

R. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer

A 68

Grundbuch

www.libtool.com

Exemplar Z. 6.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Offiziere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufl Entleihung von Büchern die Bewilligung der R. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureaux des Generalstabs und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

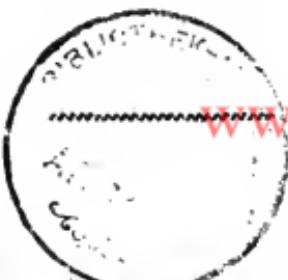
Verhältnisse, Handbewerksungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ertrag des Eintauschpreises.

www.libtool.com

www.libtool.com

www.libtool.com

Oestreichische militärische
Zeitschrift.



Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.

Redakteur: J. B. Schles.

Wien, 1824.
Gedruckt bei Anton Strauß.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Erstes Heft



www.libtool.com

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indoeta, quam ars et exercitum
solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Bericht des Kriegsarchivs

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

WIC

592

1824

v.1

www.libtool.com

I.

Die Schlacht bei Kolin am 18., und der Entsatz von Prag am 20 Juni 1757.

Von A. E.....www.libtool.com

(Mit dem Plane der Schlacht.)

Der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Prag, am 6. Mai 1757 (siehe das 1. und 2. Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1822) hatte in Österreichs Provinzen die größte Bestürzung verbreitet. Man vermutete zwar, daß der Herzog Karl von Lothringen mit dem aus der Schlacht geretteten Theil des Heeres sich nach Prag geworfen habe; man kannte aber weder die Stärke noch den Zustand desselben. (Er belief sich auf 50,000 streitbare Männer mit 140 Geschützen.) Den vom ersten Schrecken Geblendeten erschien die Gefahr weit drohender, als sie wirklich war, und so kam es, daß man die Monarchie am Vorabend ihres Unterganges glaubte. Allein so verzweifelt standen die Angelegenheiten noch nicht, und es boten sich noch viele Mittel dar, um den Folgen kräftig zu begegnen, womit jener Unfall drohte. Selbst Prag wurde, wenigstens für den Augenblick, zur Stütze. Die geschlagene Armee fand darin auf zwei Monate Mehl; jedoch nur auf zwanzig Tage Futter für die Pferde, und an Schlachtvieh, außer jenem,

was die Regimenter selbst dahin mitgebracht hatten, nur das Wenige, was bei den Bürgern vorrätig war. S^war gebrach es an schwerem Geschuß und Mörsern; allein außer den bei den Bataillons eingetheilten Dreispfündern waren noch 134 dreipfündige, 29 sechspfündige, 15 zwölfpfündige Kanonen und 8 siebenpfündige Haubizien, mit hinlänglicher Munition vorhanden. — Der Feldmarschall L e o p o l d G r a f D a u n , der eine frische, unerschütterte Streitmacht von mehr als 30,000 Mann befehligte, stand nur vier Meilen von Prag entfernt, bei S a z k a . Der General der Kavallerie B a r o n P r e t l a c k sammelte bei Beneschau die aus der Schlacht gegen die T asawa Geflüchteten, beinahe 13,000 Mann, von denen aber nur ein Drittheil dienstbar war.

Aus der Meldung, die der F M. D a u n am 6. Mai Abends von dem, seinen Vorrab befehligenen Feldmarschall-Lieutenant Graf P u e b l a aus N u w a l erhalten hatte, konnte er wohl schließen, daß bei Prag eine Schlacht geliefert worden, jedoch über den Ausgang derselben nichts Bestimmtes entnehmen. In dieser Ungewißheit beschloß der Feldmarschall, sich der Gegend zu nähern, in welcher die Hauptarmee am Tage vorher gelagert hatte. Zu diesem Ende brach er mit den bei Sazka lagernden 20,000 Mann am 7. Mai auf, und rückte nach B ö h m i c h b r o d vor. F M. Graf P u e b l a mit seinen 9000 Mann blieb bei N u w a l, und hatte den Oberstlieutenant L ushinski mit 250 Husaren bis nahe an W i e d o w i c h vorgeschoben. G M. Baron B e c k , der mit 1300 Grenzern und 400 Husaren in P r z e r o w übernachtet hatte, zog sich eine Stunde weit nach W e l e n k a zurück. Oberstlieutenant Frankendorf mit

560 Mann blieb zu Ni m b u r g. Oberstleutnant Gerstorff mit 400 Pferden stellte sich unweit Au w a l auf. Sechs Bataillons (ungefähr 3000 Mann), auf dem Heranmarsch von Königgrätz begriffen, erreichten P o d i e b r a d. G M. Graf Rudolph P a l s f y blieb mit 500 Husaren in R o z d i a l o w i c h auf dem rechten Elbes ufer. F M L. Haller in K ö n i g g r ä t z beobachtete mit 2000 Kroaten und 100 Husaren die aus dem G l a z i s chen und über Trautenau kommenden Stra ßen.

Dann blieb am 7. noch in der nämlichen Ungewisheit über das Schicksal der Hauptarmee, wie Tags vorher. Keine Nachricht war ihm noch von dem Herzog von Lothringen zugekommen; keinem der von ihm ausgeschickten Offiziere, und keiner Patrouille, war es gelungen, sich nach Prag durchzuschleichen. Nur Landsleute bestätigten ihm sehr unvollkommen den unglücklichen Ausgang der Schlacht. — Der Hof- und Staatskanzler Graf K a u n i c h - R i t t b e r g, den die Kaiserinn in der Absicht, um sich mit dem Herzog und dem F M. Broun über den mißlichen Anfang des Feldzugs zu sprechen, zur Hauptarmee abgeschickt hatte, traf am 7. Nachmittags zu Böhmischesbrod im Hauptquartiere des F M. Daun ein. Der Staatskanzler rieh dem Feldmarschall: „durch einen herbstlichen Angriff die bedrängte „Hauptarmee zu begagiren, oder wenigstens durch eine „Vorrückung dergleichen zu thun.“ Daun ging in diesen Vorschlag nicht ein. — Um eisf Uhr Nachts langte der vom G. d. R. Baron Pretlack aus Beneschau abgeschickte General-Adjutant, Oberstleutnant E h n i c h , zu Böhmischesbrod an. Allein auch dieser konnte über den Zustand der in Prag eingespererten Armee keine genügende Auskunft geben; denn er war, in der Nacht

vom 5. auf den 6. Mai von Schischelik, wohin ihn der Herzog von Lothringen zum F.M. Daun gesendet hatte, weggeritten, am 6. bei Beginn der Schlacht auf dem rechten Flügel bei der Reiterei angekommen, und hatte, als diese zerstreut wurde, mit einem gesammelten Trupp derselben den Weg gen Beneschau eingeschlagen. Was auf dem linken Flügel und später geschah, war ihm unbekannt. — Bei dieser Lage der Dinge beschloß F.M. Daun, so lange bei Böhmischtrod stehen zu bleiben, bis eine überlegene feindliche Macht gegen ihn anrücken würde. Der G.M. Baron Gemmingen ward nach Wien abgeschickt, um Verhaltungsbefehle und Verstärkungen sich zu erbitten.

Am 8. Mai rückten sechs Bataillons, von Podiebrad kommandiert, im Lager bei Böhmischtrod ein. Das Daunische Korps zählte nun, ohne die bei Königgrätz, Rozdialowit und Nimburg stehenden Abtheilungen, und das kleine Korps des General Pretlack bei Beneschau zu rechnen, 56,000 Streiter, welche man schon ein Heer nennen konnte.

Am 9. Mai Vormittags ließ F.M. Dann das Pueblaische Korps von Auwal ins Lager bei Böhmischtrod einrücken. Es blieben daher bloß die 250 Husaren des Oberstlieutenants Luschinski auf der Straße nach Biechowitz als Vortruppen aufgestellt: für ein Heer eine viel zu schwache Vorhut. — Dann hatte noch immer keine Nachricht vom Herzog von Lothringen. Zwanzig Personen, die er unter großen Verheißungen zu dem Versuch bewogen hatte, sich nach Prag durchzuschleichen, kehrten alle unverrichteter Dinge zurück. Oberst Graf Schafgotsch, der sich hiezu freiwillig anbot, fiel in feindliche Hände,

Der König von Preußen hatte noch am Abend der Prager Schlacht den Obersten Puttkammer mit 2 Grenadier-Bataillons und 15 Eskadrons zur Verfolgung der Fliehenden gegen die Sasawa, und den General Mantein mit 3 Bataillons und 7 Eskadrons zur Sicherung der Brücken bei Brandeis, entsendet. — Am 7. Mai ließ der König die Österreicher von dem Ziska-Berg vertreiben, die Prag auf dem rechten Moldau-Ufer beherrschenden Höhen besetzen, zur Unterhaltung der Gemeinschaft mit dem jenseits stehenden Reithischen Korps auch oberhalb Prag bei Branik eine Schiffbrücke schlagen, (unterhalb, bei Podhaba befand sich schon eine), und eine bedeutende Truppen-Abtheilung auf das linke Ufer übersezten, die sich zwischen Mottol und der Moldau auf den Höhen bei Slichow aufstellte. — Am 8. fingen die Preußen an, Verschanzungen aufzuwerfen, und die Stadt vom Ziska-Berg heftig zu beschießen. Ein schwerer Versuch der Besatzung, den Ziska-Berg wieder zu nehmen, ward vereitelt.

Der König hatte beschlossen, die in Prag eingesperzte österreichische Armee, entweder durch Waffengewalt, oder durch Hunger, zur Übergabe zu zwingen. Aber die Nähe einer so ansehnlichen Streitmacht, als der F.M. Daun bei Böhmischesbrod besiegte, konnte nicht bloß seine rückwärtigen Verbindungen und Zufuhren beunruhigen, sondern selbst dem Belagerungsheere gefährlich werden. Der König war daher bedacht, das Daunische Heer so weit als möglich zu entfernen. Zu diesem Ende entsendete er am 9. Mai den General-Lieutenant Biethen mit 43 Schwadronen, um die Stellung Dauns bei Böhmischesbrod zu erkognosieren.

Leicht war die schwache Abtheilung der Luschniskischen Husaren geworfen. Die preußischen Husaren verfolgten diese so hitzig, daß sie mit denselben zugleich ins östreichische Lager, bis ans erste Treffen der Infanterie vor- drangen, und mehrere Pistolen schüsse auf die Fahnenwachen thaten. Das ganze östreichische Heer ergriff die Waffen. Biethen, der seinen Zweck erreicht hatte, zog sich hierauf zurück.

Der G.M. Daun, welcher aus dieser Rkognosirung schloß, daß sein Aufenthalt in der Nähe von Prag den König leicht zu einem Angriffe auf die Stellung bei Böhmischtrod verleiten könnte, sah sich, zur Verhinderung eines unzeitigen gefährlichen Kampfes, gezwungen, dieselbe zu räumen. Eine zu gleicher Zeit anlangende Nachricht, daß durch eine, gegen die Sasawa vorgerückte feindliche Abtheilung die Sicherheit der rückwärtigen kaiserlichen Magazine bedroht sei, beschleunigte die Ausführung des von Daun gefaßten Entschlusses. Er brach nämlich noch in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai auf, und zog sich nach Planian zurück. — Oberstlieutenant Luschinski blieb bei Böhmischtrod; General Beck ging nach Sazka; Oberstlieutenant Gersthof nach Kaurzim.

Allein auch bei Planian war Dauns Aufenthalt von sehr kurzer Dauer; denn er führte noch am 10. Nachmittags den rechten Flügel des Heeres nach Kolín, zur Deckung des dortigen sehr beträchtlichen Magazins zurück, wohin am 11. Morgens auch der linke Flügel folgte. G.M. Beck blieb am 11. in Sazka; Luschinski stellte sich unweit Böhmischtrod; Gerstorff zwischen Böhmischtrod und Kaurzim, und G.M. Palsy, der von Rozdialewitz angekommen

war, bei Kanitz im auf. Der Feldmarschall war nun wieder Willens, hier so lange stehen zu bleiben, bis er von einer Übermacht angegriffen würde. —

Der König hatte am 10. Mai den Herzog von Beieren mit 18 Bataillons und 15 Eskadrons aus dem Lager bei Prag gegen Böhmischbrod entsendet, und die Abtheilungen der Generale Ziehen, Mansstein und des Obersten Putzammer an ihn angewiesen; wodurch sein Corps auf 24 Bataillons und 80 Eskadrons (26,000 Mann) anwuchs. — Am 11. beflog Beieren bei Böhmischbrod ein Lager, dessen rechter Flügel sich bis nahe an Schwarzkosteleg ausdehnte. Diese Vorrückung nötigte den Oberstleutnant Luschinski nach Planian, und den Oberstleutnant Gerstorf nach Poborz unweit Planian, zurückzugehen. —

Owwohl der Krieg im eigenen Lande geführt wurde, so fehlte es dennoch dem FML. Daun an guten Kundschaftern, die ihm über die Bewegungen und Stärke des Feindes sichere Nachrichten gebracht hätten. Auch fühlte er sehr den Mangel einer guten Vorpostenstruppe; denn die Meldungen der unregelmirten Kroaten und Hunfaren, denen dieser wichtige Dienst anvertraut blieb, waren meistens falsch, oder kamen zu spät. Diese Ursachen trugen nothwendigerweise bei, die Ungewissheit, in welcher sich der Feldmarschall hinsichtlich der wahren Lage der Dinge befand, zu verlängern.

Der Gen. d. Cav. Pretlack war am 10. Mai, nachdem er das Gepäck der in Prag eingeschlossenen Armee und das Feldspital nach Tabor und Neuhaus abgeschickt hatte, mit seinem wieder geordneten und sich erholtenden Corps von Beneschau aufgebrochen, und nach Dibischau, — FML. Hadik, um diesen Marsch

zu decken, mit den leichten Truppen von Borzitsch nach dem Orte Sasa wa gerückt. — Am 11. ging Pretlack nach Cze st i n , — Hadik nach Janow i k . — Am 12. blieb Pretlack bei Cze st i n . Hadik, der zur Verstärkung der Vortruppen zur Daunischen Armee gezogen wurde, rückte auf die Höhe bei Planian, ließ jedoch das Szluiner Bataillon unter dem Obersten Kleefeld, und 200 Husaren bei Kaurzim zurück. —

Das Heer des F M. Daun war dem Könige noch zu nahe an Prag. Es mußte versucht werden, dasselbe noch weiter zu entfernen. Zu diesem Ende rückte das Korps des Herzogs von Bevern am 12. Mai aus seinem Lager bei Böhmis chbrod bis Chra st ian (auf dem halben Wege nach Planian) vor, und entsendete eine Abtheilung gegen Kaurzim. — G M. Beck, der noch in Sazka stand, ging hierauf nach Nimb u r g zurück, und ließ daselbst und zu Podiebra d zur Abtragung der Brücken, und zur Wegführung der noch vorhandenen Vorräthe, alle Anstalten treffen.

Die Vorrückung des Herzogs von Bevern veranlaßte den F M. Daun, obwohl alle Meldungen die Stärke seines Gegners unter 20,000 Mann angaben, dennoch, am 13. mit dem Heere von Kolin aufzubrechen, und zwischen Kuttenberg und Alt-Kolin ein Lager zu beziehen. *)

*) Dieser abermalige Rückmarsch des F M. Daun ist, so wie sein früheres und späteres Benehmen, sehr leicht erklärbar, wenn man bedenkt, daß er in einem Augenblid, wie der damalige, wo sein Heer für den Staat von so hoher Wichtigkeit war, nicht bereit, nicht früher schlagen wollte, bis er alle seine Kräfte und Mittel an sich gezogen hatte, die ihm den Sieg verbürgen konnten.

Das österreichische Heer brach demnach am 15. Mai von Kolin auf, und lagerte sich zwischen Kuttenberg und Alt-Kolin. Die Vorhut unter FML Hadik

Ein anderes, nicht weniger beachtenswertes Hinderniß schneller Operationen, lag Anfangs in dem Mangel an Nachrichten, über die Stärke und den Zustand des in Prag eingeschlossenen Heeres. Daun konnte daher auf eine kräftige und zweckmäßige Mitwirkung des Herzogs von Lothringen nicht sicher rechnen; besonders da auch kein Plan zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung verabredet war. Eben so unbekannt waren ihm durch längere Zeit die Maßregeln des Feindes, und es fehlten dem kaiserlichen Feldherrn die verlässlichsten Beihilfe zu einer zweckmäßigen Disposition, ohne welche jede entscheidende Operation ein kühnes Wagstück gewesen seyn würde, das die Klugheit einem verantwortlichen Feldherrn um so mehr widerrieth, als er voraussehen mußte, daß jeder erlittene Unfall dann mit Recht für eine nothwendige Folge planloser und unbesonnener Entschlüsse angesehen werden würde.

Alle diese Rücksichten zeichneten dem FML Daun eine Verfahrungsweise vor, welche ihn sicherer zum Ziele zu führen versprach, als ein voreiliger, Alles aufs Spiel sehender Angriff. Hätte sich Daun für Letzteren entschieden, so glich er einem Arzte, der das Leben seines Kranken in Gefahr sieht, nichts desto weniger das zu Gebote stehende sichere Heilmittel vernachlässigt, um mit einem schnell-tödtlichen zu experimentiren. —

Das Eintreffen seiner zahlreichen Verstärkungen abzuwarten, durch eine längere nahe Berührungs- und durch Marsche, welche, auch ohne ernstliche Absicht, den Feind in beständiger Besorgniß erhielten, die verschiedenen Theile seiner sich allmäßlig sammelnden Armee zu einem kräftigen, leicht beweglichen Ganzen zu verbinden, war der wichtige Zweck des von Daun

zog sich nach Kolin zurück, wo auch die Abtheilungen der Generale Beck und Palfy eintrafen. FML Hadik übernahm nun den Befehl über sämmtliche leichten, die Vorhut bildende Truppen, die ungefähr 7000 Mann betrugen. — Daum glaubte das in Kolin befindliche, sehr bedeutende Magazin durch diese Vorhut hinlänglich gesichert, da er sie im Fall eines feindlichen Angriffs

mit Umsicht erfaßten, mit Standhaftigkeit verfolgten Systems, und zugleich die beste Einleitung zu dem entscheidenden Schlage, welcher endlich geführt werden sollte. Während sich die Zahl der Kaiserlichen Truppen fast täglich vermehrte, stieg auch ihr Vertrauen zu ihrem Feldherrn, ihre Hoffnung eines guten Erfolges. Dieser Sieg über die Gemüther mußte zuerst errungen werden, wenn Daum, wie ein Fabius, eine höhere Bürgschaft haben wollte, seinen Gegner, der bis jetzt für unüberwindlich galt, zu besiegen.

Dass sich übrigens Daum so lange aller offensiven Schritte gegen das gegenüberstehende feindliche Korps enthielt, war eine Folge seiner wichtigen, später durch die Erfahrung bestätigten, Voraussetzung: daß der Herzog von Bevern einem ernsten Angriffe ausweichen und gegen Prag sich zurückziehen werde. — Allein die ersten offensiven Schritte Daums würden den König bewogen haben, mit allen bei der Blockade entbehlischen Truppen eiligst aufzubrechen, das Bevernsche Korps an sich zu ziehen, und die anrückende kaiserliche Armee früher, als es in Daums Plane lag, zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen. Dies war es, was der kaiserliche Feldherr durch sein angenommenes System vermeiden wollte, wozu er aber später die Hand bot, als er seine Kräfte bereits vereinigt hatte.

Acknerlung der Redaktion.

auch aus seinem Lager zu unterstützen gedachte. — Von dem Preßlackischen Korps rückten an diesem Tage der G. d. K. Graf Stampach, der FML Odonell und GM. Argenteau mit den aus 1100 Pferden bestehenden dienstbaren Resten der Dragoner Regimenter Porporati und Jung-Modena, und das 900 Mann zährende Bataillon Tahremberg mit seinen zwei Grenadier-Kompagnien zur Armee. Mit den übrigen Truppen, die wegen Mangel an Feldgeräthe undienstbar waren, ging Preßlack nach Nieder-Österreich zurück. — Dauns Armee zählte nun mit Inbegriff der Vorhut 41,000 Streiter.

Mittlerweile war der nach Wien abgesandte GM. Gemmingen zurückgekehrt, und hatte dem FM. Daun ein Handbillet der Kaiserin überbracht. Die erlauchte Frau sagt darin: „Sie könne ihm nichts Eigentliches vorschreiben, sondern finde in seiner geprüften Treue, seinem Eifer, seiner Vernunft und Kriegserfahrenheit hinlängliche Bürgschaft, daß er nichts unternehmen werde, was er nicht ihrem Dienste beförderlich erachten sollte. Sie billigte sein bisheriges Benehmen, und empfahl ihm, sich vor der feindlichen Armee wohl in Acht zu nehmen, die nun, da sie von der Armee des Prinzen Karl nicht mehr viel zu befürchten hätte, ihr ganzes Augenmerk auf seine Armee richten werde. Der vorzüglichste Gegenstand wäre, sich so zu setzen, daß die rückwärts liegenden Erbländer gegen einen feindlichen Einbruch gedeckt würden. Endlich erinnerte sie ihn, alle verfügbaren Truppen an sich zu ziehen.“ —

Indessen beschäftigte man sich in Wien sehr angelegentlich, die Daunische Armee, jetzt die einzige Hoffnung der Monarchie, auf das schleinigste zu verstärken.

In einer am 12. Mai gehaltenen Konferenz wurde beschlossen:

1) Das Nadasdysche Korps *) aus Mähren zur Daunischen Armee zu ziehen, und bloß das Infanterie-Regiment Simbschen und die zwei sächsischen Uhlansen-Pulks zur Deckung jener Provinz zurückzulassen.

2) Von jedem Grenz-Regiment noch eine Division, und von den kroatischen Banderien eine starke Abtheilung, ins Feld zu schicken.

3) Neun Garnisons- (dritte) Bataillons durch Abgabe zweier vollständigen Kompanien und anderer zu Felddiensten vollkommen tauglichen Mannschaft von den übrigen Garnisons-Bataillons, auf den Kriegsstand von sechs Kompanien zu vermehren, und unverzüglich zur Daunischen Armee in Marsch zu setzen.

4) Vier Bataillons und sechs Grenadier-Kompanien aus dem Banat und Siebenbürgen, so wie

5) Die bei Olmütz stehenden sächsischen Garde-Karabiniere und drei Chevauxlegers-Regimenter dahin zu beordern.

6) Alle Truppen ihren Marsch beschleunigen zu lassen; das heißt: erst den vierten Tag einen Ruhetag

*) Dieses bei 7000 Mann betragende Korps sollte seiner ursprünglichen Bestimmung zu Folge, von Sternberg, wo es sich sammelte, über Freitalde, dann längs des glazialen Gebirges über Frankenstein, Reichenbach und Schweißnitz einen Streifzug unternehmen, um die Verbindungen des feindlichen, in Böhmen stehenden Heeres mit Schlesien zu unterbrechen. Allein schon zu Anfang Mai wurde seine Bestimmung abgeändert, und dasselbe sollte, statt nach Schlesien, zum Serbellonischen Korps nach Königgrätz rücken; was aber auch noch nicht in Vollzug gesetzt war.

zu halten. (Gewöhnlich wurde damals nach zwei Märchen schon Rasttag gemacht.)

7) Noch 6000 Rekruten in den deutschen Erbländern, Böhmen ungerechnet, auszuschreiben, — in den vom Feinde noch unbeseckten Kreisen Böhmens aber alle junge Mannschaft auszuheben, alle Pferde aufzukaufen, und freiwillige Inländer und Ausländer mit vierjähriger Dienstzeit anzuwerben.

8) Den Offizieren der ins Feld rückenden Bataillons eine dreimonatliche Equipirungsgage zu bewilligen.

9) Die Artillerie zu vermehren.

Nebstdem wurde der Marsch der bairischen und würzburgischen Kontingente betrieben, und die verbündeten Höfe von Kuhland, Frankreich und Schweden aufgefordert, durch baldigen Beginn ihrer Operationen einen Theil der feindlichen Streitmacht auf sich zu lenken. —

Indessen hatte sich das in Prag eingeschlossene Heer wieder erholt, geordnet, und zur standhaftesten Vertheidigung angeschickt. Die Kroaten wurden hier und da außerhalb der Stadt in die nächst gelegenen Dörfer postirt. — Am 9. Mai berief der Herzog Karl einen Kriegsrath. In diesem ward beschlossen: „den FML. Thierheim mit 10 Bataillons in Prag zurückzulassen, mit allen übrigen dienstbaren Truppen aber in der kommenden Nacht durch das Wischehrader Thor herauszubrechen, und sich gegen die Sasawa durchzuschlagen.“ — Schon waren bei einbrechender Dämmerung die Truppen in Bewegung, als ein Gegenbefehl des Herzogs von Lothringen erschien, in Folge dessen die Unternehmung unterblieb. — Der Herzog hielt nun mehr seine Befreiung ohne Mitwirkung des FML. Dau n

für unthunlich, und war vor Allem darauf bedacht, diesen von seiner Lage in Kenntniß zu setzen. Es gelang auch wirklich einem von dem Herzog abgesandten Vertranten, sich durch das feindliche Lager zu schleichen. Dieser langte am 15. Mai im Hauptquartier des F.M. Daun zu Alt-Kolin an, und eröffnete ihm mündlich: „Der Herzog wünsche, daß ihm die Daunische Armee „bald zu Hilfe kommen möge, und der Tag ihres Ein- „treffens vor Prag verlässlich zu wissen gemacht werde, „damit, wenn der Feind von ihr angegriffen würde, „der Herzog seiner Seite ausfallen, und sich mit der- „selben vereinigen könnte: was er auf der Seite gegen „Sachsen am leichtesten ausführbar erachte.“ — Durch diesen Vertranten, der mit weiteren Aufträgen des Prinzen sich sofort nach Wien verfügte, erhielt Daun auch eine sehr genaue Kenntniß von der Stellung des Königs auf beiden Seiten der Moldau, die einen weiten Kreis beschrieb, und viele Lücken bemerkbar ließ. — Dann wollte jedoch sein bisheriges System ohne höhere Genehmigung jetzt nicht mehr ändern; weil es von seiner Monarchie selbst gebilligt, und ihm überdies alle Vor- sicht vor der feindlichen Armee, und die Deckung der rückwärtigen Provinzen, empfohlen worden war. Mit diesen Vorschriften war das Unsinnen des Herzogs von Lothringen nicht recht zu vereinigen, und der Feldmar- schall hielt es daher für nothwendig, Verhaltungsbe- fehle von Wien einzuholen. —

Am 17. Mai des Morgens rückte B e v e r n über Planian nach Kolin vor. Die österreichischen leichten Drappen, von der Armee nicht unterstützt, überließen nach einigen Pistolen- und Kanonen-Schüssen dem Feinde diese Stadt, und mit ihr das kostbare Maga-

zin. — Daun sagt in seinem aus Alt-Kolin über dieses Ereigniß, am nämlichen Tage erstatteten Bericht Folgendes:

„Ansonsten soll ich unterthänigst beibringen, was
 „machen mir heute früh gegen elf Uhr die Nachricht zu-
 „gekommen, daß der Feind gegen Kolin in Anmarsch
 „wäre; was auch durch den heute Morgens, um sich gut
 „orientiren und die Dispositionen zu machen, dahin
 „abgegangeneu, und kurz nach der erhaltenen Nachricht
 „von dem Anrücken des Feindes wieder von da zurück-
 „gekommenen General der Kavallerie, Graf Nadasdy *)
 „bekräftigt worden. Worauf ich solchen ersuchet, so-
 „gleich wieder dahin zurückzukehren, und die mögliche-
 „sten Maßnahmungen zu Soutenirung des Postens und
 „der Stadt Kolin vorzukehren. Ich selbst habe mich um
 „zwei Uhr Nachmittag hinausbegeben, um den Feind
 „zu erkognoszieren, dessen Stärke, in so weit sie zu
 „entdecken war, höchstens auf 15,000 Mann zu schätzen
 „ist. Mit großer Verwunderung aber mußte ich
 „sehen, daß die leichter Truppen schon Kolin verlassen
 „hatten, ob solche schon über 4000 Kroaten und
 „bei 2000 Husaren, mithin zusammen wenigstens 6000
 „Mann stark gewesen; und hiebei wurde nichts anderes
 „vorgewendet, als daß man sich hätte retiriren müssen,
 „weil der Feind zu stark anrückte, wo doch dieser nicht
 „mehr als vier Kanonenschüsse gethan, und unserer Seite
 „seitige Pistolenschüsse zwischen den feindlichen voraus-
 „gerückten, und den diesseitigen Husaren erfolget sind. —
 „Vorgedachter Gen. Nadasdy ist kurz darauf, beiläufig
 „gegen sechs Uhr Abends, wieder zu mir gekommen,

*) Nadasdy war seinem Corps mit der Post vorausgeileit, und am 15. Mai bei der Armee eingetroffen.

„mit Vermelben: daß die Retraite von Kolin eher geschehen, als er beim Avantkorps angelangt wäre. Es scheinet aber, daß sich erwähnter Gen. Nadasdy etwas verweilet haben dürfte; indem ich allerdings vermuten muß, daß er ansonst in rechter Zeit bei der Avantgarde hätte eintreffen können.“

„Da hiernächst von dem über Suchdol auf Reskognosirung befindlichen Oberst-Lieutenant, Baron Gerstorf, bald nachher der Bericht eingelaufen, daß der Feind in zwei Kolonnen auf seiner rechten Seite marschiere, mithin die Sache den Anschein gewinnt, als hätte solcher durch das nach Kolin vorgerückte Korps seinen Marsch maskirt, und suche, mir vielleicht auf Eßlau zuvorzukommen: so habe ich mich mit der Meinung der Generale der Kavallerie und Feldzeugmeisters vereinigt, daß ich morgen mit dem Tag von bier aufbrechen, und nach Eßlau mit der gesammten Armee marschiren werde. Hier aber zwischen Kuttenberg und Alt-Kolin lasse ich den Gen. Nadasdy mit den sämtlichen Kroaten und Husaren zurück, zu denen sich morgen noch der FML Moroz (der in Abwesenheit des Gen. Nadasdy das aus Mähren anrückende Korps befehligt) stoßen wird. Außerdem aber bleiben noch zwei deutsche Kavallerie-Regimenter und sechs Grenadier-Kompagnien zu Fuß bei erstgedachtem General der Kavallerie, um solchen dadurch in Stand zu setzen, den hiesigen Posten zwischen Kuttenberg und Alt-Kolin desto gewisser zu behaupten.“

„Die preußischen Deserteurs versichern, daß vernische, bis Kolin vorgerückte Korps wäre 20,000 Mann stark, und solches erwarte nächstens mehrere Verstärkung. Gleichwie aber keine anderweite Nach-

„richten von der Stärke dieses Korps zu haben sind, so läßt sich hierüber kein Entschluß fassen. Beträglich ist es, ja fast nicht möglich, dergestalt und auf diese Weise das Kommando zu führen, wenn man sich auf „derlei starke Vorposten nicht verlassen, noch die mindeste sichere Nachricht von ihnen erhalten kann; und bei- „nebst hat das Avant-Korps bei dieser Gelegenheit „nicht einen einzigen Kriegsgefangenen gemacht, und „alles, was ich bisher von der Position und Stärke des Feindes erfahren, ist durch die zur Rekognoszi- „rung von der Armee ausgeschickten deutschen Offiziere „und Kommandi geschehen. Ich will jedoch hoffen, da nun der oft berührte Gen. d. Cav. Madasdy das Kom- „mando von den gesammten leichten Truppen übernom- „men, solcher mit bessere Nachrichten ertheilen, und dem Feind mehreren Abbruch und Aufenthalt verursa- „chen wird; dann sonst würde weder ich, noch jemand „Anderer, wer es auch immer seyn möchte, sich im Stande finden, in den Operationen dergestalt fürzu- „gehen, wie es der wahre Dienst und die Beförderung des Allerhöchsten Interesse erheischt.“ —

Der Aufbruch der kaiserlichen Armee nach Czab- lau erfolgte indeß erst am 19. Mai, an welchem Tage der FML. Moczo mit den zwei Husaren-Regimen- tern Moroz und Kalnoky (1430 Pferde), 1000 Ba- nalisten zu Fuß, und zwei Bataillons von Deutsch- meister und Puebla (1730 Mann) bei der Armee ein- rückte, denen am folgenden Tag neun Kompagnien des Dragoner-Regiments Darmstadt (626 Pferde) folgten; wodurch die Streitmacht Dauns auf 46,000 Mann anwuchs. — Die Vorhut unter dem G. d. R. Madasdy, durch die eben angeführten leichten Trup-

pen, und überdies durch deutsche Infanterie und Kavallerie auf 12,000 Mann verstärkt, stellte sich zwischen Alt-Kolin, Kuttenberg und Maleschau auf, und schickte Abtheilungen über Suchdol bis gen Zamuk, und an die Safawa bis nach Borzitsch. — Das Böhmische Korps blieb ruhig in seinem Lager.

Am 20. Mai traf auch der regierende Herzog von Württemberg im österreichischen Lager ein, um diesem Feldzug beizuwohnen. Daun ließ die Armee dem Herzog ausdrücken, welche im besten Zustande war.

Am 21. Mai erkognosirte der Feldmarschall die Stellung des Herzogs von Bevern vorwärts Kolin, fand denselben 24 bis 30,000 Mann stark, und, wie Daun selbst sagt, „so gelagert, daß der General Mandasdy ihn auf seinem rechten Flügel und im Rücken „inkommodiren könne; was er auch diesem General zu „erkennen gegeben, und nicht zweifle, daß Mandasdy „es befolgen würde.“

Der Feldmarschall erhielt endlich am 21. von der Kaiserin bestimmte Verhaltungsbefehle: „Er habe von „nun an sein Hauptaugenmerk auf den baldigen Ent- „satz von Prag zu richten, und hiezu einen vollständi- „gen Plan zu entwerfen. Es ließe sich zwar, der Land- „desbeschaffenheit und anderer Umstände wegen, von „Wien aus nichts Sicherer an die Hand geben; doch „scheine der Entschluß am leichtesten zu bewerkstelligen, „wenn Daun, nach erhaltenner genügender Verstärkung, „mit der Armee an die Moldau vorrücken, und durch „Schlagung von Brücken den Feind in die Ungewiß- „heit versetzen möchte, auf welcher Seite der Moldau „er die weiteren Operationen vorzunehmen gedenke. Die-

„ser müßte dann seine Macht theilen; Dann aber hätte „das Gebirg im Rücken, an welchem er bei einem wi- „drigen Ausschlag sich wieder sezen könne. — Mit dem „Prinzen Karl müßte, wie man sich bei der Auffüh- „rung die Hände bieten könnte, verabredet, und zu dies- „sem Ende vertraute Leute nach Prag geschickt werden.“

„Nachdem seine (Daun's) Armee bereits so an- „sehnlich verstärkt worden, und in Kurzem noch meh- „rere Verstärkungen zu erwarten hätte, so werde er „bedacht seyn, den Feind in seinen Flanken und, wo „möglich, auch im Rücken zu brennruhigen, seine Zu- „fuhren von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen, an „denen er ohnehin schon Mangel leide, ganz zu unter- „brechen, oder wenigstens zu erschweren, und das Land „von den feindlichen Streifereien mehr sicher zu stellen.“

„Um die Stärke des Feindes zu erfahren, solle „er ihn öfters durch leichte Truppen, von regulirten „Regimentern unterstützt, erkognosziren lassen. — Und „sollte sich die Gelegenheit ergeben, beim feindli- „chen Korps, das ihm gegenüberstehe, und von „seiner Hauptarmee etliche Marsche ent- „fernt sey, mit ganzer Macht auf den „Hals zu fallen, und ehe der König ihm „zu Hilfe kommen könne, einen empfind- „lichen Streich beizubringen, so werde er hof- „fentlich solches nicht außer Acht lassen. — Die „Kaiserinn erkenne übrigens im vollen Maße, daß die „Umstände nicht die vergnüglichsten wären, verlasse sich „aber auf seine Einsicht und Kriegserfahrent.“ —

Wenn man die Lage der drei Punkte: Prag, Kolin und Tzatzlau genau betrachtet, die Über- macht Dauns, und die Entfernung des Beverschen

Korps von der Armee des Königs erwägt, so erscheint die von der Kaiserin gehedte Erwartung, „dass das Bevernsche Korps nicht nur beunruhigt, sondern demselben ein empfindlicher Streich beigebracht werde,“ sehr gerechtfertigt. — Der Feldmarschall unterstieß nicht, mit dem General Nadasdy, wie er sich selbst ausdrückt, neuerdings Unterredung zu pflegen; der ihm auch versicherte, dass er die Beunruhigung des Feindes sich werde angelegen seyn lassen. — Rücksichtlich des andern Punktes: „den Herzog von Bevern bei guter Gelegenheit anzugreifen,“ war Daun der Meinung, dass der Feind ihn nicht erwarten, auch dieses Unternehmen zur Unzeit eher Schaden als Nutzen bringen könnte, und eben deshalb vor der Hand noch aufgegeben werden wüsse. — Da sich übrigens der General Nadasdy die empfohlene Beunruhigung des Feindes eben nicht sehr angelegen seyn ließ, so wurde es Letzterem möglich, am 22. eine Abtheilung von 6000 Mann nach Euchsdol zu schicken. Diese leerte den dortigen Schützenkasten unter den Augen der österreichischen Vorhut aus, und zog sich nach vollbrachter Arbeit, am folgenden Tage wieder in ihre Stellung zurück. —

Indessen führten die vor Prag stehenden Preusse n fort, rings um die Stadt Verschanzungen aufzuwerfen, um den etwaigen Ausfällen der Garnison überall mit Nachdruck begegnen zu können. Der König ließ Belagerungsgeschütz aus Sachsen kommen. — Die Belagerten versäumten ihrerseits auch nicht, die Festungswerke zu verstärken, und alles Nöthige vorzubereiten, um einer Beschiebung und Bewerfung Trotz zu bieten. — Am 19. Mai Mittags wurde abermals, in Folge eines im Kriegsrath gefassten Beschlusses, den

Truppen die Anordnung hinausgegeben: noch am nämlichen Abend in drei Kolonnen durch die westlichen Thore der Stadt gegen Beraun herauszubrechen, — diese Unternehmung aber auf den 21. verschoben, endlich auf die Nachricht, „daß der Feind davon Wind bekommen, und Bewegungen in seinem Lager bemerkt würden,” ganz aufgegeben. — Dieses öftere Befehlen und Verdrossen war eben nicht geeignet, dem Soldaten Vertrauen und Muth einzuflößen. —

In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai geschah endlich der erste Ausfall. Viertausend sechshundert Mann Fußvolk, aus Grenadieren, Freiwilligen, Grenzern und zwei ungarischen Bataillons bestehend, rückten vor Tagesanbruch bei dem Reichs- und Karls-Thore heraus, und griffen den Mansfeldischen Gart en an. Das Linien-Fußvolk konnte jedoch die sehr hohen Gartenmauern nicht ersteigen (weil man unterlassen hatte, es mit Leitern zu versehen), — eben so wenig, aus Mangel an Zimmerleuten und Äxten, dessen Thore erbrechen. Nur die vom Obersten Loudon geführten Kroaten gelangten, — mit Hülfe eines dieser Nation sehr geläufigen gymnastischen Manövers, welches darin bestand, daß auf den Schultern mehrerer, neben einander stehender Männer sich eine zweite, auf dieser eine dritte und vierte Reihe von Männern in Pyramidalform erhob, — in das Innere des Gartens, und stürzten sich beherzt mitten unter die Feinde. Der Anführer der außerhalb des Gartens befindlichen Grenadiere, ließ nun durch ein unglückliches Mißverständniß einen Hagel von Granaten in den Garten hineinwerfen, wodurch ein großer Theil der wackeren Kroaten getötet und verwundet, und den Preusen die Arbeit

erleichtert wurde. Die Kroaten wurden wieder herausgejagt, und in grösster Verwirrung auf die Grenadiers geworfen, welche in der Morgendämmerung die blau gekleideten Banalisten für Preußen ansahen, und sie mit einer Detrache empfingen. — Die andern Abtheilungen wurden durch eine, aus dem feindlichen Lager herbeileilende Unterstützung in die Flucht geschlagen. — So mißlang diese nicht gut angeordnete Unternehmung; und die Truppe kehrte mit einem Verlust von 636 Mann, worunter 4 tote und 17 verwundete Offiziere waren, in die Stadt zurück. —

Der König erwartete um diese Zeit fünfzehnhundert mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen beladene Wägen, die unter Bedeckung von 1700 Mann mit 8 Kanonen, aus Schlesien über Trautenau und Gitschin auf dem Wege waren. Um sie vor jedem Unfall sicher zu stellen, hatte der König schon am 17. Mai 2 Bataillons und 100 Pferde gegen den, noch zu Lissa mit 560 Mann stehenden Obersten Sindendorf entsendet. Letzterer zog sich bei Annäherung der preussischen Abtheilung nach Chlumetz, und am 21. nach Alt-Kolin zurück. Der FML. Haller zu Königgrätz, dem 3200 Mann zu Gebote standen, und der von dem Anmarsch dieses Wagenzugs geraume Zeit vorher Nachricht erhalten hatte, ließ denselben ruhig seinen Weg fortführen. Unangetastet langten gegen Ende Mai die preussischen Wägen im Lager vor Prag an. —

Am 24. Mai erhielt der FML. Daun aus Wien neue, den früheren ganz entgegengesetzte Verhaltungsbefehle, die im Wesentlichen also lauteten: „Da die aus Prag erhaltenen Nachrichten die Besorgnisse wegen der eingeschlossenen Armee sehr vermindert hätten,

„so komme es jetzt nicht so sehr auf den
 „Entsatz von Prag, als auf Gewinnung
 „von Zeit und Erhaltung seiner (Dauns)
 „Armee an, von welcher die Wohlfahrt
 „und Beschützung der übrigen Länder ab-
 „hinge. Es sey nicht einmal wünschenswerth, Prag
 „schon jetzt zu verlassen; denn so lange diese Stadt mit
 „einer Garnison, die eine Armee ausmacht, und mit
 „Lebensmitteln und Munition, hinlänglich versehen sei,
 „und andererseits eine ansehnliche, sich täglich vermehr-
 „rende Armee dem Feinde im Rücken stehe, könne der
 „König wohl nicht an eine formliche Belagerung den-
 „ken. Wollte er sie dennoch unternehmen, so würden
 „hiezu seine gesamten Streitkräfte, und zu den Vors-
 „anstalten mehrere Wochen, erforderlich seyn. Selbst
 „zu einer bloßen Umzinglung bedürfe der Feind des grös-
 „seren Theils seines Heeres, und könne daher der
 „Daunischen Armee nie recht zu Leibe gehen. Es lege
 „also der längere Aufenthalt der Armee in Prag dem
 „Feinde in allen Fällen große Hindernisse in den Weg,
 „unterbreche die Lebhaftigkeit seiner Kriegsoperationen,
 „verschaffe die nothwendige Zeit zur eigenen Verstär-
 „kung, und erleichtere den russischen und französischen
 „Armeen die Vorrückung gegen die feindlichen Gren-
 „zen. Alle diese Vortheile fiesen weg, wenn die in
 „Prag eingeschlossene Kriegsmacht sich nach Pilsen oder
 „Eger durchschlagen sollte; überdies würde diese auf
 „ihrem Rückzug, vom Feinde nachdrücklich verfolgt,
 „fast alles Feldgeräths ermangelnd, und ohne Maga-
 „zine, sehr leiden, und der Feind mittlerweile mit
 „ganzer Macht vordringen, oder wenigstens die Ver-
 „einigung beider Armeen sehr erschweren können. —

„Aus diesem folge, daß die von Daun befehlige Armeekörper Gefahr auszusehen, möglichst zu schonen, und vielmehr von den Truppen in Prag ein oder das andere Blockade-Korps anzugreifen sey, da selbst, im Fall das Unternehmen fehlschläge, ihre Lage nicht viel schlimmer werde, als sie dermalen ist. — Es scheine ratsam, daß Daun noch weiter, bis Jenkau, oder Deutschbrod zurück gehe. Was aber die Kaiserinn vorzüglich bewerkstelligt zu sehen wünsche, wäre die Entsendung zweier starken Korps leichter Truppen in des Feindes Rücken und Flanken, um ihn fortwährend zu beunruhigen, seine Zufuhren zu erschweren, seine Magazine in Brand zu stecken, und das Land zu decken.“ — *)

Gleichzeitig erhielt auch der Herzog von Lothringen durch Emissäre eine im obigen Sinn

*) Dauns Wille war, wie die bisher angeführten offiziellen Belege zeigen, durch die Abhängigkeit von höhern Weisungen beschränkt. Dieser Umstand darf bei Beurtheilung der Operationen des Feldmarschalls nicht unbeachtet bleiben; denn er war ein wichtiger Beweggrund des zögernden, auf sicheres Gelingen berechneten Verfahrens. Aus der Verschiedenheit der Ansichten, welche zu Wien über das zu befolgende System abwechselnd herrschten, konnte Daun sehr leicht entnehmen, daß er dem Tadel und der Verantwortung nur durch einen entscheidenden glücklichen Schlag entgehen werde, welchen ihm die standhafte Verfolgung seines bisherigen Systems am sichersten verbürgte. — Viele haben über Daun ein öffentliches Urtheil gefällt, ohne seine schwierige Lage richtig aufgefaßt und erwogen zu haben.

Anmerkung der Redaktion.

verfasste Instruktion, die es ihm zur vorzüglichsten Pflicht mächte, jeden Gedanken, Prag zu verlassen, aufzugeben, sondern sich einzig und allein mit den Mitteln zu beschäftigen, sich darin so lange als möglich, und wenn es drei oder vier Monate wären, zu halten, und das durch die Moldau getheilte Einschließungsheer durch kraftvolle Aussfälle zu schwächen und zu beschäftigen.

Der FML. Daun, welcher dem Feinde nicht mehr Land und Hilfsquellen durch einen weiteren Rückzug überlassen wollte, blieb bei Eßlau stehen. — Indess erhielt seine Armee beinahe täglich ansehnliche Verstärkungen. Am 24. Mai traf das neu errichtete Husaren-Regiment der Tazyger und Kumaner (855 Pferde) bei der Armee ein, und wurde dem Gen. d. Kav. Nadasdy zugetheilt. — Am 26. rückte der sächsische General Graf Ludwig Nostiz mit 483 Garde-Karabinieren und 1906 Chevauxlegers, einer ausserlesenen, vortrefflich berittenen Mannschaft, — am 28. das kaiserliche Kürassier Regiment Alt. Modena (620 Pferde), und am 31. Mai der FML. Graf Wied mit 5 Bataillons und 4 Grenadier Kompanien von den, aus der Schlacht bei Prag nach Beugeschau geflüchteten, und mittlerweile wieder dienstbar gemachten Infanterie-Regimentern Harrach, Los Rios, Mercy und Arberg (3000 Mann) im Lager bei Eßlau ein; wodurch die Armee zu Ende Mai auf 53,000 Mann, und darüber 21,600 Reiter, anwuchs. Die sächsischen Chevauxlegers-Regimenter wurden dem Gen. d. Kav. Nadasdy untergeordnet, der nun ein Corps von beinahe 15,000 Mann, also nicht viel schwächer als das Böhmische, befehligte. Demungeachtet geschah nicht viel

durch ihn. Am 25. ließ er das feindliche Lager durch eine Schwadron allarmiren. — Der Oberst des Morozischen Husaren-Regiments, der in Erfahrung brachte, daß 200 feindliche Husaren bei Kolin über die Elbe gesetzt wären, um nach Chlumek zu rücken, beorderte einen Major mit 300 Pferden, um diese Abtheilung anzugreifen. Der Major stieß jedoch auf das ganze Wernerische Husaren-Regiment, und mußte sich mit Verlust von 16 Mann eiligst zurückziehen. — In der Nacht vom 28. auf den 29. Mai überfiel der Oberst-Lieutenant Nauendorf mit 200 Husaren und 120 Banalisten das Wartembergische Husaren-Regiment, welches in einiger Entfernung vom preußischen Lager, zur Deckung dessen rechter Flanke, aufgestellt war. Neunzig Mann, worunter der Befehlshaber des Regiments, wurden zusammengehauen, eben so viele Pferde erbeutet, ein Lieutenant und 16 Mann gefangen. Nauendorf hatte nur 2 Tote und 2 Verwundete. — Übrigens durchstreiften kleine Husaren-Abtheilungen die Gegend zwischen der Sasawa und den feindlichen Heeren, und machten deren Fouragirungen unsicher. Der König war genöthigt, den Obersten Seidlich mit 3 Bataillons und 800 Pferden an die Sasawa zu entsenden, dem später der General-Lieutenant Treskow noch mit 2 Bataillons und 5 Eskadrons folgte. — Durch diese Unternehmungen glaubte Gladatsch, den kaiserlichen Befehlen Genüge zu leisten.

Während Bevern in seiner Stellung bei Kolin die Armee des F.M. Daun von Prag entfernt hielt, ließ der König die Belagerungsarbeiten vor Prag mit größter Thätigkeit fortführen. Das schwere Geschütz war angekommen, und am 28. Mai in die auf den

beherrschenden Höhen rings um die Stadt errichteten Batterien eingeführt worden. — In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai, während eines heftigen Regens, begannen alle Batterien die Stadt mit Bomben und glühenden Kugeln zu bewerfen. Mehrere Gebäude brannten, und man fing an, das Straßenzäune auszuheben. — Die Belagerten konnten mit ihrem Feldgeschütz das Feuer der höher liegenden feindlichen Verschanzungen nur schwach erwiedern. — Am 30. und 31. Mai dauerte der Regen, und die Bewerfung mit gleicher Heftigkeit fort. Das feindliche Feuer war besonders gegen die Domkirche, dieses ehrwürdige Denkmal gotischer Baukunst, gerichtet, und verursachte überdies neue Feuersbrünste. Durch die aufhaltenden Regengüsse, und vielleicht durch die gleichzeitige Durchstechung des großen Rosenberger Teiches bei Wittingau, schwoll die Moldau plötzlich zu einer so außerordentlichen Höhe, daß am 31. Mai die beiden feindlichen Schiffbrücken bei Podol und Pödbaba zerrissen, die einzelnen Pontons vom Strome entfuhrten, und zwei und fünfzig derselben von den Österreichern aufgefangen wurden *). Die Verbindung des

*) Zwei Müllermeister aus Prag, Johann Tham und Johann Marschik, hatten schon früher dem Herzog Karl einen Vorschlag eingereicht, wie die zwei feindlichen Schiffbrücken oder- und unterhalb Prag, ohne Verlust eines einzigen Mannes zerstört werden könnten. Dieser Vorschlag bestand darin: „alle Schleusen des bei Wittingau befindlichen großen Rosenberger Teiches auf einmal zu öffnen: indem hierdurch binnen vier und zwanzig Stunden die Moldau bei Prag um mehr als sechs Fuß steigen würde. Eigens bei König-

auf beiden Ufern befindlichen preußischen Heeres war so mit gänzlich unterbrochen. Um von diesem günstigen Umstände schnell Nutzen zu ziehen, wurde am 1. Juni ein Ausfall beschlossen, der mit 28,000 Mann in der kommenden Mitternacht durch drei Thore bewirkt werden sollte. Zwei Kolonnen standen verdeckt in den Gräben, des Beichens zum Angriff harrend; die dritte Kolonne aber, von dem Herzog von Ahremberg geführt, verspätete sich, bis der Tag anbrach. Nun unterblieb der Ausfall, und der günstigste Zeitpunkt, die Belagerer theilweise zu schlagen, ging unbenutzt vorüber; da der König seine Schiffbrücken bald wieder herzustellen bedacht war.

Indessen fuhren die Preußen fort, der Stadt mit glühenden Kugeln, Feuerballen und Brandkugeln auf das heftigste zu zusehen; die Wälle blieben jedoch verschont. Ihre Absicht war bloß die Stadt zu Grunde zu richten, und durch das Unglück der wehrlosen Bürger die Übergabe derselben zu erzwingen. — Am 2. Juni gab der Prinz Karl den allgemeinen Befehl, wenn die feindlichen Laufgräben sich der Stadt nähern

sal vorgerichtete schwere Flöze sollten dann dem reisenden Wasserstrome Preis gegeben werden, und dadurch die Zerstörung der feindlichen Schiffbrücken unfehlbar erfolgen. Um der guten Wirkung sich noch mehr zu versichern, sollte, wo möglich der Zeitpunkt abgewartet werden, wo Regengüsse die der Moldau zuströmenden Gewässer ohnehin angeschwollen hätten." — Ob dieser Vorschlag ganz so, wie er hier angedeutet ist, in Ausführung gebracht worden; und zur Zerstörung der preußischen Schiffbrücken wirklich beigetragen habe, oder nicht, ist aus unsern Quellen nicht ersichtlich.

sollten, durch unaufhörliche Ausfälle die feindlichen Arbeiten zu stören.“ Allein der Feind wollte es nur mit den Häusern, Pallästen und Kirchen zu thun haben, und dachte wenig daran, den Wällen zu nahe zu treten. — Am 3. Juni nach Mitternacht fiel der Oberst Graf B r o u n (ältester Sohn des damals noch lebenden, aber an seiner tödlichen Verwundung in Prag darniederliegenden Feldmarschalls Broun), von seiner in der Schlacht bei Prag erhaltenen Wunde kaum hergestellt, mit 900 ausgewählten Männern beim Reichs- und Karls-Thore aus, er stieg mit dem Säbel in der Faust eine feindliche Batterie, eroberte drei zwölfpfündige Kanonen, hieb viele Feinde nieder, und zerstörte die Schanze. In zwei Offizieren und 18 Soldaten bestand der Verlust der Kaiserlichen. Am 4. Juni ward die Bewerfung der Stadt fortgesetzt, und an der Domkirche großer Schaden verursacht. — In der Stadt war das Schlach- und Hornvieh fast aufgezehrt, und man fing an, Pferde zu schlachten. —

Am 6. Juni geriet die Domkirche in Brand, und mit ihr zugleich dreißig Häuser. Das wieder eingetretene Regenwetter und das Anwachsen der Moldau, bewogen den König, am 7. seine beiden Schiffbrücken abtragen zu lassen, wodurch die Gemeinschaft der beiden Ufer zum zweitenmal unterbrochen ward, ohne daß die Besatzung von einer so günstigen Gelegenheit Vortheil gezogen hätte. — Am 9. wurde der Wischehrad aus neu errichteten Batterien beschossen und beworfen. — Am 10. Morgens verließen die Preußen den Mansfeldischen Garten und mehrere Verschanzungen, und zogen sich auf die rückwärtigen Anhöhen zurück. Das Theater und die Reitschule im königlichen Schlosse

auf dem Hradischin geriethen durch Bomben in Brand, und wenig fehlte, so wäre das ganze Schloß abgebrannt. Gegen Abend wollten die Preußen sich wieder des Mansfeldischen Gartens bemächtigen, mußten aber unverrichteter Dinge abziehen. — Am 12. Juni waren schon fünfhundert Häuser theils ganz abgebrannt, theils sehr beschädigt; die Wälle dagegen hatten wenig gelitten. Pferdefleisch fand reißenden Abgang, und die Brodportionen wurden um ein Fünftel vermindert. —

Mittlerweile waren die für den F.M. Daun bestimmten Verstärkungen größtentheils bei Czasslau angelangt. Am 1. Juni rückte das dritte Bataillon Puebla (410 Mann), am 4. die dritten Bataillons von Ahremberg, Motte, Neipperg und Daun (3000 Mann), und eine Ergänzung von 300 Husaren bei der Armee ein, die nunmehr 57,000 Mann, und darunter bei 22,000 Reiter, zählte. — Der Herzog von Bevern hatte am 3. Juni ebenfalls Verstärkungen erhalten, und rückte am 5. Morgens von Kolin gegen Kuttenberg vor. Madasdy zog sich fechtend nach Erzebetib (eine Stunde vorwärts Czasslau) zurück. Zwischen den beiderseitigen Vortruppen entspann sich ein starkes Scharmügel, das den ganzen Tag hindurch währte, und den Österreichern 60 Todte und 90 Verwundete kostete. Bei dieser Gelegenheit legten die sächsischen leichten Reiter die ersten Beweise von ihrer Tapferkeit ab.

Das Vorrücken Beverns, und die gleichzeitig eilaugenden Nachrichten, daß der König mit Verstärkungen in Kolin eingetroffen sey, und daß die an der Sazawa bei Kammerburg und Borzitsch stehenden österreichischen Posten zurückgedrängt worden, brachten den F.M. Daun auf die Vermuthung, daß ein

starkes Corps von Prag her gegen ihn im Anzuge sey. Um der erhaltenen Weisung, in Nichts sich einzulassen, zu genügen, beschloß Daun, sich nach Deutschbrod zurückzuziehen. Das Gepäck ließ er noch am 5. Nachmittags dahin vorausgehen, mit dem Heere selbst brach er am 6. Morgens auf, und rückte bis Goltsch-Jenkau. Hier langte der vor mehreren Tagen von ihm heimlich nach Prag abgeschickte Grenadier-Hauptmann Baron Ubelli wieder an, und brachte ihm die Gewissheit, daß Bevern keine beträchtliche Verstärkung erhalten habe. Daun änderte nun seinen Entschluß, und blieb bei Goltsch-Jenkau in einem vortheilhaften Lager stehen, das er überdies noch zu verschanzen begann. Radasdy stellte sich bei Czaslau auf, und dehnte seine Vorposten links über Janowitz bis Rattay an die Sasawa aus. Der Herzog von Bevern bezog ein Lager zwischen Kuttenberg und Altkolin.

Indessen berathschlagte man zu Wien, wie der Entsaß von Prag, der früher oder später doch unternommen werden mußte, am sichersten zu bewerkstelligen sey. Der General-Landeskommisär, Baron Nettolitzki, der die meiste Kenntniß der Landesbeschaffenheit besaß, hatte schon früher hiezu drei Wege vorgeschlagen: der erste lief über Maleschau, Zasmuk, Schwarzkosteck gerade nach Prag; der zweite führte hinter der Sasawa über Divischau, Beneschau an die Moldau, und nach Übersezung derselben, gegen Königsal; der dritte ging über Kolin, und dann auf dem rechten Elbufer über Podiebrad, Nimburg und Lissa nach Brandeis, wo das Heer wieder über die Elbe setzen, und dann gegen Prag vorrücken sollte. — G.M. Daun

war für den ersten; der Hof, der sich anfänglich zu dem zweiten hin neigte, entschied sich endlich für den dritten, als denjenigen, der am wenigsten gefährlich schien. — Kaum war der Kurier an den F.M. Daun, dessen Gutmeinung über den gesagten Beschluß und die Art der Ausführung noch vorher eingeholt werden sollte, abgegangen (am 6. Juni), als Hauptmann Vaugez, vom Priuzen Karl aus Prag abgesandt, in Wien eintraf, und die Meldung mitbrachte: „daß die eingeschlossene Armee wegen Mangel an Lebensmitteln sich nicht länger als bis 20. Juni halten könne.“ — Diese unerwartete Nachricht änderte Vieles. Um folgenden Tage (den 7. Juni) wurde in Gegenwart beider Majestäten eine neue Berathschlagung gepflogen, und in derselben erkannt: „daß nunmehr die Zeit erschienen sey, das Schicksal des Krieges auf den Ausschlag der Waffen ankommen zu lassen.“ — Dem F.M. Daun wurde in Folge dessen aufgetragen: „mit der Armee dem Feinde entgegen zu gehen, und eine Schlacht zu wagen.“ Die gütige Monarchinn verpfändete dem Feldmarschall ihr kaiserliches Wort, „daß sie bei einem glücklichen Ausgang seine großen Verdienste mit allem Dank und Gnaden ansehen, hingegen einen unglücklichen Erfolg ihm nimmermehr zur Last legen werde.“ —

Auf den von der Kaiserinn erhalteten bestimmten Befehl, zum Entschluß von Prag vorzurücken, — fasste Daun den Entschluß, am 12. Juni mit dem Heere von Goltsch-Jenkau aufzubrechen, und sich den geraden Weg über Jauowitz nach Prag mit Waffengewalt zu bahnen. Er theilte denselben sogleich der Kaiserinn durch einen Eilboten mit, der am 11. Juni

Morgens in Wien eintraf. Die Kaiserin schrieb noch am nämlichen Tage dem Feldmarschall: „Sie genehmige den von ihm entworfenen Plan, und überlasse ihm die Ausführung gänzlich. Das Gelingen dieser Unternehmung scheine ihr hauptsächlich von der Schnelligkeit der ersten Märsche abzuhängen, damit der König nicht Zeit gewinne, Bevern bedeutend zu verstärken. — „Über die Sasawa sollte Daun mehrere Brücken schlagen, und diese mit Verschanzungen versichern lassen. „Auch wäre es vielleicht zuträglich, ein Korps von 5 bis 6000 Mann leichter Truppen nach Stiechowitz an die Moldau zu entsenden, und dort ebenfalls eine Brücke schlagen zu lassen, damit der Feind auf mehreren Punkten beschäftigt, und zur Theilung seiner Macht bewogen würde. Auch könnte dieses Korps, im Fall die Unternehmung Danns misslänge, den Anmarsch der in Prag eingeschlossenen Armee begünstigen. „Der Gen. d. Kav. Baron Pretlack erhalte unter einem den Befehl, die dienstbaren Reiter zur Armee abzuschicken, mit dem Rest seines über 6000 Pferde betragenden Kavallerie-Korps aber sich bei Iglau aufzustellen. „Sollte auch der Herzog von Bevern, während Daun gegen Prag vorrücke, nach Deutschbrod marschiren, und Mähren mit einem Einfall bedrohen, so habe Daun sich dadurch in seinem Vorhaben ganz und gar nicht irre machen zu lassen, sondern dasselbe so gut als möglich zu bewerkstelligen. Übrigens lasse Sie ihm in Allem freie Hand.“

Der F.M. Daun schickte mehrere Offiziere und andere Personen nach Prag ab, um den Prinzen Karl zu verständigen: daß er gegen den 20. Juni in der Gegend dieser Hauptstadt anzulangen gedenke. —

Allein keinem dieser Abgesandten gelang es, wegen der vom Feinde genommenen Vorsichten, in die Stadt zu kommen.

Mittlerweile waren die dritten Bataillons von Botta und Thierheim (1500 Mann), das neu errichtete Husaren-Regiment Kaiser (1300 Pferde), das Dragoons-Regiment Würtemberg (710 Pferde) und ein beträchtlicher Geschützzug beim Heere eingerückt. Dieses war nun auf 51 Bataillons, 42 Grenadier-Kompanien, 151 Eskadrons und 24 Grenadiers- und Karabiniere-Kompanien zu Pferd angewachsen, und bildete eine Streitmacht von beinahe 60,000 Mann. — Wenn man die bei der Artillerie-Reserve, beim Gepäck, bei den Magazinen, auf Wachen, und sonst abwesende Mannschaft abzieht, so behielt die Armee, ohne die Artillerie zu rechnen, nach den Frührapporten vom 12. Juni, einen ausrückenden Stand von beinahe 54,000 Mann, und darunter über 18,000 Reiter. Sie bildete, wie beiliegende Schlachtdordnung ausweiset, außer der vom Gen. d. Kav. Graf Mandatdy geführten Vorhut, zwei Treffen und ein Reserve-Korps. Die Reiterei des rechten Flügels beider Treffen befehligte der Gen. d. Kav. Graf Serbelloni, jenen des linken der Gen. d. Kav. Graf Stampach. Das Fußvolk des rechten Flügels beider Treffen stand unter dem F.M. Baron Marchal, jenes des linken Flügels unter dem F.M. Graf Anton Colloredo. Die Kavallerie des Reserve-Korps kommandirte der F.M. Baron Lüthow, — die Infanterie des F.M. Graf Wied. — In Allem standen zwölf Feldmarschall-Lientenants und acht und zwanzig General-Majors an

Graf	—	850
Haddif	—	240
	—	200
	—	700
	—	400
	6200	8720

G. d. R.	Graf	—	650
Graf	Benedikt	—	570
Serbelloni	Daun	—	710
		1310	—
33. B. Bar.		2200	—
Marshal	Andlau	2230	—
		2320	—
		2140	—
33. B.	Graf	2220	—
Graf Unt.	Puebla	1130	—
Colloredo		—	650
G. d. R.	Graf	—	500
Graf	Kollowitz	—	560
Stampach		—	—
		6	13,550
			3640

<i>Schweinfurthen</i>	2	2	—	—	1280	—
<i>Botta</i>	3	2	—	—	2120	—
<i>Gelhay Kürassiere</i>	—	—	6	1	—	540
<i>Ult-Modena</i>	—	—	6	1	—	570
<i>Sachsen-Gotha Drag.</i>	—	—	6	1	—	650
sten Treffens . . .	14	12	36	6	9650	3490

V e = K o r p s.

<i>Jung-Modena Drag.</i>	—	—	4	1	—	420
<i>Donell Kürassiere</i>	—	—	6	1	—	610
<i>Sächs. Garabin. Garde</i>	—	—	—	8	—	320
<i>Los-Rios Infanterie</i>	1	1	—	—	620	—
<i>Salm</i>	—	2	—	—	1190	—
<i>Platz</i>	1	2	—	—	860	—
<i>Starhemberg</i>	1	2	—	—	900	—
<i>Arberg</i>	1	1	—	—	410	—
<i>Sachsen-Gotha</i>	1	2	—	—	550	—
<i>Mercy</i>	1	1	—	—	670	—
<i>Ligne</i>	1	2	—	—	550	—
<i>Birkenfeld Kürassiere</i>	—	—	6	1	—	670
<i>Württemberg Drag.</i>	—	—	6	1	—	710
serve = Körps . . .	9	13	22	12	5760	2780

e r s i c h t.

<i>Vorhut</i>	9	4	60	—	6200	8720
<i>Erstes Treffen</i>	19	13	33	6	13550	3640
<i>Zweites Treffen</i>	14	12	36	6	9650	3490
<i>Reserve = Körps</i>	9	13	22	12	5760	2780
igen Armee . . .	51	42	151	24	35,160	18,630
					53,790	

der Spitze der Divisionen und Brigaden. — Die Anzahl der Geschütze ist nicht genau bekannt; doch hatte, nach damaligem Kriegsgebrauch, jedes Linien-Bataillon zwei dreipfündige, und die Grenz-Bataillons mehrere einpfündige Geschütze. Außer dem stand eine Reserve von mehreren dreis-, sechs- und zwölfpfündigen Kanonen und siebenpfündigen Haubitzen hinter der Schlachtlinie bereit, um nach Umständen, und auf den bedrohtesten Punkten verwendet zu werden. Die Füsilier-Bataillons standen vier, die Grenadier-Kompanien und die ganze Reiterei drei Mann hoch. —

Die Kaiserinn hatte zur Aufmunterung der Armee, und als Anerkennung des tapfern Benehmens jener 22 Grenadier-Kompanien, die in der Prager Schlacht auf dem rechten Flügel gefochten, allen Offizieren und Soldaten derselben, die dabei gegenwärtig waren, für ihre Lebenszeit doppelten Sold bewilligt, und überdies den Ober- und Unteroffizieren versprochen, auf ihre schnellere Beförderung vorzüglich Bedacht zu nehmen. Zu gleicher Zeit wurde die Errichtung eines Jägerkorps angeordnet, und die Löhnung für einen gemeinen Jäger auf sieben Kreuzer festgesetzt. —

Mit einer so bedeutenden, wohl ausgerüsteten, mit Geschütz hinlänglich versehenen, und von Kampfesgierde entflammten Streitmacht begann nun F.M. Daun seine Operationen, um die in Prag eingeschlossene Armee, die über 48,000 waffenfähige Männer, und darunter mehr als 4000 Reiter zählte, zu befreien. — Dem Könige von Preußen standen in Allem nicht viel über 70,000 Mann zu Gebote, von denen beiläufig 25,000 Mann unter dem Herzog von Bevern zwischen Kuttenberg und Alt-Kolin

zur Beobachtung der Daunischen Armee standen. Mit dieser Streitkraft, die um 30,000 Mann geringer, als die östreichische war, hatte der König die doppelte Aufgabe zu lösen: Prag auf beiden Ufern einzuschließen, und dem H.M. Daun das Vorrücken nach Prag zu wehren. — Wir werden nun seheu, was beide Theile zur Ereichung ihrer Zwecke thaten. —

Am 12. Juni mit Tageanbruch brach H.M. Daun von Goltzsch-Zenkau auf, und rückte in zwei Kolonnen nach dem drei kleine Stunden entfernten Janowitzky, wo die Armee, durch viele beschwerliche Engwege aufgehalten, erst um sechs Uhr Abends eintraf. Um diese Flantenbewegung dem Feinde zu verborgen, blieb Madasdy den größten Theil des Vormittags bei Czlaslau unbeweglich stehen; dann brach er gleichfalls auf, und rückte nach dem anderthalb Stunden entfernten Bikan, einem südöstlich von Maleschau gelegenen Dörse. — Daun rekognoszierte noch am nämlichen Abend den Feind bei Kutteneberg, und fand ihn unverrückt in der bisher inne gehabten Stellung.

Die Armee brach am 13. Juni mit dem Tag von Janowitzky auf, und rückte in vier Kolonnen gerade auf Kutteneberg los. Daun war für seine Person der Armee vorangeeilt, und eben bei Madasdys Korps angelangt, als dieser in seiner Stellung bei Bikan von Bevern heftig angegriffen wurde. Madasdy behauptete sich mit vieler Standhaftigkeit, bis die Spiesen der Armee-Kolonnen erschienen. Sobald die Preusßen diese gewahrten, zogen sie sich eiligst nach Kolin zurück. — Dieses Gefecht scheint eine von Bevern unternommene Rekognoszirung gewesen zu seyn, der Ge-

wisheit haben wollte, ob er nur die feindliche Vorhut, oder die Armee selbst, vor sich habe. Sobald er sich von Letzterem überzeugt hatte, war sein Zweck erfüllt, und der Rückzug wurde befohlen. — FM. Daun hatte mehrere bei Maleschau befindliche Deiche durchstechen lassen, wodurch der an Kuttenberg vorbeifließende Bach bedeutend schwoll, und die siehenden Preussen nöthigte, bis über den halben Leib durchs Wasser zu waten. Gen. Beck folgte ihnen mit 300 Slavoniern auf dem Fuße, und besetzte Abends Kuttenberg. Nadasd y mit seinem ganzen Korps, an welches sich noch alle Grenadiers- und Karabinier-Kompanien zu Pferd und das Dragoner-Regiment Darmstadt anschlossen, setzte dem Feinde über Maleschau und Suchdol bis Pet sch kau, — Oberstleutnant Gerstorff bis eine halbe Stunde vor Kolin nach; beide jedoch, ohne ihn zu erreichen. — Bevern stellte sich hinter Kolin wieder auf. Die östreichische Armee bezog bei Maleschau das Lager; Dauns Hauptquartier kam nach Krzesetik. — Das Nadasdysche Korps zählte an diesem Tage 51 Tode, 130 Verwundete und 57 Vermisste. Die sächsischen Chevauxlegers zeichneten sich wieder aus. —

Der König erfuhr noch am 13. Juni die Annäherung der Daunischen Armee. Er brach am nämlichen Abend mit 4 Bataillons und 6 Eskadrons aus dem Lager vor Prag auf, und rückte nach dem zwei Stunden entfernten Urgenio we s. Hier schickte er dem an der Sasawa stehenden Gen. Treškow den Befehl, mit 5 Bataillons und 10 Eskadrons am folgenden Tage (14. Juni) bei Bašmuk zu ihm zu stoßen. Die Absicht des Königs war, sich mit dem Bevernschen Korps bei Kolin zu vereinigen, und dann den FM. Daun anzue-

greifen. Er vermutete jedoch, daß Daun ihm nicht Stich halten würde. —

Der 13. Juni hätte vielleicht für die österreichischen Waffen ein glänzenderes Resultat haben können, wenn Madasdy am 12. unverrückt bei Czaßlau stehen geblieben, und Daun am 13., statt gerade auf Kuttenberg los zu gehen, in der Richtung von Suchdol schnell vorgerückt wäre. Er hätte dadurch die rechte Flanke des Bevernschen Korps gewonnen, und dasselbe sehr wahrscheinlich, da Bevern am 13. Morgens noch keine Kenntnis von dem Marsch der kaiserlichen Armee hatte, von Prag abgeschnitten und aufgerieben, ehe der König ihm zu Hilfe kommen konnte. Hauptsächlich aber verdankte Bevern sein Heil den kleinen Märschen Dauns, der in zwei Tagen kaum fünf Stunden Wegs zurückgelegt hatte. —

Am 14. Juni rückte Daun nach dem nur zwei Stunden entfernten, westlich von Maleschau liegenden Dorfe Gintisch, wo er sein Hauptquartier nahm. Madasdy deckte den Marsch des Heeres, indem er nach Basmuk rückte, und zu gleicher Zeit das von Kolín nach Kaurzim sich zurückziehende Bevernsche Korps zur Seite begleitete. — Bei Kaurzim vereinigte sich Bevern spät Abends mit Treskow und dem Könige, welch letzterer sein Vorhaben noch am 14. das vier Meilen von Kurzeniowes entfernte Basmuk zu erreichen, — aufgeben musste, indem Madasdy ihm hier schon vorgekommen war. Der König stellte sein Heer zwischen Kaurzim und dem südlich gelegenen Dorfe Malotisch auf, in welchem er sein Hauptquartier ausschlug.

Am 15. Juni machte Daun zu Gintisch Rasttag.

Bei den unsichern Nachrichten über die feindliche Stärke, erkognosirte er an diesem Tage den Feind bei Kaurzim, fand ihn um vieles stärker, als bei Kuttenberg, und erfuhr zugleich die Ankunft des Königs beim Heere. GM. Daun schickte hierauf das Gepäck zurück, und beschloß, da der gerade Weg über Kaurzim nach Prag ihm bereits durch den König verlegt war, am folgenden Morgen in der Richtung von Planian weiter zu rücken, und parallel mit der Stellung des Königs, und in seinem Angesichte, bei Swoytschiz zu lagern. — Seine Absicht hiebei war: entweder den Angriff des Königs, wenn er sich dazu verleiten ließe, in dieser guten Stellung zu erwarten, oder aber den König selbst anzugreifen, wenn eine günstige Gelegenheit sich hiezu anbieten sollte.

Das österreichische Heer brach daher am 16. Juni mit dem Frühesten von Gintitz auf, und marschierte in drei Kolonnen, durch die bei Zasmuk stehen gebliebene Vorhut gedeckt, in das neue Lager, wo es, ungeachtet der Weg nicht über drei Stunden betrug, dennoch erst um acht Uhr Abends einrückte. Es lagerte in zwei Treffen. Der rechte Flügel lehnte sich an Hradenin, der linke hatte das Neudorfer Wälzchen vor sich; die Front war durch den Petschwarer Bach gedeckt. Swoytschiz lag vor der Mitte der Schlachlinie, — Krichnau, wo das Hauptquartier war, hinter derselben. Das Reservekorps bildete auf dem rechten Flügel der Armee eine Flanke rückwärts; die Reiterei desselben stand in der Ebene, mit dem linken Flügel an Hradenin; das Fußvolk rechts von ihr theils in der Ebene, theils auf dem Kamhaecker Berge. Nadasdy blieb bei Zasmuk, zur Deckung

der linken Flanke. Beck war mit den Kroaten gegen Planian vorgeschoben. — Der König blieb an diesem Tage in seinem Lager bei Kauern im unbeweglich stehen, wo der Fürst Moriz von Dessau mit 6 Bataillons und 10 Eskadrons, von Prag kommend, eintraf. Die preußische Armee zählte nun in 31 Bataillons und 118 Eskadrons bei 56,000 Mann, worunter 14,000 Reiter. —

Ehe wir weiter gehen, sey es uns erlaubt, einen durch den beigefügten Plan versinnlichten Überblick der Gegend zu geben, welche durch das denkwürdige Kriegsereigniß, die Schlacht von Kolin genanzt, berühmt geworden ist. —

Der bei Swojisch vorbeifließende Petsch war er Bach läuft, mehrere kleine Deiche bildend, in einem von steilen Thalrändern eingeengten Wiesengrunde, bei Boschib, Przeboß und Sabanof vorbei, gegen Planian, und ergießt sich kurz vor diesem Orte in den von Kauern kommenden Beworfsbach. Bei dem eine kleine Stunde östlich von Swojisch liegenden Dorfe Libodrzib entspringt ein anderer Bach, der in nordwestlicher Richtung bei dem Dorfe Poborž vorbei nach Hradenin, danu in einem gegen Osten aussiegenden Halbkreis über Blinta ebenfalls nach Planian fließt. Zwischen Boschib und Poborž befindet sich ein bedeutender, die Gegend ringsum beherrschender Hügel, auf dessen östlichem Abhang, dem feindlichen Auge entzogen, der rechte Flügel der Östreicher stand. Eine starke halbe Stunde östlich von diesem Hügel, durch den von Libodrzib kommenden Bach getrennt, liegt der Kamhaje-

Per-Berg, dessen Rücken in östlicher Richtung, nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Krzeczhorz sich hinzieht, und von hier sehr sanft gegen Radowesnitz, Kolin und die Elbe abfällt. Fünfhundert Schritte südlich von Krzeczhorz, befindet sich ein Eichenwäldchen, das in dieser Schlacht eine bedeutende Rolle spielt. Dieser Berggrücken hat gegen Norden anfangs etwas steile, dann aber in die Ebene sanft sich verslängelnde Abfälle; am Fuße desselben liegen die Dörfer Brzezan, Chotemich, Brzistwy und Kutlitz. — In der Entfernung von einer Viertelstunde, mit dem genannten Berggrücken fast parallel, läuft die von Kolin nach Planian führende Chaussee, und wird auf dieser ganzen Strecke von der Höhe aus gesehen, die überhaupt nach allen Seiten hin einer weiten Aussicht genießt. Der Terrain von dem Rücken bis an die Chaussee und noch weiter ist offen, zwar von Hohlwegen hie und da durchschnitten; jedoch laufen diese nur von der Höhe herab, und gestatten daher in den Zwischenräumen die Annäherung aller Waggengattungen *). Eine halbe Stunde nördlich von Krzeczhorz, auf der andern Seite der Chaussee, ist ein hoher, kegelförmiger Berg (der Neudorfer), welcher ebenfalls eine weite Aussicht hat, und seit jener Zeit der König Friederichs-

*) Wir begreifen nicht wohl, wie der König, Tempelhof, und andere Schriftsteller, wenn sie die eben beschriebene Gegend meinen, von sehr durchschnittenem Terrain, von unzugänglichen Höhen, unersteiglichen Felsen und Klippen reden können, die hier nicht zu finden sind. Wahrscheinlich wollte man den ungeheuern Terrain-Hindernissen allein das Misstrauen der preußischen Angriiffe beimessen.

Berg genannt wird; da Friederich von seinem Gipfel die Schlacht, die wir zu beschreiben im Begriff sind, senkte *). —

In der kritischen Lage, in welcher sich der König um jene Zeit befand, gab es für ihn nur einen Ausweg, von dem noch wahrscheinlicherweise ein günstiger Erfolg zu hoffen war; nämlich: zwischen Prag und dem Daunischen Heere eine gute Stellung, die der F.M. Daun nicht vorbeigehen konnte, zu wählen, und in dieser die Schlacht anzunehmen. Denn nur durch die Vortheile des Terrains konnte, was den Preußen an Zahl abging, aufgewogen werden. Das Lager bei Kauern entsprach diesen Forderungen vollkommen. Ungeachtet Daun eine entscheidende Schlacht suchen mußte, und auch wirklich dazu entschlossen war, so hielt er es doch nicht für ratsam, den König in dieser Stellung anzugreifen, sondern wollte lieber eine günstigere Gelegenheit abwarten, die ihm vielleicht die weitern Unternehmungen des Königs bieten würden. — Beide

*) Das in dieser Beschreibung und im Plane vorkommende Eichenwäldchen bei Krzeczhorz, ist gegenwärtig auf einen geringeren Umfang beschränkt, und erstreckt sich zur Zeit der hier geschilderten Ereignisse bis auf den Kamm der Höhe; wie es ältere Aufnahmen beweisen.

Auch muß hier noch bemerkt werden, daß das damalige große Dorf Siegfeld oder Kell zur Zeit des siebenjährigen Krieges nur aus einigen Höfen bestand, welche Koller genannt wurden.

Der Name Brzistyn bezeichnet kein Dorf, sondern nur zwei Höfe.

Armeen blieben daher am 17. Juni Vormittags unverrückt einander gegenüber stehen. Dem Könige hätte das Zaudern und die Unentschlossenheit seines Gegners willkommen seyn sollen. Allein um durch eine Schlacht sobald als möglich die Entscheidung herbeizuführen, hatte er beschlossen, statt den Angriff zu erwarten, die ihm an Zahl bedeutend überlegenen Östreicher selbst anzutreffen. Da jedoch die Stellung Dauns bei Krichnau in der Front zu fest war, so richtete der König sein Absehen auf die rechte Flanke derselben. Zu diesem Ende hob er am 17. Nachmittags zwischen drei und vier Uhr sein Lager bei Kaurzim auf, und rückte, im Angesicht des österreichischen Heeres, nur von den Kroaten des General Beck etwas beunruhigt, links gegen Planian hinab, und stellte sich auf den Höhen hinter dem Beworke-Bache dergestalt auf, daß Planian vor dem linken Flügel lag, und der rechte sich bis unweit Kaurzim ausdehnte. — In diesem Lager brachte er die Nacht zu. —

Aus Besorgniß, daß nicht ein bedeutendes österreichisches Korps schnell, und dem König unbewußt, vom F.M. Daun gen Prag entsendet werde, und daß Belagerungsheer im Rücken überrasche, so schickte Friedrich noch am 17. Juni den Obersten Warnery mit 500 Husaren ab, um längs der Sazawa bis an ihren Einfluß in die Moldau zu streifen. Warnery sendete in der kommenden Nacht dem Könige die Meldung, daß in dieser Gegend kein Feind zu sehen sey: welches den König, von dieser Seite beruhigt, in seinem Angriffsplane bestärkte. Warnery traf am folgenden Tage kurz vor Anfang der Schlacht bei der Armee wieder ein. — Der österreichische Husaren-General Bahaczay griff

an diesem Tage einen von Niimburg kommenden, mit Lebensmitteln beladenen preußischen Wagenzug an, musste aber unverrichteter Dinge abziehen. —

Der Flankenmarsch des Königs nach Planian veranlaßte den Thm. Daun, der für seine rechte Flanke besorgt wurde, noch an demselben Abend sein Lager zu verändern. Um jedoch diese Bewegung dem Feinde zu verbergen, blieb die Armee, so lang es Tag war, ruhig stehen. Bei einbrechender Nacht bezog sie in aller Stille folgende Anstellung: der rechte Flügel kam auf den Kamhajeker-Berg bis an den Weg, der gen Chohemik herabführt, — der linke auf die Boschicker-Höhe zu stehen, wo früher der rechte war. Die Dörfer Hradenin und Poborž wurden mit Grenadieren und Geschütz stark besetzt. Längs der ganzen Linie war eine zahlreiche Artillerie vortheilhaft aufgefahren, vorzüglich auf den beiden Höhen, von welchen die zwischenliegende Ebene Kreuzweis bestriichen wurde. Von der bisher üblichen Stellung ordnung, nach welcher die Reiterei auf die Flügel gehörte, wich Daun hier zum ersten Mal ab. Er stellte nämlich die ganze Reiterei Stampachs in die Ebene zwischen Poborž und dem Kamhajeker-Berg, das Fußvolk Colloredos aber auf den äußersten linken Flügel: eine Neuerung, welche der Natur des Terrains und den Eigenthümlichkeiten beider Waffengattungen angemessen war. Außerdem wurden von dem Reserve-Korps die zwei Kavallerie-Brigaden Castiglione und Czeschwiß dem in der Mitte stehenden Stampachischen Reiter-Korps als Verstärkung zugeschickt. Die Infanterie-Brigade Müfling wurde zwischen dem Dorfe Boschick und der gleichna-

migen Höhe aufgestellt. Die Brigaden Reichlin und Köbel, von dem GM. Wied befehligt, bildeten auf dem linken Flügel eine Flanke, die sich bis an Swoyschik erstreckte; Kroaten-Abtheilungen besetzten alle vor der Front und in den Flanken liegende Dörfer, und hatten, mit Husaren untermengt, Posten außerhalb derselben vorgeschoben. General Beck mit dem größten Theil der Kroaten stand auf dem linken Flügel bei Boschik am Abhange der schon erwähnten Höhe. — Madasdy's Korps bei dem sich 2000 deutsche Pferde, unter dem Generalen Ludwig Starhemberg, befanden, wurde von Basnuk auf den rechten Flügel der Armee beordert, und lagerte unweit des Krzeczhorzer-Waldchens. Durch viele Entsendungen nach allen Richtungen hin war es bedeutend geschwächt. —

Bis spät in die Nacht dauerten die sich hier und da kreuzenden Bewegungen, um die so eben beschriebene Aufstellung zu gewinnen. Der Feldmarschall Dann ließ die Armee, ohne Zelter zu schlagen, beim Gewehre ruhen. Er selbst brachte die Nacht in einem Zelte, vor der Front seines Regiments, auf dem linken Flügel zu. —

(Der Schluß folgt.)

II.

Der Krieg zwischen Spanien und
Frankreich

in den Jahren 1689 bis 1697.

Die Verhandlungen zu www.libtook.com umwegen entigten Frankreichs ausgedehnte Streitigkeiten durch eine bedeutende Erweiterung seiner Grenzen, — mit Spanien insbesondere der Friede vom 17. September 1678. — Frankreich behielt einen grossen Theil der Eroberungen in den spanischen Niederlanden für sich, und gab nur einen unbedeutenden an Spanien zurück. — Zur Ausführung der unbestimmten Verträge mit dem deutschen Reiche, welche neuen Irrungen die Wege offen ließen, ordnete Ludwig XIV. zu Meß und Breisach Kammerm an, welche seine Erwerbungen genau prüfen, ihnen die größtmögliche Ausdehnung geben, und ihm Alles in Form eines Rechts zuerkennen sollten, was seine Wünsche schon vorhinein umfassten.

Aber noch weiter griff der König um sich. Schlaue Verhandlungen erwarben ihm Cosale im Herzogthume Mantua. Straßburg fiel durch die Gewalt eines Überfalls in Louvois Hände (1681). — Auch mit Spanien traten Spannungen ein. Es wollte die Ausdehnung der zugestandenen Abtretungen beschränken, Frankreich sie erweitern; das Letztere besetzte schon, was ihm zuerkannt war. Beiderseitige Bevollmächtigte sollten nun in Courtrai Alles ordnen. Spanien war bereit auf

die Grafschaft Burgund und Chinei zu verzichten; nur Alois wollte es behalten. Allein selbst diese Nachgiebigkeit war nicht nachgiebig genug. Frankreich hob deshalb die Unterhandlungen auf. — Ludwig XIV. begehrte später von Spanien, gegen Verzichtleistung auf sonstige Forderungen, die Festung Luxemburg; aber Spanien verweigerte sie. Er begehrte sofort Courtrai und Dixmude; aber auch dies wurde verworfen.

Im Jahre 1683 ging, um Frankreichs Forderungen zu erzwingen, eine Armee unter dem Marschall Husseres in das spanische Flandern. Der Marschall eroberte am 5. November Courtrai, und der König ordnete die Belagerung von Luxemburg an. — Nach solchen Gewaltthätigkeiten erklärte Spanien den Krieg am 11. December. — Im folgenden Jahre 1684 fiel Luxemburg am 7. Juni, und Marschall Bellfonds rückte in Katalonien ein. Er drang bis Gerona, und belagerte diese Festung. Aber nach einem vergeblichen blutigen Sturm, wurde die Belagerung aufgehoben. —

Indessen näherten sich die schon im September 1681 zu Frankfurt begonnenen Verhandlungen, zu Regensburg ihrem Ziele. Holland, Spaniens Bundesgenosse, schloß am 29. Juni 1684 im Haag mit Frankreich einen Vertrag, um Spanien zum Frieden zu zwingen. Spanien stand nun allein. Es bat den Kaiser Leopold I. um Vermittlung mit Frankreich, und wurde sonach in den Vertrag zu Regensburg vom 15. August 1684 aufgenommen. Eine zweijährige Waffenruhe war die allgemeine Grundlage desselben. — Frankreich wurde vom Reiche in dem Besitze der Erkenntnisse der Reunions-Kammern bestätigt. Es gab

an Spanien Courtrai und Dixmude zurück, behielt dagegen Luxemburg und dessen Gebiet.

Schon zwei Jahre darauf (am 29. Juli 1686) bildete sich zu Augsburg ein Bund — zwar angeblich nur um die Verträge von Regensburg aufrecht zu erhalten; eigentlich aber, um Frankreich auf jenen Stand seiner Besitzungen zurück zu führen, in welchem es vor den Vergrößerungen durch die Aussprüche der Reunions-Kammern bestand. Die Folgen dieses Bundes wollte Frankreich keineswegs abwarten. Es erklärte daher dem Kaiser am 24. September, — Holland am 16. December 1688, und Spanien am 16. April 1689 den Krieg. Das Letztere entgegnete diese Erklärung mit jener vom 3. Mai. —

Durch schwache Verwaltung unter Karl II. entnervt, war Spanien nicht in der Lage, bei dem bevorstehenden Kampfe seine Grenzen zu schützen; viel weniger selbst den Krieg nach Frankreich zu führen, wo beinahe die gesammten Streitkräfte nach den andern, viel entscheidenderen Punkten des allgemeinen Krieges abgesendet wurden. Katalonien, durch Verleumdung seiner vielen Freiheiten und Rechte gekränkt, empörte sich gegen die Anordnungen des Hofes. — Frankreich erkannte in diesem Umstand die schwächste Seite seines Gegners, und hiervon Nutzen ziehend, wollte es ausschließlich nur in Katalonien Spanien bekämpfen. Es ward also diese Provinz der Schauplatz eines neunjährigen Krieges.

Katalonien *), durch den Kamm der Pyreneen

*) In der Carte générale de Monts pyréénées et partie des Royaumes de France et d'Espagne; par le St.

von Frankreich geschieden, ist von Gebirgsfüßen durchschnitten, die zwischen dem Ursprunge der Noguera Ribagorsana (Aragonesa), und dem Vorgebirge Cruez ausgehend, — in südlicher Richtung, theils am Meere, theils am Ebro, enden. — Ihre Höhe ist nur wenig von jener des Hauptrückens unterschieden, der am Ursprunge der Noguera Ribagorsana, mit der Kuppe Mas-ladetta, 10,548 Pariser Fuß über das Meer emporragt. Aber es gibt auch ausgedehnte Flächen in dieser Landschaft; wie das untere Gebiet zwischen der Muga und Fluvia, — Ampourdan genannt; — wie die Fläche Urgel, zwischen dem Cervera und Sio-Flusse, bis an den Segre, — und wie jene von Tarragona. — Die Ebenen sind fruchtbar, und werden von den Bewohnern, die mit Beharrlichkeit, selbst in den höchsten Gegenden, der Natur die Fruchtbarkeit abzugewinnen trachten, auf das emsigste gepfleget. Mit besonderer Vorliebe wird von denselben die Baumzucht getrieben. —

Das Land ist rauh in der Bildung seiner höhern Oberfläche, also unwegsam; oder in den Thälern durch Weinbau und Baumzucht so durchschnitten, daß es durch die Hindernisse der Natur und Kunst, mehr den kleinen Krieg, als die Entwicklung großer Streitkräfte zuläßt. — Brücken und Wege sind verwahloset, und überhaupt in Katalonien der Gebrauch des Fuhrwerkes ungewöhnlich. Eine zahlreiche Menge von Festigungen erleichtert allenthalben die Vertheidigung haltbarer Gegenden, und zwingt den Angreifenden

Roussel, Ingenieur du Roy — ist unter den bekannten Karten, Katalonien am speciellsten entworfen, und dient am vorzüglichsten zur Übersicht der Darstellung dieses Krieges.

seine Kräfte zu jersplittern. S zwar sind diese Befestigungen nach und nach, im Bedürfnisse der Zeit, ohne Rücksicht auf ein geordnetes System der Landesverteidigung, entstanden, demungeachtet kann man die bedeutendsten derselben in folgende Reihen zusammenstellen.

In erster Linie:

Cadaques, eine Citadelle und Hafen gleichen Namens.
Roses, Festung und Hafen, mit dem selbstständigen Schloße der Dreieinigkeit*).

Castelfollit, eine Bergfeste.
S. Jean de las Abadessas, eine Stadt mit starker Umfassung und Thürmen, nächst und oberhalb dem Einflusse des Neeq Darsenal am linken Ter-Ufer.

Camprodón, ein geräumiges Felsenschloß, von der Stadt gleichen Namens umgeben.

Puycerda, Stadt mit Umfassung, und ein Schloß mit fünf Bastionen.

Belver, eine Feste mit Umfassungsmauern auf Felsen.

Valence, Felsenschloß auf dem rechten Ufer des Mosguera Paileressa-Flusses, nächst dem Dorfe Esterry.
Leon, Schloß am linken Garonne-Ufer.

In zweiter Linie:

Palamós, Festung und Hafen, dann eine Citadelle.
Islas de las Medas, zwei befestigte Felsen-Eilande, an der Mündung des Ter-Flusses.

*) In unserer Zeit gehört Figueras, eine der bedeutendsten Festungen Kataloniens, gleichfalls zur obigen Linie. Es wurde aber erst unter der Regierung Ferdinand VI. (1746—1759) erbaut; ist ein unregelmäßiges Fünfeck, und trägt den Namen Schloß San Fernando.

Geron a, Festung mit mehreren vorliegenden Forts, Redouten und Klöstern.

Ripoll, Stadt, mit einer bastionirten Umfassung, nächst und oberhalb dem Einflusse des Rioq Frenet, auf dem rechten Ter-Ufer.

Berga, Felsenschloß.

Urgel, Stadt mit bastionirter Umfassung, auf dem rechten Segre-Ufer.

Castel Ciudad (nächst Urgel) auf dem rechten Ballearia-Ufer; Dorf und eine Citadelle auf Felsen, mit einigen vorliegenden Thürmen und Redouten.

In dritter Linie:

San Felieu, ein Schloß bei S. Felien de Quixols.

Ostalric, befestigte Stadt, mit einem Felsenschloß.

Barcellona, Festung und Hafen, mit dem Fort Montjuic. (Die Citadelle wurde erst in späteren Zeiten gebaut.)

Cardona, Stadt mit Umfassungsmauer und einer Citadelle.

Cervera, befestigte Stadt.

Balaguer, befestigte Stadt.

Lerida, befestigte Stadt mit einem Schloß, und dem Fort Garden.

Endlich längs der Küste bis zum Ebro:

Tarragona, befestigte Stadt mit 12 Bastionen.

Salon, Schloß und Hafen am Vorgebirge gleichen Namens.

Balaguer, ein Fort am Meere, auf einer Kuppe, welche den Weg von Tortosa nach Tarragona sperrt.

Tortosa, Festung mit einem Schloß.

Nebst diesen bedeutenden Befestigungen gibt es noch eine zahlreiche Menge von festen Thürmen, und

solchen Ortschaften, die durch ihre Lage, oder die Festigkeit ihrer öffentlichen Gebäude, mit geringer Mühe zur selbstständigen Vertheidigung eingerichtet werden können.

Katalonien steht, außer durch eine Anzahl von Gebirgssteigen, vorzüglich nur durch drei Hauptwege mit Frankreich *) in Verbindung. Das fruchtbare Amourdan mit Perpignan über Jonquera, — das obere Tet-Thal mit dem Tech über Prats de Mollo, — und die spanische Cerdagna **) mit der französischen, das obere Segre-Thal nämlich mit dem Thale des Tet-Flusses, über Montlouis. — Frankreich hatte die erwähnten drei Eingänge durch Befestigungen verwahret. Die Verbindung über Jonquera herein, die gangbarste von allen, deckt am Col Pertus, die Feste Bellegarde. — Das Thal des Tech-Flusses, den Eingang bei dem Col d'Arres herein, sperrten Prats de Mollo, Arles, und das Fort des Bains. — Das Tet-Thal ist durch Montlouis und Villefranche gesichert. Alle Verbindungen endlich, sperrt an deren Vereinigungspunkte zu Perpignan diese Festung und Citadelle. Längs der Küste von Roussillon war die Einfahrt des Hafens Vendre, dann jener von Collioure befestigt, und zwischen beiden zurückgezogen, lag das Felsenschloß Saint Elme. —

*) Damals mit der Provinz Roussillon und Foix; mit den heutigen Departements des Pyrénées orientales und d'Arrége.

**) Das Thalgebiet des Segre-Flusses zwischen Urgel und Puycerda ist die spanische; die Gegend zwischen Puycerda und Montlouis aber, die französische Cerdagna.

Feldzug im Jahre 1689.

Ludwig XIV. entschied sich, Frankreichs Truppen in Roussillon den Befehlen des Herzogs Anne Noailles von Moailles unterzuordnen. Die Dienste, welche dieser durch fünf Jahre in Languedoc, durch Mässigung, Milde und Klugheit dem Staate geleistet, zogen des Königs Aufmerksamkeit auf ihn. Das blaue Band, der Auftrag, ein Reiter-Regiment mit dem Namen Moailles zu errichten, waren für den Herzog die gütigsten Beweise von der Gunst des Königs. Aber die Übernahme einer Armee gegen Spanien war ein ruhmvoller Lohn.

Schon bei einer Bereisung der Provinz Roussillon, wo Moailles im Jahre 1687 alle festen Plätze besichtigte, versäumte er nicht, sich von Kataloniens Angelegenheiten zu unterrichten. Mehr als sonst, schien ihm dort das Volk seiner gegenwärtigen Lage überdrüssig. Der Konsul aus Puycerda, wie die gesammte Geistlichkeit, zogen dem Herzoge bei der Ankunft zu Montlouis entgegen, und boten seinem König ihre Dienste an. Moailles traf am 30. März 1689 zu Perpignan ein. Nachdem er dort den Zustand der Dinge sorgfältig erwogen, sendete er dem Kriegsminister das Ergebniß seiner Beobachtungen, und den zweckdienlichsten Entwurf zum Feldzuge ein.

„Frankreichs Armee müsse schwach seyn, weil man auf anderen Punkten die größern Kräfte des Staates gebrauche. Das spanische Heer könne nicht zahlreich werden, weil es das zerrüttete Königreich nicht zu erschwingen vermöge. — Die Schwäche des Feindes nun, und die Neigung des Volkes zum Aufrühr,

böten eine solche Gelegenheit dar, Katalonien zu erobern, daß man die Umstände, wenigstens nach Thunlichkeit, benutzen müßte."

„Würde man ihm bis zum Juli-Monat annoch 5 oder 6 Bataillons und 2 Reiter-Regimenter zusenden; so könnten sie, bei Montlouis in die spanische Cerdagna eindringend, sehr leicht noch vor dem Anfange des Feldzuges Besver erreichen. Er selbst aber, wenn die Spanier ihre Truppen auf diese Seite geworfen hätten, würde über Prats de Mollo nach Katalonien vorgehen, wo er ihre Plätze gewiß entblößt finden, und so zuerst Campredon, vielleicht später Gerona belagern, und die Truppen dann in der heißen Jahreszeit im fruchtbaren Ampourdan ruhen lassen könnte.“

„Bei günstigen Vorgängen wären die Eroberungen hier nicht geendet. Würde man aber im Gegentheil nichts unternehmen: so könnte die allmäßige Vereinigung der spanischen Streitkräfte allerdings die französische Armee schneller zu einer Rückbewegung nach Rousson zwingen, als sie von dort hervorging.“

Endlich war der Herzog der Meinung, daß, wenn man etwas Ernstliches unternehmen wolle, — Galeeren und Schiffe sich an Kataloniens Küste zeigen müßten, um mit denselben dann weiters zu verfügen. —

Louvois, des Kriegsministers, Antwort war nicht billigend. Absprechend in Allem, tabelte er einen Entwurf, der von dem seinigen verschieden war: „Der König war überrascht, Anträge zu erblicken, die seinen Absichten, über die er sich erklärt hat, zuwider sind. Er hält es weder für zweckmäßig, die Armee mit Truppen zu verstärken, noch die Belagerung von Gerona zuzugeben. Sie haben also die Truppen in Ampourdan so

lange leben zu machen, bis nicht überlegene Streitkräfte Sie zum Rückwege nach Roussillon zwingen." —

In einem Lande zu erscheinen, um dort wenige Monate zu leben, und dann überlegenen Streitkräften zu weichen, war für einen Generalen niederschlagend, der billige Hoffnung zu einem größeren Erfolge des Feldzugs hatte. Obgleich er nur über 9 Bataillons und einige Kompanien schlecht geregelter und schlecht bewaffneter Gebirgsbewohner befahl; schlug er doch von Neuem die Belagerung von Campredon vor, die dann auch der König zugab. —

Erneuerte Nachrichten aus Katalonien bestätigten die gänzliche Vernichtung des königlichen Ansehens. Der Krieg wurde nun ganz Spanien erklärt; aber Katalonien in Schutz genommen. Die Wirkungen zeigten sich bald. — Puyerda unterwarf sich Frankreichs König, und schwur ihm Treue. Die umliegenden Dörfer folgten unbedingt dem Beispiel, und viele von Ainhoa und an trugen ihre Unterwerfung an. — Man hieß sie noch warten, bis sie an Ort und Stelle unterstützt, und gesichert werden könnten.

Noch waren viele Generäle nicht angelangt, als der Herzog am 14. Mai das Heer in der Ebene, auf dem linken Ufer des Lech bei Boulou versammelte, und am 16. über 7700 Mann, mit 2200 Pferden, in 9 Bataillons und 17 Schwadronen, Heerschau hielt.

G t a n d

der französischen Armee unter dem Herzoge von Noailles in Roussillon, im Jahre 1689.

Generallieutenant Graf Chazerons.
Marechal de Camp Marquis Rivarolles.

Regimenter.	Bataillons	Offiziere	Mann	Pferde
		lons	drons	
Normandie Inf.	1	—	500	—
Erlach (Schweizer Regt.)	3	—	500	—
Chappes Inf.	1	—	500	—
Du Roy Inf.	1	—	500	—
Curlauben Inf.	1	—	500	—
Flandres Inf.	1	—	500	—
Plessis - Belliere Inf.	1	—	500	—
Languedoc Dragoner	5	—	650	650
De la Reyne „	3	—	390	390
Servon Kav.	3	—	390	390
Puysegur Kav.	3	—	390	390
Chastelet Kav.	3	—	380	380
Gebirgsschützen	—	—	1000	—
<hr/>				
Summe	9	17	7700	2200

Die Zeit war kostbar; Noailles entsendete noch am Abend des 14. Mai eine Abtheilung von 2000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern, unter dem M. d. C. Rivarolles, um Campredon einzuschließen, und wies sie dem bei Arles aufgestellten G.L. Graf Chazerons in dieser Absicht zu. — Das Geschütz der Armee bestand in 12 Kanonen und 2 Mörsern. Zwölshundert Maul- oder Saumthiere sollten dieses führen, und das Gepäck, wie die Lebensmittel tragen. —

Gewandtheit mußte die Stärke ersetzen; ein un-

vermutheter Marsch den Feind überraschen. Der Herzog ließ alle Wege verbessern, die gegen Ampondan führen, und der Kommandant im Fort Bellegarde erhielt den Auftrag, mehrere Abtheilungen der Besatzung in das Gebirge abzusenden, die sich durch Trommelschläge allenthalben verkündigen sollten. Aber plötzlich drang am 17. Mai GL. Graf Chazerons nicht, wie man allgemein der Meinung war, bei dem Paß Pertus, sondern bei jenem von Darres in Katalonien ein. Am 18. stand er schon vor Campredon, wo man sogleich zur Beschleierung des Platzes ein Redonte aufwarf.

Die Armee rückte am 17. in das Lager auf dem rechten Tech-Ufer, gegenüber von Arles, — den 18. bis Prats de Mollo; und durchschritt am 19. bei stürmischer Witterung das rauhe Gebirge durch den Paß Darres. — Seit drei Uhr des Morgens bis zehn Uhr Abends hatten die Truppen, bei der Beschwerlichkeit die Geschüsse fortzubringen, nur drei Stunden vorwärts gewonnen. Der Sturm schlenderte Reiter und Mansthiere in Abgründe hinab. — Noch am Abende bemächtigte sich der Herzog mit den Truppen des GL. Graf Chazerons der Vorstadt von Campredon; und nahm sodann sein Hauptquartier zu Lienas, welches in der kleinen Ebene, auf dem linken Ter-Ufer, zwischen der eroberten Vorstadt und dem am rechten Ufer erbauten Thurme Roque, der die Feste unterstützt, in der Mitte lag. Die Armee lagerte auf dem rechten Ufer des Ter, längs derselben, Campredon auf dem linken Flügel vor sich.

In einer vorteilhaften Lage, an dem linken Ter-Ufer, auf einem Absturz des Erdreichs bei der Mündung des vom Joch Darres herabströmenden Gewässers,

ist mit dreifacher Umfassung das unregelmäßige Sechseck des Schlosses Campredon erbaut. Nicht entlegen davon, bei 1000 Klafter oberhalb der Stadt, und am jenseitigen Ufer, stand auf senkrechtem Felsen der Thurm Roque, dessen Feuer sich mit jenem des Platzes kreuzte, und den Belagerern sehr nachtheilig war. — Hier schien der Angriff ohne Erfolg bleiben zu müssen. Eine Aufforderung zur Übergabe ward versucht. — „Was zu thun sey,” antwortete der Kommandant, „würde er sehen, wenn die Feinde Herrn des Schlosses zu Campredon sind.” — Gegen dieses wurden nun die Laufgräben am 20. Mai eröffnet, und zwei Brücken über den Tier geschlagen.

Die Hochfläche, auf welcher die Einsiedelei St. Antoine steht, und von wo aus man die Gegend beherrscht, wurde sogleich von Gebirgsschützen unter Palmeros besetzt. Zu ihrer Unterstützung, und um sich dort zu verschanzen, rückte eine Abtheilung des Regiments Erlach dahin. Noch vor Ankunft derselben, wurden die französischen von den spanischen Gebirgsschützen heftig angegriffen. Aber nach einem einstündigen Gefechte, als die Unterstützung herangekommen war, wurden die Spanier in die Flucht getrieben. Die Franzosen verschanzten sofort die Höhe.

Pincherie, Führer der spanischen Gebirgsschützen, hatte den Auftrag, durch die Gewinnung des Passes von Darrès, den Zug des französischen Trusses zu unterbrechen, und das kaum fortkommende Geschütz zu nehmen. Noch wollte er nur eine zahlreiche Abtheilung geregelter spanischer Gebirgsmilizen abwarten, die sich an ihn anzuschließen gesonnen waren. — Von seiner Absicht unterrichtet, und fest entschlossen, sie zu verei-

Keln entsendete der Herzog den Marechal de Camp, Marquis Rivarolles, am 20. Mai des Nachts, den Haufen aufzusuchen, und zu vertreiben.

Pincherie hatte indessen seinen Entwurf gegen eine kühnere, gewagtere Unternehmung aufgegeben. In der Absicht, das französische Lager des Nachts zu erstürmen, verschanzte er sich mit 4000 Mann im Dorfe St. Paul, unterhalb Campredon, am linken Ufer des Ter, um dort den günstigen Zeitpunkt der Ausführung zu erspähen. Rivarolles gelangte mit Anbruch des Tages vor diesen Posten, vor welchem ein dichter Nebel seine Bewegungen verbarg. Ohne entdeckt zu werden, gewann das französische Fußvolk eine Höhe, von der es die Feinde noch früher beschoss, als sie ihre mißliche Lage erkannten. Nichtsdestoweniger schlugen sie sich von Höhe zu Höhe tapfer, bis man sie im Handgemenge bezwang, und aufgelöst in die Gebirge zurückwarf. Auch die 900 zur Vereinigung eben angekommenen spanischen Milizen ergingen die Flucht.

Erst am 21. Abends langten sechs leichte Feldstücke an. Die schweren sollte man nach mehreren Tagen erwarten; aber man bedurfte sie nicht. Alsgleich wurden einige der Ersteren gegen das Schloß von Campredon in eine Batterie gestellt, die man sodann bis auf dreißig Schritte vom bedeckten Weg vorschob. — Am folgenden Tag wurde der Platz ohne besondere Wirkung beschossen, und mit einigen Bomben beworfen. Aber Abends um sechs Uhr schon flatterte eine weiße Fahne auf den Wällen; und auch der Thurm wurde übergeben. Die Besatzung, bei 500 Mann, zog mit kriegerischen Ehren am 23. Mai nach Olot, Tags darauf gegen Gerona. Die Belagerer zählten 60 Todte und Verwundete. —

Diese glückliche Unternehmung öffnete das Land, in dieser Richtung der Operationen, bis Barcellonia. Die nächsten Gegenden trugen dem Herzog ihren Gehorsam an; aber es fehlten die Kräfte, hiervon Nutzen zu ziehen. Weit entfernt, den Herzog für Eroberungen zu verstärken, tadelte ihn Louvois, daß er eine Compagnie Gebirgsschützen mehr in Verwendung hatte, als es genehmigt sey. Erst als Moailles den Nutzen dieser Waffe erwies, und sich entschloß, die überzähligie Kompagnie aus eigenen Mitteln zu erhalten, wurde ihm die Vermehrung dieser Truppe bis auf achtzehn Kompagnien gestattet.

Um seine Eroberung zu sichern, ließ Herzog Moailles ohne Unterlaß die nöthigen Ausbefferungen in Campredon besorgen, die am 3. Juni beendigt waren. Er übergab dann den Platz einem alten, erprobten Offizier, Pitoux. — Nipoll und St. Jean de las Abadessas, zwei geschlossene Städte am Ter, wie auch der Thurm zu Ribass wurden von der Abtheilung des M. d. C. Rivarolles besetzt, und auf diese Art die Eroberung von Campredon erweitert. — Die Spanier verstärkten sich nun, um Campredon zurück zu erobern; aber es war bereits in den Stand gesetzt, ihnen zu widerstehen. —

Die an den Herzog ergangenen Anträge verpflichteten ihn zwar, in das Gebiet von Ampourdan zu rücken. Aber die beschwerlichen Märsche, aus dem Thale des Ter, nach der Muga und Fluvia hinüber, hätten seine ohnedies geschwächten Truppen der allmäßlichen Auflösung Preis gegeben. Er ging also mit der Armee wieder auf denselben Pfade nach Roussillon zurück, den er im Vorrücke verfolgte: den 6. Juni nach

Prats de Mollo, — am 7. nach Arles, und am 8. nach Boulou. Hier rastete die Armee, theils sich von den erlittenen Beschwerissen zu erholen, theils das Abkommen der allenthalben hoch angeschwollenen Gewässer abzuwarten. —

Nach fünf Ruhetagen führte der Herzog die französischen Truppen wieder nach Katalonien hinüber. Am 14. Juni über Col Pertus nach Jonquera auf das linke Ufer des Llobregat, und am 15. über Figueras nach S. Locaye, wo sie in einer fruchtbaren Gegend ein festes Lager hinter dem Algama-Bache bezog.

Den 20. in der Nacht beorderte der Herzog 70 Reiter, unter Führung des Kapitän Bertilin, die Gegend zu durchstreifen. Er fand vor Tagesanbruch in einem Engwege die Feinde bei Joline. Obgleich viel schwächer als sie, wagte er doch einen mutigen Angriff, mit dem er die Spanier warf, und sie in dem fortgesetzten zweistündigen Gefechte immer schlug. Die Franzosen verloren nebst 2 Offizieren 12 Mann; — die Spanier ließen 80 Reiter auf dem Platze. —

Das Vorrücken des Herzogs nach Ampourdan war unerwartet. Die Einwohner hielten das Unternehmen für eine Übereilung, wenn es nicht auf beträchtliche Unterstützung geführt sey. Aller Orten sprach man von den überlegenen Streitkräften Spaniens, die im Begriffe waren, sich unter dem Herzoge von Villa-Hermosa bei Gerona zu sammeln. Aber mehr als diese Gerüchte, regte die bei heißer Jahreszeit unter den Truppen ausgebrochene Krankheit alle Besorgnisse des Herzogs auf. Mit Sorgfalt den Genuss der Lebensmittel prüfend, und durch das strenge Verbot aller Früchte, war er bemüht, dem Übel Grenzen zu setzen.

Indessen versiegten alle Gewässer, oder wurden so schlecht, daß sie den Pferden ungenießbar blieben. Die höhern Offiziere wurden durch Krankheit weggerafft; dagegen von Tag zu Tag sich verstärkend, setzte der Feind sich in Bewegung. Da empfing der Herzog den Befehl, die Armee nicht der Auflösung Preis zu geben, indessen doch dem Feinde den Eingang nach Roussillon zu wehren. Es war auch höchste Zeit, die Trümmer dahin zurück zu führen. Der Herzog setzte sich am 22. Juni von S. Locaye in Marsch, und bezog unweit das feste Lager zwischen den sanften Höhen bei Alfar und Villasacra. — Am 24. ging er von hier hinter die Muga nach Cabanes, den 28. nach Jonquera, und den 30. Juni wieder bis Boulou, auf das linke Tech-Ufer zurück.

Schon zu Jonquera lief die Nachricht ein, daß S. Jean de las Abadessas von 600 spanischen Gebirgsschützen unter Pincherie berennt sey, und daß sich hierzu noch 900 Mann mit 400 Pferden gesellen wollten. M. d. C. Rivarolles erhielt den Auftrag, die Stadt mit 1600 Mann und 500 Pferden zu entsezen. Er fand sie wirklich schon von 1200 Mann umschlossen, und des trinkbaren Wassers beraubt. Bei seiner unvermutheten Ankunft zerstörte sich der Feind gegen Ripoll. Rivarolles zerstörte hierauf die Vertheidigungswerke, zog die Besatzung an sich, und eilte wieder zur Armee.

Die Hitze mehrte indessen die herrschende Krankheit, und es war nöthig, die Truppen in Erholungsquartiere zu legen. Sie waren in Roussillon so vertheilt, um sie in einem Tage wieder zu versammeln. Der kleine Krieg wurde zur Sicherung der Provinz fortgesetzt,

und vereitelte alle Anstalten der Spanier. In jedem der vielfältigen Handgemenge wurden ihre Milizen geschlagen, so daß Pincherie, der eines bessern Standpunktes würdig gewesen wäre, sie spöttend vom Schauspiele des Krieges in ihre Heimath verwies. Nur ein Mal, am 5. August, überraschten die spanischen Milizen, von Reiterei unterstützt, in dem Dorfe Das nächst Belver eine Abtheilung Franzosen, unter Führung des Hauptmanns Cabrit, der eines ausgezeichneten Rufes genoss. Nach einem neunstündigen hartnäckigen Widerstande, ohne Munition, und mit Wunden bedeckt, streckte Cabrit, mit der Bedingung eines freien Abzuges, die Waffen. Aber auf die unwürdigste Art wurde der Vertrag verletzt. Man fesselte alle seine Gefährten, riß ihn selbst vom Pferde, vergistete seine Wunden, und führte die übrigen Gefangenen in ganz Katalonien zum schmählichsten Triumph herum. —

Auf Campredon hatten die Spanier mittlerweile ihr Hauptaugenmerk gerichtet. Schon am 5. Juli erschienen 2000 Mann unter Don Joseph Agullo vor dem Platze. Pitour empfängt sie mit einem so heftigen Geschützfeuer, daß sie sich bald nach Alos zogen, und nur wenige Miliz-Kompagnien in der Nähe der Festung stehen ließen. — Moailles, auf ihre Bewegungen auffmerksam, hielt alle Zugänge nach Katalonien besetzt, und wollte Campredon nicht früher unterstützen, bis sich nicht die Bewegungen des Feindes, nach einer unzweideutigen Unternehmung, entschieden hätten.

Ein prahlerisches Unternehmen gegen die Thore von Bellgarde im Ronçillon, war für die Spanier nicht ehrenvoller, wie jenes vor Campredon. Das schwache französische Fußvolk jagte mit einem einzigen Woll-

feuer die spanische Reiterei in die Flucht, und verfolgte sie bis Jonquera.

Endlich langte am 13. August, Kataloniens Vizekönig, der Herzog von Villa-Hermosa, mit 20,000 Mann, worunter 4000 Reiter waren, vor Campredon an, und eine spanische Flottille bedrohte die Küsten von Roussillon. Aber hier hatte der Herzog die größte Sicherheit vorbereitet, und blieb keinen Augenblick unentschlossen, dem Platze zu Hilfe zu eilen.

Am 16. August waren die französischen Truppen schon größten Theils am Flusse Tet bei Ille versammelt, und rückten am 17. in das Lager zwischen Castel und Vernet bei Villefranche. — Auf einem beschwerlichen Pfade schritt die Armee am 19. an den Abfällen des Canigou vorüber *), bis auf die Höhe Plat-Guillete, wo sie so lange anhielt, bis die Nachricht vom M. d. C. Langallerie einlief, daß er bereits mit dem Vortrab, den vortheilhaftesten Posten auf der Höhe nächst dem Ursprunge des Tech-Flusses genommen habe. Als auch die Armee auf diesem Punkte, der, im Besitze des Feindes, das weitere Vorrücken unmöglich gemacht hätte, angelangt war, befahl der Herzog, mit dem Vortrabe die weiters vorliegenden Höhen zu besetzen, welche der Feind verteidigen zu wollen schien. Langallerie vollführte nun einen mutigen Angriff, undwarf den Feind mit solchem Nach-

*) Canigou ist die höchste Kuppe des Gebirgsrückens, welcher zwischen dem Tech- und Tet-Flusse vom Pyrenäen-Kamme in die Ebene von Perpignan herabzieht; die Kuppe ist, obgleich vom Meere nicht entfernt, zwischen Villefranche und Prats de Mollo — 8640 Pariser Fuß über dasselbe erhoben.

druck zurück, daß er sich bis Campredon zog. Der Vortrab lagerte die Nacht auf der genommenen Höhe, und die Armee in dem Thale, Combe du Lech genannte.

Am 20. senkte sich die französische Armee gegen Campredon hinab, das der Feind so eben heftig beschoss. Die spanische Armee stand, von dem reihenden Ter-Flusse gedeckt, auf dem rechten Ufer desselben, zwischen dem noch immer von den Franzosen besetzten Thurme Roque und der Festung. Streifparteien dehnten sich bis St. Paul. Eine Brücke in der Mitte der Stellung, gut verschanzt, gab auch einen Anhaltspunkt auf das linke Ufer des Ter.

Als der Herzog mit 6600 Mann auf den Höhen, zwischen Lienas und der Vorstadt von Campredon ein Lager bezog, waren seit acht Tagen bereits die Laufgräben vor dem Platze eröffnet. Der tapfere Pitoux fiel an diesem Tage mutvoll und zwei Mal mit dem besten Erfolge gegen die Belagerer aus, so daß schon am Abende ihr Feuer verstummte, und sie am folgenden Morgen (den 21.) das Geschütz aus den Laufgräben zum Theil den Franzosen entgegen kehrten.

Das Geschützfeuer, das sich, als der Nebel aus dem Thale gewichen, längs den beiderseitigen Aufstellungen entspann, wurde aus der französischen so lebhaft unterhalten, daß sich die Spanier, welche in Abwesenheit des Vicekönigs, der sich nach Olot begab, der Marquis Conflans befehligte, in vereinzelten Abscheilungen hinter den Höhen verbargen. In diesem Augenblicke beorderte der Herzog einen Theil der Reiterei, vom Fußvolk unterstützt, zu einem scheinbaren Angriff des zerstreuten Feindes, um ihn wieder zur Vereinigung zu zwingen, und in seinen Reihen erneuert mit

Geschüsse zu wirken. Aber zu rasch, und in schlechter Stellung vorrückend, wurden diese Reiter noch früher von 3, über den Ter-Fluß gekommenen spanischen Schwadronen in dem Augenblick angegriffen und gesessen, als sie sich in eine bessere Anstellung bewegten. Kein Widerstand war möglich. Oberstleutnant Montanel blieb tot auf dem Felde. Doch nicht lange war der errungene Vortheil auf der Seite des Feindes. Französische Dragoner zu Fuß, und Fußvolk vom Oberstleutnant Ossilon geführt, griffen ihn rasch von zweien Seiten an. Er floh und verlor bei Erklimmung der Höhen mehr als 60 Pferde.

Die Aufmerksamkeit, welche dieses Gefecht auf sich zog, ließ die Bewegung des spanischen Regiments Amarillos unbeobachtet geschehen, das sich zum Angriff eines wichtigen, mit 300 Mann besetzten Postens, an einem kleinen Hause, vor der Mitte der französischen Stellung, heranschlich. Aber die Ausdauer in der Vertheidigung hielt so lange der mutigsten Hestigkeit des Angriffes das Gleichgewicht, bis Unterstützung hinzugekommen war. Ein Bataillon des Schweizer-Regiments Erlach, von Noailles hierzu beordert, entschied eines der blutigsten Gefechte. Mehr als die Hälfte des spanischen Regiments blieb auf dem Platze; die andere rettete sich unter den Schutz einer vorgerückten zahlreichen Abtheilung Fußvolk.

Das Gefecht wurde bis Abends noch fortgesetzt, dann begehrten die Spanier eine halbstündige Ruhe, um die Toten zu begraben; unter welchen sich ein ausgezeichneter Offizier, der General-Kommissär der Reiterei, Don Dyonisio Ombredon, befand. Die Franzosen verloren 300 Mann. Der Herzog versammelte sei-

ne Truppen des Nachts in einer engen Stellung, und verbrannte alle vorliegenden einzelnen Häuser. — Der kommende Tag verstrich unter immerwährender Beschiegung des Feindes. —

Von einer Belagerung war, seit dem Abende des 22., an welchem die Feinde ihr Geschütz ganz vom Platze abgewendet, keine Rede mehr; denn die Laufgräben standen verlassen, und der Herzog gerieth nun in eine so enge Verbindung mit Campredon, daß er den Dienst im Platze durch die Truppen der Armee bestreiten ließ. Die Belagerer, durch die Höhen verborgen, oder hinter die Aufwürfe ihres Lagers eingegraben, sorgten nur, sich dem Geschützfeuer zu entziehen. Wo sie sich zeigten, vor Campredon, vor dem Felsenthurme, oder vor dem Lager, überall zogen sie mit bedeutendem Verluste ab. Zu einem vollständigen Triumph fehlte dem Herzoge nichts, als eine Armee, um mit ihr dem Feinde eine Schlacht zu geben. Aber die Kräfte waren zu unterordnet, der Feind verschanzt, und durch die steilen Ufer des reißenden Ter-Flusses gesichert. Ihm konnten im eigenen Lande die Lebensmittel nie fehlen, während die Zufuhr derselben für die Franzosen nur beschwerlich, und mit Gefahr verbunden war.

Unter diesen Umständen hielt es der Herzog für Pflicht, seine Truppen zwar zurück zu führen, aber dem Feinde auch zugleich für die Folge alle Vortheile von Campredon und Roque zu entziehen. Unter seinen Augen sollte die Sprengung beider Festen vor sich gehen. — Die Spanier gewährten am 23. von den benachbarten Höhen ihres Lagers die Minenarbeit, und die Anstalten zum Abzug. Sie kehrten nun das sämtliche Geschütz wieder gegen die Stadt, und fuhren fort,

sie am 24. zu bewerfen, wurden dagegen auch in ihrem Lager beschossen.

Am 25. waren endlich zwei Breschen eröffnet, deren Einstürmung der Herzog am kommenden Tage zu vermuten berechtigt war. Er hielt eine Vertheidigung derselben gegen zahlreiche Stürmer für zu gewagt, und befahl also, daß Pitoux am Abende zum Abzuge bereit sey, und der Kommandant von Roque seine Bewegung nach jener zu Campredon, einzuleiten solle. Die Geschüte und Mundvorräthe wurden aus dem Platze gezogen, und die Armee war um neun Uhr Abends in Schlachtreihen ordnet.

Das Zeichen erschallte. Pitoux zog mit 600 Mann aus Campredon, und der Marquis de la Garde verließ mit seinem Bataillon die Bresche. Der Kommandant im Thurme Roquée, vom Feinde umgeben, schlich mit seiner Mannschaft eben so glücklich durch, als Campredon durch die Entzündung der Minen in Schutt zerfiel. Auch Roque wurde gesprengt, und zwei Geschüte die man von dort nicht wegbringen konnte, durch eine überstarke Ladung zertrümmert.

Schon hatte der in der Dunkelheit begonnene Rückzug, vom Feinde unbemerkt, eine volle Stunde in größter Ordnung gewährt, als die Beschießung des geräumten Platzes noch immer zu vernehmen war. — Als die Armee die Höhe gewonnen, rastete sie die Nacht hindurch, und zog sich am 26. August in das Lager bei Castel zurück.

Der Feind fand an diesem Tage bei dem demuthigen Eingriffe in Campredon eine gesprengte Festung. Aber er vollendete die Schleifung, um den Glauben zu verbreiten, daß die Chats, mit welcher ihn die Franz-

zogen überrascht, ganz in seinem Sinne ausgeführt gewesen. — Kataloniens Vicekönig verlor in diesen zwölf Tagen an Todten, Verwundeten, und Überläufern bei 2000 Mann, und gewann eine zerstörte Festung, die er vor der Ankunft der französischen schwachen Armee schon sieben Tage belagert gehalten. Mit viel geringern Kräften war sie kurze Zeit zuvor, wohlerhalten, am vierten Tage nach Eröffnung der Laufgräben, an die Franzosen übergegangen. Der Unwillen des Vicekönigs fiel hierüber auf den spanischen Befehlshaber, der den Platz mit geringem Widerstande übergab. Er wurde zur Rechenschaft gezogen, und enthauptet. —

Der Herzog von Noailles verlegte nun einen Theil seiner Truppen in die spanische Cerdagne, sicherte Roussillon, und beschäftigte sich mit den Mitteln, um den Krieg immer mit Ehren fortzuführen. Bald darauf ging der Herzog für seine Person nach Nîmes zurück. — Er erschien später am Hofe zu Versailles; und nur ausschließend mit der, ihm auch für die Folge anvertrauten Leitung des Krieges nach Katalonien beschäftigt, übergab er dem Könige eine lehrreiche Denkschrift, über die Art, den nächsten Feldzug fortzuführen. Man wird in demselben Alles gewahr, was Vorsicht und Klugheit, die vollkommenste Kenntniß der Ortslichkeit, und richtiges Urtheil eingeben können, wenn beschränkende Umstände alle grösseren Unternehmungen ausschließen müssen. Man sieht in derselben den ausgezeichneten Bürger, der nach keinem grösseren Ruhme kämpft, als dem Waterlande und dem Könige nützlich zu seyn.

„Es wäre“, sagt der Herzog, „zum Besten des Dienstes für Ew. Majestät, in diesem Lande über eine

zahlreichere Armee gebieten zu können, als jene des Feindes ist; sie wäre dem Lande weniger zur Last, weil sie im feindlichen Gebiete leben könnte; was eine schwäche nicht vermag. — Wenn jedoch Ew. Majestät nicht gestatten wollen, daß für den nächsten Feldzug in Roussillon mehr Truppen aufgestellt würden, als in dem vergangenen, so sei mir die Bemerkung erlaubt, daß es für diesen Fall besser wäre, noch weniger zu haben, und es dann genügen müsse, die Plätze mit Menschen, Lebensmitteln und Munition wohl zu versehen. Ich selbst würde mich in Perpignan halten, von wo ich nach allen meinen Kräften, wo es nöthig werden sollte, die hartnäckigste Vertheidigung einleiten könnte." —

Feldzug im Jahre 1690.

Im Anfange d. J. 1690 bestand die gegen Katalonien aufgestellte Armee des Herzogs von Noailles aus 14 Bataillons und 24 Schwadronen, in einer Stärke von 11,400 Mann, worunter 3180 Reiter waren.

Stand

der französischen Armee unter dem Herzoge von Noailles in Roussillon, im Jahre 1690.

Divis. sionär. Brigas- diere.	Brigades.	Regimenter.	Batailli- on.	Schwad- rone.	Mann	Pferde.
		Gebirgsschützen .	—	—	1220	—
		Languedoc Dragoner —	2	260	260	
		De la Reyne " —	3	390	390	
		Barbeuiller Rav. —	3	390	390	
		Champagne Inf. .	1	—	500	—
		Erlach " .	3	—	1500	—
		D'Alsace Inf. . .	3	—	1500	—
		Navarre " . .	1	—	500	—
		Molac Rav. . .	—	3	390	390
		Montbas " . .	—	3	390	390
		De la Salle Drag. —	2	260	260	
		Languedoc " . —	1	150	150	
	Puis- gur.	Puisegur Rav. . —	3	400	400	
	Fürst Fürs- ten- berg.	Normandie Inf. .	1	—	500	—
	Juigné.	Surbek " .	2	—	1000	—
Marechal de Camp		Rohecourbon Milices .	1	—	500	—
Général.		Voul Inf. . . .	1	—	500	—
		le Roy " . . .	1	—	500	—
		Legall Rav. . .	—	3	400	400
		De la Salle Drag. —	1	150	150	
		Summa .	14	24	11400	3180

Noch eiumal erwog Noailles die Lage der Dinge, berathschlagte sich mit seinen höhern Offizieren, und über- sendete den Kriegsentwurf dem Minister in einer Denkschrift, in welcher allen Fällen vorgesehen, und jede Maßregel nach dem Ziele geleitet wurde, das man ihm vorgesetzt hat. Sie betraf vorzüglich, nach der Absicht des Hofes, die Art, auf Kosten des Feindes die Armee zu ernähren, ihm dagegen den Eintritt nach Frankreich zu sperren, die eigenen Truppen nach Thunlichkeit zu schonen, und die Gährung in Katalonien zu nützen, die sich seit Kurzem mehr mit Kühnheit, als mit Erfolg emporzuheben begann. — Louvois antwortete, daß der König alle Vorschläge gebilligt habe, und gestatte, sie den Unternehmungen des Feindes anzupassen.

Am 21. Mai war die französische Armee bei Boulogne gesammelt. — Die Jahreszeit erlaubte nicht mehr in die Ebenen von Ampourdan zu dringen, die man nach vierzehn Tagen wieder hätte verlassen müssen, um der Hitze und den Krankheiten zu entgehen. Der Herzog gab daher der Richtung nach den Gebirgen von Campredon den Vorzug.

Die Spanier hatten ihr gesammtes Fußvolk in die festen Plätze verlegt. Nur bei 3000 Reiter lagen nachst Gerona, an dem Ter. Aber auch diese Abtheilung zerstreute sich, als die französische Armee sich in Bewegung setzte.

Durch falsche Nachrichten bei dem Feinde den Glau- ben verbreitend, als sey er Willens, nach Ampourdan zu gehen, stand der Herzog plötzlich am 29. Mai zu Campredon, ohne andern Hindernissen begegnet zu seyn, als dem sehr beschwerlichen Wege (über Arles und Prats de Mollo), und einer rauhen Witterung. Von

hieraus wollte er das Gebirge durchstreifen, und vom Feinde reinigen. — G. Bulonde stellte sich mit 4 Bataillons (2000 Mann), und 1300 Pferden bei St. Paul, und verschanzte die Höhe Secoste, welche zwischen dem Thalgebiete des Ter-Flusses, und dem Ursprung der Fluvia, auf dem Wege gegen Castelsolit, die Gegend beherrscht. —

St. Jean de las Abadessas, seit dem vorigen Jahre von Ringmauern entblößt, wurde von den Spaniern aufs Neue befestigt; sie hielten den Ort und die Gegend mit einer schwachen Anzahl guter Truppen besetzt. Zur Begnahme des Ortes beorderte der Herzog Noailles den M. d. C. Sepville mit 2000 Mann, der alsbald die Feinde bis an die Thore der Stadt zurücktrieb, und die Vorstädte besetzen ließ. — Nach einer kurzen Beschleußung ergab sich die Besatzung, aus einem Obersten, und 150 Mann bestehend, als kriegsgefangen. — Sepville nahm nun auch Rippoll, das die Spanier früher verließen, und rückte von hier bis in die Gegend von Gerona vor.

Der Vicekönig, Herzog von Villa-Hermosa ließ es, jedoch ohne Erfolg, versuchen, sich wieder der von den Franzosen eingenommenen Punkte zu bemächtigen. Ohne Einklang in den Bewegungen, ohne Muth, gelang den Spaniern nichts. — So konnte die französische Armee am 12. Juni das Lager bei Olot, in einer fruchtreichen Gegend beziehen, wo sie das ganze Monat hindurch verweilte. — Von allen Seiten sendeten die kleinen Städte und die Dörfer Abgeordnete ins Lager, um sich in Gehorsam Frankreichs Könige zu unterwerfen. Selbst Vicò, die bischöfliche Stadt, empfahl sich seinem Schutze.

Allein in diesem Augenblicke, in welchem Noailles eben zur Belagerung von Castelfollit Anstalten traf, empfing er den Befehl, 5 Bataillons, 1 Reiter- und 1 Dragoner-Regiment nach den Alpen, gegen den Prinzen Eugen von Savoyen abzusenden; den Frankreich einst, wenig schonend von sich abgestoßen hatte, und der, gegen Louvois Willen, nun mit den Waffen in der Hand sein Vaterland dennoch wieder betrat. — Diese Anordnung mußte eine ohnehin schwache Armee, die überdies aus den letzten Aushebungen und schlechten Garnisonstruppen zusammengesetzt war, beinahe in Nichts auflösen. Im Gefühl des Gehorsams, tröstete den Herzog, bei dem Unvermögen, die Operationen mit größerem Erfolge fortzusezzen, die Anwendung Alles dessen, was nur immer Mögliches in seinen Kräften lag. Nach Anfang des Juli verließen die Franzosen die Gegend von Olot. Der Herzog führte sie mit so viel Klugheit und Ordnung wieder in das Thal des Ter-Flusses nach St. Paul hinüber, daß es der bei Castelfollit nahe stehende Feind nicht wagte, ihren Zug zu unterbrechen. — Er langte am 6. Juli von St. Paul in St. Je an de las Abadessas an, und ließ diesen Ort, wie auch Ripoll, wieder zerstören. — Später wurden auch Tourns de Riba und Pradines geschleift, und somit das ganze Land zwischen Prats de Mollo bis Vich geöffnet. —

Während dieser Unternehmungen hatte der Vicekönig von Katalonien bei Gerona 12,000 Mann versammelt, und rückte nun gegen Frankreichs Grenze. Durch diese Bewegung und durch den Mangel an Lebensmitteln in der verheerten Strecke brennerhügt, von seinem Hause nur zur Vertheidigung mit schwachen Kräften an-

gewiesen, und ohne Wollmacht etwas zu wagen, fand es Noailles für gut, sich von St. Jean über St. Paul, Campredon und die Höhe Campmagre gegen Roussillon zurück zu bewegen; wo er seine Truppen dergestalt verlegte, daß sie in einem Tage zu Loury in der Mitte der Provinz versammelt werden konnten.

Obgleich die Feinde nichts unternahmen, und in ihrer Stellung an dem Mnga-Flusse bei Perelada ruhig blieben, wie es der Herzog vorhergeschenkt hatte, bezog er doch wieder ein Lager nächst Ille am Setz-Flusse, um die nichtigen Besorgnisse zu zerstreuen, mit denen ganz Roussillon einer Verheerung entgegen sah. Aber erneuert überzeugt, daß sich die Spanier auch jetzt ruhig verhalten, und hiervon auch die Bewohner überzeugend, konnte er seinen Truppen bald darauf abermal Kantonirungs-Quartiere. — Es war ein Zug der Schwäche des Feindes, daß es seine Galeeren zu dieser Zeit wagten, des Nachts an der Küste von Roussillon zu landen, einige Fischerhütten abzubrennen, und diese That, so wie auch die Wegnahme einer schlechten Barke aus Marseille, wie einen Sieg zu feiern.

Nachdem endlich die Spanier in ihrem Lager, aus welchem sie vergeblich Roussillon bedrohten, alle Lebensmittel aufgezehrt, kehrten sie am 20. September wieder tiefer nach ihrem Lande zurück. Noailles hiervon unterrichtet, eilte mit seinen Truppen längs dem Setz, über Prades, Aulette, Bolquer bei Montlouis, bis Puycerda, nach der spanischen Cerdagne vor. Von hier aus erforschte er die Beschaffenheit des Landes im Segre-Thale, nach der Gegend von Urgel hin, daß er einst belagern wollte, und ließ seine Truppen ganz auf dem feindlichen Gebiete ziehen.

So schloß Noailles einen Feldzug, dessen erreichter Zweck den schwachen Mitteln, den Vollmachten und Weisungen, mit welchen dieser Feldherr ausgerüstet war, vollkommen entspricht. Die Bemerkungen über alle Übergänge der Pyrenäen, vom Meere bis nach Montlouis, welche der Herzog nun dem Kriegsminister eingesendet, waren ein neuer Beweis seines unermüdeten Eifers, und mussten gewissermassen zum Schlüssel für Spaniens Thore dienen. Seine Betrachtungen und Entwürfe für den nächsten Feldzug zeigen ebenfalls die gründlichste und weiseste Ansicht der Verhältnisse. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Ueber die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neuern Versuche des europäischen Kunststahles, sie nachzuahmen.

Es gibt vielleicht im ganzen Gebiete der polytechnischen Wissenschaften keinen Gegenstand, welcher den Erfindungsgeist länger beschäftigt, die Spekulation zu mehr Versuchen gereizt hätte, als die Nachahmung des orientalischen, sogenannten damaszirten Stahles. Während man sich, durch eine höchst beschwerliche mechanische Verbindung bemühte, ein mehr oder weniger ähnliches Gefüge in die Stahlmasse zu bringen, wurde gewöhnlich die wesentlichere Bedingniß guter Waffen übersehen, nämlich die innere Güte. Was man durch die Beimischung an Zähigkeit gewann, ging meistens an Härte verloren, und eine solche Damaszener-Klinge blieb, bei einer vorurtheilslosen Prüfung, immer nur auf der Stufe gewöhnlicher Surrogate. — Das von Clouet vorgeschlagene Verfahren, aus einem Bündel von abwechselnden Stahl- und Eisenblech-Streifen, oder von Stängelchen beider Metalle die Klingen zu erzengen, hatte den Nachtheil, daß die Schneide, wenn sie beim Schleifen zufällig auf ein Eisenblech kam, ganz von Eisen seyn mußte. Durch das Zusammendrehen dieser Büschel, wie es bisher in allen europäischen Fabriken üblich war, konnte jenem Übel nicht abgeholfen werden; indem die Schneide solcher

Klingen abwechselnd aus Stahl und Eisen besteht, und, ohne eine besondere Verstärkung, der nöthigen Konstanz ermangelt. —

Gelingener ist das Verfahren, welches Herr Professor Anton Crivelli in Mailand erfand, und in einem eigenen Werkchen öffentlich bekannt machte. Was eine sorgfältige mechanische Verbindung des Stahles und Eisens, zur Erzeugung eines gefälligen und feinen Gefüges oder Damastes, zu leisten vermag, dürfte Crivellis Methode wohl lehren. — Das Material, aus welchem Herr Crivelli seine Säbel verfertigen lässt, ist guter Stahl, der in der Gegend bei Brescia erzeugt wird. Dieser Stahl wird durch Schmieden, in einer nicht ganz an das Weißglühen reichenden Hitze, in Blechstreifen von $\frac{3}{4}$ Linien Dicke verwandelt, und diese Bleche mit gleich dictem Eisendraht dergestalt umwickelt, daß zwischen zwei einzelnen Windungen immer ein Zwischenraum bleibt, der dreimal so groß ist, als die Dicke des Drahtes. Nachdem diese umwickelten Bleche, bis nahe zur Weißglühhitze, gehörig erhitzt worden sind, wird ihre breite Fläche vorsichtig mit einem großen Hammer geschlagen, und dadurch der Eisendraht nicht nur flach, sondern auch um beiläufig den dritten Theil von beiden Seiten in das Blech eingedrückt. Hierauf werden achtzehn bis zwanzig solche flach gehämmerte Bleche, von einer Länge zwischen sieben und acht Zoll, auf einander gelegt, mit Eisendraht umwunden, und daraus, durch Schweißen und Schmieden im Gesenke, eine elf Linien breite, in der Mitte 5, an den Enden aber $2\frac{1}{2}$ Linien dicke Stange gebildet, welche zwei Säbelklingen von gewöhnlicher Form und einmaliger Bearbeitung gibt. Herr Crivelli nennt den

Damast, welcher auf solchen Klingen nach dem Beilen (mit 2 Theile gewöhnlichen künstlichen Scheidewasser und 20 Theilen Essig), in großen, nach der Länge gezogenen Flecken und Linien zum Vorschein kommt, natürlichen Damast. Die Zeichnung solcher Säbel ist zwar sehr unregelmäßig und wenig gefällig; allein die ganze Erzeugung ist höchst einfach und wohlfeil. — Um diesen natürlichen Damast zu verfeinern, wird die Stange von der ersten Bearbeitung, nachdem sie zu einer gleichen Dicke ausgehämmt worden, in mehrere Theile zerschnitten, diese wieder zusammen geschweißt, und daraus eine der vorigen ganz gleiche Stange von zweimaliger Bearbeitung gebildet. Durch diese Operation sind die Blätter in der Masse vervielfältigt, folglich dünner und feiner geworden, was nothwendig einen schöneren und feinern Damast hervorbringt. Wird dieses Verfahren noch öfter wiederholt, so muß auch das Gemenge aus Eisen und Stahl, immer inniger, folglich der Damast, ohne seine Zeichnungen wesentlich zu ändern, stufenweise feiner, endlich aber fast ganz unmerklich werden. —

Die vortheilhafteste Art, nach welcher das Eisen dem Stahle beigemischt ist, schützt die Crivellischen Säbel vor dem Zerbrechen, und da überdies alle, an beiden Kanten der umwickelten Blechstreifen hervorstehenden Umbiegungen des Eisendrahtes, mit der gehörigen Vorsicht hinweggeschafft werden können, so wird das mittlere Drittel der Blechdicke, welches reiner Stahl ist, entblößt, und die Klingen behalten demnach eine gute Schneide, die aber mehr Festigkeit hat, als die Schneide eines gewöhnlichen Säbels; weil der schneidendhe Theil auf beiden Seiten von dem Eisendrahte

gehalten, und so vor dem Ausspringen gesichert wird. —

Wir verweisen diejenigen Leser, welche über diesen Gegenstand genauer unterrichtet zu seyn wünschen, auf den Aufsatz VIII. im vierten Bande der Jahrbücher des k. k. polytechnischen Instituts, in welchem Herr Karmarsch, Assistant des Lehrfaches der Technologie an diesem Institute, das ganze Verfahren umständlich und deutlich schildert, wie Herr Crivelli sowohl den hier erwähnten natürlichen, als auch den sogenannten Rosetten-Damast hervorzubringen, und die Zeichnung der Klingen nach Belieben zu modifiziren im Stande war. Herr Karmarsch hat zugleich die Hauptgattungen des Crivellischen Damastes durch einige, mit Hilfe der Kupferdruckerresse, von den Stahlplättchen selbst gemachte Abdrücke, versinnlicht, wozu ihm, auf sein Ansuchen, Herr Professor Crivelli die erforderlichen Stahlmuster bereitwillig übersandte. Diese zuerst in Frankreich ausgeführte Idee, Abdrücke unmittelbar von damaszirttem Stahl zu machen, war wohl nur eine Nachahmung des glücklichen Versuches, welchen Herr von Widmann städt en in Wien viel früher an einem Stücke der bekannten Ellbogener Metoreisen-Masse anstellte, auf welchen wir später noch einmal zurückkommen. —

Im Fabrikproduktions-Kabinette des k. k. polytechnischen Institutes sind sechs Mustersäbel aufgestellt, welche nach Crivellis Methode im Münzhouse zu Mai-land fertigst., und vom Herrn Crivelli, nebst einer detaillirten Beschreibung der dabei beobachteten Verfahrensarten eingesandt worden sind.

Laut eines Certifikats sind mehrere, nach den in

der k. k. Armee üblichen Formen verfertigte, damasgitte Säbelklingen genau untersucht, und da man ihre Stärke und Elastizität vollkommen genügend fand, nachstehenden Proben unterzogen worden.

1) Acht starke, in einer Reihe aufgehängte Zalgkerzen wurden ohne die mindeste Anstrengung rein abgehauen.

2) Auf eine ebenfalls frei hängende, zusammengewickelte und in Wasser getauchte Rose, deren Ganze eine Rolle von 44 Blättern bildete, wurden durch verschiedene Personen Hiebe geführt, von denen die meisten 20 bis 24 Blätter durchdrangen.

3) Einzelne, späterhin auch bis fünf neben einander eingeschlagene starke Hufnägel wurden immer, ohne Beschädigung der Klingen durchgehauen.

4) Wurden mit Crivellischen Säbeln gegen die in der k. k. Armee eingeführten Kavallerie-Säbel Hiebe geführt, wobei die Scharten der erstern immer heiläufig um die Hälfte weniger tief ausfielen, als jene in den gewöhnlichen Säbeln. *)

Durch eine mechanische Verbindung des Eisens mit Stahl kann nun zwar, besonders nach der von Crivelli erfundenen Methode, eine mehr oder weniger regelmäßige Damaszierung auf den Säbeln hervorgebracht, und durch die allerdings noch mögliche Ver-

*) Ich glaubte in dieser kurzen Schilderung über die Crivellischen Säbel, in so weit es möglich war, wörtliche Auszüge aus der vortrefflichen Abhandlung des Herrn Karmarsch aufnehmen zu müssen, welche mir schon zu Ende August v. J. in einem besondern Abdrucke, durch die Gefälligkeit des Herrn Verfassers, zum beliebigen Gebrauche, mitgetheilt wurde.

vollkommen vielleicht eine täuschende Ähnlichkeit mit jenen orientalischen Säbelklingen erzielt werden, welche eines ähnlichen Ursprungs sind. Allein diese mechanische Entstehungsart lässt sich nur bei einer gewissen Gattung des orientalischen Damastes voraussehen, und die damit versehenen Klingen sind keineswegs diejenigen, welche von Kennern ihrer innern Güte wegen am meisten geschätzt werden. Letztere zeigen vielmehr eine von jener wesentlich verschiedene Damaszierung, deren Ursprung in einem kristallinischen Gefüge der Stahlmasse gesucht werden muß. Was man in dieser Beziehung früher nur dunkel ahnete, wurde durch wissenschaftliche Untersuchungen in unsren Tagen zur Gewissheit. —

Das Material der ächten Damaszener Klingen ist, wenn wir den bis jetzt hierüber bekannt gewordenen Erfahrungen unbedingt glauben wollen, der von Alters her so berühmte Stahl von Menauck abo in Ost-Indien, welchen die Indier Wuß (Wooch) nennen. Dieses Wuß ist Gußstahl, in welchem die chemische Analyse jene Eigenschaften entdeckt hat, welchen die orientalischen Waffen das schöne kristallinische Gefüge, oder den sogenannten Damast, verdanken. — Chardin und der bekannte Reisende Tavernier waren die Ersten, welche Europa mit dem indischen Stahle bekannt machten. Taverniers Bemerkungen über diesen Gegenstand verdienen hier erwähnt zu werden; weil er schon vor hundert fünfzig Jahren das Verfahren kannte, wie die Orientalen den türkischen und persischen Säbeln, die man gewöhnlich Damaszener Klingen nennt, das Scheiohär (Giohahre) oder den Damast, nämlich ihren so beliebten kry-

stellinischen Spiegelglanz ertheilen. Noch heut zu Tage bedient man sich hierzu im Orient des nämlichen Mittels, nämlich einer schwefelsauren Mischung, welche *Zagħ* heißt. — Wie sich Tavernier in seiner Reise-Beschreibung (*Voyage de Tavernier en Turquie, en Perse et aux Indes*) selbst ausdrückt, wollte er seine Nachrichten für diejenigen niederschreiben, „welche glauben, die türkischen Säbel und Messer würden aus Stahl von Damascus verfertigt, was unrichtig sei, indem es keinen andern Stahl, als Golconda-Stahl gebe, der sich damasziren läßt, ohne, wie der unsige, durch diese Operation zerfressen zu werden.... Man verkaufe diesen Stahl in Kuchen. Ein solcher Stahlkuchen, der in Golconda nur 9 bis 10 Sous kosten würde, werde in Persien schon doppelt so theuer, in der Türkei um beiläufig drei Piaster verkauft. Am häufigsten wurde dieser Stahl ehemals, als der indische Handel auf dem rothen Meere über Kahira seinen Zug hatte, nach Damascus verführt. Die übrigen großen Handels- und Konsumtionsplätze dieses Artikels waren Konstantinopel, Smyrna und Aleppo. Der Schach von Persien suchte jedoch schon damals auf alle erdenkliche Art zu verhindern, daß der bereits eingeführte indische Stahl nicht wieder ausgeführt wurde, weil der König von Golconda den Handel mit diesem so sehr gesuchten Produkte durch strenge Verbote erschwerte.“ *) —

*) Der durch diese Hindernisse entstandene Mangel oder zu hohe Preis des ächten indischen Stahles dürfte im Orient wohl die erste Veranlassung zu dem Versuche gegeben haben, durch eine künstliche Verbindung gewöhnlicher Stahlgattungen mit Eisen, Klingen oder andere Kunstgegenstände zu erzeugen, welche sich, wie

Auffallend ist es, daß kein Reisender der späteren Zeit diesen wichtigen Gegenstand gehörig beachtete, woran jedoch weniger der Mangel an gutem Willen, als die Schwierigkeit, die Wahrheit in dieser Sache von den verschloßenen Orientalen zu erfahren, Schuld gewesen seyn möchte. Dem englischen General-Konsul zu Aleppo, Herrn Barker, gebührt die Ehre, den Europäern über die Damaszener Klingen mehrere nützliche Aufklärungen gegeben zu haben. Die Veranschaffung hiezu waren zwei Kermani Dahans (Damaszener Klingen vom ersten Range), welche Herr Barker läufig an sich gebracht hatte. Da diese Klingen einige gelbliche Flecken hatten, welche sie entstelten, so wendete er sich an einen Schwertfeiger zu Aleppo, um das Dschehohr aufzurischen zu lassen, bei welcher Gelegenheit Herr Barker das ganze Verfahren beobachtete. Die Hauptrolle spielte dabei das in reinem Wasser aufgelöste Bagh*); die wesentlichsten Momente der ganzen Operation hingegen waren folgende:

der indische Stahl, durch ein wässriges, oder geadertes Gefüge auszeichnen. Ein geübtes Auge wird jedoch diesen künstlich erzeugten Damast von jenem leicht unterscheiden, welcher in der Stahlmasse durch eine chemische Verbindung, nämlich durch die, während des Krystallisations-Prozesses statt gefundene gleichartige Lagerung der Metalltheilchen entstanden, und durch Ätzung an der Oberfläche deutlich hervorgehoben worden ist.

*) Das Bagh, dessen sich dieser Schwertfeiger bediente, kommt aus den Bergen der Drusen. Es ist eine Erde, welche von einer Mineralsquelle nahe bei Ghazir erzeugt wird. Nach Baruel ist es eine natürliche Zersetzung von Alauenschiefer und Schiefelkies, welche ein

Zuerst wurde die Klinge, auf einem Lager glühender, früher noch niemals gebrauchter Kohlen, im Freien durchaus gleichförmig *Kirschrot* glühend gemacht, und nach diesem erreichten Hitzegrade in eine Flüssigkeit, aus gleichen Theilen *Sesam-Öhl* (*Schieridsch*), *Schöpsentalg*, *Jungfernwachs* und persischer *Naphtha* getaucht und abgekühlt. Um sodann die Klinge zu poliren, legte sie der *Schwertfeger* auf ein Bret, und rieb, mit einem Stück Holz, *Öhl* und *Schmergelpulver* stark über dieselbe, und glättete sie endlich mit einem Stück Eisen, so lang, bis sie vollkommen glänzte, und von einem gewöhnlichen englischen Säbel nicht mehr zu unterscheiden war. Dieses Poliren dauerte fünf bis sechs Stunden. Nun wurde die Klinge sorgfältig vom *Öhle* befreit, wozu sich der *Schwertfeger* zuerst des Kalkes, und sodann der Tabaksasche bediente. Nach dieser Zubereitung der Klinge wurde etwas *Zagh* mit reinem Wasser in einem bleiernen Gefäße aufgelöst, und mit dieser Flüssigkeit die Klinge schnell von oben bis unten mittelst der Fingerspitzen bestrichen. Dieses Bestreichen wiederholte der *Schwertfeger* acht- bis zehnmal, wusch jedoch inzwischen immer die Klinge im Wasser wieder ab. Als sich endlich durch diese Operation das *Dscheiohär* nicht mehr deutlicher hervorhob, wurde die Klinge getrocknet und mit *Öhle* bestrichen, womit der ganze Vorgang beendigt war. *) —

Gemenge von schwefelsaurer Thonerde und schwefelsaurem Eisen bildet.

*) Ein hiesiger *Schwertfeger*, welchem wir dieses Verfahren bekannt gaben, wollte an das Erhitzen der Klinge, bis zur *Kirschrothen* Farbe nicht recht glauben. Die bei ihm vorhandenen zwei Damaszener Klingen

Nach Herrn Barker gibt es zehn verschiedene Arten von Damaszener Klingen; sie sind nach ihrer Raugsordnung folgende:

1. Kermani Dabán,
2. Lahori Kará - Khorasán,
3. Lahori Neiris,
4. Díshí Dabán,
5. Herkéh Dabán,
6. Elif Stambut,
7. Eski Scham,
8. Bayaz Khorasán,
9. Sari Hindi,
10. Kaum Hindi.

Herr Barker bemerkt, daß es auch Säbel gebe, welche, wie die persischen Feuergewehre, nur mit jener Art von Stahl, der das Oscheiohár zeigt, platirt oder überzogen sind *). — Übrigens sey die Kunst, daß

bewiesen jedoch hinlänglich, daß seine Methode, das Oscheiohár durch Ätzung hervorzuheben, keine Nachahmung verdiene. Auf der trüben Oberfläche erschien das kristallinische Gefüge hier stärker, dort schwächer, und an vielen Stellen war es kaum bemerkbar. —

*) Solche Klingen mit aufgeschweißter Damaszirung, in Form eines dünnen Überzuges, fanden sich erst kürzlich unter den Vorräthen Wiener Schwertsger, und es verdient bemerkt zu werden, daß der eine Schwertsger auf die Unächtigkeit dieser Klingen aufmerksam mache, während ein anderer behauptete, daß der weggeschlissene Damast durch Ätzung wieder zum Vorschein gebracht werden könne. — Dergleichen Beispiele beweisen, daß beim Kaufe dieser kostspieligen Waffen die größte Vorsicht nöthig sey, um nicht mit einer unächten Waare getäuscht zu werden.

Metall zu gießen, aus welchem die persischen Klingen verfertigt werden, im Orient verloren gegangen. Die Form der Klumpen, welche sich noch einzeln vorsänden, zeige deutlich, daß sie in Modellen gegossen worden seyen. Sie werden zu Klingen für Säbel, Dolche und Messer verarbeitet, seyen aber zuweilen nicht hämmbar genug, um benutzt werden zu können. — Dieser Umstand brachte Herrn Barker auf die Vermuthung, daß mit der Kunst, das Wuß zu gießen, zugleich jene, dasselbe gehörig zu bearbeiten, verloren gegangen seyn dürfte. —

Diese Aufklärungen und die Untersuchungen, welche man in England an dem Wuß selbst angestellt hatte, mußten die Industrie und die Wissenschaft reizen. Die Herren Stodart und Faraday waren die Ersten, welche den Stahl zu legiren, nämlich durch Beimischung anderer Metalle einen Gußstahl, oder vielmehr ein Metallgemenge zu Stande zu bringen versuchten, das zur Verfertigung schneidender Instrumente tauglicher wäre, als reiner Stahl. Diese Versuche gaben die erwünschtesten Resultate. — Der französische Generalkonsul zu London hieilte sich, zwei Stücke Wuß von der besten Gattung, nebst einem Berichte über die Arbeiten der Herren Stodart und Faraday in sein Vaterland zu senden. Nun wurden auch in Frankreich Versuche angestellt, unter denen besonders jene des Herrn Breant Beachtung verdienten. Er verband verschiedene Metalle mit dem Stahle, und er brachte mehrere Legierungen zu Stande, die sich theils durch Verzömmnung der inneren Güte des Stahles, theils durch eine gefällige Damaszierung auszeichneten. —

Herr Hericart de Thury sagt, in einem

Berichte an die Aufmunterungs-Gesellschaft für National-Industrie, daß Herr Degrand-Gurgen schon viele Jahre über einem mit Platina-legirten Stahle arbeitete, als die ersten Nachrichten über die eigentliche Natur des Wuges und die Stahl-Legierungen aus England nach Frankreich kamen. Diese Behauptung kann indessen dem Verdienste der beiden genannten Engländer nicht schaden. Denn abgesehen von jener Eifersucht, welche so gerne den Ruhm wichtiger Erfindungen wenn nicht ganz in Anspruch nimmt, doch wenigstens durch Anpreisung vermeinter Verbesserungen zu schmälern sucht, wird es Niemand bestreiten, daß Europa den vorgeblichen Versuchungen des Herrn Degrand-Gurgen, hinsichtlich des Wuges und der Stahl-Legierungen, keine besondere Aufklärung verdanke. — Übrigens begnügten sich die Herrn Stodart und Faraday nicht damit, die Bahn gebrochen zu haben; sie wollten auf derselben auch fortschreiten. Was ihnen im Kleinen gelungen war, versuchten sie nun zu Cheffield im Großen. Nach ihrem Berichte wäre das beste Verhältniß, Stahl mit Silber zu legieren, $\frac{1}{30}$; würde von Letzterem mehr zugestellt, so bliebe ein Theil desselben mechanisch mit dem Stahle verbunden. Mit Platina und Rhodium hingegen ließe sich der Stahl in verschiedenen Verhältnissen vortheilhaft verbinden; besonders gaben die Legierungen mit Rhodium ein Korn, welches posse eine Oberfläche von seltener Schönheit darbot. Diese Farbe ist die schönste, die man sich an einen Metallspiegel denken kann, und sie wird, wenn man sie auch lange Zeit der atmosphärischen Luft aussetzt, nicht matt. In Frankreich wurden aus Rhodium-Stahl die vor-

trefflichsten damaszierten Klingen fertigt, und in dieser Beziehung hat Degrard-Gurgen ein ausgezeichnetes Verdienst; indem die Fabrikate dieses Künstlers nicht bloß in Frankreich, sondern auch im Auslande, als in Italien, Russland, Amerika, und selbst im Orient, gesucht und beliebt sind. — Durch den Zusatz von ein bis zwei Theilen Rhodium zu hundert Theilen Stahl, erhielten die Herren Stodart und Faraday eine so vorzügliche Legierung, daß selbst der Silberstahl derselben nachsteht. Dieser Rhodium-Stahl war übrigens so hart, daß, wenn man ihn durch neues Feuer erweichen wollte, um dreißig Grade (nach Fahrenheit) mehr Hitze nöthig war, als beim vorzüglichsten Wuß, das schon selbst eine, um vierzig Grade stärkere Hitze fordert, als der beste englische Gussstahl. Es ist nur zu bedauern, daß die Seltenheit des Rhodium-Metalls nicht erlaubt, einen allgemeineren Gebrauch von dieser Legierung zu machen. —

Die Stahl-Legierungen mit Chrom-Metall, erhielten ein Korn von besonderer Güte, das sich ungeachtet seiner großen Härte, dennoch gut hämmern ließ, keine Neigung zu Rissen zeigte, und durch Ätzung mit Säuren eine sehr schöne Damaszierung annahm. Die aus Chrom-Stahl in Frankreich fertigten Klingen hatten einen feinaderigen Damast, der sehr stark silberweiß glänzte. —

Die Legierung des Stahles mit Gold gab, ungeachtet man das Gold in verschiedenen Verhältnissen zusetzte, kein sehr günstiges Resultat. Mit dieser Angabe der beiden englischen Chemiker steht jedoch der Bericht des Herrn Héricart de Thury im Widerspruche. Dieser sagt nämlich ausdrücklich, daß die Herren

Stodart und Faraday eine gute Legierung von Stahl und Gold erhielten; nur gäben sie die Verhältnisse nicht an, sondern behaupteten vielmehr, daß sie noch keine Erfahrung über diese Legierungsart besäßen. Übrigens habe Herr Bréant ähnliche Legierungen versucht, über welche Herr Mérimee in der Aufmunterungs-Gesellschaft wiederholt Bericht erstattete. — Sollte man hier nicht mutmaßen, daß die näheren Ausschlüsse über diese Legierung absichtlich zurückgehalten wurden? — Bemerkenswerth ist es, daß, nach einem im Bulletin de la Société d'Encouragement vom 3. April 1823 enthaltenen Artikel, Herr Bréant, nachdem er schon längere Zeit mit den Stahl-Legierungen beschäftigt war, so eben die Methode erfunden haben wollte, züchten Damaszener Stahl zu versetzen, welche Erfindung jedoch, wie das Bulletin meint, dem Auslande nicht mitgetheilt werden sollte. — In wie weit nun diese Angabe gegründet sey, läßt sich vor der Hand noch nicht beurtheilen; allein hoffen dürfen wir, daß sich, wenn Herrn Bréants Erfindung nicht überschätzt wurde, das orientalische System, das Bessere ausschließlich allein besitzen zu wollen, vor den Fortschritten der Wissenschaft nicht lange behaupten werde. —

Aus dem Wenigen, was wir über die Stahl-Legierungen hier angeführt haben, wird der Leser leicht im Stande seyn, die Wichtigkeit derselben, in Beziehung auf die dadurch vielleicht möglich werdende größere Vervollkommnung in der Bewaffnung der Heere, zu beurtheilen. Inzwischen möge das Streben in heutiger Zeit, die Stahl-Fabrikation zu verbessern, immer mehr auf vorzügliche innere Eigenschaften, als auf das äußerliche Ansehen gerichtet seyn; wie

bisher ein berühmter französischer Stahl-Fabrikant, Herr Henry, gethan hat. Nach dem Berichte des Herrn Hericart de Thury hat Herr Henry die gewöhnlichen, im Handel vorkommenden Stahlsorten, auf die einfachste Weise, zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht, und aus solchem, durch ihn verbessertem Stahle, vortreffliche damaszirte Säbel, Messer und schneidende chirurgische Instrumente verfertigt. Herr Henry hält jedoch weniger auf die Zeichnung des Damastes oder das sogenannte Wasser, als auf die Veredlung des Stahles in anderer Hinsicht, und erklärt die Damaszierung bloß für eine Folge seiner Art den Stahl zu bereiten, welche in der Stahlmasse das krystallinische Gefüge erzeuge. Letzteres ist an Herrn Henrys Stahlsorten, nach der Modification in der Zubereitung, sehr verschieden. An dem Schweißstahle, und an allen daraus, oder auch aus Rohstahle gebildeten Gemengen, erscheint die Damaszierung gebändert, gewunden, oder Rosetten ähnlich; an dem Gußstahle krystallisch, schuppig, faserig, Jaspeisartig oder punktirt. —

Nachdem wir die künstlichen Stahl-Legierungen, als das Resultat wissenschaftlicher Forschungen kennen gelernt haben, müssen wir, dem früher gegebenen Versprechen gemäß, auch noch einer natürlichen Chrom- und Nickel-Legierung erwähnen; nämlich des Meteor-Eisens, oder der in verschiedenen Gegenden aus der Luft auf die Erde gefallenen Metallmassen. — Man hat aus solchem Meteor-Eisen durch Schmieden damaszirten Stahl von der besten Eigenschaft erhalten, der dem indischen ganz ähnlich war. Aus südafrikanischem, oder dem soge-

nannten Cap'schen Meteor-Eisen, welches auf 100 Theile Eisen bei 10 Theile (nach Andern weniger) Nickel enthielt, hat Herr Sowerby eine Degenklinge ververtigen lassen, die durch Härtung eine große Elastizität erhielt. Diese Klinge ist gegenwärtig ein Eigenthum des Kaisers von Russland. — Ein anderer ähnlicher Versuch wurde, wie Herr Héricart de Thury berichtet, in Frankreich mit einem Stück des bei Ellboogen in Böhmen niedergesunkenen Meteor-Eisens gemacht. Dieses Stück befand sich in der Sammlung des Herrn Gillet de Laumont, General-Inspektors der Bergwerke, welcher es für analog und gleichartig mit denjenigen Materie erklärte, aus welcher man die damalsirten Klingen ververtigt. Herr Henry bearbeitete dasselbe mit dem glücklichsten Erfolge, und die Muthmaßung des Herrn Gillet de Laumont bestätigte sich vollkommen. — Gegen dieses Verdienst, welches Herr Héricart de Thury seinem Herrn Landsmann Gillet de Laumont zurechnet, müssen wir Einiges bemerken.

Schon im Jahre 1808 wurden zu Wien nach dem Vorschlage des Herrn v. Schreibers, durch den Hrn. Director v. Widmannstätten, Versuche mit einem 20 Lothe wiegenden Stücke Meteor-Eisen vorgenommen, welches man von der, im hiesigen Hof-Naturalienkabinette befindlichen Agricola-Masse absägte. Diese Gediegeneisenmasse, welche 71 Pfunde wiegt, fiel am 26. Mai 1751, gegen sechs Uhr Abends, bei dem Dorfe Hraschina in Kroatien, etwa drei Meilen nordöstlich von Agram, im Angesichte mehrerer Augenzeugen aus der Luft herab, und drang bis drei Klafter tief in die Erde. —

Bei seinen Forschungen über die eigentliche Natur

des Meteor-Eisens, machte Hr. von Widmannstätten die höchst interessante Entdeckung des kry stallinischen Gefüges, welches dem Agramer Meteor-Eisen eigen sey. Nun wurde die durch das Absägen jenes Stückes an der Masse entstandene Fläche mit Salpetersäure geädt, wodurch das Gefüge auf der Oberfläche deutlich hervortrat, und die Entdeckung sich bewährte. — Ohne erst nach der Gewohnheit so mancher Gelehrten, mit dem Resultate dieses Versuches geheim zu thun, wurden von dem Überreste des abgesägten Stücks kleine Abschnitte nach London, Paris und Harlem geschickt, und die Nachricht von dieser Eigenschaft des Agramer Meteor-Eisens auf verschiedenen Wegen verbreitet. — Um aber auch die Gewissheit zu erhalten, ob diese merkwürdige Charakteristik allen Meteor-Eisengattungen überhaupt angehöre, wurde durch Hr. von Widmannstätten, noch im nämlichen Jahre (1808), ein Stück des sibirischen Eisens, und im Jahre 1810 ein Stück vom Mexikanischen Eisen untersucht, und es zeigte sich sowohl bei diesen, als bei dem im Jahre 1815 mit dem Karpatischen Eisen unternommenen Versuche, daß das kry stallinische Gefüge in allen diesen Meteor-Eisengattungen enthalten sey; jedoch bei jeder in eigenthümlichen Formen. — Da der Herr Regierungsrath v. Schreiberts in seinem Werke (*Beiträge zur Geschichte und Kenntniß meteoritischer Steine und Metallmassen*, Wien, 1820 bei Heubner) zugleich auf die, zu Wien unternommenen physisch-technischen Versuche aufmerksam gemacht hatte, so verwendeten wir uns, wegen einer näheren Aufklärung über diesen Gegenstand,

an den gelehrten Herrn Verfasser. Wir erfuhren von ihm, daß auf seine Veranlassung ein Gartenmesser für Se. Majestät den Kaiser, und nebst diesem ein Federmesser und ein Ring, aus Meteor-Eisen zu Wien erzeugt worden seyen; an welchen Gegenständen das krystallinische Gefüge, durch Poliren und Äben, im schönsten Glanze zum Vor-schein kam. —

Rücksichtlich des Versuches in Frankreich glaubte Herr von Schreibers, daß nur ein höchst unbedeutender Gegenstand aus jenem kleinen Stücke der Ellbogner Masse, welches dem Herren Gillet de Laumont zukam, erzeugt worden seyn könne. — Übrigens wäre auch der Versuch des Herrn Sowerby nur eine Nachahmung; indem schon ehemal in Ost-Indien ein Schwert aus Meteor-Eisen erzeugt worden sey. Ob aber Herr Sowerby seine Degenklinge aus reinem Meteor-Eisen, oder aber mittelst Legierung durch einen Zusatz, zu Stande gebracht habe, ist uns nicht bekannt. Schon deshalb, noch mehr aber wegen des unsichern meteorischen Ursprungs des Cap'schen Eisens, dürfte es höchst interessant seyn, eine Degen- oder Säbelklinge aus dem im Wiener Hof-Naturalien kabinette vorhandenen, durch eine unbestreitbare Autorität verbürgten Meteor-Eisen zu erzeugen. —

A. Herrmann.

IV.

Literatur.

Joh. Georg Aug. Galletti's, herzogl. Sachsen-Gothaischen Hofraths und Professors, „Allgemeine Weltkunde, oder: geographisch-statistisch-historische Übersicht aller Länder in Rücksicht ihrer Lage, Größe, Bevölkerung, Cultur, vorzüglichsten Städte, Verfassung, und Nationalkraft; nebst einer Skizze der älteren und neuen Geschichte.“ — Nach dem neuesten Zustande umgearbeitet und vermehrt von G. Reichard. — Sechste Auflage, Pesth und Wien. Verlegt bei G. A. Hartleben, und gedruckt bei A. Strauss. 1823. In groß Quarto 348 Seiten. Mit lateinischen Lettern.

Preise: Ohne Karten, ungebunden 4 fl. G. M. — Mit Karten, steif broschirt 6 fl. 48 kr. G. M. — Hierbei ist zu bemerken, daß diese sechste Auflage gewöhnlich ohne die fünf und zwanzig Karten ausgegeben wird, von welchen die früheren Auslagen begleitet gewesen. Die Platten der Karten sind nämlich bereits so abgenutzt, daß sie nur schwache Abdrücke liefern. Jedoch auf ausdrückliches Verlangen sind auch Exemplare mit solchen Karten, hier zu Wien in dem Comptoir des österreichischen Beobachters zu haben. Es wird übrigens schon an einem ganz neuen Atlas zu dieser Weltkunde gezeichnet und gestochen, welcher im Laufe des Jahres 1824 erscheinen, und zwar Lieferungsweise zu fünf und fünf Karten, ausgegeben werden soll, um die Besitzer dieser neuen Auslage in den Stand zu setzen, das Werk von dieser Seite durch den möglichst erleichterten Ankauf der Karten zu vervollständigen.

Schon die fünfte Auflage dieses gemeinnützigen Werkes, welches eine gedrängte, jedoch klare Übersicht der Ausbildung und der gegenwärtigen Verfassung aller Staaten und Länder der Welt liefert, wurde — mit Einwilligung des rühmlichst bekannten, und um Geschichte und Länderkenntniß so vielfach verdienten Herrn Verfassers, — von Herrn E. Reichard durch zweckmäßige Erweiterungen und Zusätze der Vollkommenheit näher gebracht. Herr Reichard benutzte die neuesten und besten Quellen, welche für Geographie und Länderkunde bis auf die gegenwärtige Zeit vorhanden sind. Er gibt in der Vorerinnerung zur fünften Auflage selbst an, daß er das große, seit 1819 in Weimar erscheinende Werk: „Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, und J. G. Fr. Cannabich, — neben vielen anderen Hilfsmitteln, für den statistischen Theil der Arbeit zu Rathe gezogen habe. Der Ausführung des geographischen Bildes der verschiedenen Länder hat er vorzüglich die Arrowsmithischen Karten, um ihrer Bestimmtheit und Reichhaltigkeit willen, zum Grunde gelegt. — In dem geschichtlichen Theile fanden einige Einschaltungen statt, die im Ganzen darauf berechnet wurden, die allmäßige Ausbildung eines jeden Staates zu seiner jetzigen Verfassung in ihrem Zusammenhange darzustellen. — Auch wurden dem Werke genealogische Tafeln beigegeben, die der enge Raum jedoch auf die dermal lebenden Abkömmlinge und Seitenverwandten jedes regierenden Hauses zu beschränken gebot.

Bei dieser sechsten Auflage wurden alle in dem seit Erscheinung der fünften, verflossenen Jahre sich ergebenen statistischen und politischen Veränderungen sorgfältig berücksichtigt, und jedes neue Hilfsmittel benutzt. Überall wo es nöthig war, wurden Berichtigungen und Einschaltungen angebracht.

Die fünf und zwanzig Karten sind auf schönem Schreibpapier, auf halben Bogen Quer-Folio abgedruckt. Sie stellen dar: I. Weltkarte. — II. Europa. — III. Großbritannien und Irland. — IV. Spanien und Portugal. —

V. Frankreich. — VI. Die Niederlande. — VII. Deutsch-
land nach seiner Haupteintheilung. — VIII. Ganz Italien. —
IX. Ober-Italien und die Schweiz. — X. Süd-Italien. —
XI. Die österreichische Monarchie. — XII. Ungern und Sie-
benbürgen. — XIII. Böhmen, Mähren und österreichisch
Schlesien. — XIV. Das Königreich Illyrien. — XV. Die
preußische Monarchie und das Königreich Polen. — XVI.
Schweden, Dänemark und Norwegen. — XVII. Das eu-
ropäische Russland. — XVIII. Die europäische Türkei —
XIX. Die Moldau und Wallachei. — XX. Asien. — XXI.
Afrika. — XXII. Nord-Amerika. — XXIII. Die östlichen
vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — XXIV. Süd-
Amerika. — XXV. Australien. —

Die Karten der früheren Auflagen leisten Alles, was
man von einem sehr kleinen Maßstabe fordern kann. Sie
sind gut entworfen, rein gestochen, und die Grenzen genau
illuminirt. Es ist zu wünschen, daß der neue Stich des
Atlas eben so gut vollendet werde, und die Ausgabe der
Lieferungen baldigst beginne.

Der Preis von 6 fl. 48 kr. M. für ein vier und
vierzig Bogen starkes, auf sehr schönem Median-Papier
und mit trefflichen Lettern gedrucktes, und von fünf und
zwanzig Karten begleitetes Werk ist sehr billig ge-
stellt. —

Aus der Reihe, in welcher sich die Karten folgen, läßt
sich die Eintheilung des ganzen Werkes entnehmen. Es
handelt also der erste Abschnitt von dem Erdkörper
überhaupt; der zweite von Europa im Ganzen; der
dritte von Großbrittanien und Irland; der
vierte von Spanien und Portugal, u. s. w. — Bei
jedem Lande insbesonders wird ein systematischer Gang des
Vortrags befolgt, der in den geregelten Staaten
beinahe gleichgehalten ist. Die Unterabtheilungen folgen
sich in nachstehender Ordnung:

A. Land. 1. Lage; 2. Größe; 3. Boden und Einthei-
lung; 4. Klima; 5. Naturzeugnisse: a) Mineralien, b)
Pflanzen, c) Thierreich. —

B. Einwohner. 1. Zahl; 2. Herkunft; 3. Stände;
4. Gewerbe: a) Manufakturen und Fabriken, b) Handel.—
5. Religion; 6. Wissenschaften und Künste.—

C. Staatsverfassung. 1. Staatsform; 2. Der Monarch und sein Hofstaat; 3. Ritter-Orden; 4. Staats-einkünfte; 5. Kriegsmacht: a) zu Lande, b) zur See.

D. Geschichte.

Am Schluß die Genealogie des regierenden Hauses.—

Wir glauben durch diese Übersicht des Inhalts das Werk in seiner Anlage und Umfang dem Publikum, seinem ganzen Werthe gemäß, geschildert zu haben. Zur Probe desselben theilen wir von der Menge der Gegenstände, welche in demselben zusammen gestellt sind, nur einen Gegenstand, aber diesen durch alle Länder der Erde verfolgend, mit, nämlich die Kriegsmacht. — Da die übrigen Rubriken, auf dem ihnen zugemessenen engen Raume, eben so erschöpfend abgehandelt werden, so wird diese Probe dazu dienen, das Werk selbst zu empfehlen. —

Übersicht der Kriegsmacht aller Länder, nach Galletti's Angaben:

E u r o p a.

Flächeninhalt: 154,000 Quadratmeilen.— Bevölkerung: gegen 200 Millionen Seelen.

Großbritannien und Irland.

Flächeninhalt: 5479 Quadratmeilen.— Bevölkerung: 20,836,500 Seelen.— Einkünfte: 440,000,000 Gulden.

Die Kriegsmacht wird durch freiwillige Werbung, bei der Marine manchmal auch durch Zwang (Matrosen-presse) aufgebracht. Sie zählt: —

a) Zu Lande 106 Regimenter Infanterie (wovon 65 in Europa, 20 in Ostindien, 21 in den übrigen Kolonien); und 23 Regimenter Kavallerie (wovon 6 in Ostindien). Nach der Reduktion von 1822 beträgt der Stand dieser Truppen, — jedoch nach Abschlag aller in Ostindien stehenden

den Truppen, — nur 68,802 Mann; — mit Hinzurechnung der Artillerie, Marine-Soldaten und Veteranen-Bataillons aber 86,493 Mann. — Die Miliz und das Aufgebot der Reiterei aus den Grundeigenthümern (Yeomanry) zählt 152,391 Mann. — England ist in 11, Schottland in 6, und Irland in 7 Militärbezirke eingetheilt.

b) Zur See: In 3 Eskadren (die rothe, die blaue und die weiße) vertheilt. Im Jahre 1808 (der höchste Stand) Linienschiffe 255; Schiffe mit 50 Kanonen 38; Frégatten 258; — in den Jahren 1809—1813 zwischen 1000 und 1100 Kriegsfahrzeuge überhaupt, (wovon unter ihnen zwischen 250 bis 220 Linienschiffe) mit 26,900 Kanonen und 145,000 Matrosen; — seitdem bedeutend vermindert. Am 1. Oktober 1822 wurde der Stand der Kriegsschiffe offiziell so angegeben: 17 Linienschiffe von 100—120 R.; 15 von 80 bis 100 R.; 106 von 60—80 R.; 102 Schiffe von 40—60 R.; 15 von 30—40 R.; 203 Schiffe von 30 Kanonen und darunter; 67 Jachten, Schoner, Bombardierschiffe u. d. gl.; 84 im Bau begriffene Schiffe; in Allem 609 Kriegsschiffe. Hierzu waren 21,300 Seeleute, darunter 8000 Seesoldaten, vom Parlamente bewilligt.

Die Hauptkriegshäfen sind Plymouth und Portsmouth. — Die Gesamtkosten der Armee, Artillerie und Flotte wurden (1822) auf 14,650,000 Pfund (gegen 132 Millionen Gulden) berechnet.

S p a n i e n.

Flächeninhalt: 8,877½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 11,172,200 Seelen. — Einkünfte: 70,000,000 Gulden.

1. Land-Armee: Im Jahre 1807: in Europa 162,000; in den Kolonien 154,000 Mann. Im Jahre 1817: 170,000 zusammen. Der Staatskalender für 1821 führt folgenden Militärstand auf: 9 Generalkapitäne, 119 General-Lieutenants, 174 Marechaux de Camp, 423 Brigadiers, 5 General-Inspektoren. Königliche Hastruppen (1 Compagnie Hellebardiers, Gardes du Corps, und 2 Infanterie-Regimenter). Liniens-Infanterie: 37 Regimenter (ungeheim schwach); 12 Bataillons leichte Infanterie. Artillerie:

5 Regimenter zu Fuß, 5 Eskadrons zu Pferde. 61 Standkompagnien von Veteranen; 76 Kompagnien exerzirte Milizen; 5 Bataillons Trainsoldaten. — Linien-Kavallerie 14 Regimenter. — 45 Kompagnien dienstthuende Invaliden. — Generalissimus: Der Infant Don Carlos. — Im Mai 1822 war von den Cortes folgender Stand festgesetzt worden:

Infanterie 37 Linien - Regimenter 20,000 Mann.

» 14 leichte Regimenter 14,000 »

Zusammen . . 34,000 Mann.

Kavallerie 10 Linien - Regimenter,

» 12 leichte Regimenter;

im Friedensfuß 13,000, im Kriegsfuß 19,000 Mann. Mit Einschluß der Artillerie und der übrigen Korps betrug die ganze Stärke der Armee 62,043 Mann. — Das Reich war in 13 Militärdisionen eingetheilt.

Bildung ~~an~~ ^{an} städtisch: Ingenieurschulen zu Zamora, Segovia, Alcala de Henares und Barcelona. Kavallerieschule zu Alcalá. — Festungen (gegen Frankreich): Figueras, Rosas, Gerona, Verida, Tortosa, Saragossa, Pamplona, Fuenterrabia; — (gegen Portugal) Badajoz, Ciudad Rodrigo, Olivenza; — am mittelländischen Meere: Barcelona, Tarragona, Alicante, Cartagena und Cadiz; — am Ocean: St. Sebastian und Ferrol.

2. Seemacht: (1808) 42 Linienschiffe, 30 Fregatten, und überhaupt 283 Schiffe; — im Jahre 1814 5 Linienschiffe, 10 Fregatten. — Der Staatskalender (1821) führt auf: 17 General-Lieutenants, 18 Chefs (der Eskadre), 43 Marine-Brigadiers, 82 Schiffskapitäns, 142 Fregattenkapitäns; aber keine Flotte. — 3 Seedepartemente: zu Cadiz, Ferrol, Cartagena; welche zugleich die drei Kriegshäfen sind, jeder mit einer Seekadetten-Akademie, mathematischen und Piloten-Schule; übrigens 17 andere nautische Schulen.

Portugal.

Flächeninhalt: 16942 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 3,173,000 Seelen. — Einkünfte: 20,000,000 Gulden.

1. Land-Armee: a) reguläre Truppen, ungefähr 20,000 Mann, — mit der Landmilitia 50,000 Mann. — Ingenieur-, Artillerie- und Zeichnungsschule zu Lissabon. —

2. Zur See, im Jahre 1822: 3 Linienschiffe, 8 Fregatten, 9 Korvetten, 5 Brigg's, 8 Transportschiffe und 7 kleinere Schiffe. — In Brasilien waren zurück geblieben 3 Linienschiffe, 3 Fregatten, 2 Korvetten und 1 Brigantine.

Frankreich.

Flächeninhalt: 9460 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 30,565,000 Seelen. — Einkünfte: 360,000,000 Gulden.

1. Kriegsstaat zu Lande, ohne die königl. Leibwache, auf 240,000 Mann bestimmt, und im September 1822 bis auf die schwere Kavallerie, Artillerie und 8 Infanterie-Regimenter, — vollzählig; unter 4 Generalobersten (von der königlichen Familie), und 16 Marschällen von Frankreich. Der wirkliche Stand 1822 war:

a) Infanterie: 60 Regimenter Linien-Infanterie 101,000 Mann; 20 Regimenter leichte Infanterie 16,000 Mann.

b) Kavallerie: 7 Regimenter schwere (6 Kürassier, 1 Karabinier-Reg.) 3000 Mann; — 40 leichte Regimenter (24 Chasseurs, 10 Dragoner, 6 Husaren-Regimenter) 22,000 Mann.

c) Garde: 8 Regimenter Infanterie; — 4 Regimenter schwere, 4 leichte Kavallerie, 24,000 Mann.

d) Artillerie: 8 Regimenter zu Fuß, 4 Regimenter zu Pferd; 8 Eskadrons Artillerietrain, jede zu 935 Mann und 1429 Pferden; — 1 Bataillon Pontoniers; u. a. m. — Das Geniekorps besteht aus 3 Regimentern.

e) 70 Kompanien Veteranen. — 1600 Brigaden zu Pferd, 650 zu Fuß, oder 24 Legionen mit 15,500 Mann, Gendarmerie (wovon 1500 Mann für Paris allein).

f) Extrakorps: Legion Hohenlohe; Schweizertruppen; Kolonien-Bataillone; Marinetruppen.

Ganz Frankreich ist in 21 Militärdivisionen eingeteilt, und zählt über 50 Festungen, und überhaupt 178 feste Plätze, welche Kommandanten haben.

2. Seemacht. (Nach neuester Angabe für Eingang 1822) 59 Linienschiffe von 74—118 Kanonen, 31 Fregatten von 18, eine von 24 Kanonen, 26 Briggs, 42 Kanonenboote u. s. w., in allem 235 Schiffe; und 25 Fahrzeuge am Stapel; unter 1 Admiral und 5 Vice-Admirälen.— Kriegshäfen: Cherbourg, Brest, l'Orient, Rochefort, Toulon.

Niederlande.

Flächeninhalt: 1150 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 5,300,000 Seelen. — Einkünfte: 80,000,000 Gulden.

a) Kriegsstaat zu Lande: Das stehende Heer besteht aus der Liniens-Infanterie, Kavallerie und Artillerie, nebst 10,000 Mann Schweizer Soldtruppen. Die aus allen Bürgern zu stellende Landwehr (60,000 Mann) ist der Rest und die Mehrzahl des Fußvolks. Das Heer zählt in Alem ungefähr 14,000 Mann. Es gibt 6 Generalquartiere, und 20 bedeutende Festungen, welche durch neue, längs der französischen Grenze, noch vermehrt werden sollen.

b) Zur See: 16 Linienschiffe, 30 Fregatten u. s. w., zusammen 76 Segel. — 3 Marinedepartements. — Kriegshäfen: der Helder, Antwerpen, Utrecht, Helvoetsluis.

Deutsche Bundesstaaten.

Flächeninhalt: 11,735 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 30,163,500 Seelen. —

	Einkünfte:	Bundescontigeut:
Östreich von ihnen zum 64,000,000 Gulden	94,822	Mann
Preußen Bunde gehören den Ländern 44,000,000	79,234	"
Bayern 30,600,000	35,600	") "
Hannover 10,000,000	13,054	"
Sachsen 10,000,000	12,000	"
Württemberg 8,000,000	13,955	"
Baden 7,604,600	10,000	"
Hessendarmstadt 6,000,000	6,195	"
Hessen-Kassel 4,000,000	5,679	"

*) Ganger Stand der bairischen Armee 1820 — 1821: 44,981 Mann.

	Einkünfte:	Gulden	Bundescontingent:	Mann
Holstein - Lauenburg	2,850,000	Gulden	3,600	Mann
Mecklenburg - Schwerin	2,250,000	"	3,580	"
Braunschweig	2,250,000	"	2,096	"
Luxemburg	1,800,000	"	2,556	"
Nassau	1,550,000	"	3,028	"
Weimar	1,500,000	"	2,010	"
Hamburg	1,500,000	"	1,298	"
Gotha	1,320,000	"	1,857	"
Holstein - Oldenburg	1,200,000	"	2,178	"
Frankfurt	800,000	"	479	"
Anhalt - Dessau	710,000	"	529	"
Koburg	500,000	"	800	"
Mecklenburg - Strelitz	450,000	"	718	"
Anhalt - Bernburg	450,000	"	370	"
Lippe - Detmold	400,000	"	691	"
Bremen	400,000	"	485	"
Lübeck	400,000	"	407	"
Waldeck	400,000	"	519	"
Reuß, jüngere Linie	350,000	"	522	"
Meinungen	325,000	"	544	"
Schwarzburg - Sonders-				
hausen	300,000	"	451	"
Hohenzollern - Sigma-				
ringen	240,000	"	356	"
Anhalt - Köthen	230,000	"	325	"
Schwarzburg - Rudolstadt	220,000	"	639	"
Lippe - Schaumburg	215,000	"	240	"
Hildburghausen	200,000	"	297	"
Hessen - Homburg	200,000	"	200	"
Reuß, ältere Linie	130,000	"	223	"
Hohenzollern - Hedingen	80,000	"	145	"
Lichtenstein	50,000	"	55	"

Zusammen 207,454,900 Gulden 301,637 Mann

He l v e t i e n.

Flächeninhalt: 874 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 1,828,000 Seelen. — Einkünfte sind nicht genau bekannt.

Das ganze helvetische Militärcontingent beträgt 33,758 Mann. Außerdem eine eben so starke Reserve, und die Landwehr. Im auswärtigen Dienste (1816) in den Niederlanden 10,000 Mann, in Frankreich 12,378 Mann (doch 1821 hier nur noch 6 Regimenter oder 3815 Mann).

G a r d i e n.

Flächeninhalt: 1325 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 4,000,000 Seelen. — Einkünfte: 21,600,000 Gulden.

a) Kriegsmacht zu Lande: 16,000 Mann, mit einer zahlreichen Reserve und Landwehr. Hauptfestung: Alessandria.

b) Zur See (1817): 4 Linienschiffe, 4 Fregatten zu Genua, 3 Schoner und Galeeren auf der Insel stationirt. Zu Genua ein Admiraltätsgericht.

P a r m a , P i a c e n z a u n d G u a s t a l l a .

Flächeninhalt: 106 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 378,000 Seelen. — Einkünfte: 1,875,000 Gulden.

Ein Infanterie-Regiment mit der Landwehr 3600 Mann

M o d e n a , m i t M a s s a - G a r r a r a .

Flächeninhalt: 98½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 375,000 Seelen. — Einkünfte: 1,750,000 Gulden.

Kriegsmacht: 12—1300 Mann.

T o s c a n a .

Flächeninhalt: 595 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 1,177,100 Seelen. — Einkünfte: 5,000,000 Gulden.

Das regelmäßige Kriegsvoll besteht aus 5000 Mann. — Keine Seemacht.

E u c c a .

Flächeninhalt: 20 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 137,500 Seelen. — Einkünfte: 600,000 Gulden.

Kriegsmacht: 1400 Mann. — 1 Golette mit 12 Kanonen, und einige Kanonierschaluppen zur Vertheidigung der Küste.

Freistaat San Marino.

Flächeninhalt: 1½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 7000 Seelen. — Keine Einkünfte. — Kein Militär.

R i c h e n s t a a t.

Flächeninhalt: 812 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 2,425,800 Seelen. — Einkünfte: 8,000,000 Gulden.

a) Kriegsmacht: 9000 Mann Landtruppen, (8 Bat. Linien-, 2 Bat. leichte Infanterie; 1 Kavallerie-, 1 Artilleriekorps, 1 Bat. Veteranen).

b) Zur See: 2 Fregatten, 2 kleine Kriegsfahrzeuge.

Neapel und Sizilien.

Flächeninhalt: 2045 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 7,000,000 Seelen. — Einkünfte: 60,000,000 Gulden.

Die Landarmee wurde vor der neuesten Revolution (im Juli 1820) auf . 42,000 Mann Linien-Infanterie
4,000 " Garden
2,000 " Kavallerie
2,200 " Artillerie

Zusammen . 50,200 Mann

angegeben, nach wiederhergestellter Ordnung der Dinge aber aufgelöst. Ein königl. Dekret vom 1. Juli 1821, welches dieselbe neu organisiert, gibt zwar ihre Bestandtheile folgender Massen an:

12 Corps Königliche Hastruppen;

7 Linienkorps (jedes zu 3 Kompanien);

7 Corps-Reserve;

3 Ständische Corps;

und einen Landes-Generalstab, lässt aber ihre Stärke noch unbestimmt. — Hauptfestung: Gaeta. — Die seit dreißig Jahren ganz verfallene Seemacht ist noch nicht wieder hergestellt.

Freistaat der ionischen Inseln.

Flächeninhalt: 47 $\frac{2}{3}$ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 218,220 Seelen. — Einkünfte: 1,000,000 Gulden.

Die Kriegsmacht wird von Großbritannien unterhalten. Sie besteht in 6400 Mann Landtruppen (worunter 2 Regimenter Eingeborne) und einigen Fregatten. — Corfu ist eine Hauptstation der britischen Seemacht im mittel-ländischen Meer.

Ö st r e i c h.

Flächeninhalt: 12,206 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 29,105,160 Seelen. — Einkünfte: 125,000,000 Gulden.

A) Kriegsmacht zu Lande, im gegenwärtigen Friedensstande 270,000 Mann, als:

a) Infanterie	185,000
(58 Regimenter Linientruppen, 20 Grenadiers-Bataillons; 17 Regimenter Grenztruppen; 1 Regiment und 12 Bataillens Jäger; 5 Garnisons-Bataillons; 1 Tschaikisten-Bataillon auf der Donau, als Grenzschatz gegen die Türkei.)	
b) Kavallerie	38,400
(8 Regimenter Kürassiere; 6 Regimenter Dragoons; 7 Regimenter Chevaux-Legers, 12 Regimenter Husaren; 4 Regimenter Uhlanken.)	
c) Artillerie	17,800
(5 Regimenter Feldartillerie; 1 Bombardiers-Korps; Garnisonsartillerie in 14 Distrikte vertheilt.)	
d) Genie	2,350
(1 Ingenieurkorps, 1 Mineurkorps, 1 Sapeurkorps.)	
e) Besondere Korps	20,600
(1 Bombardisch-Benetianisches Gendarmerie-Regiment zu Fuß und zu Pferd; 1 Pionierkorps; 9 Grenzkordon-Bataillons; 4 Invalidenkorps; 1 Fuhrwesenskorps sc.)	

In Kriegszeiten kann die Stärke des Heeres durch Aufgebot der Landwehre, und der adelichen Insurrektion in den ungrischen Ländern, auf das Doppelte gebracht werden. — Die ganze Militärverwaltung steht unter dem Hofkriegsrathe in Wien, dem die 13 Generalkommando's zu Wien, Prag, Lemberg, Ofen, Mailand, Padua, Pe-

terwardein, Agram, Teineewar, Herrmannstadt, Zara, Grätz und Brünn, untergeordnet sind.

Der Staat besitzt 23 Festungen (mit ordentlichen Festungskommandanten), von denen Komorn, Mantua, Olmütz und Peterwardein unter die Festungen des ersten Rangs gehören, und außerdem 60 feste Plätze mit Platzkommandanten.

Bildungsanstalten: Militärakademien zu Wien, Neustadt, Mailand, Waizen, u. a. O.; militärisch-geographisches Institut zu Mailand; die Kadetten-Kompagnien zu Grätz und Olmütz; die Pionierschule zu Korneuburg; die Artillerie-, Mineurs-, Sappeurs- und Pontoniers-Schulen; vier und fünfzig Regiments-Erziehungshäuser; zur Bildung der Feldärzte die medizinisch-chirurgische Militärakademie zu Wien.—Das Thierarznei-Institut zu Wien.

B) Zur See (im adriatischen Meer): 34 Segel, worunter 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 5 Corvetten. Die Verwaltung der ganzen Marine zu Venetig mit seinem berühmten Arsenal, das sechzehn Werften zum Schiffbau enthält.

Preußen.

Flächeninhalt: 5014½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 10,976,252 Seelen. — Einkünfte: 75,000,000 Gulden.

A) Kriegsmacht. Linientruppen.	Mann
a) Garden	17,900
b) Infanterie	104,700
(36 Regimenter, jedes mit 1 Garnisons-Kompanie Invaliden; außerdem 18 Garnisons-Kompanien, 2 Jäger- und 2 Schützen-Bataillone.)	
c) Kavallerie	19,200
(8 Regimenter Kurassiere, 4 Regimenter Dragooner, 12 Regimenter Husaren, 8 Regimenter Ulanen.)	
d) Artillerie	16,700
e) Ein Ingenieurkorps.	

B) Landwehr:	Mann
a) Erstes Aufgebot, zum Dienst im In- und Auslande, 51 Regimenter, im Felde, . . .	118,500
Mithin als stehendes Heer zu betrachten.	277,000
b) Landwehre des 2. Aufgebotes gegen.	180,000
Sämmtlicher Kriegsstaat	457,000

Bildungsanstalten. Allgemeine Kriegsschule, vereinigtes Artillerie- und Ingenieur-Institut, und ein Militär-Unterrichtsinstitut für Offiziere zu Berlin; 3 Kadettenanstalten (Berlin, Potsdam, Külm,); Brigadeschulen und Garnisonsschulen. Einige medizinisch-chirurgische Militär-Akademien.

Der ganze Staat ist in 7 Militäraabtheilungen unter 7 Generalkommandos getheilt; Preußen (Ost und West); Posen; Brandenburg und Pommern; Schlesien; Sachsen; Westphalen; Rheinlande (Jülich — Berg und Niederrhein).

Hauptfestungen: 1) in Preußen: Branden, Danzig, Pillau, Thorn; 2) in Schlesien: Silberberg, Schweidnitz, Glatz, Neisse, Kosel, (Brieg), Glogau; 3) in Pommern: Stettin, Golberg, Stralsund; 4) in Brandenburg: Spandau, Küstrin, 5) in Sachsen: Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Erfurt; 6) in Westphalen: Minden; 7) am Rheine: Saarlouis, Jülich, Wesel, Köln, Ehrenbreitstein mit Koblenz.

Keine Kriegsmarine, soudern nur Kauffartheschiffe (1816: 803). Schiffahrtsschule zu Danzig.

P o l e n.

Flächeninhalt: 2,293 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 3,438,700 Seelen. — Einkünfte: 25,173,000 Gulden.

Der Kriegsstaat nach dem Antrag, aber noch nicht völlig organisiert aus

a) Infanterie :	Mann
b) Kavallerie	
	30,000
	20,000
	50,000

worunter die königliche Garde von 12,000 Mann mitbe-

griffen ist. — Generalissimus der Armee: der russische Großfürst Constantin. — Zwei Festungen: Zamość und Modlin. — Waffenfabrik zu Konskie (in Sandomirz).

F r e i s t a a t K r a k a u .

Flächeninhalt: 23½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 96,000 Seelen. — Einkünfte: 300,000 Gulden. — Kein Militär; nur eine Stadtmiliz, und auf dem Lande Gendarmerie.

D ä n e m a r k .

Flächeninhalt: 2,446½ Quadratmeilen. — Bevölkerung: 1,692,200 Seelen. — Einkünfte: 11,000,000 Gulden.

Der Kriegsstaat

a) Zu Lande 1823: Infanterie 18,415 Mann; Jäger 2677 Mann; Kavallerie 6128 Mann; Artillerie 3239 Mann; nebst Generalstab, Ingenieur- und Raketen-Korps, zusammen 30,038 Mann; und eine Reserve von 27,450 Mann. — Ganz Armeestand also über 58,000 Mann. — (Vor 1809 über 100,000 Mann). — Hauptfestungen: Kopenhagen, Kronenburg, Glückstadt, Rendsburg, Nyburg. — Bildungsanstalten: Landkadetten-Akademie und Artillerieschule zu Kopenhagen.

b) Seemacht (welche 1807 bei Wegführung der dänischen Flotte durch die Britten, 18 Linienschiffe, 15 Fregatten, u. s. w., zusammen 64 Segel, ohne Erfah verlor, zählte 1819 erst wieder): 35 Segel, worunter 5 Linienschiffe und 5 Fregatten. — Hauptkriegshafen zu Kopenhagen mit einer Marin-, Navigationsschule, Schiffswerften ic. ic.

S c h w e d e n u n d N o r w e g e n .

Flächeninhalt: 13,770 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 3,570,000 Seelen. — Einkünfte: 13,500,000 Gulden.

Die Kriegsmacht zu Lande besteht:

a) In Schweden: aus 37,250 Mann reguläre Truppen (22 Regimenter Infanterie; 5 Regimenter Kavallerie und die Adelsfahne; 2 Regimenter Artillerie).
82,250 M. Landwehre in Kriegszeiten

2) In Norwegen: aus 12,000 Mann reguläre Truppen
10,000 Mann Landwehr

Zusammen aus 141,500 Mann

b) Zur See.

1) In Schweden die Kriegsflotte zu Karlskrona: 30 Schiffe mit 1245 Kanonen, darunter 1822 zehn Linienschiffe, und die Scheerenflotte zu Stockholm und Gothenburg: 216 Schiffe mit 1436 Kanonen. — 15 bis 20,000 Matrosen.

2) In Norwegen eine Art Scheerenflotte von 126 Schiffen mit 564 Kanonen. — www.libtool.com

Kriegshäfen: Christiania, Christiansand und Friederichstadt, beide letzteren mit Schiffswerften.

Die Festungen in beiden Reichen sind zum Eingehen bestimmt, und als Centralfestung, Wanäs, in Elfsbergslän am Wenersee, im Bau. — Militäratlakademien: zu Stockholm, Karlsberg; Kadetteninstitut zu Christiania; Navigationsschulen zu Stockholm und Karlskrona. — Neuerrichtete Invalidenanstalt auf dem ehemaligen Lustschloß Ulriksdal, für 500 Invaliden. —

R u s l a n d.

Das europäische Russland hat Flächeninhalt: 74,651 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 43,611,700 Seelen. — Einkünfte: 110,000,000 Gulden.

Der Kriegstaat (im Jahre 1819)

a) Landmacht:	Mann
Infanterie 189 Regimenter oder 565 Bat.	615,722
Kavallerie 76 Regimenter oder 573 Eskad.	118,141
Artillerie 50 Bataillons oder Brigaden, jede von 5 Kompanien und 60 Kanonen	47,088
Extrakorps (Pioniers, Pontoniers, Gensdarmes etc.) — 1 Regiment, 11 Bataillons, 8 Eskadrons	27,632
Irreguläre Kavallerie	103,534
Garnisons-Truppen	77,000
<u>Zusammen</u>	<u>987,117</u>

Nach anderen Angaben bestand 1819 die ganze russische Landmacht aus 879,308 Mann, 138,763 Pferden, 1848 Kanonen.

Die Garde macht einen Hauptbestandtheil dieser Armee aus, und zählt (ohne die Garde-Garnisons-Bataillons) in 28 Bataillons zu Fuß, 61 Eskadrons zu Pferde, 2 Artillerie-Brigaden und 2 Extra-Bataillons 48,883 Mann.

Eine neuere, sehr vortheilhafte Glurichtung des russischen Kriegswesens ist die Kolonisation der Armee, nach welcher vom baltischen bis zum schwarzen Meere längs der westlichen Grenze des Reichs eine militärische Zone gebildet werden soll, die das eigentliche Vaterland des stehenden Heeres seyn wird. Dadurch bleibt das Reich auf seiner einzigen angreifbaren Seite in einem immerwährenden Vertheidigungsstande, und sie ersezt den Mangel an Festungen, von denen Russland, in europäischer Bedeutung, keine von ausgezeichneter Wichtigkeit zählt. (1799 hatte dieser Staat nur 60,000 Mann disponible Truppen; 1813 machten seine gesammten Streitkräfte 300,000 Mann auf.)

b) Seemacht (1819): 70 Linienschiffe, 18 Fregatten, 6 Cutters, 7 Briggs, 54 Schooner, 20 Galeeren, 25 schwimmende Batterien, 121 Kanonenböte sc. sc., zusammen über 300 Segel mit 5000 Kanonen, und einer Besmannung von 33,000 Matrosen, 9000 Seefeldaten, und 3000 Seeartilleristen. — Zwei Flotten: a) Flotte der Ostsee; Haupt-hafen: Kronstadt (die Admiralität, die Werft und Magazine zu St. Petersburg); b) Flotte des schwarzen Meeres; Haupt-hafen: Achtia oder Sebastopol (die Admiralität und die Magazin zu Nikolajew). — Außerdem noch eine Flottille auf dem Kaspiischen Meer, deren Werft zu Kasan auf der Wolga. — Drei Eskadren: die weiße, blaue und rothe Flagge, jede unter 1 Admiral, 2 Vice- und 3 Contre-Admiralen.

c) Bildungsanstalten: Nach den neuesten Nachrichten befinden sich gegenwärtig folgende militärische Lehr-institute im Reiche: a) Das Kaiserliche Land-Kadetten-korps zu St. Petersburg: 1000 Jöglinge. Etat 145,000 Rubel. — b) Zehn Gouvernements-Militärschulen: 3000 Jögl-

linge. — e) Die St. Petersburger Ingenieur- und Artillerie-Schule. — d) Das zu St. Petersburg befindliche griechische Kadettenkorps: 700 Jöglinge griechischer, albanesischer und wallachischer Abkunft. — e) Die See-Kadettenschule in Oranienbaum: 680 Jöglinge. Etat 212,000 Rubel. — f) Die Steuermannsschule zu Kronstadt: 250 Jöglinge. Etat 44,350 Rubel. — g) Die Schiffbauschule zu St. Petersburg. Etat 120,600 Rubel. h) die Steuermanns- und Schiffbau-Schulen zu Nikolajew, Odessa und Archangel. —

E u r o p ä i s c h e T ü r k e i.

Flächeninhalt: 8440 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 9,740,000 Seelen. — Einkünfte: 30,000,000 Gulden.

D e r K r i e g s s t a a t .

a) L a n d m a c h t (nach von H a m m e r).

1) I n f a n t e r i e (durchgängig besoldet)	Mann	Mann
nämlich Janitscharen (Genjitscheri).	80,000	
Artillerie (Topdschi).	10,000	
Besondere Korps: Wassenschmiede,		
Artilleriefuhrwesen, Bombardiere,		
Mineurs ic.	10,000	
Neue regulirte Truppen	24,000	
2) R e i t e r e i		124,000
wovon die Sipahi und Silihdari,		
nebst einigen kleineren Korps, sämtlich Soldtruppen	24,000	
Die L a n d m i l i z (Toprakli)		
von den Lehnträgern gestellt und unterhalten, gegen	100,000	
		Zusammen
		248,000

(Nach H a s s e l sollen aber die neuen regulirten Truppen in der Wirklichkeit noch kaum 4000 Mann stark seyn. So-dann sind die Janitscharen ein äußerst widerspenstiges, seine Vorrechte missbrauchendes Korps, selten zur Hälfte in's Feld zu bringen, und von den Toprakli endlich fällt immer der größte Theil durch den Ungehorsam der Paschen, der größten Lehnsträger, weg. — Die Truppen, welche Alba-

nien, Bosnien und Macedonien stellen, sind der Kern der Armee, worauf die Pforte ihr größtes Vertrauen setzt.)

Festungen und befestigte Schlösser gibt es sehr viele. Unter jenen vom ersten Range sind: Belgrad, Widdin, Semendria, Napoli di Romania.

b) Seemacht, sehr im Versalle, etwa 15 Linien-schiffe, 15 Fregatten, 50 kleine Fahrzeuge; unter dem Groß-admiral (Kapudan Pascha, einer der ersten Reichswürden) 1 Admiral, 1 Vice-Admiral, 1 Contre-Admiral. — Großes Arsenal zu Konstantinopel mit Werften, Kanonenfertigerei, Ankerschmieden, einer geometrischen und nautischen Schule. — Vornehmste Kriegshäfen an den europäischen Küsten: Konstantinopel, Gallipoli, Napoli di Romania Varna.

A s i e n.

Flächeninhalt: 910,600 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 475,413,600 Seelen. —

N o r d - A s i e n.

Asiatisches Russland. Flächeninhalt: 278,100 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 11,545,600 Seelen. — Einfünfte: 40,000,000 Rubel. — Die Linientruppen sind schon unter der Armee des europäischen Russlands begriffen. Die Kosakenstämme, Kalmücken und Baschkiren haben eine eigenthümliche militärische Verfassung, welche sie ausschließlich den Befehlen ihrer Kriegsgouverneure unterordnet. Sie sind zur Besetzung und Bewahrung der Linien bestimmt, welche das asiatische Russland von dem übrigen Asien trennen.

Dschagatai oder die große Bucharei. Flächeninhalt: 34,200 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 3,600,000 Seelen. — Der Groß-Chan der Usbecken übt eine oberste Gewalt über sämmtliche bucharische Chane. Die gesammte Kriegsmacht aller Chane soll sich auf 60,000 Reiter und einiges Fußvolk belaufen.

W e s t - A s i e n.

Asiatische Türkei. Flächeninhalt: 27,700 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 11,000,000 Seelen. — Die

Kriegsmacht wird durch die Lehensreiterei gebildet. Jeder Saim oder Timariot ist verbunden, mit einer gewissen Anzahl Reiter in's Feld zu rücken. Von sechzehn Sand-schacken oder Unterstatthaltern können bei 67,000 Mann aufgeboten werden, welche, nebst großen Massen von Tur-komanen und Kjurten, zu Felde ziehen.

A r a b i e n. Flächeninhalt: 53,900 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 12,000,000 Seelen. — Die Kriegsmacht der Bewohner, einschließlich ihrer Hilfstruppen, beläuft sich auf 200,000 Mann, die mit Luntensflinten, Lanzen, Säbeln und Schilden bewaffnet sind, und strenge Kriegszucht üben. — Die Kriegsmacht des Scherif von Mekka beläuft sich nicht über 3000 Mann. — Die Armee des Imams von Jemen zählt bei 60,000 Mann, jedoch ohne Mannszucht und Taktik. Wenn das Land selbst bedroht ist, muß jeder Bürger Kriegsdienste thun. — Der Imam von Muskat unterhält neben seiner Landmacht, welche zum Theil aus Kassern-Sclaven gebildet wird, 4 Kriegsschiffe und 8 kleinere Fahrzeuge.

P e r s i e n. Flächeninhalt: 29,016 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 12,000,000 Seelen. — Die Kriegsmacht beträgt 200,000 Mann, worunter 60,000 Reiter, 1000 Artilleristen, 15,000 Garden. Davon werden 80,000 Mann vom König, die übrigen Truppen von den Statthaltern unterhalten.

A f g h a n i s t a n. Flächeninhalt: 30,200 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 10,000,000 Seelen. — Das Heer der Aghannen kann auf 200,000 bis 250,000 Mann gebracht werden. Die Oberbefehlshaber derselben heißen Sirdars.

B e l u d s c h i s t a n. Flächeninhalt: 9500 Quadratmeilen. — Bevölkerung: Nach Stein 3,000,000 Seelen. — Der Ober-Chan von Khelat kann ein Heer von 250,000 Mann aufbringen. Die Sirdars oder Stammoberhäupter leisten ihm die Heeresfolge. — In Sind herrschen erbliche Triumvire, welche ein Heer von 36,000 Mann, meistens unregelmäßiger Reiterei, aufbringen können.

O st - A s i e n.

C h i n a. Das eigentliche China hat Flächeninhalt: 81,000,000 Quadratmeilen. — Bevölkerung:

200,000,000 Seelen. — Einkünfte: 600,000,000 Gulden. — Die Armee besteht aus 600,000 Fußgängern und 240,000 Reitern, mit Bogen, Pfeilen, Säbeln, Spießen, Schilden, und ziemlich schlechten Flinten bewaffnet. Der Artillerie gebreicht es an jeder Geschicklichkeit. Die Seemacht ist unbedeutend. Die größten Kriegsfahrzeuge haben nur 10 Kanonen. — Von den China zinsbaren Ländern Thibet und Butan (von 18,000 Quadratmeilen und 12,000,000 Seelen), der kleinen Bucharei (von 10,000 Quadratmeilen und 300,000 nomadischen Bewohnern), der Mongolei (von 64,000 Quadratmeilen und nicht genau bekannter Bevölkerung), Tungusien (40,000 Quadratmeilen und 1,700,000 Seelen) und Korea (4200 Quadratmeilen und 5,000,000 Bewohnern), haben die Mongolen zahlreiche Reiterheere, und Korea eine eigene nicht unansehnliche Militärmacht.

Japan, ein Inselstaat, dessen Flächeninhalt auf 11,700 Quadratmeilen, die Bevölkerung auf 18,000,000 Seelen geschätzt wird, steht mit einem Theile seiner Provinzen unter der unmittelbaren Herrschaft eines Kaisers. Der größere Theil des Reiches ist an erbliche Fürsten verlehnt. Die gesamte Kriegsmacht beläuft sich auf 468,000 Mann Fußvolk, und 48,000 Reiter. Davon unterhält der Kaiser auf eigene Kosten ungefähr 100,000 zu Fuß und 20,000 Reiter; der Rest besteht aus den Kontingenten der Erbfürsten. Waffen sind Bogen, Säbel, Dolche, Lanzen. Gewehre und Kanonen werden noch nicht glücklich behandelt. — Es ist keine Kriegsflotte vorhanden.

Süd = Asien.

Border-Indien.

Britisches Indien. Flächeninhalt: 59,535 Quadratmeilen. — Bevölkerung des unmittelbar britischen Indien: 83,000,000 Seelen; des mittelbar britischen Landes, worunter jetzt der größte Theil der Maharratten-Staaten: 40,000,000 Seelen; in Allem 123,000,000 Seelen. — Die Kriegsmacht bestand im Jahre 1819 in 213,444 Mann; darunter waren königlich britische Truppen

22,540 Mann; regulirte Truppen der ostindischen Gesellschaft 160,288 Mann; irreguläre Truppen 24,741 Mann; Invaliden und Pensionirte 5875 Individuen. Der größte Theil der Kompagnie-Truppen besteht aus Seapone oder eingebornen, nach europäischer Art gebildeten Soldaten. In den neuesten Zeiten wurde im bengalischen Meerbusen eine Flotille von 14 Schiffen unterhalten.

Die Republik der Seiks hat Flächeninhalt 3256 Quadratmeilen; — Bevölkerung: 3,000,000 Seelen; und eine Armee von 160,000 Mann, der größere Theil Reiterei, mit Schwertern, Spießen, Bogen, Pfeilen, und Luntensliften bewaffnet.

Die Militärmacht der Mahratten-Staaten soll sich früher auf 300,000 Mann, meistens Reiterei, besauzen haben. Da der größere Theil dieser Staaten erst 1818 den Engländern zinsbar geworden, so ist jetzt ihre militärische Macht noch nicht genau bekannt. Der Raja Raha Sindia soll noch einen selbstständigen Staat von 1860 Quadratmeilen, mit 4,000,000 Seelen bevölkert, beherrschen, und eine Armee von 90,000 Mann, wovon drei Vierttheile Reiter, mit einer guten Artillerie, aufspringen können. Der Raja von Nepal hat noch 2530 Quadratmeilen Land mit 2,000,000 Einwohnern unter seiner Herrschaft, und hält nebst einem regulären Korps von 12,000 Mann, auch eine zahlreiche Landmiliz.

Hinter-Indien.

In Hinter-Indien gibt es mehrere selbstständige Staaten, deren Verfassung und militärische Macht nicht genau bekannt sind, z. B.

Die Truppenzahl des Reiches Aschim von 1600 Quadratmeilen und 500,000 Einwohnern, kennen wir nicht.

Zu dem Reiche der Birmanen von 14,300 Quadratmeilen, ist bei einer Bevölkerung von zehn Millionen, jeder streitbare Mann zum Kriegsdienst verpflichtet. Es besteht daher eine sehr ansehnliche Land- und Seemacht.

Die militärischen Einrichtungen des Königreichs Siam (von 9,100 Quadratmeilen, und nur einer oder zwei

Millionen Einwohnern) sind nicht genau bekannt. Es soll ein Heer von 60,000 Mann mit 4000 Elefanten besitzen.

Das Land Malacc a hat auf 3000 Quadratmeilen nur 5 bis 1,200,000 Seelen, von welchen alle Männer stets bewaffnet sind.

In dem Kaiserthum An a m von 9500 Quadratmeilen und 25,000,000 Einwohnern ist jeder Unterthan militärfähig. Die Kriegsmacht wird zu 113,000 Landtruppen und 26,000 Seesoldaten angegeben.

Indischer Archipelag.

Im indischen Archipelag ist der König von C a n d y , im Innern der englischen Insel Ceylon, der einzige eingeborene Fürst, der eine bedeutende Kriegsmacht unterhält. Er hat bei 20,000 Kriegern.

Die indischen Inseln stehen größtentheils unter der Herrschaft der Engländer, Spanier, oder Niederländer. Einige derselben werden jedoch noch von selbstständigen Stämmen bewohnt, deren sogenannte Könige, oder Sultane meistens sich als Vasallen der Oberherrschaft einer oder der anderen europäischen Macht unterworfen haben, und eine sehr unbedeutende Truppenzahl unter den Waffen halten.

A f r i k a .

Flächeninhalt : 531,638 Quadratmeilen. — Bevölkerung 100 bis 120 Millionen Seelen.

N o r d - A f r i k a .

Ägypten. Flächeninhalt : 8800 Quadratmeilen. — Bevölkerung : 2,500,000 (nach anderen Angaben bis 3,500,000) Seelen. — Die Kriegsmacht theilt sich in jene des türkischen Kaisers, und in die eigene des Beys. Die Truppen des Großsultans können sich auf 34,000 Mann belaufen, und sind selten vollzählig. Dagegen sind die Mameluken-Garden des Beys meistens von bedeutender Überlegenheit. — (Die Araber können 30 bis 40,000 bewaffnete Reiter stellen.)

N u b i e n . Flächeninhalt : 12,000 Quadratmeilen. — Bevölkerung unbekannt. — Ein Theil Nubieus steht unter türkischer Herrschaft; ein anderer unter der Herrschaft des

Scheriff von Mecka. Der selbständige König von Senaar hat eine ansehnliche Kriegsmacht. Der Beherrschter von Dongola ist dessen Vasall.

Abyssinien (Habesch). Flächeninhalt 22,000,000 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 4,000,000 Seelen. — Die Kriegsmacht dieses monarchischen Staates wird auf 48,000 Mann geschätzt.

Die Verberei begreift die Länder

	Flächeninhalt:	Bevölkerung:
Barka . . .	4200 QM,	300,000 S.
Tripolis . . .	4700 —	1,000,000 —
Tunis . . .	3500 —	1,000,000 —
Algier . . .	4200 —	1,500,000 —
Teg und Marokko	10,000 —	15,000,000 —
Biledulgerid .	— —	— —

Die Kriegsmacht in Tripolis besteht in 6000 Mann zu Lande, und 13 kleinen Kriegsschiffen; in Tunis aus 25,000 Mann Landtruppen, 107 Fahrzeugen; in Algier höchstens aus 25000 Mann und 48 Fahrzeugen. In Marokko hält der Kaiser 24,000 Neger, 12000 eingeborene Soldaten. Die Seemacht zählt 10 Fregatten, 14 Gallioten, 6000 Matrosen. —

Die Wüste Saharah von 60,000 Quadratmeilen Flächeninhalt, wird von nomadischen Horden bewohnt, deren waffenfähige Männer durchaus Jäger, Räuber und Krieger sind.

Senegambien hat 30,000 Quadratmeilen Flächeninhalt, und umfasst dreißig kleine Negerreiche, die um Sklaven zu machen, stets gegen einander Krieg führen: Doch sind die Truppen dieser Völker keineswegs regulirt, oder stehend.

Das Land **Sudan**, von vielen kriegerischen Königen beherrscht, ist nur wenig bekannt.

Süd-Afrika.

Die Länder der Ost-Küste: Adel, Ajan, Zanguebar, Mosambick, Monomotapa, und die Karasfern. Küste sind nur durch den am Meerestrande getrie-

benen Handel mit Gold, Elsenbein und Sklaven bekannt. Dies ist auch der Fall mit den Ländern der Westküste: Ober- und Nieder-Guinea, der wüsten Küste, und dem inneren Negerlande.

Das Capland ist seit 1804 im Besitz der Engländer. Es hat 6000 Quadratmeilen Flächeninhalt, und doch nur 65,000 Einwohner, meist Hottentoten; wozu die geringe englische Garnison bereite gerechnet ist.

Unter den afrikanischen Inseln sind im Norden die portugiesische Madeira, die spanische Teneriffa, — in Westen die britische Insel Saint Helena, — in Osten die freie Insel Madagaskar von 10,000 Quadratmeilen und 1,500,000 Seelen, — dann die französische Insel Bourbon, und die britische Isle de France, bedeutend. Die von Europäern sich angetigten Inseln haben angemessene Besetzungen.

A m e r i k a.

Flächeninhalt: 750,000 Quadratmeilen. — Bevölkerung: 27,640,000 Seelen.

N o r d s A m e r i k a.

Grönland hat, bei unbestimmtem Flächeninhalte, ungefähr 15,000 Seelen, und steht unter dänischer Herrschaft.

Spißbergen, von 1390 Quadratmeilen, ist unbewohnt, und wird nur von Walfischjägern besucht.

Die Nordwestküste ist von britischen und russischen Faktoreien besetzt, welche den Pelzhandel mit den das innere Land bewohnenden wilden Stämmen betreiben.

Baffin Island ist eine in ihrem Innern unbekannte, von wenigen Horden der Eskimos bewohnte Wüste.

Die britischen Kolonie-Länder.

Canada hat 36,000 Quadratmeilen, nur 3 bis 400,000 (nach andern bis 550,000) Einwohner, und eine englische Besatzung.

Neu-Schottland hat 1847 Quadratmeilen und 150,000 Einwohner.

Neu-Foundland hat 200 Quadratmeilen und 70,000 Einwohner.

Neu-Braunschweig hat 1350 Quadratmeilen und 70,000 Einwohner.

Die Prinz Edwards-Insel, von 99 Quadratmeilen und 8000 Einwohnern, und die Insel Cap-Breton von 112 Quadratmeilen und 3000 Einwohnern, haben englische Statthalter und Besitzungen.

Die vereinigten Freistaaten von Nord-Amerika haben einen Flächeninhalt von 100,924 Quadratmeilen, und wurden 1820 von 9,625,734 Seelen bewohnt. Die Landmacht bestand in Kriegszeiten in 44 Regimentern Infanterie, 16 Reg. Reiterei, 3 Reg. Artillerie, 1 Reg. Chasseurs, und 2000 Scharfschützen. — Auf dem Friedenfuß besteht die Armee in der neueren Zeit nur in 10,420 Mann, und hat gar keine Kavallerie. — Alle Einwohner von 16 bis 40 Jahren sind zur Landmilitz verbunden, welche sich selbst bewaffnet. Die Stärke dieser Landmilitz betrug im Jahre 1809 bereits 2,290,000 Mann. (Nach anderen wahrscheinlicheren Angaben 748,556 Mann.) — Die Seemacht bestand 1822 in 7 Linienschiffen von 74 Kanonen, 4 Fregatten von 44 Kan., 3 Fregatten von 36 Kan., 1 Dampffregatte von 30 Kan., 2 Korvetten von 24 Kan., 5 Schaluppen von 18 Kan., 2 Briggs von 12 Kan., 6 Schönen, und über 100 Kanonenbooten. Das Marine-Personal zählte 31 Kommandanten, 31 Masters, 196 Lieutenants, 336 Midshipmen, 46 Chirurgen, und über 7000 Matrosen.

Spanisches Nord-Amerika.

Mexiko hat 42,652 Quadratmeilen und 6,500,000 Einwohner, und

Guatimala 15,500 Quadratmeilen und 1,500,000 Einwohner. Von beiden im Revolutionszustande gegen das Mutterland sich befindenden Ländern ist die Stärke ihrer Streitkräfte noch nicht genau bekannt. —

West-Indien.

Es besteht in einer Inselwelt, deren größere, mehr als 360 an Zahl beträgende Inseln, auf einen Flächens-

Inhalt von 5000 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 2,200,000 Seelen berechnet werden. Dazu gehören die großen und kleinen Antillen, die Bahama-Inseln, und die Bermuden. Bemerkenswerth sind: Cuba, im spanischen Besitz, von 2310 Quadratmeilen und 520,000 Bewohnern, mit dem Haupthandelsplatz Havana. — Jamaica, den Britten gehörig, von 269 Quadratmeilen und 390,000 Bewohnern. — Das freie San Domingo oder Hayti, von 1385 Quadratmeilen und 475,000 Bewohnern. — Die übrigen Inseln sind unter England, Frankreich, Spanien, den Niederlanden, und Dänemark getheilt. Jede Macht hält in den ihr gehörigen Inseln die nöthigen Besitzungen, und auch einige Kriegsschiffe zur Deckung des Handels. —

Süd-Amerika.

Neu-Granada, von 64,957 Quadratmeilen Flächeninhalt und 1,928,000 Bewohnern, gehört Spanien.

Garracas: Größe 16,824 Quadratmeilen; 976,000 Bewohner; gehört Spanien.

Guiana hat 7100 Quadratmeilen. Davon gehört den Engländern ein Anteil mit .	102,990 Einwohnern
den Niederländern ein Bezirk mit	57,042 "
und den Franzosen ein Anteil mit	32,000 "

Zusammen hat das Land also 192,032 Einwohner.

Peru mit 44,650 Quadratmeilen und 1,460,000 Einwohnern, gehört Spanien.

Chili mit 10,440 Quadratmeilen und 900,000 Einwohnern, gehört Spanien.

Die Provinzen am Rio de la Plata, zu welchen **Buenos Ayres**, **Montevideo**, **Paraguay**, u. a. m. gehören, haben einen Flächeninhalt von 52,076 Quadratmeilen, und 2,000,000 Einwohner, und gehören Spanien. — Die Kriegsmacht in allen spanischen Besitzungen in Amerika, sowohl jene des Mutterlandes, als die der Kolonien, ist dermalen nicht genau bekannt.

Brasilien von 127,000 Quadratmeilen und 3,204,000

Ginwohner, gehöret Portugal. Die Kriegs- und Seemacht sind nicht genau bekannt.

Patagonien von 22,350 Quadratmeilen, und dessen nomadische Bewohner, sind noch wenig bekannt.

Die südlichen Inseln, die Malouinen, das Feuerland, u. s. w. sind nur von der armeligen Menschenrache der Pescherehs bewohnt.—

A u s t r a l i e n ,

oder der fünfte Welttheil zerfällt in

Das Festland Neu-Holland mit einem Flächeninhalte von 151,300 Quadratmeilen, und nur einer sehr sparsamen Bevölkerung negerartiger Stämme. Die Volkszahl in den britischen Kolonien belief sich 1818 auf 25,050 Seelen.

In die süd-australischen Inseln, unter welchen Neu-Seeland von 4291 Quadratmeilen, und

In die nord-australischen Inseln, unter denen die Sandwich- und Pelsow-Inseln, und die Brandonen oder Marianen bekannt sind.

Der ganze Welttheil wird auf 180,000 Quadratmeilen und 2 bis 2½ Millionen Bewohner geschätzt. Diese sind meist kriegerisch, und unter sich oft in blutige Kämpfe verwickelt.—

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Überseßungen.

Watlet, F.M.R., erhält das val. J. R. Marschall.
Spleny, Bar., F.M.R., wird zweiter Inhaber von Rö-
nig Max Joseph von Baiern J. R.
Revay, Rittm. v. Pensionsstand, erhält den Maj. Kar.
Knöpfler, Obl. v. Kaiser J. R. §. val. Prochaska J. R.
überseßt.
Mauß, Ul. v. detto §. Obl. im R. bef.
Olbart, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Schrott, F. F. Kad. v. detto §. F. im R. detto.
Hirnshall, F. v. val. Gjartorish J. R. §. Ul. im R. detto.
Fürst, Ul. v. Mazzuchelli J. R. §. Obl. im R. detto.
Kessel, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Rogovský, Bar., F. F. Kad. v. detto §. F. im R. detto.
Carcano, F. v. Lichtenstein J. R. §. Ul. im R. detto.
Städter, Ul. v. Reuß-Plauen J. R. §. Obl. im R. detto.
Weigelt, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Gärtner, F. v. Lilienberg J. R. §. Ul. im R. detto.
Vittori, F. v. Hessen-Homburg J. R. §. Ul. im R. detto.
Mamula, Kapl. v. Prinz Leopold v. Sizilien J. R. §.
wirkl. Optm. im R. detto.
Bauer, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Mraczek, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.
Modler, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Giersig, F. v. Nassau J. R. §. Ul. im R. detto.
Fischbach, expr. Korp. v. Herzogenberg J. R. §. F. im
R. detto.

Gündt, expr. Kad. v. G. H. Karl J. R. j. F. bei Mariaßn
J. R. bef.

Ro th, Hypm. v. val. Duka J. R. j. z. Szekler Grenz J. R.
übersetzt.

Felher, Hypm. v. z. Szekler Grenz J. R. j. val. Duka
J. R. detto.

Gayer, Obl. v. Württemberg J. R. j. G. H. Baden J. R.
detto.

Schwei her, F. v. Walset J. R. j. Ul. im R. bef.

Reindl, L. L. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Tempis, Kapl. v. Maier J. R. j. willl. Hypm. im R.
detto.

Maccovik, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Greif, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Braun, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Benassu, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Schlesinger, Ul. v. Radivojevich J. R. j. Obl. im R.
detto.

Desimoni, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Mecsery, Bar., F. v. Mecsery J. R. j. Ul. im R. detto.

Barka, F. v. detto als Ul. z. königl. ungr. adel. Leibgarde
übersetzt.

Kesmarky, Rgmtskad. v. detto z. F. im R. bef.

Ducar, Rgmtskad. v. G. H. Franz Karl J. R. j. F. im
R. detto.

Dennern, Obl. v. val. Wenzel Kolloredo J. R. j. Kapl.
im R. detto.

Barthe, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Singer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Adel, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Kramm, Ul. v. Minutillo J. R. j. Grüner Mont. Kom-
mission übersetzt.

Lorenz, F. v. detto z. Ul. im R. bef.

Herve de Montmorency, Graf, Rgmtskad. v. detto z. F.
im R. detto.

Thurn und Taxis, Fürst, Kapl. v. G. H. Baden J. R. j.
willl. Hypm. im R. detto.

- Hausser, Obl. v. G. H. Baden J. R. j. Kapl. im R. bef.
Gaal, königl. ungr. adl. Leibgarde als Ul. bei Waquant
J. R. eingetheilt.
Nöhrich, Rgmtskad. v. Bianchi J. R. j. J. im R. bef.
Woinovich, Kapl. v. 1. Banal Grenz J. R. j. wirkl.
Hptm. im R. detto.
Smugya, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.
Domitrovich, Ul. v. detto j. Obl. im R. detto.
Mirillovich, J. v. detto j. Ul. im R. detto.
Arlov, Feldw. v. detto j. J. im R. detto.
Tintor, Rgmtskad. v. detto j. J. im R. detto.
Thelen, Rgmtskad. v. Kaiser Jäg. R. j. Ul. im R. detto.
Bock, Ul. v. 11. Jägerbat. j. Obl. im Bat. bef.
Segesvary, königl. ungr. Leibgarde, als Ul. bei Wall-
moden Kürassier eingetheilt.
Ech, 2. Rittm. v. Toskana Drag. j. 1. Rittm. im R. bef.
Henkl, Obl. v. detto j. 2. Rittm. im R. detto.
Bürette, Bar., Kad. v. detto j. Ul. im R. detto.
Ruyßj, Wachtm. v. Kaiser Hus. j. Ul. im R. detto.
Baternay, Obl. v. G. H. Joseph Hus. j. 2. Rittm. im R.
detto.
Mesterhazj, Ul. v. detto j. Obl. im R. detto.
Schomogy, Kad. v. detto j. Ul. im R. detto.
Szabó, Wachtm. v. Trimon Hus. j. Ul. im R. detto.
Csaszar, Ul. v. Szekler Hus. j. Obl. im R. detto.
Cserei, Kad. v. detto j. Ul. im R. detto.
Lobkowicz, Joh. Fürst, Obl. v. Hessen-Homburg Hus. j.
2. Rittm. bei G. H. Karl Uhl. detto.
Apter, Hptm. v. Pensionsstand j. steirischen Grenz-Kor-
don eingetheilt.
Steiner, Obl. v. detto j. detto detto.
Schmidt, Friedr., Ul. v. 2. Art. R. quat. j. Bombardier,
korps überseht.
Schneider, Ant., Obl. v. 3. Art. R. j. Kapl. beim 1. Art.
bef.
Rabuska, Oberfeuerw. v. Bombardierk. j. Ul. beim 2. Art.
R. detto.

Pungmann, Kad. v. Bombardierk. §. Ul. im 2. Art. R.
bef.

Schön, Ul. v. 3. Art. R. §. Obl. im R. detto.

Sterzl, Kad. v. Bombardierk. §. Ul. beim 3. Art. R. detto.

Kraus, Ul. v. 4. Art. R. §. Obl. im R. detto.

Bohn, Ul. v. Pensionsstand §. 4. Art. R. eingetheilt.

Bojer, Ul. v. 5. Art. R. §. Obl. im R. bef.

Neuschell, Kad. v. Bombardierk. §. Ul. beim 5. Art. R.
detto.

Rilliöf, Oberfeuerwerker vom Feuerwerksk. §. Ul. im
Korps detto. www.libtool.com

Bayer, Oberzeugwart v. Feldzeugamt §. Kapl. detto.

Kadleck, Unterzeugwart v. detto §. Oberzeugw. detto.

Glaß, Munitionär v. detto §. Unterzeugw. detto.

Hallmagyi, Königl. ungr. Leibgarde als Ul. bei Wied-
runkel J. R. eingetheilt.

Lazar, Königl. ungr. Leibgarde als Ul. b. Balony J. R.
detto.

Facksonyi, Königl. ungr. Leibgarde als Ul. bei Kronprinz
von Baiern J. R. detto.

Hilberth, Obl. v. Pensionsstand beim Inneröstr. Gene-
ralkommando angestellt.

Straßwitz, Bar., Obl. v. General-Quartiermeisterstab
§. Hypm. im Korps bef.

Weiß, Ul. v. 11. Jägerbat. §. Obl. im General-Quartier-
meisterstab detto.

Krieg, Feldw. v. Kutschera J. R. §. F. bei Nugent J. R.
detto.

Mayerhofer, Ul. v. Pensionsstand in eine Civilbedien-
stung überreten.

Pensionirungen.

Hohenfinner, Obfl. v. Czaikistenbat. mit Obst. Kar. a.h.

Spannagel, Obfl. v. Hessen-Homburg Hus. mit detto.

Henrion, Maj. v. Venez. Garnis. Art. Distr.

Geyer, Rittm. v. Nostiz Chev. Ldg. mit Maj. Kar. a. h..

Gorsiner, Rittm. v. Savoyen Drag. mit detto detto.

Nowak, Ul. v. Lichtenstein J. R.
 Buccarossi, Ul. v. Bach J. R.
 Schöner, Obl. v. Reuß : Plauen J. R.
 Thieme, Ul. v. Nassau J. R.
 Coesio, Ul. v. Meesery J. R.
 Taller, J. v. Bianchi J. R.
 Renz, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Grenz J. R.
 Szöke, Obl. v. Szekler Hus. R.
 Meherich, Hptm. v. steirischen Grenz - Kordon.
 Umbach, Ul. v. detto.
 Walter, Obl. v. Fenerwerkskorps.
 Steiglechner, Obl. v. Militär - Gestütz - Dep. mit z.
 Rittm. Kar.

Quittirungen.

Sümegehy, Ul. v. Frimont Hus.
 Bagliacca, Graf, Ul. v. Kaiser Jäger R.

Verstorbene.

Demonfant, GM.
 Hammer, GM. v. Pensionsstand.
 Dumoulin, Chev., Obst. v. detto.
 Neppich, Obstl. v. detto.
 Neydhardt, Obstl. v. detto.
 Förisch, titl. Obstl. v. detto.
 Fuhrmann, titl. Obstl. v. detto.
 Keller, Maj. Komdt. des Thier - Arzeney - Instituts zu
 Wien.
 Maraczek, Maj. v. Pensionsstand.
 Luszensky, Bar., Maj. v. detto.
 Bruckenthal, Bar., Maj. v. detto.
 Sarvary, Maj. v. detto.
 Ginzl, Maj. v. detto.
 Scheitel, titl. Maj. v. detto.
 Streitenfeld, titl. Maj. v. detto.
 Groner, titl. Maj. v. detto.
 Egerett, Obl. v. detto.

Maywald, F. v. G. H. Baden J. R.
Schwanzer, Obl. v. Kaiser J. R.
Lambert, Ul. v. Lissienberg J. R.
Bulath, Obl. v. Radivojevich J. R.
Feistmantl, Ritter v., Ul. v. 11. Jägerbat.
Bifert, Ul. v. böhm. Milit. Grenz-Kordon.

www.libtool.com

www.libtool.com

Österreichische militärische
Zeitschrift.

www.libtool.com

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium
solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redacteur: J. B. Schell.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

www.libtool.com

I.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges.

Nach österreichischen Original-Dokumenten.

Erster Theil.

Feldzug des Jahres 1744.

Erster Abschnitt.

Ursachen des Krieges. — Einfall der Preußen. — Gefecht bei Beraun. — Belagerung und Eroberung von Prag. — Der König rückt gegen Tabor; — nimmt Tabor, Budweis und Frauenberg; — rückt nach Tein an die Moldau. — Das österreichische Hauptheer unter Prinz Karl vereinigt sich zu Miroitz mit dem Bathianischen Corps (am 2. Oktober).

Die Österreicher hatten in dem Feldzuge des Jahres 1743 Baiern erobert, und die Franzosen zum Rückzuge über den Rhein gezwungen. Friedrich fing an zu besorgen, daß, bei weiterem Waffenglücke, Maria Theresia Frankreich und den Kaiser zu einem nachtheiligen Frieden zwingen, und dann, vereint mit Sachsen, ihm das kaum erworbene Schlesien wieder entreißen könnte. Diese Besorgnisse, und die Hoffnung, durch einen neuen Krieg den Rest von Oberschlesien, und die nächstliegenden Kreise von Böhmen zu erwerben, machten ihn geneigt, auf die Anträge Frankreichs und Baierns, zu einer neuen Verbindung, zu hören. Nach manchen Verhandlungen wurde, am 22. März 1744, die Frankfurter-Union zwischen Karl dem VII., Friedrich dem II., als Kurfürsten von Brandenburg, dem Pfalzgrafen Karl Theodor, und dem Könige Friedrich

von Schweden, als Landgrafen von Hessen-Kassel, geschlossen, der Frankreich unter dem 5. Juni beitrat. Der Kaiser sollte nicht nur seine verlorenen Länder wieder erhalten, sondern auch Böhmen, bis auf drei Kreise, bekommen, welche an Friedrich fallen sollten. Die Erhaltung der deutschen Freiheit, der Würde des Reiches und des Reichsoberhauptes, war der Vorwand, — die gänzliche Entkräftung Österreichs und die Theilung seiner Länder der Zweck des Bundes. Sämtlichen Kurfürsten und Fürsten sollte es frei stehen, dem Bunde beizutreten; besonders sollten aber hierzu der Bischof von Lüttich und die Kurfürsten von Köln und Sachsen eingeladen werden.

August der II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, hatte nicht vergessen, wie sehr Frankreich und Preußen seine Erwartungen in dem letzten Kriege täuschten. Er konnte nicht gleichgültig sehen, wie Preußen sich zu einem übermächtigen Nachbar emporhob, und die Gefahr nicht erkennen, der er sich bloß stellte, wenn er ferner zur Vergrößerung desselben, zur Schwächung einer befreundeten Macht, beitrüge. Mit Entsaugung aller Ansprüche auf die pragmatische Erbfolge, hatte August, unter dem 15. Mai, sich gegen Maria Theresia verpflichtet, ihr 20,000 Mann Hilfsstruppen zu geben, im Falle sie in ihren deutschen Erbstaaten angegriffen würde, wogegen die Königin ihm 30,000 versprach, im Falle seine Kur- und Erblande angegriffen werden sollten. So geheim man auch von beiden Seiten diese Bündnisse, und die ihnen vorangegangenen Verhandlungen hießt, so verlautbarte doch von selben so viel, daß wechselseitig das Misstrauen und die Besorgnisse sich mehrten. Dieser wohlgegründeten Besorgnisse

ungeachtet, beschloß Maria Theresia dennoch, den größten Theil ihres Heeres aus Baiern, an den Rhein zu senden, um Frankreich durch einen Einfall in das Elsäss, die Kriegslästen, die es auf andere Länder wälzte, fühlen zu machen, und seine Unternehmungen in den Niederlanden zu lähmen. Sie hoffte, daß im schlimmsten Falle Preußen nicht sobald losbrechen würde, und hielt die in Baiern zurückbleibenden Truppen fürzureichend, in Vereinigung mit den Sachsen, dem erstenandrang zu begegnen. Wirklich beeilte sich Friedrich nicht, den Krieg zu beginnen, so sehr auch Baiern und Frankreich auf Beschleunigung drangen. Seine Rüstungen waren noch nicht ganz beendet, und er war von Seite Russlands nicht ganz vor einer Störung sicher. Vorzüglich wollte er das österreichische Hauptheer in dem Elsäss beschäftigt sehen. Er hoffte, nach Entfernung desselben, sich mit leichter Mühe Böhmens zu bemächtigen, und erwartete mit Recht, daß die Franzosen dem Prinzen Karl nicht gestatten würden, mit einem wohlerhaltenen Heere aus dem Elsäss zu kehren, um ihm seine Eroberung zu entreißen. Zu Anfang Mai brach F.M. Traun mit 34,587 Mann nach dem Rhein auf; zum Schutze Baierns blieben, unter dem General der Kavallerie Grafen Bathiany, 22,627 Mann Fußvolk und 11,098 Reiter zurück.

Dieser General wollte nun sogleich den größten Theil seiner Truppen in die Ober-Pfalz ziehen, um Böhmen näher zu seyn, erhielt jedoch die Weisung, daß man dermalen dieses noch nicht für nöthig erachte, es auch besser sey, damit so lange zu warten, bis das emporgewachsene Gras den Pferden Unterhalt böte. Erst am 5. August wurde ihm bedeutet, daß Preußen, un-

ter dem Vorwande, dem Kurfürsten von Baiern zu Hilfe zu kommen, sich zum Einfall nach Böhmen bereite. Es wurde ihm befohlen, nach Zurücklassung des zur Besetzung der Festungen und Aufrechthaltung der Ordnung unumgänglich Erforderlichen, seine Truppen bei Waldsassen oder Eger zu vereinen. Sollten die Preußen die Sachsen angreifen, so habe er diesen sogleich die traktmäßige Hilfe zuzuführen, dagegen diese von den Sachsen anzusprechen, im Falle der König, gerade durch die Grafschaft Glatz, in Böhmen einzfallen sollte. Dränge der König zugleich nach Sachsen und Böhmen, so erübrige nur, daß jeder Theil für sich sorge, und er mit gesampter Kraft dem in Böhmen eingefallenen Feind entgegen rücke. Die Kräfte, welche Marien Theresien zur Abwehrung des preußischen Angriffes zu Gebote standen, waren äußerst gering. Prag, mehr ein verschangtes Lager für ein Heer, als eine Festung, war mit 14 Kompagnien besetzt, die 1687 Mann zählten. Gen. Harsch wurde zum Kommandanten der Festung ernannt, deren Gouverneur der alte Feldzeugmeister Ogilry war. Er sollte die Werke in Vertheidigungsstand sezen, Abschnitte erbauen, die Besatzung durch Landmiliz verstärken, und nicht eher an Übergabe denken, bis der Feind ein bedeutendes Werk durch einen Wallbruch geöffnet, und er einen Sturm abgeschlagen habe.

Auch in Mähren waren nur geringe Streitkräfte vorhanden. Die Besatzung von Brünn bestand in 16 regulirten Kompagnien, 1433 Mann stark; in zwei Frei-Kompagnien, welche 193 Mann zählten; in 16 Kompagnien Landmiliz, die 1967 Köpfe betrugen; dann in 2 Brünner Bürger-Kompagnien zu 589 Mann;

in Allem demnach aus 4182 Köpfen. Der Befehlshaber war General-Major Terzy. Erst wenn der Feind eine Sturmlücke geöffnet, und er einen Sturm abgeschlagen, auch keine Hilfe zu erwarten sey, dürfe er an Übergabe der Stadt denken. Er habe sich sodann mit der Besatzung auf den Spielberg zu ziehen. In dieser Feste sey auf Übergabe nicht weiter zu denken, sondern es habe die Besatzung sich bis auf den letzten Mann zu wehren.

In Oßmuz befehligte GM. Kheil. Seine Besatzung bestand in 4 Bataillons, 2256 Mann stark, und in 25 Kompanien Landmiliz, die 3021 Mann zählten; in Allem daher aus 5277 Mann. Es wurde ihm befohlen, auch nach geöffnetem Wall und abgeschlagenen Sturm, an keine Übergabe zu denken, sich von Abschnitt zu Abschnitt zu ziehen, und bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Zur Sicherung der ungarischen Bergstädte gegen einen preußischen Einfall, wurde dem Feldmarschall Palfy ein 700 Mann starkes Bataillon von Wenzel Wallis gesandt. Die Hauer und das Landvolk sollten zur Vertheidigung mitwirken, und Alles zur Sicherung des Königreichs Erforderliche veranlaßt werden.

Bathiany hatte den Befehl von Wien noch nicht erhalten, als er schon, durch die Dringlichkeit der Umstände veranlaßt, in dem Vollzuge desselben begriffen war. Er berichtete unterm 6. August, daß er nicht länger säumen zu können glaube, sein Corps an der böhmischen Grenze zu sammeln, und daß er eine starke Abtheilung voraus, bis gegen Prag, senden werde. Noch am 6. trat diese, aus Marasdinern, 2 Bataillons Banal-Kroaten, 400 berittenen Kroaten, und dem

Baronyaischen Husarenregimente bestehend, unter Be-
fehl des FML Festetics, den Marsch gegen Prag an.
Das Korps folgte in vier Kolonnen, die sich am 9. zu
Amberg vereinigten, und am 10. den Marsch über
Schnettenbach, Pappenhoven und Waidhausen antra-
ten. Bathiany hatte in der Ober-Pfalz und in Baiern
11 Bataillons, und 9 Kompanien von Cerdua Kü-
rassiere, in den Besitzungen zurückgelassen, und einen,
für die Armee im Elsaß bestimmten, in 6401 Mann
und 2194 Pferden bestehenden Ergänzung-Transport
in Baiern zurückbehalten. Das Korps, mit dem er nach
Böhmen rückte, bestand aus 19.855 Dienstbaren,
worunter 7030 Reiter *). Im Zuge dahin vernahm er,
dass die Preußen mit getheilter Macht durch die Lau-

*) Dienstbarer Stand des Bathyanischen Korps.

Infanterie.	Mann.	Kavallerie	Mann.
Wurmbbrand	1359	Kü r a s s i e r e .	
Waldeck	1476	Joh. Palfy	687
Schulenburg	518	Portugall	633
Königsegg	415	Czernin	650
Mercy	1113	Karl St. Ignon	636
Bettes	967	Birkenfeld	690
Platz	576	Echesi	758
Kheil	1105	D r a g o n e r	
Ulivary	458	Ballayra	644
Haller	983	Preising	660
Bethlem	998	H u s a r e n	
Varasdiner	951	Baranyai	1272
Bannater	1337	Bannater mit	
Dalmatiner	569	Lanzen	400
Zusammen	12.825	Zusammen	7030
		In Allem	19.855 Mann.

sich in die Ober-Pfalz, und durch das Glazische nach Böhmen marschiren würden. Er äußerte hierüber: daß der Feind ihn wahrscheinlich mit einem Corps im Schach halten, mit dem andern ungehindert wirken werde. Sege er sich dem Corps aus der Lausitz entgegen, so gehe die Verbindung mit Mähren und Österreich verloren; wende er sich gegen das von Glaz kommende, so werde die Ober-Pfalz und Baiern bloß gegeben. Ein am 15. August gefertigtes Schreiben beendete diese Ungewißheit. Bathiany's Verfügungen wurden gebilligt, und ihm befohlen, sich der Elbe zu nähern, und mit den Sachsen vereint, dem Feinde, so viel möglich, Einhalt zu thun.

Indes Bathiany mit unzureichenden Mitteln, zur Vertheidigung Böhmens heranzog, mührte sich Harsch, mit geringem Erfolg, Prag, das erste Ziel der preußischen Unternehmungen, in haltbaren Stand zu setzen. Unter dem 18. August zeigte er dem Hofkriegsrathen an, daß am 14. die Preuschen aus Schlesien in Böhmen eingefallen wären, der größte Theil derselben aber durch Sachsen ziehe. Seine Besatzung sey durch ein Bataillon von Schulenburg, daß ihm Bathiany sandte, und 2000 Bauern (Landmilitär) vermehrt worden. An schwerem Geschütz habe er 17 Stücke; zu diesem 1581 Kugeln. Die Artilleristen wären nicht zahlreich genug, den Dienst in den Laboratorien zu versiehen, viel weniger das Geschütz zu bedienen. Es fehle an Flintensteinen, Feuergewehren, Sopfündigen Pöslern, Schanzzzeug. Statt Mineurs habe er 50 Bergknappen, unkundig der Anlegung von Kammern und Verdämmungen. An Reitern habe er keinen Mann. Mit 1000 Arbeitern vermöge er nicht in drei Wochen

die zusammengestürzten Brustwehren, Gräben und bedeckten Wege herzustellen, noch weniger Außenwerke zu erbauen. Die Festung, von Höhen, die man nicht besiegen kann, umringt, sei kaum vor einem ersten Anlauf sicher. Mit 50,000 Mann traue er sich, den Platz in zweimal 24 Stunden zu nehmen. Was Harsch vorstellt, war im Wesentlichen gegründet; es gebrauch aber an Zeit und Mitteln, den Mängeln abzuhelfen. Man bedeutete ihm, daß von der Erhaltung Prags, die des Königreichs abhänge, und daß er sich, so gut es seyn könnte, behelfen müsse. Inzwischen wurden ihm doch 99 mit Pulver beladene Wagen zugesandt, welche am 27. in Prag eintrafen. Bathiany marschierte am 21. nach Haid, und dann über Mies und Scherau nach Plaß, wo er am 26. eintraf. Gegen Prag weiter vorzurücken, schien ihm mit Recht zu bedenklich. Er begnügte sich demnach, zur Verstärkung der Besatzung, ein Bataillon von Uivary und 838 Warasdiner dahin zu senden. Seine weiteren Bewegungen sollten durch die feindlichen bestimmt werden. Um von diesen schnell unterrichtet zu werden, ließ Bathiany die Strecke zwischen Rakonitz und Schmetzna durch die leichten Truppen des Gen. Festetics besetzen, zu deren Unterstützung er tausend deutsche Pferde, unter Gen. Luchesi, bei Koltschan aufstellte. Zur Beobachtung der Straße nach Eger und Saaz sandte er den Obersten Čapary nach Podhorzan. Am 28. beorderte Bathiany den Gen. Helfreich, mit sämtlichen Bannatern, Kroaten und Dalmatinern, dann einer kleinen Abtheilung Linien Fußvolk, nach Beraun. Er sollte von dort die Höhen gegen Königssaal besetzen, und die Verbindung mit Prag, so lange als möglich, offen erhalten. FML. For

stetics erhielt den Befehl, mit den Husaren und 1000 deutschen Pferden, zu seiner Unterstützung nachzurücken.

Unterm 10. meldete Bathiany aus Plaß, daß die Sachsen ihm Hoffnung zur baldigen Vereinigung gäben. Der Zeitpunkt, den Friedrich zu dem Einfalle in Böhmen wählte, konnte für ihn nicht günstiger seyn. Die Streitkräfte der Österreicher waren in Elsaß, den Niederlanden und in Italien vertheilt und beschäftigt. Bathiony's schwaches Korps hatte keine Verstärkungen zu erwarten; nur durch die Vereinigung mit den Sachsen konnte es zu einiger Stärke gedeihen; es war aber zu erwarten, daß diese bei der Schwäche der Österreicher sich um so weniger beeilen würden, die Vereinigung zu bewirken, als Friedrich mit einem großen Theile seines Heeres bereits in Sachsen stand, und als Bundesgenosse des Kaisers mit Kaiserlichen Requisitorial-Schreiben versehen, von dem kurfürstlichen Ministerium nicht bloß keine Hinderung, sondern selbst Förderung seiner Unternehmungen begehrte. Der Hof und der Alles leitende Minister waren in Warschau.

Das Ministerium in Dresden, von dem Vorherzusehenden überrascht, und durch den Marsch nach Sachsen eingeschüchtert, gab Schiffe, das preußische Heer über die Elbe zu setzen, und ließ die preußischen Magazine durch die Festung Dresden, elbaufwärts gegen Böhmen führen. Am 24. August rückte der König mit der Hauptkolonne, auf der Straße von Dresden nach Prag, in Böhmen ein. Zweitausend Pferde, die ihm vorangingen, hatten dieses schon einen Tag früher bewirkt.

Ein Manifest, in dem der König erklärte: daß er nur als Bundesgenosse des Kaisers, nicht für sich

Krieg führe, nichts als die bedrohte Ehre und Freiheit Deutschlands zu retten begehre, und demnach hoffe, dass, wie die alten Germanen durch Jahrhunderte ihr Vaterland und ihre Freiheit, gegen die ganze Herrlichkeit der Römerwelt, beschützt, auch ihre Nachkommen die bedrohte Freiheit des Vaterlandes vertheidigen würden, ging der Einrückung zuvor, ohne jedoch, bei den bekannten Gesinnungen der Königin, und den ihr zu Gebot stehenden Mitteln, die Besorgnisse der deutschen Fürsten für das angeblich bedrohte Vaterland zu erregen. Die zweite preußische Kolonne, unter dem Befehle des Prinzen Anhalt von Dessau, rückte durch die Lausitz am 24. nach Böhmen. Schwerin war schon am 14. in Braunau eingezogen, wo er die Ankunft aller zu seiner Kolonne bestimmten Regimenter erwartete. Die Stärke der drei Kolonnen belief sich auf 80,000 Mann. Im Brandenburgischen blieb, zur Deckung des Landes und Bedrohung der Sachsen, der alte Fürst von Anhalt, mit 17,000 Mann, zurück. In Oberschlesien befahlte Generalleutnant von Mervitz 22,000 Mann, die das Markgraftum Mähren bedrohten.

Feldmarschall Schwerin, der über Königgrätz, Pardubitz und Kolin marschiert war, erschien am 31. August, mit seiner Kolonne, vor Prag, und bezog das Lager, theils bei Liben, theils auf den Höhen bei Prossit. Prinz Anhalt marschierte von Görlitz über Zittau, Böhmischt - Aicha, Münchengrätz, und bezog am 1. September ein Lager bei Brandeis. Am 2. vereinigte er seine Truppen vor Prag, mit denen Schwerin's. An diesem Tage erschien auch der König, mit seiner Kolonne, an dem linken Moldauufer vor Prag. Die

Kolonnen hatten auf ihrem Marsch kein Hinderniß gefunden *).

Die Festung wurde sogleich eingeschlossen. Der König befehligte die Truppen auf dem rechten Ufer.

Friedrich, dessen Heer auf dem Weissenberge lagerte, ließ den Schellhornischen Garten, und die Gegend bis an die Moldau, besetzen. Schwerin umschloß durch verschiedene kleine, aus Fußvolk und Reiterei bestehende Lager die Neustadt und den Wistherad, bis Podolz. Am 3. änderte der König das Lager. Er zog die meisten Truppen vom Stern und Margarethen herunter nach Bubeneč und Holeschowitz. Bathiany marschierte an diesem Tage nach Kadnisch, am folgenden nach Čerhowitz. Voraun so lange als möglich zu vercken, ohne sich jedoch mit einer überlegenen Macht in ein allgemeines Gefecht einzulassen, war das Ziel, das er zu erreichen strebte, und, durch halbe Maßregeln des Königs begünstigt, glücklich erreichte. Als dieser durch Spione und Patroullen erfuhr, daß in Voraun sich viele Vorräthe befänden **), beschloß er, eine Unternehmung gegen diese Stadt auszuführen,

*) Der König spricht in seinem Werke, von dem Widerstande, welchen das Schloß Tetschen geleistet haben soll; dann von einem Gefechte bei dem Flecken Münzifay, wo die preußischen Husaren 300 Östreicher niedergehauen, so gefangen haben sollen. Die österreichischen Berichte erwähnen beider Vorfälle nicht.

Anm. d. Verf.

**) Die österreichischen Berichte sprechen von keinem Magazine in Voraun; doch ist wahrscheinlich, daß sich einige Vorräthe daselbst befanden.

Anm. d. Verf.

die gesungen wäre, wenn er statt 5. Bataillons und 6 Schwadronen, die er am 5. Nachmittags, unter dem Generalen Grafen Haak, mit 12 Regiments-Stücken und 2 Haubiken gegen Beraun sandte, ein Korps von 30,000 Mann, das er vor Prag leicht entbehren könnte, gegen Bathiany gesandt hätte. Am 6. Morgens sieben Uhr, erschien Haak am rechten Ufer des Beraun-Flusses, in Hoffnung, sich der Stadt, die er nur von wenigen Grenzern besetzt glaubte, ohne sonderlicher Anstrengung zu bemächtigen. Gen. Helfreich, der in Beraun befahligte, war von dem Anmarsche der Preußen in Zeiten unterrichtet worden. Er hatte sogleich den FML. Festetics, der unfern stand, ersucht, mit der Reiterei zu seiner Unterstützung herbeizueilen. Seine gesammte Streitkraft bestand in 2857 Grenzern, mit denen er sich vor Beraun aufstellte. Die Preußen griffen die Brücke mit Entschlossenheit an. Schon waren einige Abtheilungen über selbe gedrungen und 2 Kanonen in der Überfahrt begriffen, als Festetics mit seiner ganzen Reiterei erschien. Ermuthigt durch diesen Anblick, griffen nun die Dalmatiner und Kroaten die übergegangenen Preußen mit solcher Heftigkeit an, daß diese über den Fluss zurückzugehen genöthigt wurden, wobei sie eine Kassone und zwei Munitions-Karren verloren. Bathiany befand sich für seine Person zufällig in Zdič, eine Meile von Beraun, als der Angriff der Preußen begann. Wie er das Feuern hörte, eilte er schleunigst dahin. Er fand Haak, nach mißlungenem Angriff, auf den Höhen des rechten Ufers aufgestellt, und beschloß sogleich, ihn angreifen. Die Kroaten erhielten Befehl, den Feind in der Front zu beschäftigen. Die Reiterei sollte an drei Orten durch die Beraun setzen, ihn angreifen und ab-

schneiden. Als Haak die östreichischen Reiter auf sich ansprengen sah, ließ er sein Fußvolk drei Vierecke bilden. Mit größter Tapferkeit griffen die Östreicher diese an; aber der Erfolg war, wie er immer seyn wird, wenn Fußvolk in ruhiger Fassung solchen Angriff erwartet. Wiederholte Versuche hatten keinen günstigeren Erfolg; die Vierecke waren nicht zu durchbrechen. Es war drei Uhr Nachmittags. Bathiany, der die fruchtlosen Bemühungen seiner Reiterei sah, stellte den Angriff ein, und führte sie in das Thal der Voraun zurück.

Die Östreicher hatten den Obersten Wobesser, vom Regemente Prinz von Preußen, der verwundet war, dann einen Rittmeister, einen Lieutenant und 39 Husaren gefangen. An Überläufern wurden 100 eingebracht. Sie verloren an Todten, Verwundeten und Gefangenen 134 Mann, und 149 Pferde. Unter Stern war 1 Oberstleutnant, 2 Hauptleute, 1 Lieutenant, 1 Fahnenrich; unter Leuten 1 Major, 1 Rittmeister, 1 Kornet.

Haak blieb bis Abends stehen, und trat dann den Rückzug an. Er fand in der Nacht zu Horzelis den König, der mit Schwerin, auf die Nachricht von seiner Gefahr, und in der Meinung: er sey von Bathiany's ganzem Korps umschlossen, zu seiner Rettung mit 16,000 Mann herbeigeeilt war. Ohne weiter Etwas gegen Beraun zu unternehmen, kehrte der König am 7. vor Prag zurück. Die Preußen schätzten ihren Verlust auf 300 Mann. Der Gen. Haak ward verwundet.

Nachdem die Preußen sich zurückgezogen, ließ Bathiany die von Haak innegehabten Höhen durch Festungsbesetzen; den Gen. Luchesi sandte er mit einer Abscheilung auf die Höhen von Königssaal, um den Feind

stets zu beunruhigen, und seine Unternehmungen auf Prag, so viel als möglich, zu stören.

Am 10. in der Nacht wurden die Laufgräben an drei Seiten eröffnet; unterhalb der Kleinseite bei Bubeneč, von den Truppen des Königs; oberhalb, gegen den Lorenzberg, durch die Truppen des Generallieutenants von Truchseß; am linken Ufer der Moldau, links vom Eiskaberg, auf dem die Östreicher ein Vorwerk besetzt hielten, durch die Truppen Schwerins. Schon am 11. wurde Prag mit Bomben beworfen. Schwerin rückte mit Annäherungsgräben (Approchen) durch die Weingärten, gegen das Neu-Thor. Auf dem Lorenzberge erbaute Truchseß, in der alten Schwedenschanze, eine Batterie. Unter einem heftigen Kanonenfeuer griff Schwerin, am 12. um neun Uhr Früh, den Eiskaberg an. Er vertrieb die Landmilitz aus den von ihr besetzten Verschanzungen, und bemächtigte sich dann eben so leicht der auf dem Galgenberge erbauten Werke. Durch Wegnahme beider Punkte vermochte er, auf 100 Schritte von dem Graben, einen Batteriebau zu beginnen. In Prag gerieth Alles in Bewegung. Die Reiterei wurde auf den Graben und bei den Hybernern aufgestellt; die Straßen wurden verpfählt (pallisadirt); aus dem Geschütze und kleinen Gewehr das Feuer den ganzen Tag unterhalten. Die Bürgerschaft, die Erstürmung der schwachen Wälle gewartigend, flüchtete aus der Alts- und Neustadt auf die Kleinseite. Der König hatte der Erstürmung des Eiskaberges von den Laufgräben bei Bubeneč zugesehen. Die Östreicher richteten ihr Geschütz auf die um ihn versammelte Menge. Eine Kanonenkugel streckte den Prinzen Wilhelm von Brandenburg-Schwedt tot auf der Erde.

So wenig auch Bathiany im Stande war, zum Entsatz von Prag, etwas Entscheidendes zu unternehmen, so mußte der König doch auf die Bewegungen desselben achten, weshalb er eine starke Abtheilung nach Horgelisch sandte. Am 12. rückte der Husaren-Vortrab derselben bis in die Gegend von Beraun. Die östreichischen Husaren griffen sie hier sogleich an, und zwangen sie, mit einem Verluste von 20 Mann, nach Horgelisch umzukehren. Die Österreicher hatten 9 Verwundete.

Durch die feindliche Bewerfung gerieten am 13. etliche Häuser im Vorschitz in Brand. Es kamen zugleich einige preußische Überläufer, die man unter diesen Umständen nicht erwartete. Viele glaubten, dadurch getäuscht, die Wälle bereits vom Feinde überstiegen. Es entstand eine allgemeine Verwirrung. Man fing an, die Vorplätze auf den Wisscherad zu bringen, und der Kommandant selbst zog sich mit den meisten Truppen in diese Feste. Am 14. fingen die vor dem Neuthore erbauten Bresch-Batterien zu spielen an. Von allen Seiten wurde heftig kanonirt; in der Neustadt brach an zwei Orten Feuer aus. Von dem Korn- und Karlsthore wurden die Stücke nach dem Wisscherad gebracht, da die halde Übergabe oder Erstürmung der Alt- und Neustadt nicht mehr zu bezweifeln war. Bathiany marschierte an diesem Tage von Czerhovitz nach Lohowitz, eine Meile näher gegen Beraun. Er sandte den Oberstlieutenant Hoym mit einer Abtheilung über Pisek nach Zabor, um die dortige Gegend vor feindlichen Streifereien zu schützen, und die Verbindung mit Österreich zu erhalten. Am 15. wurde Prag stärker als bisher beschossen. Um drei Uhr Nachmittags wehte die weiße Fahne von den Wällen. Unterhandlungen wurden eröffnet; sie

zerschlingen sich aber, da die Östreicher auf freiem Abzug bestanden, und das Feuer begann um fünf Uhr von Neuem. Wollte man indeß die Stadt nicht durch Sturm nehmen lassen, so mußte man sie auf jede Bedingniß übergeben.

Die Besatzung, auf die man zählen konnte, bestand nur noch aus 3422 Mann, worunter 665 Grenzer. Nach Besetzung der Kleinseite, des Wischerads, und der nöthigen Posten blieben kaum 900 verwendbar. Man hatte nicht bloß die Sturmlücke zu verteidigen, sondern die ganze angegriffene, aus zwölf Bollwerken bestehende Front, die überall mit Leitern erstiegen werden konnte, zu sichern. Zwar hätte man sich noch mit einem Theile der Besatzung in den Wischerad werfen, und in dieser Feste einige Zeit widerstehen können; aber es fehlte in selber an einem sichern Orte zur Unterbringung des Pulvers. Eine Bombe konnte Besatzung und Werke vernichten, und Unheil über die Prager Städte verbreiten. Endlich würde die Besatzung des Wischerads, der mit geringen Mitteln einzuschließen war, den Feind nicht im Mindesten in seinen weitern Unternehmungen gehindert haben. Bei diesen Umständen, und da Prinz Karl noch zu fern war, um einen baldigen Entsaß hoffen zu dürfen, glaubte der Kommandant, General-Major Graf Harsch, ein erfahrner Ingenieur-Offizier, daß längerer Widerstand unnütz und gefährlich sei. Der Gouverneur, Feldzeugmeister Graf Ogilvy, unterzeichnete demnach am 16. die Kapitulation, vermöge welcher die Besatzung kriegsgefangen wurde. Um elf Uhr Nachts besetzten die Preusen den Wischerad, und am 17. Morgens die Stadthore. Der Einmarsch der Preusen sollte erst am 18. erfolgen; da

jedoch ein großer Zumb in der Judenstadt entstand, und Milizen und Soldaten, die sich zu ihnen schlugen; zu plündern begannen, rückten schon um vier Uhr Nachmittags die Infanterie-Regimenter Prinz Heinrich und la Motte ein, denen das Rothenburg'sche Dragoons-Regiment folgte. G.L. von Einsiedel wurde zum Kommandanten ernannt. Am 18. rückte die österreichische Besatzung durch das Spittelthor. Sie bestand unter dem Feldzeugmeister Ogilvy und dem General-Major Harsch in 4 Bataillons, 2757 Mann stark, in 665 Kroaten, 247 Reitern und 8 bis 9000 Landmilizen. Während der Belagerung wurden 2 Unter-Offiziere und 44 Gemeine getötet; 4 Offiziere, 10 Unter-Offiziere und 100 Gemeine verwundet. Die Preusen fanden in Prag 120 Kanonen, 20 Mörser, 22 Brückschiffe, 6000 Ctr. Pulver. Sie gaben ihren Verlust auf 40 Tode und 80 Verwundete an.

An dem Tage, wo die Preusen in Prag eintraten, fiel Major Betrandy, von Baronian Husaren, mit 200 Pferden in ihr Lager, am rechten Ufer der Moldau, und zog sich, nachdem er viele Verwirrung verbreitet, mit 10 Gefangenen und 53 erbeuteten Pferden, ohne allen Verlust zurück. Wie Bathiany erfuhr, daß Prag übergegangen, zog er sich gleich nach Czerhowitz zurück, entschlossen weiter gegen Mauth zu weichen, wenn der König, wie er erwarten mußte, sich gegen ihn wenden sollte, um sich die Verbindung mit dem Prinzen Karl und den Sachsen stets frei zu erhalten. Den Herzog von Weissenfels, der die Sachsen befahlte, ersuchte er, die Vereinigung möglichst zu beschleunigen. Der Herzog hatte von Warschau den Befehl erhalten, mit 20,000 Mann zu dem Bathiany-

schén Korps zu stoßen. Er schrieb dem Prinzen Karl, daß seine Truppen weder mit Fuhrwesen noch Geschütz versehen wären, und sie demnach schwerlich vor Anfang Oktober in Bewegung gesetzt werden könnten. Die in Sachsen zurückbleibenden Truppen wären zahlreicher als die ausmarschirenden. Er habe ihnen befohlen, sich zu einem Feldzuge auszurüsten, und werde mit einem Theile derselben einen Kordon gegen Böhmen ziehen, dessen linker Flügel sich an die Elbe stützen, der rechte aber bis an das Voigtländische sich ausdehnen würde.

Das Beste, was der König nach Eroberung von Prag unternehmen konnte, war: Bathiany aus Böhmen zu vertreiben, sich des Magazins von Pilsen, aus dem das anrückende Heer des Prinzen Karl leben sollte, zu bemächtigen, und bei diesem Mittelpunkte, von dem brauchbare Straßen in allen Richtungen auslaufen, mit seiner Hauptmacht aufgestellt, die Unkunst des Prinzen Karl zu erwarten, der am 18. September mit dem Heere zu Dietfurt eintraf, und von Pilsen noch einmal so weit, wie der König, entfernt war. Von welcher Seite der Prinz nun auch in Böhmen eindringen wollte, war dann Friedrich in der Lage, ihm den Weg zu verlegen. Um weiter vorrücken zu können, hätte der Prinz es auf die Entscheidung einer Schlacht müssen ankommen lassen, die, vor der Vereinigung mit den Sachsen gegen die in der Schlachten-Taktik überlegenen Preußen geliefert, wahrscheinlich zu seinem Nachtheile ausgefallen wäre.

Ein Sieg würde dem Könige nicht nur den Besitz von Böhmen gesichert, sondern vielleicht auch die Sachsen zu andern politischen Verbindungen gebracht haben. Bei einer Niederlage wäre ihm wenigstens der unger-

föhrdete Rückzug nach Prag und Schlesien geblieben. Bei der Richtung gegen Tabor, die er einschlug, würde er diese Rückzugslinie verloren haben, wenn die östreichischen Feldherrn ihre wisen strategischen Plane mit dem taktischen Nachdruck ausgeführt hätten, den in der neuern Zeit, Napoleon in solche Unternehmungen legte.

Friedrich gesteht in seinen Werken, mit der großen Männern eigenen Offenheit, die begangenen Fehler. Die Franzosen hatten, nicht mit Unrecht, den Verlust von Böhmen und Oberösterreich, das sie im Jahre 1741 inne hatten, der nicht gehörigen Besetzung von Budweis, und der Wiedereroberung dieses Platzes durch die Östreicher zugeschrieben. Mit Budweis hatten ihre Truppen, in Böhmen und Oberösterreich die Verbindung und Zusammenwirkung verloren. Der Marshall Bellisle säumte nicht, den König auf die Wichtigkeit von Tabor und Budweis aufmerksam zu machen, und Friedrich, nicht beachtend, daß jetzt kein besreundetes Heer in Oberösterreich stehe, und Baiern noch in den Händen der Östreicher sey, zog in dieser Richtung. Schon am 19. brach sein Heer von Prag auf, wo drei Bataillons und 300 Pferde zur Besatzung blieben, und marschierte nach dem drei Stunden entfernten Kladitz, wo es den linken Flügel an diesen Ort, den rechten gegen Branik lagerte. Generallieutenant Graf von Nassau wurde mit 10 Bataillons und 30 Schwadronen an die Sazawa vorgesendet. Er sollte Tabor, Budweis und Frauenberg nehmen, und für Verpflegung des ihm folgenden Heeres sorgen.

Als Bathiany erfuhr, in welcher Richtung der König zog, befahl er dem Gen. Minsky, der früher bestimmt war, die Engwege bei Krasná hora, Wlaschim

und Stirpanow zu besiegen, dem Feinde, so viel möglich, den Übergang über die Luschniza beschwerlich zu machen. Minsk hatte bei 1000 Warasdiner unter seinem Befehle, die früher als Besatzung nach Prag bestimmt, eigenmächtig den Rückmarsch in ihr Vaterland angetreten hatten, durch seine Vorstellungen aber zu ihrer Pflicht zurückgekehrt waren. Er wurde mit allen Banal-Kroaten und einigen Husaren verstärkt, und traf am 21., gleichzeitig mit dem Obersten und Generale Adjutanten Buccow, in Tabor ein. Alle über die Luschniza führenden Brücken, mit Ausnahme jener von Tabor, wurden sogleich abgetragen.

Am 20. blieb der König in seinem Lager zu Kandrich. Nassau, der die Nacht über bei Stirzim, einem fünf Stunden von Prag entlegenen Wirthshause, unter freiem Himmel gelagert hatte, marschierte nach Borzitsch, und auf einen vom Könige erhaltenen Befehl, Nachmittag bis Beneschau. Am 21. rückte er zwei Meilen weiter nach Wotiz, und lagerte hinter dem Städtchen. Den Gen. Dieury sandte er mit den Husaren-Regimentern Biethen und Maßmer nach Miltschin. Die österreichischen Husaren, die sich in diesem Orte befanden, zogen sich eilig zurück. Ihr Erscheinen veranlaßte Nassau, eine Husaren-Abtheilung an der Moldau streifen zu lassen, um von Bathiany's Korps Erkundigungen einzuziehen. Der König marschierte in zwei Kolonnen, von denen die eine auf der Straße nach Tabor, die andere längs der Moldau zog, aus dem Lager bei Kandrich, nach den $\frac{5}{2}$ Stunden entfernten Eule. Bathiany, von dem Marsche des Königs unterrichtet, sandte Festetics gegen Königssaal, mit dem Befehle, dem preußischen Heere nachzurücken, seine Verbindung mit Prag

zu unterbrechen, und es auf alle Weise zu belästigen. Er begann somit die Unternehmungen gegen Flanken und Rücken der Gegner, welche die Östreicher während des ganzen Feldzuges mit dem glücklichsten Erfolge fortsetzen.

Am 22. marschierte Bathiany von Czerbowis, auf der Pilsener Straße nach dem fünf Stunden entfernten Rokizan, um sich dem vom Rheine rückkehrenden Herre zu nähern. Er hegte mit Recht die Meinung, daß der König vorerst an keinen Einfall nach Östreicher denken, sondern sich bei Budweis setzen, und den Übergang über die Moldau vertheidigen werde. Am Abende dieses Tages brach Nassau, mit 1 Grenadier-Bataillon, 1 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenten, gen Tabor auf. Er erreichte Chotowin, $1\frac{1}{2}$ Stunden von Tabor entlegen, um Mitternacht, nachdem er die, zwischen Miltschin und Chotowin, im Walde gemachten Verhause geöffnet. Nacht und Regen hinderten ihn, gleich weiter nach Tabor zu rücken. Am 23. Morgens erschien er vor dieser Stadt, die er zu überfallen gedachte. Er fand die Östreicher, von seinem Anmarsch unterrichtet, bereit ihn zu empfangen. Zwischen beiderseitigen Vortruppen kam es zum Handgemenge und zu einem Geplänkel, das einige Stunden währte, und erst bei Anlangen des preußischen Geschüses endete, das gleich gegen die Stadt vorrückte. Nassau forderte nun die Übergabe. Der Kommandant Buccow begehrte eine Unterredung. Ersterer wollte sich der Stadt schnell bemächtigen; Letzterer bloß einen Tag gewinnen, das Magazin retten, und die Bürgerschaft schützen. Die Kapitulation kam sofort zu Stande. Buccow zog am 24. mit Waffen und Gepäck und allen Kriegs-

ehren frei aus Tabor. Er durfte alle, der Königinn gehörige, Gegenstände mitnehmen, und hinter sich die Brücke über die Luschniza abbrechen. Am 25. marschierten seine Truppen gegen Budweis; er verfügte sich zu Bathiany, um ihm Bericht zu erstatten. Dieser verließ an diesem Tage Nekizan und die Straße nach Pilsen, und marschierte nach dem $3\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Boritsch. Am 27. marschierte er nach Schlossburg (5 St.) bei Kosegowitz; den 29. nach Tedlich (4 St.) in der Richtung gegen Pisek. Von Tedlich schickte er leichte Truppen, zu Fuß und zu Pferd, bis Leyn vor. Minzky hatte sich indeß in Budweis festgesetzt, und eine Panduren-Abtheilung in das Schloß Frauenberg geworfen,

Der König war am 22. von Euse nach Neweklow, und am 24. nach Kozovahora bei Wotiz (4 St.) marschiert. Nassau blieb am 25. zu Tabor. Er beschäftigte sich mit Errichtung eines Hauptmagazins, mit Erbauung von Backöfen, und ließ die Bürgerschaft, wie dies bereits in Prag geschehen war, dem Kaiser den Eid der Treue schwören. Am 26. marschierte er, längs der Luschniza, nach Strkow ($2\frac{1}{2}$ St.), und am 27., bei sehr schlechtem Wetter, über Cobieslau nach Wessely (4 St.), und bezog jenseits desselben das Lager. Da er vernahm, daß in Neuhaus Östreicher und ein Magazin seyn sollten, sandte er 300 Husaren dahin. Der König marschierte an diesem Tage bis Borotin (4 St.), am 28. bis Tabor. Am 29. marschierte Nassau von Wessely nach Hartowitz (6 St.), einem zwischen Frauenberg und Budweis, eine Stunde vom Letzteren, liegenden Dorfe. Bei der Nähe dieser beiden, von den Östreichern besetzten, Orte, und bei der ver-

mutheten Nähe Bathiany's, ließ er, der übeln Witte-
rung ungeachtet, sein Corps die Nacht über unter dem
Gewehre stehen. Eine Abtheilung Husaren, die er ge-
gen Frauenberg gesendet hatte, wurde von der wach-
samen Besatzung, mit einem lebhaften Feuer empfan-
gen. Am 30. stellte Nassau, mit Anbruch des Tages,
sein Corps in Schlachtordnung, ertheilte die nöthigen
Befehle, schwenkte dann links gegen Budweis und
rückte der Stadt so nahe, daß die Östreicher mit klei-
nen Kanonen und Doppelhdken, an manchen Stellen
sogar mit dem kleinen Gewehre, die Truppe erreichten.
Budweis war gar nicht im Stande, eine ordentliche
Belagerung auszuhalten. Seine niedern Werke gaben,
wo man ihnen zukonnte, nicht einmal gegen Leiterer-
steigung Schutz; indeß deckte die Molsbau und sumpfis-
ger Boden einen Theil der Umfassung. Gleich nach sei-
nem Erscheinen ließ Nassau Budweis auffordern. Gen.
Munsky weigerte die Übergabe. Nassau befahl nun, Bud-
weis von zwei Seiten anzugreifen. GM. von Schmet-
tau sollte gegen die Laborer Vorstadt, der Erbprinz
von Hessen-Darmstadt, gegen das nach Östreich füh-
rende Thor, vorrücken. Schmettau nahm die Vorstadt
Hans für Hans, drang in die Gärten, und bemäch-
tigte sich der neuangelegten unvollendeten Außenwer-
ke. Der Prinz von Hessen zog auf einem Dammweg,
über morastigen Boden. Das Feuer der, auf dem rech-
ten Ufer der Malsch aufgestellten Varasdiner hemmte
das weitere Vordringen seines Fußvolkes. Erst als
Gen. Ziehen mit einigen Schwadronen über die
Malsch segte, und die österreichischen Husaren und Gren-
zer vertrieb, konnte der Prinz weiter bis an die Malsch
vorrücken. An der Spitze eines Grenadier-Bataillons,

das Gewehre und Patronatschen auf die Köpfe nahm, setzte er nun durch die Malsch, drang bis ans Thor, und traf Anstalt, es aufzusprengen.

Nassau hatte, während dieser Angriffe, die Stadt beschossen, und zwei Bomben in selbe werfen lassen, wovon eine zündete. Minsky überzeugt, daß der Feind zahlreich, und mit genugsaamen Mitteln versehen sey, begehrte nun zu kapituliren. Nassau hatte Befehl, auf jede Bedingniß schnell in den Besitz von Budweis zu gelangen; er willigte demnach in Minsky's Begehren: frei, mit allem Gepäck abzugießen; was auch noch am selben Tage erfolgte.

Am 1. Oktober zog Nassau, mit 2 Bataillons Fußvolk und 2 Husaren-Regimentern, über die Moldau gegen Frauenberg. Dieses Schloß liegt auf einem hohen, steilen Berge, dessen Fuß auf einer Seite die Moldau bespüht. Teiche und Moräste schützen, nebst den Befestigungswerken, die andere Seite. Nur mittelst eines schmalen Damms gelangt man von Budweis in das Schloß. Als Nassau den Damm betrat, begannen die Östreicher, die sich bisher ruhig gehalten, selben mit allen Kanonen zu bestreichen. Nassau ließ nun sein Fußvolk, rechts und links vertheilt, durch die Moräste vordringen, und wie dieses das andere Ende des Damms, das nicht besetzt war, erreichte, die Reiterei im vollen Laufe über selben gehen. Als die Preußen hinüber waren, befanden sie sich, unter dem Feuer der hochliegenden Werke, ganz sicher. Der Besatzung fehlten die Mittel, eine Einschließung aufzuhalten. Der Kommandant bot daher, gegen freien Abzug, die Übergabe; was Nassau sogleich annahm. Am 2. Oktober ließ Nassau die Budweiser Bürger

Karl dem VII. den Huldigungseid leisten. Er traf Anstalten zur Herbeischaffung der nöthigen Vorräthe und Verstärkung der Werke. Der GM. von Kreuz wurde zum Kommandanten von Budweis und Frauenberg ernannt; zwei Bataillons seines Regiments, und 50 Husaren ihm untergeordnet. Am 3. erhielt Nassau vom Könige Befehl, mit seinem Corps in der Gegend von Wodnian und Schemeslize zur Armes zu stoßen. Schon Nachmittag marschierte er, www.libtool.com und der Reiterei in die Gegend von Frauenberg. Nachdem am 4. das Fußvolk zu ihm gestoßen, marschierte er nach Schemeslize, wo er sich mit dem Könige vereinigte.

Der König marschierte am 1. Oktober von Tabor nach Bechin ($4\frac{1}{2}$ St.); und am 3. nach Tejn ($2\frac{1}{2}$ St.), wo er am rechten Ufer der Moldau lagerte.

Inzwischen war das österreichische Heer am 26. September von Waldmünchen nach Taus in Böhmen eingelückt; es hatte am 27. und 28. den Marsch nach Etankau und Poritschen fortgesetzt, wo es am 29. Rasttag machte.

Prinz Karl war, von Wien kommend, zu Stanau bei dem Heere eingetroffen. Er berichtete aus Potschen, daß Feldmarschall Traun Willens gewesen wäre, nach Pilsen zu marschiren, um schneller die Verbindung mit den Sachsen zu erzielen; da ihm aber bekannt sey, daß der König weiter gegen Tabor rücke, so werde er gegen Miroitz ziehen, und sich am 2. Oktober mit Bathiany daselbst vereinigen. Ob der König von Tabor, über Neuhaus durch Mähren, nach Österreich vordringen, oder nach Budweis rücken würde, sey ungewiß. Die Annäherung des österreichischen Heeres würde ihn

zur Enthüllung seiner Absichten nöthigen, und wohl auch zum Rückzuge veranlassen. Der Prinz erklärte: seine Absicht sey, die Preusen durch Bewegungen zu Grunde zu richten, und sie von Prag und der Elbe abzuschneiden, was um so leichter geschehen würde, wenn sie weiter gegen Budweis vorrückten. Er gedenke, nach der Vereinigung mit Bathiany, über die Moldau zu sezen, und auf Tabor zu marschiren. Sollte der König gegen Österreich ziehen, so werde er ihn durch seine leichten Truppen beunruhigen, und die Versorgung erschweren. Schließlich stellte der Prinz vor, daß das vorhandene Geld kaum für die Löhnung bis halben Oktoberzureiche, die Offiziere aber, vom halben August noch die Gagen zu fordern hätten. — Am 30. marschierte die Armee nach Nepomuk (5 St.). Festetich erhielt Befehl, von Königsaal die Preusen in Prag zu beobachten; Nadašy wurde nach Mirowitz, Ghislany nach Barau beordert, und so das ganze linke Ufer der Moldau, bis in die Gegend von Budweis, beobachtet, und dem Feinde die Herbeischaffung der Bedürfnisse erschwert. Am 1. Oktober marschierte das Heer nach Schlossburg, am 2. nach Mirotitz, wo es sich mit Bathiany's Korps vereinte, das am 1. von Sedlecz dafelbst eingetroffen war. Bathiany ging am 5., mit den Generälen Luchesi und Roggendorf, nach Baiern, um den Oberbefehl, über die dort befindlichen Truppen, zu übernehmen.

5	2	Treskow am linken Flüs- sel).	Normani
			Krosgl
			Meined
			Kroton
		Ring von Bevern am rechten Flüs- sel).	Baron
			Schönel

Meine Thesen von Mühlfeld - Dößau

(5648906)

apitulation.	Vort
	Erste
	Zweite
	Dritte

www.libtool.com

n	Prinz von Preussen	.	.	.	.	.	5
	Zeis Kürassiere	.	.	.	.	.	5
	Karabiniere	.	.	.	.	.	5
	Ratte Dragoner	.	.	.	.	.	5
c	Blankenfels	"	.	.	.	.	5
	Normann	"	.	.	.	.	5
	Meinecke	"	.	.	.	.	5
	Krolow Ravallerie	.	.	.	.	.	5
	Know	.	.	.	.	.	5
D	Driesen	"	.	.	.	.	5
	Bar. Schöneich	"	.	.	.	.	5
	Garde du Corps	.	.	.	.	.	3
	Stärke der dritten Kolonne	.	.	.	.	.	63

www.libtool.com

II.

Die Schlacht bei Kolin am 18.

und der

Entsatz von Prag am 20. Juni 1757.

(Schluß.)

Der achtzehnte Juni, jener in den Annalen Österreichs so merkwürdige Tag, brach an. Ein Geplänker zwischen den beiderseitigen Vorposten bei Planian begrüßte die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne. Im preußischen Lager herrschte die größte Bewegung. Das österreichische Heer ergriff die Waffen, und in einem Augenblicke stand es zum Schlagen fertig. In drei Kolonnen rückten nun die Preußen theils durch Planian, theils diese Orte vorbei. Die kaiserlichen Vortruppen des G.M. Beck zogen sich fechtend gegen die Hauptstellung zurück. — Um sechs Uhr Morgens erschienen die Spiken der preußischen Kolonnen dießseits Planian. Der Vortrieb, vom Gen. Biethen geführt, bestand aus 55 Eskadrons, denen sich der Gen. Hülsen mit 7 Bataillons anschloß, und marschierte in zwei Kolonnen, die erste auf der nach Kolin führenden Chaussee, die zweite links derselben. Die Armee folgte in drei Kolonnen, wovon, nach der bestiegenden Schlachtdisposition, die beiden ersten aus Fußvolk, die dritte aus Reiterei gebildet war. Einige Schwadronen deckten auf der rech-

ten Seite diesen Marsch. Um acht Uhr war die Spitze des preußischen Vortrabs bei dem gegenüber von Brzistwy an der Chaussee liegenden Wirthshause, zur goldenen Sonne (böhmisch: Slati Slunže) angelangt. Der König ließ ihn hier Halt machen, um den durch den Engweg von Planian sich trennenden Kolonnen Zeit zu geben, sich gehörig anzuschließen; worauf sie rechts aufschwenkten. Sobald das preußische Heer in Schlachtordnung gestellt war, rückte es ungefähr dreihundert Schritte vor, und blieb nun mehr als zwei Stunden unbeweglich stehen. —

Der Feldmarschall Daun sah von dem Kamhajeker Berge dem Marsche der preußischen Kolonnen zu; nicht die mindeste Bewegung seines Gegners konnte ihm entgehen. Als das preußische Heer um acht Uhr bei dem Wirthshause zur goldenen Sonne Halt machte, glaubte Daun, daß der König einen Angriff auf seine Mitte beabsichtigte. Er gab daher dem FML. Wied den Befehl, mit den zwei Brigaden Reichlin und Kölbel, welche die nun entbehrlich gewordene Flanke bildeten, diese Aufstellung zu verlassen, und hinter der Mitte der Armee, auf dem südlichen Abhang des Kamhajeker Berges, in dritter Linie aufzumarschieren. Diese Bewegung, vom Feinde unbemerkt, wurde mit Schnelligkeit ausgeführt. Die Armee selbst stand unbeweglich. Erwartungsvolle Stille herrschte längs der ganzen Schlachtraden. Der Feldmarschall und seine ganze Begleitung waren vom Pferde gestiegen, und verfolgten die feindlichen Bewegungen mit ihrer Blicke. Die Truppen ruhten, das Gewehr in der Hand, jeder auf seiner Stelle, jeden Augenblick bereit, den Feind zu empfangen. Ruhig, gefaßt und frohen

Muthes sahen die östreichischen Krieger den Ereignissen entgegen, die sich vor ihren Augen entwickelten. —

Das obenerwähnte kurze Vorrücken des preußischen Heeres schien dem F.M. Daun eine Herausforderung zu seyn, um ihn aus seiner guten Stellung zu locken. Als der König die unerschütterliche Ruhe seines Gegners gewahrte, ließ er seine Tressen wieder in die vorige Stellung, die Kaiserstraße vor der Front, zurückgehen. Vergebens bot der König alles Mögliche auf, um den F.M. Daun zu einer Bewegung zu reißen. Er entsendete eine Abtheilung um Planian herum, welche Miene mache, nach Kauern zu gehen; wahrscheinlich um den Östreichern Besorgnisse für ihre linke Flanke einzuflößen. Diese Abtheilung war jedoch zu schwach, um ihren Zweck zu erreichen. — Indessen hatte der König, zum Angriff entschlossen, die östreichische Stellung rekognoscirt. Er fand sie in der Front und auf dem linken Flügel zu fest, beschloß daher den rechten Flügel, als den schwächsten Theil derselben, zu umgehen, und den Angriff in schräger Schlachtordnung mit versagtem rechtem Flügel, zu bewirken. Zu diesem Ende gab er folgende Angriffs-Disposition:

„Der Gen. Biethen rückt mit der Avantgarde „bis gegen Kolin vor, und, wenn sich der auf den „Anhöhen bei Krzeczbork stehende Gen. Madasdy mit „seiner Kavallerie zeigt, greift er diesen an, sucht ihn „zurückzutreiben, und deckt, wenn es noch zur Schlacht „kommt, die linke Flanke der Armee. — Der Avantgarde folgt die Armee, und setzt ihren Marsch in drei „Kolonnen fort. Sobald die Spitzen der Kolonnen etwas „über den rechten Flügel der kaiserlichen Armee hinausgekommen sind, so greift Gen. Hülsen mit seinen 7

„Bataillons den avancirten Posten bei Krzeczhorz an, „und wird dabei von dem Dragoner-Regiment Mor- „mann unferstüht, das sich hinter diesen Bataillons „in's dritte Tressen setzt. Sobald er den Feind aus die- „sem Posten vertrieben hat, hält er sich immer links, „und sucht den Feind auch aus dem Eichbusch rückwärts „Krzeczhorz zu verdrängen. Indessen als dieser Gene- „ral vorrückt, setzt die Armee ihren Marsch in drei Ko- „lonnen dergestalt fort, daß sie den Gen. Hülsen im- „mer unterstützen kann, wenn solcher einen zu großen „Widerstand finden, und zurückgeschlagen werden „sollte. Erreicht aber Hülsen seine Absichten, so gehen „die Bataillons vom linken Flügel ebenfalls gerade auf „des Feindes rechten Flügel los, und suchen denselben „zu schlagen. Die Linie greift aber nicht auf einmal „an, sondern der ganze rechte Flügel hält sich bestän- „dig zurück, und läßt sich schlechterdings nicht eher „ins kleine Gewehrfeuer ein, als bis er beim Avanci- „ren nach und nach auf den Feind stößt. Die ganze Ra- „vallerie des linken Flügels hält sich hinter diesem Flü- „gel, um sowohl den Gen. Ziethen, als auch die In- „fanterie zu unterstützen; und wenn diese die Oberhand „behält, nimmt sie den Zeitpunkt in Acht, um in den „Feind einzuhauen, und den Sieg vollständig zu „machen.“ —

So war es Mittag geworden. Das Zaudern des Königs machte endlich Daun glauben, der König habe den Gedanken, ihn anzugreifen, aufgegeben. Daun überlegte bereits, wie er den König auf seinem Rückmarsch mit Vortheil angreifen könne, als plötzlich (beiläufig um halb ein Uhr) das ganze preußische Heer sich wieder in Bewegung setzte, und in drei Ko-

sonnen längs der Kaiserstraße weiter rückte. Zwischen dem Vortrab und der Armee blieb jedoch ein Zwischenraum von tausend Schritten. — Nadasdy hatte mittlerweile mit seiner Reiterei zwischen Krzeczhorz und der Elbe, mit dem Rücken gegen Kolin, eine Flanke gebildet, die mit der Linie der Armee einen eingehenden Winkel bildete, um den Preisen, wenn sie etwa das österreichische Heer angreifen wollten, in die linke Flanke zu fallen. Auf diese stieß zuerst Zieten's leichte Reiterei, und warf sie bald hinter Antlitz zurück. Die preußischen Kolonnen setzten unter dem Schutz des Vortrabs ihren Marsch fort.

Der FML. Daun zweifelte nun keinen Augenblick mehr, daß es der König auf seine rechte Flanke abgesehen habe. Er ertheilte nun dem FML. Wied den Befehl, mit seiner Division im Geschwindschritt gegen Krzeczhorz zu eilen, und dort eine Flanke zu bilden. — Der Feldmarschall selbst verfügte sich auf den bedrohten Punkt, ließ das Dorf Krzeczhorz und das hinter demselben gelegene Eichenwäldchen mit Kroaten und Linien-Infanterie besetzen, und neben Krzeczhorz mehrere Geschütze auffahren. Das Nadasdysche Korps wurde zwischen diesem Wäldchen und dem Dorfe Radownitz aufgestellt. Nur die drei sächsischen Chevaux-Legers Regimenter und die 1000 deutschen Pferde kamen hinter das Wäldchen als Rückhalt zu stehen. — Zu gleicher Zeit marschierten die beiden Treffen der Armee rechts ab, und rückten in gleicher Höhe mit dem Feinde in der Richtung von Krzeczhorz fort. Der größte Theil der Reserve-Artillerie wurde ebenfalls dahin beordert. — Es war halb zwölf Uhr. — Die Division Wied war indessen bei Krzeczhorz.

horz angelangt, und stellte sich mit dem rechten Flügel an das Wäldchen, Krzeczhorz vor der Front, als Flanke auf. — Die Armee war mittlerweile immer weiter gerückt, und hatte sich, so bald sie mit ihrem rechten Flügel an den linken der Division Wied stieß, wieder aufgeschwenkt.

Um diese Zeit waren die Spalten der preußischen Kolonnen gegenüber von Krzeczhorz angekommen. Der König befand sich auf dem, Krzeczhorz gegenüber liegenden Berge, der ihm den Überblick der österreichischen Stellung gewährte, und auf welchen er einiges Geschütz bringen ließ. Hülßen ließ jetzt seine Brigade ausschwenken, stellte die drei Grenadier-Bataillons ins erste, die Regimenter Münchow und Schulz ins zweite, und die fünf Dragoner-Schwadronen von Normann ins dritte Tressen. Sie taten marschierte links von ihm auf. Die Armee setzte noch ihren Marsch in der vorigen Richtung fort. — Die Brigade Hülßen rückte nun gegen Krzeczhorz vor. Die bei diesem Dorfe aufgefahrene österreichische Batterie empfing sie mit einem heftigen Kanonenfeuer. Die preußischen Bataillons stürmten, trotz des bedeutenden Verlustes, den sie erlitten, mit grösster Entschlossenheit, und mit der, einer bisher immer siegreichen Truppe eigenen Zuversicht, den Berg hinauf, nahmen Krzeczhorz im ersten ungestüm Anlauf weg, und eroberten die Batterie. Die Kroaten zogen sich in das Wäldchen zurück. Hülßen ordnete seine etwas auseinander gekommenen Bataillons, um sie zum Angriff des Wäldchens vorzuführen, als er eine bedeutende österreichische Linie (die Division Wied) vor sich erblickte. Um von dieser nicht überschlagen zu werden, ließ er sein zweites Tressen ins

erste rückten. Zu gleicher Zeit gewährte er, daß die Armee zurückgeblieben, und er nicht unterstützt sey. Hülsen fand es daher für gut, statt weiter zu gehen, sich auf die Behauptung des genommenen Postens zu beschränken. —

Während Hülsen Krzeczhorz wegnahm, griff Gen. Ziethe einen Theil des Nadadyschen Reiterkorps, der wieder bis Kutlitz vorgerückt war, an, und warf ihn gegen Radowesniß zurück. Zu Verfolgung desselben bot die preußische Reiterei dem in dem Waldchen befindlichen kaiserlichen Fußvolk und Geschütz die rechte Flanke, und wurde von diesen so heftig beschossen, daß sie bald wieder umkehren, und mit Verlust sich nach Kutlitz zurückziehen mußte.

Der von dem Könige gemachten Anordnung zu Folge, hätten die Kolonnen seines Heeres ihren Marsch zwischen Krzeczhorz und Kutlitz fortsetzen sollen, um den rechten Flügel der Östreicher immer mehr zu umgehen. Allein kaum hatte Hülsen seinen Angriff auf Krzeczhorz begonnen, als der König plötzlich seine Kolonnen, die gegenüber von Brzistw y angelangt waren, halten ließ, um den Ausgang dieses Angriffs abzuwarten. Nur drei Bataillons wurden zur Unterstützung des Gen. Hülsen vorgeschnickt. Vergebens bemühten sich der Prinz Moriz von Anhalt-Dessau und mehrere Generale, den König von diesem gefährlichen, seiner eigenen Anordnung zuwiderlaufenden Entschlisse abzubringen. Die Kolonnen standen noch unbeweglich, als die Meldung von dem gelungenen Angriff Hülsens eintraf, und jeder nun erwartete, daß der Marsch fortgesetzt würde. Doch der König hatte das Gegentheil beschlossen, und gab, trotz den wie-

verholten Bitten des Prinzen Moriz, Befehl: daß die Armee sich in Schlachtordnung stelle, um gegen den Feind zu marschiren *).

Da nun, der den größten Theil der feindlichen Streitkräfte gegen seinen rechten Flügel sich bewegen sah, hatte mittlerweile auch das zweite Treffen seines rechten Flügels zur Unterstützung der Flanke

*) Bei Annahme der Ursachen eines so wichtigen Umstandes, als diese Unterbrechung des Marsches war, sind wir dem Herrn von Rekow gefolgt, der hier von Tempelhof ganz abweicht. Was Rekow sagt, däucht uns wahrscheinlicher. — Tempelhof, wohl nur um den König zu entschuldigen, erzählt: daß die Aufschwenkung der Kolonnen und der darauf erfolgte Angriff, gegen den Königs Willen, durch ein Bataillon Bornstädt veranlaßt worden sey, das, um einige es beunruhigende Kroaten aus den Getreidfeldern zu vertreiben, aufschwenkte, und alle nachrückenden Bataillons zu dem Irrthum verleitete, ein Gleiches zu thun. — Ein solcher Fehler, wenn er geschehen, hätte bald verbessert werden können. Indes glauben wir, daß bei der damaligen Disziplin und Waffenübung des preußischen Heeres kein General oder Stabsoffizier es gewagt hätte, ohne Befehl des Königs aus der Marschordnung herauszurücken, und den Marsch der ganzen Armee aufzuhalten. Wenigstens hätte er sich bald eines Bessern besonnen. — Auch war es das Bataillon Bornstädt nicht allein, welches irrigerweise vorgerückt seyn soll; sondern der General, welcher die vor dem Bataillon Bornstädt marschirenden Regimenter befahlte, soll, nach Tempelhofs eigener Angabe, zu einem gleichen Irrthum veranlaßt worden seyn: — Man darf übrigens Tempelhofs Angaben nur mit Aufmerksamkeit lesen, so wird man das Gezwungene und Unwahrscheinliche derselben leicht erkennen.

herbeigezogen. Die Kavallerie-Division des FML. Odonell stellte sich rechts von dem Wäldchen, und die Infanterie-Division des FML Starhemberg als zweite Linie hinter der Division Wied auf. Die Infanterie-Division Sincere vom linken Flügel erhielt Befehl, sich rechts zu ziehen, und dem rechten Flügel des ersten Treffens (Kavallerie-Division Benedikt Dann) als Rückhalt zu dienen. Auch das Kavallerie-Regiment Serbelloni wurde zur Verstärkung der rechten Flanke beordert, und der linke Flügel des ersten Treffens, von den Höhen herab, etwas gegen Brüssel vorgezogen. — Zu dieser Verfassung erwarteten die Östreicher den feindlichen Angriff. — Es war zwei Uhr.

Der linke Flügel der Preußen (ihr rechter blieb noch versagt) rückte, in Folge des vom Könige erhaltenen Befehls, zum Angriff der hinter Brüssel stehenden Östreicher mit ganzer Front vor. — Nun fing das zahlreiche, gut bediente und vortheilhaft gestellte Geschütz der Östreicher zu spielen an. Das preußische antwortete, doch mit geringerem Erfolg. — Nachdem die Linie einige hundert Schritte zurückgelegt hatte, ließ sie der König, um sich, der ursprünglichen Disposition gemäß, mehr der feindlichen Flanke zu nähern, etwas links ziehen. Das Geschützfeuer der Östreicher begleitete diese Bewegung mit immer verheerenderer Wirksamkeit, und streckte ganze Reihen zu Boden. Die von den österreichischen Kugeln gesetzten Lücken wurden endlich so groß, daß der König sich genötigt sah, um sie auszufüllen, vier Bataillons aus dem zweiten, ins erste Treffen rücken zu lassen. — Trotz dem ging die preußische Linie, unter dem heftig-

sten Kartätschenfeuer, mit größter Entschlossenheit immer mehr vorwärts. Sie stieß zuerst auf die im ersten Treffen stehende Reiterei des FML. Benedict Daun. Diese schwenkte plötzlich mit großen Abtheilungen ab, und durch die auf diese Art entstandenen Zwischenräume brachen die rückwärts aufgestellten Infanterie-Regimenter Deutschermeister, Baaden und Württemberg. Statt einer Kavallerie-Front erblickte der Feind eine Linie Fußvolk, die ihm ein mörderisches Feuer entgegenschickte, und ihn die Anhöhe herabwarf. — Indessen kamen die preußischen Bataillone stufenweise, eines nach dem andern, wie es ihre schräge Schlachtordnung gestattete, zum Angriff. Die Kaiserlichen Infanterie-Regimenter E. H. Karl, Moltke und Puebla empfingen sie stehenden Fußes mit einigen wohlangebrachten Lagen, gingen dann den durch das Feuer bereits erschütterten Feinden mit aufgeplanztem Bajonett entgegen, und stürzten sie die Anhöhe herab.

Diese österreichischen Regimenter nahmen nach abgeschlagenem Angriff ihre vorige Stellung wieder ein. Aber auch die Preußen ordneten sich bald wieder, und rückten nochmals zum Angriff vor. Der preußische Gen. Manstein nahm das nur von Kroaten schwach besetzte Dorf Chotzemyz weg. Der Kampf entbrannte nun mit größter Wuth und Erbitterung längs der Schlachtklinie des österreichischen rechten Flügels bis zur Kavallerie des Centrums. — Das österreichische Fußvolk focht unter den Augen seines hochverehrten Feldmarschalls, der überall, wo Gefahr war, sich befand: Es feuerte mit größter Ordnung und Standhaftigkeit, und ohne mindeste Unterbrechung, wie auf dem Exerzier-

plätze. Die österreichische Artillerie that Wunder. Die Preußen, trotz ihrer heldenmuthigen Ausdauer und Unereschrockenheit, wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen, und zogen sich mit ungeheurem Verlust, nach einem mehrstündigen Gefechte, gegen die Chaussee zurück. — Der Feldmarschall schickte um diese Zeit dem G. d. R. Grafen Stampach den Befehl: mit der ganzen in der Mitte versammelten Reiterei (37 Eskadrons und 15 Carabinier-Kompagnien) dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Ehe wir jedoch den Erfolg dieser so zweckmässigen und zu rechter Zeit gegebenen Anordnung berichten, wollen wir zuvor sehen, was sich mittlerweile bei der Flanke zutrug.

Gen. Hülsen war, wie wir oben gesehen, nach der Begnahme von Krzeczbork, vor diesem Dorfe aufmarschiert. Um seinen Auftrag ganz zu erfüllen, erübrigte ihm noch, das Wäldchen zu erobern; was jeden Augenblick dringender ward, da sein Fußvolk aus demselben stark beschossen wurde. — Sobald er einige Bataillons zu seiner Unterstützung herankommen sah, ging er wieder in die Offensive über, und ließ das Wäldchen durch zwei schwache Grenadier-Bataillons angreifen. Diesen gelang es auch, einige Kroaten-Kompagnien daraus zu vertreiben. Allein bald rückten zur Unterstützung der Letzteren frische Truppen aus der zweiten Linie vor, und nöthigten die preussischen Grenadiere das Wäldchen zu verlassen, das von nun an in ununterbrochenem Besitz der Österreicher blieb. — Hülsen, durch diesen Unfall keineswegs abgeschreckt, setzte, da indessen die Armee selbst sich immer mehr näherte, seinen Angriff gegen die österreichische Flanke mit grösster Beharrlichkeit fort. Das wohl unterhaltene Feuer der Öster-

cher wies ihn jedoch immer zurück. Das Gefecht dauerte schon mehrere Stunden, und beide Theile behaupteten ihre Stellung. Noch war nichts entschieden; noch schwankte die Wage des Sieges. Schon fingen die in der ersten Linie der Flanke stehenden österreichischen Kavallerie-Regimenter, — zur Unthätigkeit verurtheilt, und dem wirklichen Feuer des preußischen Fußvolks Preis gegeben, — zu wanken an, als frische preußische Bataillons, von Reiterei unterstützt, den Angriff erneuerten, und mit gefälltem www.libtooth.com Bajonet gegen den rechten Flügel der Division Wied anrückten. Dieser Angriff geschah mit so vielem Ungestüm, daß die österreichische Linie wirklich durchbrochen wurde. Die Bataillons von Los Rios, Salm und Platz geriethen in Unordnung, und ergriffen die Flucht. Das preußische Dragoner-Regiment Normann hieb in das Bataillon Platz ein, welches übel zugerichtet wurde, und seine Fahnen verlor. Das in der zweiten Linie stehende ungarische Infanterie-Regiment Haller, auf welches sich nun der Andrang der feindlichen Stürmer wälzte, wollte, statt zu feuern, mit dem Säbel in der Faust ihrem Vordringen wehren. Allein dieser Versuch bekam den wackern Ungarn sehr übel; auch sie mußten weichen. Der FML Wied, bemüht, sein weichendes Fußvolk wieder zum Stehen zu bringen, sah sich zu dem Äußersten genöthigt, und befahl der eigenen Reiterei, in die Fliehenden einzuhauen. —

Die Truppen des österreichischen rechten Flügels, als sie in ihrem Rücken ganze Regimenter in wilder Flucht aufgelöst, und von Feinden verfolgt, erblickten, stützten. Der Oberst Siskowitz des Infanterie-Regiments E. H. Karl, der nun auch von

rückwärts angegriffen zu werden befürchtete, ließ, in einem Augenblick, wo die zwei ersten Glieder seines Regiments gegen den vor sich habenden Feind feuerten, bei einigen Kompanien das dritte und vierte Glied rechtsum machen. — In diesem äußerst kritischen Augenblick sprengten die sächsischen Chevauxlegers und das österreichische Dragoner-Regiment de Ligne (heute Vincent Chevauxlegers), die hinter dem Wäldchen aufgestellt waren, im Galopp heran, und stürzten sich der verfolgenden preußischen Reiterei in die linke Flanke. Gen. Graf Starhemberg mit seinen 1000 Pferden folgte dieser Bewegung. Nachdem durch diesen wohlgeleiteten Angriff die preußische Reiterei zum Weichen gebracht war, fielen die verblüdeten Reiter das preußische Fußvolk von rückwärts an. Der G. d. K. Serbelloni setzte sich zu gleicher Zeit an die Spitze des Dragoner-Regiments Savoyen, und führte es den Preußen entgegen. Die übrigen Regimenter, vom FML. Benedict Dau n befehligt, folgten zur Unterstützung nach, während FML. Lüchow mit den Kavallerie-Regimentern Birkenfeld und Württemberg die feindliche rechte Flanke anfiel. Auf allen Seiten von Reiterei umringt, machte das preußische Fußvolk auch nach allen Seiten Front, und verteidigte sich, fast ein Viereck bildend, noch eine Zeit lang gegen die österreichischen Reiter; bei welcher Gelegenheit der FML. Lüchow getötet, der G. d. K. Graf Serbelloni und der GM. Wolf verwundet wurden. — Doch vergeblich war die Standhaftigkeit des preußischen Fußvolks. Die braven Sachsen und Wallonen brachen in die Feinde ein, hieben eine große Anzahl derselben nieder, und machten mehrere hundert Gefangene. — Zu sehr mit den noch

Kampffähigen Feinden beschäftigt, hatten die Reiter nicht Zeit gehabt, den Gefangenen die Waffen abzunehmen. Diese, den günstigen Umstand benützend, gaben plötzlich Feuer in den Rücken der verbündeten Reiter. So gleich kehrte ein Theil der Letztern um, und säbelte, kein Quartier mehr gebend, alle eben gemachten Gefangenen nieder. — Das preußische Fußvolk, von seiner Reiterei im Stich gelassen, ward endlich mit grossem Verlust zum Weichen gezwungen. Es ordnete sich jedoch wieder, und erneuerte einige schwache Versüche, in die Flanke der Östreicher einzudringen. *)

*) Tempelhof in seiner Darstellung dieser Schlacht, wo er von dem glänzenden Angriffe der Preußen spricht, unterbricht plötzlich auf eine störende Weise seine Erzählung, um uns mit Einzelheiten bekannt zu machen, die nach seiner Meinung den schon beinahe erfochtenen Sieg den Preußen entriessen. Er sagt, daß ein Laufzettel mit den Worten: „die Reiterei ist nach Suchdol,” auf dem rechten Flügel das österreichische Heer schon zum Rückzug beordert, ein sächsischer Oberstleutnant aber diesen Zettel aufgehalten; daß ein sächsischer Brigadier einem österreichischen Generalen vom ersten Rang, der ihm ebenfalls den Rückzug gebot, keinen Gehorsam geleistet; und daß endlich der obewähnte sächsische Oberstleutnant allein, aus freiem Antrieb die preußische Reiterei angegriffen habe. — Wir sind weit entfernt, den tapfern Sachsen, welchen ein großer Theil der Ehre dieses Tages gebührt, ihr Verdienst zu schmälern, können aber, was den letzten Punkt betrifft, Tempelhof nicht ganz belästigen, und hinsichtlich der zwei erstenen ihn eines Irrthums zeihen. Am 18. Morgens, als die österreichische Armee zu den Waffen griff, gab der F.M. Daun einen umständlichen Befehl heraus, in welchem, im Fall

Indes hatte der geschlagene Theil der Wiedischen Division sich wieder gesammelt, und seine vorige Stellung bezogen. Die österreichische Reite-

ones unglücklichen Ausgangs der Schlacht, der Rückzug nach Suchdol bestimmt, und jeder Kolonne der zu nehmende Weg genau vorgeschrieben wurde. Dieser Umstand mag Veranlassung zu der Fabel gegeben haben, die Tempelhof uns zum Besten gibt. Wir können nur bemerken, daß bei der veränderten Aufstellung der Österreicher in dem Augenblick, wo die Preußen Meister von Krzeczhorz waren, und die österreichische rechte Flanke angriessen, ein Rückzug nach Suchdol in die Reihe der Unmöglichkeiten gehörte; da um diese Zeit Suchdol mehr im Rücken der Preußen, als der Österreicher lag. — Eben so wenig konnte ein Brigadier einem Befehl zum Rückzug ungehorsam seyn, da nie ein solcher gegeben wurde. — Überhaupt müssen wir behennen, daß Tempelhof sich eben nicht sehr angestrengt hat, einen, wie er behauptet, genauen Bericht der Schlacht von Kolin zu geben. Im Gegentheil müssen wir ihn der tadelnswertesten Absicht beschuldigen, den König ganz recht fertigen, und den Österreichern den Ruhm dieses Tages rauben zu wollen.

Tempelhof erinnert uns durch seine Darstellung der Schlacht von Kolin an seine eigenen Worte in der 5. Anmerkung zur Schlacht bei Prag, wo er sagt:

„Den Geschlagenen dient es gemeinlich zu einer Beruhigung, zu einem großen Trost, wenn sie erfahren, daß sie mit einem überlegenen Feinde zu thun gehabt. Es ist selten jemand so großmuthig, Fehler, die er gemacht hat, einzusehen, sondern er bietet lieber seine ganze Erfindungskraft auf, um Gründe zu ersfinden, sie nicht allein zu bemanteln, zu entschuldigen, zu verborgen, sondern wo möglich die Welt über „dies zu überreden, daß er gar keine begangen habe.“ —

rei, welche die bedeutenden Lücken zwischen den auf die Hälften geschmolzenen und vom Kampf ermatteten preußischen Bataillons gewahrte, griff dieselben nun von allen Seiten an. In einem Augenblicke waren vierzehn Bataillons über den Haufen geworfen, theils zusammengehauen und gefangen, — der Rest zersprengt. Sie verloren ihr ganzes Geschütz, und steckten zur Deckung des Rückzugs Kutlitz in Brand. — Es war schon Abend, als der FML Sincere mit 4 Bataillons, allen Grenadier-Kompanien, und einigen Dragooner-Schwadronen bei der Flanke anlangte. Was von den Preußen noch Stand gehalten hatte, ward von dieser frischen Truppe aus einander gejagt. Schrecken und Verwirrung wurden nun allgemein. —

Der König bemühte sich; noch die Reiterei ins Gefecht zu bringen, um wenigstens den Rückzug zu decken; doch vergebens. Der geschlagene linke Flügel der Preußen überließ sich der Flucht, und würde durch eine kräftige Verfolgung der österreichischen Reiterei gänzlich aufgerieben worden seyn, wenn nicht die Aufmerksamkeit der Lettern, durch Ziehens standhafte Be- hauptung auf dem Schlachtfelde, gefesselt worden wäre. — Der König sah nun, daß die Schlacht verloren sey. Er übergab dem Prinzen von Anhalt die Armee, befahl ihm, sie nach Nürnberg zurückzuführen, und dort über die Elbe zu setzen. Er selbst, von einer Eskadron Garde du corps und 30 Husaren begleitet, eilte im Galopp gegen Prag. —

Wir haben den linken Flügel der österreichischen Armee in dem Augenblicke verlassen, wo der G. d. K. Graf Stampach vom Feldmarschall den Befehl erhielt, mit seiner Reiterei dem Feinde in die rechte

Flanke zu fallen. Stampach rückte langsam vor. Die Infanterie-Division Puebla, an die sich der G.M. Beck mit seinen Kroaten angeschlossen hatte, folgte dieser Bewegung. Die Reiterei Stampachs soll jedoch bald auf Terrainhindernisse gestoßen seyn, die ihr Vorrücken erschweren. Sie mußte Halt machen, und wurde aus dem von einigen hundert Preußen besetzten Dorfe Brzezan heftig beschossen. Eine Grenadier-Kompanie von Daun und eine von Thierheim, mit vier Kanonen, griffen Brzezan an, vertrieben den Feind, nachdem er dieses Dorf in Brand gesteckt hatte, aus demselben, und machten mehrere Gefangene. — Stampach war indeß, um einen günstigeren Boden zu suchen, weiter links marschirt. Dadurch hatten die Preußen Zeit gewonnen, sich auf einige Bataillons des zweiten Tressens, die noch nicht im Feuer gewesen waren, zurückzuziehen. Diese, von dem Herzog von Bevern befehligt, hielten noch eine geraume Zeit das Vordringen des österreichischen linken Flügels auf, schlugen mehrere Angriffe der österreichischen Reiterei ab, und nöthigten das österreichische Fußvolk, das aus Brzezan hervorbrach, sich dabin wieder zurückzuziehen. Das preußische Grenadier-Bataillon Gemmingen, dessen Befehlshaber in dieser Schlacht zufällig seinem als General im österreichischen Heere dienenden Vater gerade gegenüber stand, focht besonders tapfer. Die Unereschrockenheit dieser Bataillons verlängerte den Kampf auf dieser Seite, und trug daher wesentlich dazu bei, daß die Kaiserlichen einer lebhaften Verfolgung mit größern Massen entsagten. — Mit Einbruch der Nacht trat auch der rechte Flügel der Preußen seinen geordneten Rückzug über Planian nach Nimburg an. Gen.

Ziethen, der Madasdy's Reiterei nach der Niederlage des preußischen linken Flügels im Zaume gehalten hatte, verließ erst bei Sonnenuntergang das Schlachtfeld, und zog sich nach Nimburg zurück. Unter seinem Schutze hatte sich der geschlagene linke Flügel etwas geordnet, und den Rückmarsch gegen Nimburg angetreten.

Das österreichische Heer blieb in seiner Stellung auf den Höhen, den rechten Flügel an das Wäldchen gelehnt, mit dem linken oberhalb Chokemitz, und begnügte sich, den Feinden einige Kanonenkugeln nachzusenden. Mehrere Regimenter des rechten Flügels, die aus freiem Antrieb die Höhe herabsteigen wollten, wurden sogleich in die Linie zurückgewiesen. Die Erinnerung an Kesselsdorf mochte Schuld seyn an dieser viel zu weit getriebenen Vorsicht. — In der Freude über den erfochtenen Sieg entstand, es ist unbekannt, ob durch Ungefähr, oder durch Anregung irgend eines Befehlshabers, bei einem Bataillon des rechten Flügels ein Lauffeuer, welches ohne Kommando durch das ganze Tressen bis zum linken Flügel fortgesetzt wurde. Da dies mit scharf geladenem Gewehr geschah, so hatte dieser Vorfall die traurige Folge, daß Einige aus der Begleitung des Feldmarschalls, der eben vor der Front hielt, verwundet wurden. Die Armee mußte von Neuem laden, und brachte die Nacht auf dem mit Todten und Verwundeten bedeckten Schlachtfelde zu. — Der Oberstleutnant Baron Wetzes, ein ausgezeichneter Stabsoffizier, welcher sich in dieser Schlacht durch seine Tapferkeit und Einsicht vorzüglich verdient gemacht hatte, wurde mit der ersten Siegesnachricht noch diesen Abend nach Wien abgesandt. —

Dies war der Hergang einer Schlacht, welche, nach der allgemeinen Anerkennung, die österreichische Monarchie rettete, und für die Preußen von unabsehbaren unglücklichen Folgen hätte werden können, wenn sie auf dem Rückzuge nach Nürnberg mit Kraft und Schnelligkeit verfolgt worden wären. Sie erhöhte den Kriegsrührm beider Heere; denn wenn auch das preußische Fußvolk besiegt das Schlachtfeld verließ, so hatte es doch, zudem in der Minderzahl, mit einem Heldenmuthe gekämpft, der seinen nicht minder tapferen Gegnern Ehrfurcht einflößte, und vielleicht dazu beitrug, auf das Schwierige einer hizigen Verfolgung aufmerksam zu machen. Das österreichische Heer, ob schon man es durch die Unfälle, mit welchen dieser Feldzug begann, entmuthigt glaubte, bewies, daß es, um zu siegen, nur einer Führung bedurfte, die ihm den Sieg möglich machte. —

In persönlicher Tapferkeit und Kaltblütigkeit leuchtete der Feldmarschall Daun seinem Heere als Muster voran. Er hatte sich an diesem Tage, wo er für seine hochverehrte Kaiserinn und sein hart bedrängtes Vaterland kämpfte, mehr, als ein Heerführer sollte, dem feindlichen Feuer ausgesetzt, — hatte auch wirklich zwei leichte Wunden erhalten, zwei Pferde unter dem Leibe verloren, und demungeachtet das Schlachtfeld keinen Augenblick verlassen. Zwei seiner Adjutanten wurden verwundet. — Der Feldmarschall belobte in seinem Bericht vor Andern das tapfere und kluge Benehmen des G. d. R. Graf Serbelloni, der FMLs. Wied und Sincere, der GMs. Nicolas Eszterhazy und Starhemberg. Das Botaische Infanterie-Regiment und dessen Oberster

Fürst Kinsky, die Kavallerie-Regimenter De Ligne, Savoyen, Birkenfeld und Württemberg *), die sächsische Reiterei, der Oberst Graf Odos nell von Sachsen-Gotha Dragoner, der Oberslieutenant Nauendorf von Hestetics Husaren, der Major Thoricourt von De Ligne Dragoner, und der Major Bojanowski von Serbelloni Kürassier wurden, ihres ausgezeichneten Benehmens wegen, sehr gerühmt, und das Verdienst der österreichischen Artillerie besonders herausgehoben. — Mit großen Vorbescherbungen erwähnte der Feldmarschall auch des als Volontär gegenwärtig gewesenen Kaiserlich-russischen Generals Czernitschew, der sich gleich einem wirklich angestellten Generalen verwendete, und alle erhaltenen Aufträge mit vieler Einsicht ausführte. —

Die Preusen schlagen ihren Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 13,773 Mann, worunter 326 Offiziere, und auf 1667 getötete Pferde an. So viel ist ge.iß, daß bei 6500 Preusen vor den

*) Das Infanterie-Regiment Bott a (Nr. 12) führt jetzt den Namen des Fürsts. Fürst Alois Liechtenstein; das Dragoner-Regiment De Ligne ist jetzt, wie schon erwähnt, das vierte Chevauxlegers-Regiment, mit dem Namen des G. d. R. Baron Vincent. Das Kürassier-Regiment des Feldmarschalls Prinz Wilhelm von Pfalz-Zweibrück-Birkenfeld wurde 1775, da es den Namen des G. d. R. Baron Jacquemin führte, reducirt. — Das Dragoner-Regiment Herzog Karl Eugen von Württemberg (Nr. 5) führt jetzt den Namen des G. d. R. Baron Knezevich. Das Dragoner-Regiment des Prinzen Eugen von Savoyen Nr. 5 behält seinen Namen ewig unverändert. —

Ostreichern begraben, und 5380 Mann, einschließlich der zurückgelassenen Verwundeten, gefangen wurden. Unter den preußischen Gefangenen befand sich der Generalstallieutenant von Treskow, General-Major Pannewitz, Oberst Lettenborn und 117 Stabs- und Ober-Offiziere. — Bei neuhundert Deserteurs fanden sich am andern Morgen im kaiserlichen Hauptquartier ein.

Die Österreicher eroberten zwei und zwanzig Fahnen und fünf und vierzig Kanonen. — Ihr Verlust war folgender:

Bei dem Generalstab.

Geldmarschall Leopold Graf Daun verwundet	1
Gen. der Cav. Graf Serbelloni „	1
F.M.R. Baron Lüchow tott.	1
" " Wöllwarth verwundet . . .	1
GM. Wolf, schwer verwundet, starb bald darauf an den Folgen seiner Verwundung .	1
" Schreger verwundet	1
General-Adjutant Oberst Hannig verwundet	1
Adjutant Hauptmann Philippi „	1
" Lieutenant Graf Ottolini "	1
" " Borscheid "	1
" " Weichart "	1
" " Heimerl "	1
" " Lefevre, starb später an der Verwundung . . .	1
Verlust beim Generalstab	13

Bei der Infanterie.

Todt:

Rapitänleut. Horcsoky	} von E. Graf Draskovic } H. Karl	2
"		
Führer		2

	Übertrag	2
Oberlieut. de Riese Unterlieut. Hoffmann	} von Neipperg	2
Hauptmann Twardowa von Botta		3
" Pierce de Dini	}	
Oberlieut. v. Wiedersperg " van der Crugue	} von Salm	4
Unterlieut. Apfel		
Hauptmann Gomez	} von Geiß-	
" von Loß	}	5
Oberlieut. Bar. Gemmingen	} rugg	
" Kerum	} von Plash . . .	2
Fähnrich Scheck	} von Plash . . .	
Hauptmann Dorio		
Oberlieut. Hirth	} von Puebla . . .	5
" Junggunst	}	
Unterlieut. Kistling	} von Puebla . . .	
" Neumann	}	
Oberstl. Marq. Fiorenza von Thierheim		1
Hauptmann Mussain	}	
Oberlieut. Vecporten	} v. d'Arberg . . .	5
" Fauconvalle	}	
" d'Hauteville	}	
" Clouet	}	
Unterlieut. Diozegy von Haller . . .		1
Oberst Baron von Wald		
Hptm. Baron de Gusio	} von Deutschmeister	5
" de Bonn	}	
Oberlieut. Schindel		
Unterl. Bar. Manndorf		
	Fürtrog	31

Übertrag 31

Oberleut. Graf Welsperg von Sprecher,
der, da dessen Regiment in Prag sich ein-
geschlossen befand, bei einem andern Re-
gimente freiwillig eingetreten war . . . 1

Stabs- und Oberoffiziere	32
Vom Feldwebel abwärts	627

Summe der Todten bei der Infanterie 659

Verwundet.

Oberst Siskowics von E. H. Karl . . . 1

" Fürst Kinsky } von Botta . . . 2
Major Marquis Botta }

" Fürst Salm von Salm 1

Oberst von Allemann } von Star-
Major Baron Bunschwiß } hemberg 2

" Gräf Wurmbrand von Puebla . . . 1

Oberst von Desö } von Haller . . . 2
Major von Kerkes }

" Graf Soro von Deutschmeister . . . 1

Oberst Kleefeld von den Sgluiner Grän-
zern 1

Stabsoffiziere	11
----------------	----

Oberoffiziere	174
---------------	-----

Vom Feldwebel abwärts	5897
-----------------------	------

Summe der Verwundeten bei der Infanterie 4082

Gefangen und vermisst.

Hauptmann 1

Vom Feldwebel abwärts 1028

**Summe der Gefangenen und Vermissten
bei der Infanterie 1029**

Verlust bei der Infanterie 5770

Beider Kavallerie.

Todt:

Hauptmann Mladota	} von Savoyen	4
Lieutenant Königsaer		
Fähnrich Bar. Befinie		
" Würth	Dragoner	
Maj. Graf Andler von Darmstadt Drag.		1
Lieut. Liss von Sachsen-Gotha	"	1
Major Graf Pappenheim von Württem-		
berg Drag.		1
Oberstlieut. Baron Skrbensky von Portus		
gal Kürassiere		1
Major Vogt	} von Bir-	5
Rittm. Barth		
" Phil. Graf Kollowrath	Kürassiere	
Lieut. Schnitter	} von Kalkreuth Kürass.	2
" Scherier		
	Stabs- und Oberoffiziers	13
Vom	Dragoner und Kürassiere . .	172
Wachtmeister	Husaren	36
abwärts	Sächsische Reiter	98

Summe der Todten bei der Kavallerie 518
und 901 Pferde, worunter 115 Offiziers- und
43 sächsische Pferde.

Verwundet.

Oberst Graf Gourcy	} von Savoyen	2
Major von Ritterstein		
Major Kraus von Porporati	Dragoner	1
Oberst Graf St. Ignon von Württemberg		
	Dragoner	1
	Fürtrag	4

	Übertrag	4
Oberst Graf Melz von Portugall Kürass.	1	
" Baron Nehbach } von Birken-		
Obstlieut. Baron Gerstorff } feld Kürassier	2	
Oberst Graf St. Ignon } von Kalkreuth	2	
Obstlieut. Seydern } Kürassier		
Oberst Belgioioso } von Schmerzing	2	
Obstlieut. Gabelhofen } Kürassier		
Oberst Bar. Jaquemin von Kollowrath		
	Dragoner	1
Obstlieut. v. Morner		
Major v. Grünberg } von der sächsischen		
" v. Huldenberg } Reiterei	3	
Obstlieut. v. Knezevich von den Karlsbäder		
	Husaren	1
	Stabsoffiziere	16
Österreichische Dragoner und Kürassier:	. . .	67
" Husaren:	. . .	6
Sächsische Reiterei:	. . .	7
Wom Österreichische Drag. u. Kürassiere	926	
Wachtmeister } " Husaren . . .	154	
abwärts } Sächsische Reiter . . .	140	
Summe der Verwundeten bei der Kavallerie	1316	
und 1144 Pferde, worunter 221 sächsische.		
Gefangen und vermisst.		
Oberstlieut. Graf Pompeati von Sachsen-		
Gotha Drag., verwundet und gefangen	1	
Österreichische Dragoner- und Kürassier-Oberoffiz.	11	
" Husaren:	"	1
Sächsische Reiterei:	"	4
	Fürtrag	17

		Übertrag	17
Vom Wachtmeister	Ostreichische Drag. u. Kürassiere	384	
	" Husaren . . .	124	
abwärts	Sächsische Reiter . . .	82	
	Summe der Gefangenen bei der Kavallerie	607	
	und bei 700 Pferde.		

Verlust bei der Kavallerie 2241
und 2745 Pferde.

Bei der Artillerie.

	Todt:
Vom Altfeuerwerker abwärts	24
	Verwundet:
Stückhauptmann Resch	1
" von Bubna	1
" Pöschl	1
Vom Altfeuerwerker abwärts	59
	Vermisst:
Vom Altfeuerwerker abwärts	4
	Verlust bei der Artillerie 90

Ganzer Verlust der Kaiserlichen Armee 8114
und 2745 Kavallerie-Pferde.

Rekapitulation des österreichischen Verlustes in der Schlacht bei Koln am 18. Juni 1757.

An	Generale	Stabs- Offiziere	Öffr.	Mannschaft	Zusammen	Kavallerie- Pferde
Todten	1	6	39	956	1002	901
Verwundeten	5	28	263	5176	5472	1144
Gefangenen, sc.	—	1	17	1622	1640	700
Zusammen	6	35	319	7754	8114	2745

Am meisten litten die Infanterie-Regimenter **Haller**, **Deutschmeister**, **Starhemberg**, **Puebla** und **Salm** (die beiden ersten verloren jedes dreißig Offiziere); und bei der Reiterei: die Regimenter **Savoyen**, **Portugal**, **De Ligne**, **Birkenfeld**, **Württemberg**, **Kalkreuth**, und die **Sachsen**. — Die österreichische Artillerie hatte 5800 Kanoneneschüsse gemacht. —

Am 19. Juni verlegte der Feldmarschall Daun sein Hauptquartier wieder nach Kriehnau. Die Armee bezog das am Tage vor der Schlacht inne gehabte Lager. — Am 20. blieb die Armee bei Kriehnau. Dieser Tag wurde mit Absingung des ambrosianischen Lobgesangs und einem dreimaligen Lauffeuer zugebracht, und hierauf der F.M. Graf Benedikt Daun, mit dem umständlichen Schlachthericht und den eroberten Fahnen, nach Wien gesendet. — Am 21. ruhte das Heer bei Kriehnau aus, rückte am 22. nach Schwanzenz, und am 23. nach Eworez, wo am 24. Rasttag war. — *)

*) Man hat auf den F.M. Daun den bekannten Vorwurf angewendet, daß er zu siegen, aber den Sieg nicht zu benützen verstand. Es lassen sich indessen sehr wichtige Gründe zur Erklärung seines, vielleicht zu voreilig gesetzten Benehmens anführen, welche seine Gegner zu übersehen scheinen.

Zieten und der preußische rechte Flügel räumten das Schlachtfeld in einer ruhigen festen Haltung, und ließen, bei einer ernsten Verfolgung, kräftigen Widerstand voraussehen. Um daher nichts aufs Spiel zu setzen, mußte die Verfolgung mit größeren Massen unternommen werden. Allein die ganze österreichische Armee hatte den Vorabend der Schlacht mit Veränderung

Wir kehren nun zu der in Prag eingeschlossenen Armee zurück; denn ihre und des königlichen Prinzen

ihrer Stellung, mit Hin- und Hermärschen, die übrige Zeit in stäter Schlagfertigkeit, die Waffen in der Hand, und die gesamte Reiterei aufgesessen, zugebracht. Erwägt man überdies noch die Anstrengungen der Schlacht, so läßt sich nicht bezweifeln, daß die Truppen nach erklämpstem Siege völlig erschöpft, und der Ruhe höchst bedürftig waren.

Nicht weniger Berücksichtigung verdiente die Zeit, wann die Verfolgung begonnen werden könnte. Der hartnäckige Kampf bei Brzezan hatte erst beim Sonnenuntergange geendet, und Daun sollte, mit Hintanschung der seinem Heere so nöthigen Erholung, einer nächtlichen Verfolgung sich unterziehen, und gegen tapfere, in allen größern Manövern vortrefflich geübte und gut geleitete Truppen ein Unternehmen wagen, das selbst den größten Feldherren der neuern Zeit, nur unter den günstigsten Umständen, als eine Ausnahme von der Regel, räthlich schien; ungeachtet ihre Armee viel beweglicher, und die nöthigen Voranstalten zur Auswahl und Beziehung eines neuen Lagers höchst einfach waren.

Wenn es übrigens Dauns Absicht gewesen wäre, die geschlagene feindliche Armee in der Richtung auf Nimburg zu verfolgen, so könnte dies am 19. mit voller Sicherheit geschehen. Allein der Zweck der Schlacht war die Befreiung der eingeschlossenen Armee, und Daun mußte diese Aufgabe zuvor gelöst haben, ehe er sich, willkürlich, und gegen seine Instruktionen, in eine neue Operation wieder verwickelte, welche ihn von Prag, als seinem Haupt-Objekte, bedeutend abzog.

Nur durch Vereinigung der beiden österreichischen Armeen bei Prag konnte jene Überlegenheit erzielt werden, gegen welche der König, ohne die größte Gefahr, nichts mehr zu unternehmen vermochte, und auf ein

Befreiung war das Ziel aller bisherigen Unternehmungen Daun's, und der gelieferten blutigen Schlacht gewesen. Wir verließen sie am 12. Juni, als schon der Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden begann, und fünfhundert Häuser der Stadt zu Grunde gerichtet waren. Zu dem Mangel an Lebensmitteln gesellten sich bald dessen gewöhnlichen Begleiter, Krankheiten. Jeder Tag zählte hundert neu erkrankte Soldaten. Das

rein defensives Verfahren beschränkt ward. Daun's Bewegungen vom Schlachtfelde aus mussten daher Prag zum Gegenstande haben. Zu dem Marsche waren jedoch einige Vorkehrungen nöthig; denn die Armee musste zu einem neuen Kampfe bereit seyn. Das was der König wirklich that, ließ sich mit Sicherheit nicht voraussehen, und es war vielmehr sehr wahrscheinlich, daß der zum ersten Mal Besiegte, bei seiner ungünstigen Aussicht in die nahe Zukunft, das Äußerste wagen werde, um sich mit seinem Glücke wieder zu versöhnen. In dieser Voraussehung handelte Daun, als er dem Munitions-Mangel bei allen Truppengattungen durch eine zweckmäßige Vertheilung der Reserve-Vorräthe abhelfen ließ, die Bespannungen seiner Artillerie regulirte, und überhaupt Alles that, was die Schlagfertigkeit seines Heeres forderte. Wer den österreichischen Feldherrn bei dieser Vorsicht einer Ängstlichkeit, oder überhaupt eines Fehlers beschuldigt, bedenkt vielleicht nicht, daß nur die tiefe Erschütterung des Königs die Ursache seines ganz entgegengesetzten Benehmens war, welches daher jeden, der andere Erwartungen hegte, sehr überraschen mußte. —

Nach Eröffnung der Kommunikation zwischen den beiden Kaiserlichen Heeren, trat der F.M. Daun in untergeordnete Verhältnisse zurück, und vollzog die Befehle des Herzogs von Lothringen.

(Amerk. der Redaktion.)

gegen waren durch die vortrefflichen Anstalten des Stadt-Kommandanten, Fr. Thierheim, bei 2000 in der Schlacht am 6. Mai verwundete Krieger wieder genesen; die Garnison war daher keineswegs vermindert. Der Herzog von Lothringen, der keine Nachricht vom Fr. Daun erhalten hatte, und daher von dessen Annäherung nicht unterrichtet war, befand sich in der peinlichsten Ungewissheit über sein künftiges Schicksal. Eine bereits herausgegebene Anordnung zu einem Ausfall, der am 15. mit 20,000 Mann auf dem linken Moldau-Ufer unternommen werden sollte, wurde wieder zurückgenommen. — Am 16. verbreiteten sich dunkle Gerüchte in der Stadt, daß Daun sich näherte, und eine Schlacht erwartet werde. — Am 17. fing der Feind, nach einer Pause von mehreren Tagen, von neuem an, die Stadt zu beschießen und zu bewerfen. — Am 18., dem Schlachttage von Koln, erreichte das Feuer der Belagerer den höchsten Grad. Den ganzen Tag hindurch spielten dessen sämmtliche Batterien auf allen Seiten, ohne Unterbrechung, gegen die unglückliche Stadt, die ihrem Untergange nahe zu seyn glaubte. Sie war ihrer Erlösung nahe; denn das außerordentliche Feuer der Preußen mochte wohl keinen andern Zweck haben, als den Kanonendonner der nahen Schlacht, der die Östreicher in Prag zu einem gleichzeitigen, sehr unerlegenen Ausfall bewegen konnte, durch den Knall der näheren preußischen Geschütze unhörbar zu machen. Dem ungeachtet hatten Einige in den kurzen Pausen auch den fernen Donner gehört. Die Beschließung dauerte bis zwei Uhr nach Mitternacht. —

Am 19. Morgens gewährte man in den preußischen Lagern große Bewegung. Geschütze wurden aus

den Batterien abgeführt; Zelte abgebrochen; mehrere Landhäuser in Brand gesteckt: lauter Vorboten eines nahen Abzugs. — Einer Marketänderin, des in Prag befindlichen Pretlackischen Kürassier-Regiments, die sich zufälligerweise bei der Däniischen Armee befand, — von langer Sehnsucht getrieben, über das Schicksal ihres beim Regiment dienenden Mannes Gewissheit zu erhalten, — dieser Marketänderin gelang es zuerst, sich noch im Laufe dieses Tages (des 19. Juni) nach Prag durchzuschleichen, und die erste Nachricht von dem erfochteten Siege mitzubringen. Allein sie fand wenig Glauben, und erst spät Abends erhielt der Prinz zwar keine dienstliche, doch sichere Bestätigung der Siegesbotschaft.

In der Nacht vom 19. auf den 20. verließen die Preußen die ganze Gegend auf dem rechten Ufer. Die Kroaten besetzten sogleich den Eiskaberg, und mit Tagesanbruch wurde der Oberst Barlow mit 500 Husaren dem Feinde nachgeschickt, um die Richtung seines Marsches zu erkunden. Er meldete: daß sich Alles gegen Brandeis zurückziehe. —

Indes blieb der F.M. Keith auf dem linken Moldau-Ufer ruhig stehen. Um ihn, den man auf 20,000 Mann schätzte, ebenfalls zu entfernen, ordnete der Prinz einen Ausfall an, der am 20. um drei Uhr Nachmittag, mit 2800 Kroaten und 24,000 Mann Infanterie, in zehn Kolonnen, unter Anführung des F.M. Kheul, gegen die verschanzte Stellung der Preußen unternommen wurde. Die Preußen verteidigten sich hartnäckig, wurden aber endlich gezwungen, alle ihre Reduten und Verschanzungen zu verlassen, welche größtentheils von den österreichischen Grenadiere,

ohne einen Schuß zu thun, mit dem Säbel in der Faust erstiegen wurden. Keith suchte sich bei dem mit einer hohen Mauer umgebenen Thiergarten, der Stern genannt, zu sezen, wurde aber von den im Vorruken begriffenen Kolonnen der Östreicher bald wieder zum Weichen gebracht. Der Rückzug der Preußen begann in eine Flucht auszutreten. Endlich wurden sogar die beiden Flügel des Keithischen Korps getrennt. Zum Glück für dieses, ließen die Östreicher jetzt von der Verfolgung wieder ab, und so ward es den Preußen möglich, sich Abends bei dem Dörfe Rzep wieder zu vereinigen, und ihren Rückzug auf der Straße nach Schönau fortzuführen. Nur der Oberst Loddon mit den Kroaten wurde ihnen nachgeschickt. Mit den Linien-Kräuppen kehrte F.M. Kheul bei einbrechender Nacht nach Prag zurück. Der österreichische Verlust bestand in 4 Todten und 29 Verwundeten, worunter 2 Offiziere; 56 Preußen wurden gefangen; 5 Kanonen, 42 blechene Pontons, und eine Menge Pulverkarren und Wagen erbeutet. In den preußischen Spitälern fand man über 1200 Verwundete, worunter 400 gefangene Östreicher waren. —

Hiermit endigte die fruchtlose Belagerung, oder vielmehr Beschießung der Stadt Prag. Die Preußen hatten vom 10. Mai bis 19. Juni 14,360 Bomben und Granaten, 4653 Feuerkörbe und Feuerballen, 18,480 glühende Angeln geworfen, und 30,700 Kanonenschüsse gemacht. Hierdurch wurden 38 Einwohner getötet, 42 beschädigt; 532 Häuser verbrannt oder in Steinhaufen verwandelt. — Die eingeschlossene Armee hatte theils durch die Beschießung, theils bei den Ausfällen folgenden Verlust:

An Todten

Hauptmann Baron Biela von Waldeck Inf.	1
" Titius von Louis Wols fenbüttel "	1
Oberleut. Rickerling } von Wallis "	2
Lieut. Meczner } von Wallis "	1
Hauptm. von Bucher von Pallavicini "	1
Lieut. Denis von Wied "	1
Oberleut. Sonntag von Bethlen "	1
Lieut. Egorn } von Esterhazy . . . "	2
Fähnrich Piany } von Esterhazy . . . "	1
Hauptm. Dobner von Bathiany . . . "	1
" Dollnay von den Bannalisten	1
" Dalawatsch } von den Liccanern	2
Oberleut. Nowaczik } von den Liccanern	1
Major Langweil von den Ogulinern . . .	1
Kornet Graf Überacker von Pretlack-Küraßier	1
<hr/>	
Stabs- und Oberoffiziere	15
Mannschaft	165
<hr/>	
An Verwundeten	
Stabs- und Oberoffiziere	41
Mannschaft	702
<hr/>	
Zusammen	923

Mann und 23 Pferde. —

Noch am Abend des 20. Juni traf ein Offizier, vom F.M. Daun abgesendet, in Prag ein, der dem Herzog die umständliche Nachricht von dem erfochtene Siege überbrachte. — Am 21. um zehn Uhr Vormittags langte der F.M. Wied in Prag an, den der F.M. Daun an den Herzog abgeschickt hatte, um nun mehr dessen weitere Befehle einzuholen. Bezt erst wurd

den die Thore der bedrängten Stadt geöffnet, und eine große Menge Landleute strömten mit Schlachtvieh und andern Lebensmitteln herein, um der ausgehungerten Bürgerschaft zu Hülfe zu eilen. Bei dieser Gelegenheit sprach sich unter dieser geringen Classe Menschen ein trefflicher Gemeingehalt aus. Obwohl die Umgegend von Prag selbst sehr gelitten, und die Nachfrage um Lebensmittel, besonders Schlachtvieh und Butter, im ersten Augenblicke ungeheuer war, so wollten dennoch die biedern Landleute, eingedenkt der Leiden und Entbehrungen, die der größte Theil der Einwohner Prags zu erdulden gehabt, die mißliche Lage derselben keineswegs, durch Erzwingung höherer Preise, benützen; sondern sie boten, was sie zu Markte brachten, den Einwohnern, um den in Zeiten des Überflusses gewöhnlichen Preis an. — Die zinnernen Münzen, die während der Belagerung geschlagen worden, wurden sogleich gegen gangbare umgetauscht.

Am 22. Juni feierte auch der Herzog von Lothringen mit einem Te Deum und dreimaligen Laufseuer den Tag von Kolin. Am 25. verfügte sich der F.M. Daun zum Herzog nach Prag, und am 24. rückte die Armee des Herzogs, bestehend aus 65 Bataillons, 65 Grenadier-Kompagnien und 39 Eskadronen (44,000 Mann Fußvolk, 3000 Mann Linien-Reiterei und 2000 Husaren, zusammen 48,000 Mann) aus Prag, und lagerte sich bei dem zwei Meilen entfernten Kolodég. — In Prag blieben fünf Bataillons als Besatzung. — Am 26. Juni vereinigten sich beide Heere bei Kolodég, und bildeten nun eine bei 100,000 streitbare Männer betragende Macht. —

Das Ziel war erreicht! Jubel und Entzücken tra-

ten an die Stelle der bangen Ungewissheit, mit welcher man zu Wien den Ereignissen entgegengesehen hatte, und freier athmeten die geängstigten Völker Österreichs wieder. Die großmütige Kaiserinn, um ihren Dank der Armee werkthätig zu beweisen, bewilligte allen Offizieren und Soldaten von Kolin, den Ersteren eine Monatsgage, den Letzteren eine dreitägige Löhnnung. Den verwundeten Offizieren und Soldaten wurde ein doppelter Monatssold ausgewahlt, und den Offizieren die verlorenen Pferde ersetzt. Nebstdem genehmigte die Kaiserinn alle von dem F.M. Daun vorgeschlagenen zahlreichen Besförderungen, und beschenkte den Feldmarschall selbst, zum unterscheidenden Merkmal dieses wichtigen Sieges, mit sechs eroberten preußischen Kanonen. Endlich, um diesen Tag in der österreichischen Armee zu verewigen, ward die Errichtung des Militär-Ordens, der den glorreichen Namen der Kaiserinn führt, und von ihr schon früher beschlossen war, wirklich ins Werk gesetzt, der Achtzehnte Juni 1757 als Stiftungstag bestimmt, und der Feldmarschall Daun zum ersten Grosskreuz ernannt. —

Wir glauben, diesen Aufsatz nicht besser beschließen zu können, als, indem wir zwei merkwürdige, noch ungedruckte Briefe bekannt machen, welche die Schlacht von Kolin veranlaßte. Der erste ist vom König vom 22. Juni 1757 an einen seiner Minister nach Breslau, der andere mehrere Jahre später, am Jahrestage der Schlacht bei Kolin, von der Kaiserinn Maria Theresia, ganz eigenhändig an den F.M. Daun geschrieben.

Der erste lautet:

„Mein lieber Schlaberndorf! — Um den öft
 „reichischen Nodomontaden zuvorzukommen, welche sie
 „vermutlich allenthalben ausstreuern werden, will ich
 „Euch von dem wahrhaften Zustand der Sachen in-
 „formiren. Ich habe den Feldmarschall Daun am 18.
 „dieses bei Planian angegriffen, und ihn durch drei
 „Retranchements (?) und zwei Dörfer gejagt; um
 „aber meine braven Truppen nicht allzusehr zu exposi-
 „ren, habe ich für gut gefunden, mich en bon ordre
 „zu retiriren. Der Feind hat sich nicht unterstanden,
 „mich einen Fußbreit zu verfolgen. Ich befinde mich
 „daher ihund mit meinen Truppen zu Lissa in gutem
 „Stande, und werde mit Allernächsten erfreulichere
 „und gute Nachrichten zu wissen machen. Ihr sollt ins-
 „dessen die gut gesinnten und mir treu affectionir-
 „ten Schlesier aufmuntern, und sie versichern, daß
 „an der Hauptache selbst nichts verloren sey, und
 „daß ich mit Nächsten Alles ersezen werde, was ich
 „mir etwa Widriges durch diese verlorne Bataille zu-
 „gezogen habe. Es ist wohl auch kein Wunder, daß,
 „nachdem ich sieben Bataillen gewonnen, ich auch ein-
 „mal eine verliere; und da ich auch für gut befunden
 „habe, die Blockade von Prag aufzuheben, so stehtet
 „der Feldmarschall Keith mit der Armee zu Mikowitz.“

Der andere Brief, das schönste Denkmal von der Herzlichkeit der hochsinnigen Monarchinn, ist wörtlich so:

„Den 18. Geburtstag der Monarchie.“

„Lieber Graf Daun! — Unmöglich könnte ich den
 „heutigen großen Tag vorbeigehen lassen, ohne ihm
 „meinen gewiß herzlichsten und erkenntlichsten Glück-
 „wunsch zu machen. Die Monarchie ist ihm seine Er-

„haltung schuldig, und ich meine existence, und meine
 „schöne und liebe armée, und meinen einzigen und
 „liebsten Schwagern. Dies wird mir gewiß so lang ich
 „lebe, niemalen aus meinem Herzen und Gedächtniß
 „kommen; au contraire mir scheinet, daß es jährlich
 „mir frischer und sensibler ist, und daß niemahlens sel-
 „bes genug an ihm und den Seinigen werde erkennen
 „können. Dies ist der Tag auch, wo mein Namen
 „auch für das Militaire sollte verewiget werden, auch
 „seiner Hände Werk *), und ist er wohl billig, leider
 „mit seinem Blute, mein erster Chevalier worden.
 „Gott erhalte ihn mir noch lange Jahre zum Nutzen
 „des Staates, des Militaire und meiner Person als
 „meinen besten, wahren guten Freund. Ich bin ges-
 „wiß so lang ich lebe seine gnädigste

„Frau Maria Theresia.“

*) Daun hatte, noch ehe er sich zur Armee verfügte, an
 den Statuten des militärischen Marien-Theresien-Or-
 dens gearbeitet, die allen späteren militärischen Orden
 zum Muster dienten.

III.

Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich

vom Jahre 1689 bis 1697.

(Fortschüng.)

Der Feldzug im Jahre 1691.

Der Herzog von Noailles bemerkte in seinem, dem König Ludwig XIV. unterlegten Plane für diesen Feldzug, daß die Wegnahme von Nizza in Piemont, und die Versammlung der Landungstruppen in der Provence, die Spanier, durch eine lebhafte Sorge für ihre Seestädte, bestürzen müssen; daß es nöthig sey, sie auf alle Weise in dieser Spannung zu erhalten, nichts von der Stärke der eigenen Truppen zu verlautbaren, und um das Geheimniß zu bewahren, nichts zu unternehmen, was nicht zugleich mit so überlegenen Kräften begonnen werden könnte, um den Feind mit Gewißheit außer Fassung zu bringen. „Denn, dringt eine Armee nach und nach in des Feindes Land, so vermag der elendste Kundschafter ihre Stärke zu erforschen. Aber nichts kann den Gegner so befremden, als wenn sie schon in Catalonia erscheint, ehe er noch ihren Zug durch Roussillon erfuhr.“

Über den Entwurf des Feldzuges selbst, über die Richtung seiner Operationen, führt der Marschall fort,

dem Kriegsminister seine Ansicht zu eröffnen. „Nachdem er durch die Gebirge in die spanische Cerdagne eingedrungen seyn werde, könne man, wenn nicht unvorhergesetzte Hindernisse einen Stillstand gebieten, zur Belagerung von Urgel schreiten. Vorausgesetzt, wie man ihn versichere, daß 36 königliche Galeeren an Cataloniens Küste erscheinen, hält er es für möglich, und sogar für leicht, bei der herrschenden Stimmung im Lande, durch die Wegnahme von Barcellona eine noch grössere Unternehmung auszuführen. — „Eine Armee von 18,000 Mann Fußvolk und 6000 Reitern müsse genügen, wenn die Galeeren, nebst andern kleinen Fahrzeugen, Lebensmittel, Geschütz und Munition zuführen würden. — Wenigstens könnte man doch Rosas belagern, wozu, obgleich die Unternehmung nicht geringfügiger sey, doch weniger Truppen nöthig wären.“

Aber diese Vorschläge stimmten mit den Ansichten des Ministers nicht überein. Schon drängte die Zeit zum Feldzuge, und die Spanier beunruhigten die französische Cerdagne. Demungeachtet empfing der Herzog Moailles erst am 3. April in Paris die Weisung des Königs zur Abreise, die er am 16. antrat. — Die Ankunft der Truppen in Roussillon, und die Befehle zur Grossnung der Feindseligkeiten, konnte er kaum erwarten. Indessen wünschte er sich doch zu der eingestretenen Zegerung Glück. Der Winter schien plötzlich zurückgekehrt zu seyn; alle Saaten waren verüchtet; denn am 8. Mai lagen die Gebirge tief im Schnee.

Endlich langte vom Hofe die sonderbare Billigung der Entwürfe des Herzogs ein. — Louvois bemerkte dabei, daß er zu einer Belagerung von Barcellona

oder Rosas, nicht hinlängliche Truppen übersenden könne; daß man nicht wisse, ob die Galeeren längs der Küste von Catalonien erscheinen würden; daß selbst in diesem Falle ihre Anwesenheit nur bis zum Monate August ausgedehnt werden dürfte, und daß man kaum die Belagerung von Urgel zu begünstigen im Stande seyn würde.

Auf diese Erwiederung änderte der Marschall seine Ansicht, und wollte sich mit der Belagerung von Urgel begnügen. Der Vorschlag ward gebilligt, und Graf d'Estrées erhielt Befehl, sich mit seiner Escadre an der feindlichen Küste zu zeigen. Aber diese Scheinbewegung fand nicht Statt, und glücklicherweise bedurfte man derselben nicht.

Die spanische Armee, unter einem neuen Vicekönig von Catalonien, dem Herzoge von Medina Sidonia, sammelte sich bei Viñ, und bestand aus 10,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern. Die französische zählte im Lager bei Boulou 15 Bataillons, meist neue Truppen, und 19 Schwadronen; 7500 Mann Fußvolk, 2500 Reiter.

Stand

der französischen Armee unter dem Herzoge von Noailles im Roussillon, im Jahre 1691.

Divis. sionär.	Drag. diers.	Regimenter.	Bataill. ons.	Gefä. ßtrone.	Mann.	Pferde.
		Gebirgsschützen .	—	—	1000	—
Drag. ons.	Drag. ons.	De la Reyne Drag.	—	3	390	390
		Carabiniers . . .	—	1	150	150
		Puiseur Kavallerie	—	3	390	390

Distr. Gz.	Brigad. sionare.	Regiment er.	Bataill. ons.	Gefä. ßronn.	Mann.	gefecht.
Gz. Mont Gaffel.	Prévac.	Champagne Inf. .	1	—	500	—
		Erlach .	3	—	1500	—
		Yous .	2	—	1000	—
		Normandie .	1	—	500	—
Gz. Gf. Neuf.	Mont bas.	Montbas Cavall. .	—	3	390	390
		De la Salle Drag. —	—	3	390	390
		Legall Cavall. .	—	3	400	400
Gz. d. G. Quinson.	Guigné.	Navarra Inf. .	1	—	500	—
		Dillon .	2	—	1000	—
		Leisler .	2	—	1000	—
		Guast .	1	—	500	—
		Bacheuiller Cavall. —	3	390	390	—

Summa . 13 19 10000 2500

Mit so wenig Kräften durfte der Herzog Noailles wohl die Belagerung von Urgel, eines zwar wichtigen, aber schwachen Platzen unternehmen, der seiner beschwerlichen Zugänge wegen, nicht sobald auf Unterstützung rechnen durfte. Aber auch die französische Armee musste einen engen, und eben so beschwerlichen als gefährlichen Weg, längs dem Segre-Thale nach ihrem Ziel verfolgen. Indessen war die Hoffnung des Erfolgs durch die Möglichkeit ermuntert, die Geschüze über das Gebirge zu bringen.

Es lag dem Herzoge sehr daran, die Feinde über seine erste Unternehmung zu täuschen. In dieser Absicht wollte er gegen Urgel eine Abtheilung schon abgesendet wissen, bevor er sich selbst aus dem Lager bei Boulou bewegte. Gz. Graf Chazeron, war schon seit einiger Zeit mit 6 Bataillons (3000 Mann)

und 1000 Pferden in dem Bezirke Capcir nächst Mont Louis aufgestellt, und nun mit der Verennung von Urgel beauftragt. Am 30. Mai rückte er von Mont Louis in das Segre-Thal hinab. Der Herzog entschloß sich zu folgen, obgleich er eben jetzt erfuhr, daß die zu seiner Unterstützung an die catalonische Küste bestimmte gewesene Escadre, nach der italienischen abgegangen war.

Die Armee setzte sich unverzüglich, von Boulou aus, in Bewegung; bis in die Gegend um Mont Louis, bezog sie drei Marschlager und zwar: die Reiterei bei Cabanes de Corbere, Aulette und Bolquera; das Fußvolk bei Touy, Prades und Toes. — Vereinigt traf die Armee am 3. Juni in Puycerda, und am 4. in Besver ein. — Hier hemmte die natürliche Ungangbarkeit des Segre-Thales die weitere Bewegung, wenn man nicht Geschütz, Kriegs- und Lebensmittel aufgeben wollte. — Es war indessen dieser Aufenthalt von keiner Bedeutung, denn Noailles wollte sich auch zu keiner weiteren Bewegung mit der ganzen Armee entscheiden, bis man nicht über jene des Feindes in voller Gewißheit war. In dem beinahe unersteiglichen Gebirge wurde indessen für das Geschütz eine Bahn erbrochen, und eine Felsenstrecke von 60 Klaftern durch Pulver gesprengt. — Nach fünf-tägiger Arbeit wurden die Kanonen doch nur mit Menschenhänden fortgeschafft. — Inzwischen machte sich Gé. Chazeron zum Herrn aller vortheilhaftesten Anhöhen um die befestigte Stadt Urgel, und lagerte schon in der Nacht vom 4. auf den 5. Juni vor derselben.

Nun erst verbreitete sich das Gericht von der Annäherung des Feindes, der die Belagerung zu hins-

dern, oder aufzuheben komme. — Der Herzog glaubte sich hierdurch berechtigt, vor der Hand in Belver stehen zu bleiben. Der Punkt schien ihm zur Deckung seiner Verbindungslinie unerlässlich nöthig, und der einzige zu seyn, mit dem er zugleich Mont Louis schützen konnte, von wo er alle seine Vorräthe bezog. Nachdem die Vertheidigungsanstalten zu Belver vollendet waren, kam auch noch Geschütz von Mont-Louis hervor, und es wurden dort alle Bedürfnisse aufgehäuft, um die Armee in ihrer festen Stellung, so wie das Belagerungs-Korps von Urgel, genügend zu versorgen. Jetzt gab der Herzog Befehl, die Belagerung dort zu beginnen, und man arbeitete rastlos bei Tag und Nacht, um die Wege für das Geschütz fahrbar zu machen *).

Pincherie zog nach geschehener Einschließung von Urgel mit allen seinen Gebirgsschützen dahin; wurde

*) Urgel, eine mit Ringmauern umschlossene Stadt, liegt auf dem rechten Segre-Ufer, bei 500 Klafter oberhalb der Bollira-Mündung, die aus dem Andorra-Thale herabströmt. Ihr Umfang hat die Gestalt eines beinahe gleichseitigen Dreieckes, bei einer Grundlage von 200 Klaftern. Im Süden berührt eine Spike der Umfassung das rechte Segre-Ufer, und folglich liegt gegen Norden eine der drei Seiten. Die Umfassungsmauer ist in kurzen Entfernung durch viele Vorsprünge gebrochen, und der Umfang zählt fünf Bastionen. Die südliche und nordöstliche Spike haben eine jede eine, die nordwestliche, welche abgestumpft ist, zwei Bastionen, und die fünfte steht, von den beiden letztern nicht weit, gegen die südliche zu. Eine Ableitung der Bollira bewässert den Graben der ganzen westlichen Stadtseite, also vier Bastionen derselben.

aber mit Verlust zurückgetrieben. — Auch die spanische Armee rückte von Vich bis Berga vor, ging aber bald wieder nach ihrem Sammelpunkt zurück. — Der Herzog hielt mit Recht diesen Marsch für eine Scheinbewegung, um ihn von Belver wegzuziehen, und achtete sie nicht. Seit dem 5. Juni waren die Laufgräben durch den G.L. Chazeron gegen zwei Bollwerke der untern Stadtseite eröffnet. Allein, um die Belagerung zu betreiben, entsendete der Herzog zwei Bataillons unter dem Brigadier Juigne zur Verstärkung der Truppen bei Urgel, und ließ von zwei andern Bataillons die Geschüsse ziehen. Er selbst war Willens, auf die Nachricht einer Unmöglichkeit des G.L. Chazeron, sich augenblicklich an dessen Platz zu begeben, und die Belagerung fortzusetzen. Doch in der Überzeugung, daß der Erfolg der Belagerung von der Behauptung der Posten bei Belver abhängig sei, hielt er es für zweckmäßiger, die Feinde von dem Daseyn der größern Truppenabtheilung seiner Armee auf jenem Punkte zu überreden, und blieb also mit drei Bataillons, und einem halben Reiter-Regiment, in Person dort zurück.

Erst am 10. Juni kam das Geschütz vor den Platz, um am kommenden Tage die Beschließung zu beginnen. — Bald standen einige Häuser in Flammen, und das schlechte Mauerwerk der Feste gestattete es, daß schon um elf Uhr des Vormittags eine Bresche geöffnet wurde. Die Besatzung mußte nunmehr einen Sturm befürchten, bat um einen Vertrag, und ergab sich kriegsgefangen am 12. Juni. Sie bestand unter dem Kommando des Stabsoffiziers Don Joseph Agullo, aus 1000 Mann guter Truppen, wovonunter 136

Offiziere, und aus 1200 Bauern, die sich an Erstere angeschlossen hatten. —

Nach der Übernahme des Platzes, durch Gé. Chazeron, streifte dieser in der Richtung gegen Barcellona, und trieb Lebensmittel ein. Der Herzog blieb noch immer nächst Belver stehen. — Er war bei späterer Besichtigung des eroberten Platzes, dafür, dort neue Befestigungen anzulegen, wenn man von der gemachten Eroberung Nutzen ziehen wolle. Finanzverhältnisse gestatteten aber keinen ausgedehnten Bau, und Louvois gab Befehl zur Zerstörung von Urgel und Belver. Indessen schien der letztere Platz dem Marschall von größerer Wichtigkeit zu seyn. Mit 40,000 Franken konnte man ihn unangreifbar machen, wenn nur von drei Seiten die Felsen in der Höhe von fünfzehn Fuß senkrecht abgesprengt würden; denn von der vierten, gegen das linke Segre-Ufer, war er unersteiglich. Belver sicherte den Besitz des Gebirges, bis nach Urgel; es beherrschte die fruchtbare Cerdagne, die Frankreich immer sehr vortheilhaft seyn musste, und verschloß dem Feinde auch den Eingang durch das Val de Carol. Mit diesen Gründen unterstützte der Herzog die Erhaltung von Belver bei dem Minister.

Mittlerweile langte im Lager eine unerwartete Nachricht an. Graf d'Estrées war nun doch mit der Flotte auf der Höhe von Rosas angelangt, wo er noch die Ankunft der französischen Galeeren, unter dem Herrn von Moailles, des Herzogs Bruder, erwartete, um in Folge unmittelbarer Weisung aus Versailles, hierauf Barcellona zu beschließen. — Obgleich nun dem Feinde hierdurch vielfältige Besorgnisse für seinen Rücken eingeflößt wurden, berichtete der

Herzog doch dem Minister, daß, weil Urgel bereits genommen sey, und er keine Truppen habe, um fertere größere Eroberungen in Catalonien zu versuchen, die Ankunft der Schiffe nunmehr unnütz sey, daß vielmehr eine Beschießung von Barcellona, wo man die besten Gesinnungen für Frankreich hege, die feindlichen Fahrzeuge im Meere vereinigen dürfte, und übrigens auch das Ansehen der französischen Flotte verringern müsse, wenn der Erfolg eines solchen Angriffs zweifelhaft bliebe. — Über diese Ansichten sollte der Hof entscheiden, aber hierzu war die Zeit bereits zu kurz.

Am 8. Juli erschienen 9 Linienschiffe, 3 Bombardier-Schaluppen, und 26 Galeeren vor Barcellona. Am 10. wurden die Befehle des Königs an dieser Stadt vollzogen. Von acht Uhr des Morgens, bis zum Mittage des andern Tags, wurden, trotz eines heftigen Windes, alle vorhandenen 800 Stück Bomben in die Festung geworfen. Die Folgen waren beträchtlich. Das Zeughaus, große Vorräthe von Getreide, Mehl, und bei hundert andere Gebäude wurden ein Raub der Flammen. — Estrées wußte in den Augen des Volkes, durch die an der Küste verbreiteten Ankündigungen, daß gleich hierauf erfolgte Einstellen der weitern Beschießung, mit Rücksichten für die Bewohner der Stadt zu rechtfertigen; und gab zu verstehen, daß sein Unternehmen nur ein Vorspiel ernsterer Schritte wäre. Er forderte die Küstenbewohner auf, ein drückendes Joch abzuwerfen, und Frankreichs Schutz und Hilfe anzunehmen.

Die Vorgänge zur See, die ihrer Geringfügigkeit ungeachtet, den Feind unentschlossen machten, erleichterten dem Herzoge seine Streifereien, und eine

Unternehmung, die er mit seinen wenigen Truppen sonst nicht ausführen zu können glaubte. Dies war die Einnahme des entfernten Schlosses von Valence, auf dem rechten Ufer des Noguera-Palaresca Flusses. Er beauftragte damit den Brigadier Prechac, und ließ unter dessen Befehlen eine Abtheilung, an die sich noch die an der Grenze versammelten Milizen anschlossen, dahin rücken. — Prechac langte am 20. Juli vor dem Platze an, und schon am 21. wurde er geräumt; jener von Sart aber, einige Stunden abwärts, an demselben Ufer desselben Flusses, war schon bereits Tags vorher durch einen Offizier genommen. — Genau betrachtet, war die Eroberung des Schlosses von Valence zwar nicht erheblich; aber sie öffnete ein Thal, wo sich eine Armee bequem ernähren konnte. Sart hielten die Spanier in den verlorenen Feldzügen immer besetzt.

Die Einnahme von Urgel hatte also zwei nicht ganz unbedeutende Vortheile zur Folge, und hätte man die Feste mit den zwei Schlössern neu befestigt, man wäre Herr des ganzen Landes, bis zu Aragoniens Grenze gewesen, wo der Schrecken bereits einen Volksaufstand erzeugte. — Aber große Summen wären für diesen Zweck nöthig geworden; und wie so viele Punkte unterstützen zur Zeit des Winters, der dort alle Verbindung hemmt? — Man begnügte sich, an der Befestigung von Belver, dem Gegenstande feindlicher Besorgnisse, fleißig zu arbeiten, und schleifte dagegen Urgel. Auch drängte die Zeit, die Truppen von dort hinweg zu ziehen, weil sogar die Einwohner vor den schrecklichen Folgen der Hitze, auf zwei Monate in die Gebirge eilten. —

Louvois starb plötzlich am 16. Juli. Der Herzog legte nun den Zustand seines kleinen und schlecht beschaffenen Heeres unmittelbar dem Könige an das Herz. „Ich hoffe,” antwortete dieser dem Herzog, „dass es durch Ihre Sorgfalt gewinnen wird. Niemand ist so fähig, es auf einen bessern Fuß zu bringen, als Sie; und es wird mich freuen, wenn dieses Ihnen ganz gelingt.“ Der König befahl übrigens dem Herzog, ihm bis auf weiters, unmittelbar Rechenschaft zu geben.

Indessen traf der Herzog von Medina-Sidonia in seinem Lager zu Ripoll, wohin er mit seiner, bis auf 15,000 Mann angewachsenen Armee von Vich vorgerückt war, große Anstalten zur Fortführung des Krieges. Auf die Gefahr, Alles zu wagen, empfing er den Befehl, die schon weit gediehenen Festigungen bei Belver ehemöglichst zu zerstören. Und weil der Hof zu Madrid auf dieses Ziel, dessen Erreichung nunmehr beinahe unausführbar war, großen Werth zu legen schien, war er fest entschlossen, wenn seine Warnung nicht gehört würde, doch zur Ausführung zu schreiten, und wenigstens durch den Versuch einer Waffenthat, die Makel der spanischen Waffen zu verwischen. Hätte er die Zeit gesehen, wo die französische Armee in drei abgesonderten Theilen vor Urgel, Belver, und vor dem Schlosse Valence stand; hätte er damals durch einen Gewaltmarsch die Verbindung desselben mit Roussillon unterbrochen, von wo alle Lebensmittel herangezogen würden; so würden die Franzosen von dieser Unternehmung viel zu fürchten gehabt haben. Als sich nun, jetzt zu spät, die Spanier in Bewegung setzten, war der Herzog wieder in der Lage, ihnen jede Unternehmung zu vereiteln. Belver war gegen einen

Überfall gesichert. Zwei Bataillons, und eine Schwadron, 600 bewaffnete Arbeiter, und 4 Kompanien Bergschützen lagerten vor dem Thore der Stadt, die in Pitoux Händen gesichert war.

Moailles verließ Belver am 9. August nach der Zerstörung von Urgel, und zog nach Puycerda zurück, wohin er zur Verstärkung, die Milizen aus Roussillon berief. Hier wählte er dann eine so zweckmäßige und feste Stellung, daß man aus derselben den von Ripoll, über Ribas gegen Belver hinziehenden Weg, den zweckmäßigsten — bestreichen konnte.

Der catalonische Vicekönig schob von Ribas, wo er sich nun selbst befand, seine Truppen bis auf vier Stunden von Puycerda, nach Planols vor, und besichtigte am 15. August die unangreifbare Stellung seines Gegners. — Die Spanier verkündeten allenthalben, daß sie zu einem großen Treffen hervorgekommen seyen. „Aber“ sagt der französische Marschall, in seinem Berichte von 15. August, an den König — „ich glaube, daß sie die Sache auf ein ander Mal verschoben haben, und daß sie vielleicht der Meinung waren, ihre Prahlereien könnten mich bewegen, die Cerdagne zu verlassen. Hätten sie nun wirklich diese Meinung von mir, so würde ich schon trachten ihnen bei einer ernsten Annäherung, eine bessere beizubringen.“

In der That schienen die Spanier nur gekommen zu seyn, um die Befestigungen von Belver, und die französische Armee zu sehen, welche den Zugang dahin bewachte. In der Nacht des 16. August verließen sie das Lager nächst Planols, und zogen sich mit wenig Ordnung in jenes bei Lienas, im Thale des Ter. Sie äußerten die Absicht, sich später an irgend einem andern

Punkte rächen zu wollen; aber der Herzog war durch diese Drohung so wenig beunruhigt, daß er zu dieser Zeit eben wieder die Milizen von Roussillon entließ. Inzwischen befahl der Vizekönig dennoch, Bomben und schweres Geschütz zur See herbeizuführen. Zwei und zwanzig Schiffe und fünfzehn Galeeren erschienen vor Rosas, um an der Küste Besorgnisse einzuflößen; und obgleich in der vorgerückten Jahreszeit von einer Landung wenig zu befürchten war, schienen doch solche Vorbereitungen irgend ein ähnliches Unternehmen anzudeuten.

Auf die Nachricht, daß sich die Spanier gegen Ende des August Monats nur drei viertel Stund von Prats de Mollo sammelten, beorderte Moailles den G. Prebac mit einer Abtheilung sie zu überfallen. — Des beschwerlichen Weges von Puncerda, längs den Abfällen des hohen Gebirges, ungeachtet, ward der Feind erreicht, lebhaft angegriffen, und in die Flucht geschlagen.

Nach langer Unentschlossenheit rückte endlich der Vizekönig, noch mit Anfang Septembers bis Prats de Mollo. Geschütz mitsührend, ordnete er die Eröffnung der Laufgräben an. Der Ritter Landoste besetzte im Platze, und sendete zwei Priester mit dem Vorwande zum Feinde hinüber, um sich Sicherheitsbriefe für zwei außer der Festung liegende Kapellen zu erbitten. Indessen sollten sie die Absichten des Feindes erforschen, und biete sich eine Gelegenheit dar, ihn mit übertriebenen Nachrichten täuschen. — Um den innern Zustand des Platzen zu fragen, äußerten sie, daß er mit 1000 Mann besetzt, und jede Straße durch Abschnitte verschanzt sey. Der Vizekönig beteuerte: mit

dem Degen in der Faust eindringen zu wollen; „aber“ gaben die Priester zur Antwort, „nicht die Besatzung allein, auch die im Platze bewaffneten Bauern sind bereit, in der Vertheidigung zu fallen; für Weiber, Kinder und Greise, die bereits ausgezogen sind, wird des Königs Gnade sorgen.“ Die Aussagen der Priester gingen nicht unklos vorüber. — Der Marsch einer französischen Abtheilung, die zur Sicherung der Zugänge herangerauht war, und welcher der Herzog mit dem Reste der Armee von Puycerda folgen wollte, — bestimmte die Entscheidung des Vicekönigs. Er trat seinen Rückzug an.

Obgleich Prats de Mollo zu seiner Befestigung nichts besaß, als eine Mauer ohne Graben und Flanken; so hatten doch die Priester dem Vicekönig keineswegs die Entschlossenheit der Vertheidiger übertrieben. Die Besatzung, und 145 Bürger, waren fest entschlossen, den Tod einer Übergabe vorzuziehen. — Der Herzog erkannte nun mehr als je, die Wichtigkeit des Platzen, der Moussillon gegen den Eingang aus dem Terzhale sichert, und schlingt dem Könige vor, ihn in besseren Vertheidigungszustand zu seßen. Oberhalb dem Fort de la Garde nämlich, das so klein ist, daß es nach der Begnahme von Mollo von 2000 Mann belagert werden könnte, sollte noch auf der Höhe ein Thurm erbaut werden. —

Alles Drohen, alle die vereitelten Unternehmungen der Spanier, brachten ihnen keinen Ruhm. Entmutigung und übler Wille verkündete sich schon in den Provinzen. Graf Guara, der bereits viele Milizen in Aragonien gesammelt, konnte diese nicht überreden, nach Catalonia zu ziehen. Hier wurde sogar der Vice-

könig beschimpft, und von den Bauern wurden die spanischen Soldaten aufgehängt, die in den Dörfern zerstreut, in ihre Hände fielen. Ganz im Gegensatz zu dieser schändlichen Grausamkeit, wurden einzelne französische Soldaten von den spanischen Bauern, bis zu ihrer Armee geleitet. Die strengste Mannschaft, und die gegen das Volk geübte Schonung hatten ein solches freundliches Betragen veranlaßt. —

Hätte der französische Befehlshaber weniger Eifer, Einsicht und Muth besessen, dieser Krieg wäre gewiß zu einer Kette von Unglücksfällen für Frankreichs Waffen geworden. Noailles sah sich neuerdings verpflichtet, seinem Könige den schlechten Zustand des Fußvolkes zu berichten. Außer dem Schweizer Regiment Erlach konnte, seiner Äußerung nach, der Rest keineswegs als Feldtruppe angesehen werden. „Ich bemühte mich,“ sagt er, „sie zur Ordnung und Zucht zu gewöhnen, und den Dienst durch sie stets strenge vollziehen zu lassen: Ich wollte sie mit Worten und Vertrauen überreden, daß sie einen größeren Werth hätten, als derjenige sey, den sie sich selbst beilegen könnten, und that übrigens, als gebiete ich über das beste Fußvolk. — An dem, was die Waffen Eurer Majestät unternommen, hat der Himmel den größten Anteil. Aber große Unfälle konnten sich ergeben, wenn der Feind die Zeit zu benützen verstand. — Wenn in der Folge Eure Majestät nicht bessere Krieger haben, dann werden die Anstrengungen des Feindes, die zu erwarten sind, allerdings zu fürchten seyn.“

Als die Befestigung von Belver geendet, und die spanische Armee zurückgezogen war, ging auch die französische, über Fontpedrofa bei Montlouis,

und über Villefranche, in die Winterquartiere zurück. — Die Entwürfe des Herzogs, die er in der Muße des Hoflebens für den nächsten Feldzug überdachte, zeichneten die Eroberung Cataloniens vor, und wurden von dem Könige sehr gebilligt. Über der Zustand gesammelter Angelegenheiten Frankreichs gestattete nicht, dem ausgedehnten Plane zu folgen.

Der Feldzug im Jahre 1692

sollte abermal nichts anders seyn, als Louvois veralteter Plan zu einem Kriege, in dem man zu wenig wagen, welchen man zu wenig unterstützen, und dem man keinen andern Zweck geben wollte, als die Grenze des eigenen Landes gegen einen Einfall zu decken. — Dagegen wollte aber der Herzog von Medina Sidonia, durch den Zadel seines Hofs und die Klagen der Provinz getroffen, sich unbedingt an irgend eine Unternehmung wagen. In Frankreich einzudringen, und dort Eroberungen vorzunehmen, schien ihm das einzige Mittel, Ruhm zu verdienen. Er gab Befehl, daß Gruppen einen Monat früher zu versammeln, als in vorigen Jahre, und war gesonnen, in der nämlichen Etellung zu lagern, in welcher einer seiner Vorgänger, der Herzog von Saint-Germain durch sechs Monate gestanden hatte, als er Bellegarde genommen, und die Franzosen unter dem Marschall Schomberg schlug.

Als nun der Herzog Mailles in der Mitte des Mai 1692 zu Perpignan eintraf, war bereits die Nachricht eingegangen, daß der kaiserliche Vicekönig nächst Gerona 12,000 Mann zu Fuß und 4000 Pferde beisammen hatte. — Die französische Armee bestand diesmal in 16 Bataillons und

24 Schwadronen, aus 12,040 Mann Fußvolk, und
3240 Reitern.

G t a n d

der französischen Armee unter dem Herzog von Noailles
in Roussillon im Jahre 1692.

Divisi-	Brigade-	Regimente r.	Schwad.	Infan-	Mann	Offizie-
onar-	biers-		ronen	ton		r.
Ge. Rivel.	Mont-	de la Reyne Drag. —	4	540	540	
	bas.	Montbas Cavall. —	4	540	540	
Ge. Mont-	Champagne	Inf. —	1	—	500	—
Gasset.	Noailles	" —	1	—	500	—
Ge. Mont-	Erlach	" —	4	—	2000	—
Gasset.	Dillon	" —	2	—	1000	—
Ge. Mont-	Guyenne	Milices Inf. 1	—	—	500	—
Gasset.	Legall	Cavall. —	4	540	540	
Ge. Mont-	Bacheuiller	" —	4	540	540	
Gasset.	de la Salle	Drag. —	4	540	540	
Marchal de Camp	Navarre	Inf. —	1	—	500	—
Quillan.	Yousl	" —	2	—	1000	—
	Leibler	" —	2	—	1000	—
	Roussillon	Milices Inf. 1	—	—	500	500
	du Roy	" —	1	—	500	—
	Morsan	Drag. —	4	540	540	
	Gebirgsjäger	— —	—	800	—	

Summe 16 24 12040 5240

Außerdem waren bei der Armee zu besondern Aufträgen:
Generallieutenant Chazerons, Rivarolles, und Mare-
chal de Camp Longueval.

Die Nachricht ging nun ein, daß die Spanier auch Castel Ciudad, nächst Urgel, mit vielem Eis-
fer zu befestigen begannen; eine List, die des Herzogs

volle Aufmerksamkeit nach diesem Punkte leiten sollte, die indessen von ihm durchgesehen war. Das Streben der Spanier, den Feldzug angriffweise zu beginnen, zeigte deutlich, daß nun Roussillon zum Ziele ihrer Operationen außersehen sey. Nichts war also wichtiger, als mit den kräftigsten Maßregeln, den Folgen dieser Absicht vorzubeugen.

Am 27. Mai langte der Herzog im Lager bei Boulogne an; aber auf die Nachricht, daß die Feinde schon über das Joch Porteil im Zuge wären, eilte er sogleich selbst an der Spitze einer kleinen Abtheilung bis Maurillas, um einen schicklichen Posten aufzufinden, in dem er das Vordringen der Spanier aufzuhalten vermöchte. Er erkannte zwei Höhen, zu beiden Seiten des von dem Joch Porteil, an Maurillas vorbei strömenden Gewässers, dafür. Sie waren so wichtig, daß ihre Behauptung den Ausgang des Feldzugs entscheiden konnte; so vortheilhaft für den Feind, daß er, nur einmal in ihrem Besitz, dort unangreifbar geworden wäre, weil überdies dann keine Stellung mehr in der Ebene von Maurillas, für Frankreichs Truppen möglich war.

Die Höhen wurden allsogleich von den Franzosen besetzt, denn schon stiegen die Spanier zahlreich, und mit acht Geschützen die Gebirge herab. Nur eine halbe Stunde durfte der Herzog verlieren, und mit weniger Lebhaftigkeit durften die Truppen seinen Entwurf ausführen; so wäre dem Feinde eine Gelegenheit geboten gewesen, um die entscheidenden Höhen zu gewinnen, und so mit einem Male die Franzosen bis jenseits des Lech zu werfen. Aber plötzlich sah sich der Vicekönig durch die unvermuthete Stellung der Franzosen im Ge-

birge gedrängt. Mit Grund fürchtend, daß er es noch mehr werden müsse; daß dann auch sein Rückzug gefährlicher würde; verließ er die Höhen des Col Porteil, um nach Agullino bei Jonquerat zurückzugehen. Aber auch hier hielt er sich nicht für sicher genug, und rückte am 1. Juni in die Nähe von Figueras, wo er hinter dem schroffen und wohlbefestigten Ufer des Muga-Flusses ein Lager bezog. Ihm folgte bis auf die Nähe von zwei Stunden der Herzog mit der französischen Armee, in das Lager bei Jonquerat am 6. Juni. Er erforschte von hieraus jenes des Feindes, um sich entweder zu einem Flanquen-Angriff desselben, oder zum weiteren Vordringen, zu entschließen. Indessen legten ihm geheime Befehle des Königs zur Absendung einiger Truppen nach der Dauphiné *), zur Armee des Marschalls Catinat, — die Notwendigkeit auf, nur die eigene Stellung zu sichern.

Konnten, wie man gehofft, die französischen Galeeren, zu dieser Zeit an der spanischen Küste kreuzen, — die Feinde hätten, der Schwäche der französischen Armee ungeachtet, ihr Lager geräumt, und Catalonia geöffnet. Allein, die spanischen Galeeren, nebst 22 Viniens-Schiffen, standen ihnen mit überlegener Kraft nahe. Gegen dieses Missverhältniß aufmerksam gemacht, stellte der Herzog dem Könige vor, wie notwendig es wäre, augenblicklich den Hafen von Vendres für die Aufnahme französischer Kriegsfahrzeuge zu reinigen.

Viel war nunmehr doch gewonnen, den Vicekönig verhindert zu haben, seine Entwürfe nach Roussillon

*) Gegenwärtig die Departements Isere, Drôme und Hautes Alpes.

auszuführen. — Liefgekränkt, aber auch mit Eigensinn unthätig im Lager, begnügte er sich, die französischen Abtheilungen bei dem Eintreiben der Lebensmittel zu necken. — Schon fünf bis sechs Nächte hintereinander, gewahrten diese keine feindliche Spur, bis am Anfange des Juli-Monats, Robemaker, Kapitän der Karabiniere, aus einem Hinterhalte von einem spanischen Reiter-Regimente, durch Fußvolk unterstützt, überschlagen wurde. Die französischen Reiter, 24 an der Zahl, flüchteten sich, und 100 Mann Fußvolk wurden, nach einem vergeblichen Wollfeuer umrungen und gefangen. Den Fehler des Führers — Mangel an Vorsicht — strafte der Unfall, und seinen sonst guten Ruf rettete diesmal nur eine schwere Kopfwunde, und die hartnäckigste Selbstverteidigung.

Man darf nicht staunen, daß bei der Unthätigkeit der Spanier dieser kleine Vortheil über Gebühr emporgehoben wurde. Der Herzog, der aus Mangel an Fütterung für Pferde, schon am komenden Tage zurück aufbrechen wollte, ließ sich noch aus Rousillon die erforderlichen Vorräthe zuführen, um dem Feind nicht zu der Meinung Anlaß zu geben, daß er ihn, durch ein so unbedeutendes Gesetz, aus Catalonien geworfen habe. Aber endlich nöthigte, bei dem Mangel an Lebensbedürfnissen, auch noch die ungeheure Hitze den Herzog nach Rousillon zurückzukehren. In der größten Stille verließ er Jonquera, und lagerte sofort bei Maurillas, wo die bessere Luft, der Überfluß an Lebensmitteln, und die Güte des Wassers der Truppe sehr günstig waren.

Diese Stellung, so nahe an der Grenze, ließ die Spanier noch immer befürchten, ob Noailles nicht wie-

der nach Catalonien zurückkehren würde. Mehr als drei Monate blieben sie unbeweglich in ihrem Lager stehen, wo ihnen die verheerende Hitze über 3000 Menschen hinwegraffte. Um ihren Misshmut voll zu machen, ließ der Herzog sehr bald den Sieg des Marschalls von Luxemburg, über König Wilhelm bei Steinkirchen am 5. August erfochten, ihnen zu wissen thun. Indessen setzte doch bald, dieses glorreiche Ereigniß, Frankreich selbst, den Anfällen von der Seeseite aus. — Ungeduldig, um bald vergeltet zu können, sendeten dessen Feinde eine beträchtliche Flotte ab, um die verschiedenen Küsten bei Aunis und Poitou, oder jene von Guienne *), folglich die Strecke zwischen den Mündungen der Loire und des Adour-Flusses zu bedrohen. In Folge dessen bestimmte der König, am 17. August, den Herzog Noailles die Truppen in Guienne zu kommandiren, wenn eine Landung nächst Bayonne, oder bei Saint Jean de Luz versucht würde. Eine Abtheilung seiner Armee sollte in diesem Falle gleichfalls dahin ausrücken, während der Rest unter den Befehlen des G. Chazeron, nach den Entwürfen des Herzogs, in bestimmter Stellung zurückzubleiben hätte. Ein Brief des Königs enthielt die kleinsten Auseinandersetzungen zu dieser Unternehmung, und die Truppen, welche der Herzog, an seiner neuen Bestimmung bereits versammelt finden würde, und „mit denen,” sagt der König, „ich mir schmeichle, Sie nicht allein

*) Die ehemalige Provinz Poitou besteht heut zu Tage aus den Departements: Vendée, deux Seyres und Bienne. — Aunis, aus einem Theile von Charante inférieure und Guienne, aus Gironde, Charante, Dordogne, Lot Garonne, et und Correges

den Feind verhindern werden, irgend etwas zu unternehmen, sondern vielmehr ihn mit denselben auch noch aus dem Lande jagen werden."

Bald darauf zeigte jedoch der Marquis Barbesieur, Sohn und Nachfolger Louvois, dem Herzoge an, daß die feindliche Flotte, weit entfernt, ihr Drohen auszuführen, - in den Dünern zurück angekommen sey. Noailles zog hierauf seine Truppen am 27. August in Erholungsquartiere zurück, und begab sich selbst in die Mitte derselben, nach Ille am Tet; während der Vicekönig halsstörig an sein Lager gefesselt, nicht mehr seine Kranken unterbringen konnte, die schon vier Spitäler füllten.

Die Spanier wurden endlich überzeugt, daß die Franzosen nicht geneigt schienen, einen wesentlichen Vortheil mehr, in Catalonien zu erkämpfen: daß sie sich vielmehr auf ihr Land beschränken, und in Roussillon den Winter über, ruhen wollten. In Folge dessen verließen sie das Lager an der Muga, und zogen an die Gluvia gegen Olot hin. Noailles entsendete gleich hierauf mehrere Bataillons gegen die Cerdagne, und war bereit, dort einzudringen, sobald er hierzu vom König Befehle empfange. Dies bestimme den Vicekönig vollends, im Anfange des Oktobers seine Truppen mit dem Verdrusse zurück zu ziehen, gar nichts ausgeführt, und die Franzosen einen großen Theil des Feldzugs hindurch auf spanischem Boden sich pflegen gesehen zu haben.

Im Laufe kriegerischer Begebenheiten, liebte der Herzog Noailles, sich mit Eifer auch im Stillen für den Nutzen des Staates zu beschäftigen. Er übersendete dem König gewichtige Bemerkungen, über die,

bis jetzt vernachlässigte Grenze Frankreichs gegen Spanien. Er beharrte vorzüglich darauf, den wichtigsten, doch auch verwahrloesten Platz C o l l i o u r e am Meere, durch Bauan zu befestigen.

Später am Hofe angelaugt, übergab Moailles in den ersten Novembertagen dem Könige die Denkschrift für den nächsten Feldzug. Sie verbreitete sich insbesondere über die Belagerungen von Gerona, und Barcellona, weil man Willens schien, diesmal den Herzog mit hinlänglicher Streitkraft für entscheidende Unternehmungen auszurüsten. Der Zug der Truppen und die zu ergreifenden Vorsichtsmaßregeln, waren mit Sorgfalt auseinander gestellt; und zur Grundlage aller Fortschritte angenommen, daß die strengste Mannschaft handzuhaben sey, ohne welche man Gefahr laufen würde, die Catalonier, bei der ohnehin langsam fortschreitenden Unterstützung zu ihrer Unabhängigkeit, gegen sich unter die Waffen zu bringen. „Mit keinem Mittel,” sagte der Herzog, „können man sie kräftiger überreden, daß der Krieg nicht ihnen, nur den Spaniern gelte, und daß dieser zur Absicht habe, sie vom lästigen Drucke zu befreien.” — Seinen ursprünglichen Absichten entgegenkommend, billigte der König die Denkschrift. Aber die Verbündeten verstärten ihre Truppen, und bedrohten Frankreichs gesamte Grenze. Ohne im Stande zu seyn, auf allen Punkten hinreichende Kräfte für ausgedehnte Unternehmungen aufzustellen, verstärkte der König zwar auch die catalonische Armee, beschränkte aber seine Entwürfe auf die Belagerung von Rosas, einen der wichtigsten Plätze im feindlichen Lande.

Feldzug im Jahre 1693.

Noch vor der Abreise zur Armee, um den Feldzug zu eröffnen, empfing der Herzog Noailles, so wie Boufflers, Catinat und noch vier andere, den Marschallstab von Frankreich; eine Gunst, die Ludwig XIV. seit des großen Turenne Tod (1675) Niemanden gewährt hatte. Die französische Armee bestand diesmal aus 22 Bataillons, und 39 Schwadronen; 17,000 Mann, darunter 5070 Reiter. www.libtool.com

S t a n d

Der französischen Armee, unter dem Marschall Herzog von Noailles in Roussillon, im Jahre 1693.

Divis sionär. M. d. G. onguenai. M. d. Camp Genlis. Gé. Quinton Rennat	Brigas dier.	Regimenter.	Batali sons.	Gefä hrten.	Mann.	Opfer.
		Gebirgsschützen	— — —	860	—	
		Bretagne Dragoner	— — 4	520	520	
		Dubreuil	— — 4	520	520	
		De la Reyne	— — 4	520	520	
		Legall Rav.	— — 3	390	390	
		Soult Infant..	3 — —	1500	—	
		Noailles	— 1 —	500	—	
		Dillon	— 2 —	1000	—	
		Bastide	— 1 —	500	—	
		Drag. de la Reyne d'Angl.	1 — —	500	—	
		Alsasse Infant.	4 — —	2000	—	
		Noailles (Duc.) Rav.	— 4 —	520	520	
		Noailles (Marq.)	— 4 —	520	520	
		De la Salle Drag.	— 4 —	520	520	
		d'Esseuille	— 4 —	520	520	
		Jui. gné. Erlach Infant.	4 — —	2000	—	

	Regiments.	Bataillons.	Eins.	Mann.	Pferde.
Graf von Soleim. Gren.	La Garde Milices . . . 1 —			500	—
	Leisler Infant. . . . 2 —			1000	—
	Bournazel Milices . . . 1 —			500	—
	Sourches Infant. . . . 1 —			500	—
	Morsan Drag. . . . — 4			520	520
	Wartigny " . . . — 4			520	520
	Artillerie Royal . . . 1 —			570	—
www.libtool.com					
Summa . 22 39 17000 5070					

Außerdem waren bei der Armee zu besondern Aufträgen:
Generallieutenant Chazeron, Gk. Saint Silvestre, und
Marshal de Camp Prechac.

Die Armee des Vicekönigs von Catalonia, durch den Verlust geschwächt, den sie durch Krankheiten mehr, als im Kampf erlitten, ward auf 16,000 Mann verstärkt. Ungerührt über das, was man unternehmen wollte, von vielen Seiten beunruhigt, und in Kenntniß, daß Frankreichs Armee diesmal stärker sey, als man sie je gesehen, bereiteten sich die Spanier, die mit Anfang des Mai-Monats versammelt waren, ohne irgend einem bestimmten Zweck, zur Vertheidigung. Die Kundschafter, welche sie nach Roussillon abgesetzt, überbrachten ihnen nichts Bestimmtes. Sie fürchteten für Barcellona und Gerona, für Rosas und Palamos. Den Ter-Fluß entlang aufgestellt, erwarteten sie die Bewegung ihres Gegners, um sich erst dann zu entscheiden.

Ungünstige Witterung hielt die Franzosen noch mehrere Tage in Boulogne zurück. Am 25. Mai endlich, eilte der Marshall, um vorwärts Jonquerai,

auf beiden Ufern des Llobregat in zwei Treffen, und am folgenden Tage um bei Cabannes, auf dem linken Muga-Ufer, ein Lager zu beziehen. — Die Wege, ohnehin zu allen Seiten schlecht, waren nur durch den häufigen Regen beinahe ungangbar. Weder Menschen noch Thiere konnten vorwärts schreiten, und fünf Geschüze stürzten in die Abgründe hinab. Zwei Tage mußte man in Cabannes verziehen; eine Sögerung zwar, die jedoch in so weit nicht nüchtern vorüberging, als sie den Spaniern durch die Stellung der französischen Armee, und nachdem diese ein Bataillon nach Figueras entsendet hatte, die Meinung beigebracht, daß der Zug nach Gerona gehen werde.

Seit dem 27. beunruhigte Graf Estrées mit 21 Linienschiffen Rosas, von der Seite des Meeres. Schon vor zehn Tagen in dieser Gegend angekommen, hatte er auf eine Mittheilung des Marschalls, bis zur Ankunft der Landtruppen einstweilen vor Barcelona und Palamos gekreuzt, und so die Ungewißheit der Spanier vermehrt. Die französische Armee langte am 29. Mai vor Rosas an, welcher Platz schon am vorigen Abend durch eine vorangegangene Abtheilung unter den Gé. Saint-Silvestre, aus 2000 Mann Fußvolk, und eben so viel Reitern bestehend, berennt worden war. Sie lagerte zwischen dem Dorfe Pallou, und der sumpfigen Ausmündung des Muga-Flusses in das Meer, in einem Treffen.

Rosas, ein regelmäßiges Fünfeck, mit trockenem Graben, liegt in der Ebene des Ampourdau, die sich an dem Meerbusen, welcher von der Stadt den Namen führet, zwischen den Mündungen der Fluvia und der Muga ausbreitet, an dem Fuße eines Gebirgs-

abfallen, der als felsige Erdzunge in das Meer hervorgehend, einen Hafen bildet, den die Festung deckt. — Ein Schloß, auf einem steilen Gipfel der letzten Felsenabfälle erbaut, das Schloß der Dreieinigkeit (de la Trinité), gemeinhin der Knopf von Rosas genannt, beherrscht die Festung im Osten, in der Entfernung eines Kanonenschusses. Marschall Plessis-Praslin nahm sie im Jahre 1645 erst den fünf und vierzigsten Tag nach Eröffnung der Laufgräben. Dieses Mal wurden die Transcheen in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni, auf halber Entfernung des Musketenschusses eröffnet. Zwei Angriffe wurden gebildet; an der nördlichen Seite einer, um das Feuer des Feindes zutheilen; der eigentliche, zwischen dem Schloße und der Festung, links an das Meer gestützt. Die Arbeit umschloß also mehr als die Hälfte des Platzes. — Am folgenden Tage verband man die Angriffe, und beschloß seit dem Morgen die Festung, des heftigen Regens wegen, nur langsam. Von den Schiffen konnte man keine Unterstützung erwarten; denn sie standen zur Abwehrung eines Entsaßes, mehr als zwei Stunden von der Rhede, geordnet in dem Meerbusen, und die Galeeren, welche einen Theil der Munitionsvorräthe trugen, waren von widrigem Winde zurückgehalten. — Zum Glück hatte der Marschall solche Anstalten getroffen, daß dieser Übelstand die Belagerung nicht hemmte. Er fand in der Truppe Muth gegen Widerwärtigkeit und Gefahr, und ohne Zweifel wußte er ihn auch einzuflößen.

Der Überschwemmung ungeachtet, die ein fortwährender Regen erzeugt, schritten die Arbeiten mit unglaublicher Raschheit vorwärts. Die Laufgräben wur-

den am Tage erhöht. Nicht verhindern könnte man, daß sich die Soldaten unbedeckt zeigten; und daß die Fouragirenden mutwillig bis an den Graben vorwärts gingen. Die Reiterei und die Dragoner schleppten im Musketenfeuer des Feindes Maschinen herbei. — Zweimal des Tages besichtigte der Marschall die Laufgräben. Die Arbeiten schienen ihm am 5. Juni so vorgerückt, daß er hoffte, noch in dieser Nacht sich in den Besitz eines Vorwerks zu setzen, welches www.libtool.com bei vierzig Fuß hoch, indessen der sanften Abdachung der Brustwehre wegen, durch die bisherige Beschießung nur leicht in seiner Spitze aufgerissen war. Er befahl, daß selbe um zehn Uhr Abends in den drei ausspringenden Winkeln anzugreifen, und zu gleicher Zeit auch ein anderes von Erde zu nehmen, dessen Feuer die Rückseite des erstern Vorwerks bestrich. Alles gelang. Nach geringem Widerstande nahm man vom Vorwerke Besitz, und setzte es mit den Laufgräben in Verbindung.

Wenig fehlte, und die Belagerten hätten in den vergangenen Tagen dennoch Unterstützung empfangen. Die spanischen Galeeren von Barcelona führten ein Regiment zu Fuß, um es in dem belagerten Platz zu landen. Frankreichs Schiffe hätten es kaum zu verhindern vermocht. Da erschien zum Glücke endlich des Marschalls Bruder, den widrige Winde zurückgehalten, mit den französischen Galeeren im Meerbusen vor Rosas, und die spanischen durften sich nicht zeigen.

Aber nun mußte man doch zum wenigsten befürchten, daß der Vicekönig von Catalonien versuchen würde, Rosas von der Landseite zu entsetzen. Doch die Festung für uneinnehmbar haltend, äußerte dieser im höhnischen Eigentümel, daß er sie erst nach

Ablauf zweier Monate, unterstützen wolle. Zwar wäre die Gefahr der Festung doch geeignet gewesen, ihn aufzuschrecken; allein der Marschall dachte auch hierauf. Für den Fall, als die Spanier heranrückten sollten, hielt er sich bereit, ihnen entgegen zu gehen, und doch die erforderlichen Truppen zur Fortsetzung der Belagerung zurück zu lassen. Zu diesem Zwecke hatten die Galeeren bereits am Abende des 5. Juni, 2000 Mann in 4 Bataillons, von Bathomas, der die Dienste eines Marechal de Camp versah, befehligt, ans Land gesetzt. Auch standen bereits achtzehn Feuerschlünde in den Laufgräben gegen die Festung gerichtet.

In der Nacht auf den 7. Juni ging man so rasch mit der Sappe an den Graben vor, daß am Morgen schon eine Breschebatterie von fünf Geschützen, an seinem Rande fertig stand. Das feindliche Geschütz war bereits während der Nacht in Unthätigkeit gesetzt worden. Bis zum Abende war die Bresche beinahe geöffnet. In der Nacht selbst arbeitete man sich in den Graben hinab, und die Belagerten verloren nun alle Hoffnung des Entsaßes. Am 8. forderte Lapara, der Chef des Ingenieur-Korps vor der Festung, den Kommandanten derselben zur Übergabe auf; „Er wolle die Achtung des Marschalls durch eine hartnäckige Wertheidigung verdienen“, antwortete dieser.

Auf zwei Seiten der angegriffenen Bastion wurde nun die Minenarbeit begonnen, mit der man in der Nacht auf den 9. lebhaft fortführte. Ohnfehlbar hätte der Sturm schon am Abende des nächsten Tages statt haben müssen. Da vernahm man an demselben Tage (den 9. Juni) um drei Uhr Nachmittags, in der Festung das Zeichen zur Übergabe (Chamade). Don Gabriel Quiñones, der statt dem Gouverneur Don Pie-

tro de Robi, welchem eine zerplatzende Bombe den Arm weggerissen, — das Kommando übernommen; verrichtete das Geschäft der Unterzeichnung der Übergabe. Die Besatzung, 1400 Mann Fußvolk, und 400 Reiter stark, zog mit Waffen, Eigenthum, und 2 Kanonen, unter klingendem Spiel durch die Bresche hinaus, und wurde nebst 150 Verwundeten, nach Geronia geführt. Man fand in der eroberten Festung 18 Kanonen, eine Menge Bomben und Granaten, 60,000 Pf. Pulver, und zahlreiche sonstige Munitions-Worräthe.

Das Schloß de la Trinité war in den Vertrag nicht aufgenommen. Eine an den Kommandanten desselben ergangene Aufforderung zur Übergabe, beantwortete dieser mit dem Wunsche, angegriffen zu werden. Am 11. öffnete man also die Laufgräben und führte am folgenden Tage die Geschühe ein. Aber am 13. schon, übergab sich das Schloß mittelst Vertrag. Die Besatzung von 60 Mann zog am 14. bewaffnet nach Geronia ab. —

Der Marschall übergab den Befehl in der Festung dem Marechal de Camp Prebac; das Schloß dem Captain Viguier seines Regiments. — Die Flotte des Grafen Estrées lichtete gleich am 16. die Anker, um sich mit jener des Marschalls Tourville zu vereinigen, der sie am portugisischen Vorgebirge Saint-Vincent erwartete. — Die Franzosen verloren in der Belagerung von Rosas 4 Offiziere, 60 Gemeine todt, dann 150 Verwundete, worunter 6 Offiziere waren. — Die erste Belagerung im Jahre 1645 hatte ein Opfer von 8000 Mann erfordert. Der Marschall hatte den Ruhm, die seinige schon am neunten Tage nach Eröffnung der Laufgräben zu enden. —

Am dritten Tage der Belagerung hatte Noailles dem Könige den Entwurf des Angriffs übersendet. Vauban beurtheilte denselben. „Ich bewundere Ihren Fleiß,” sagt er; “den Platz finde ich sehr gut, und von zweckmäßigen Seiten angegriffen; nur ein wenig zu viel umfasst, für die geringe Anzahl Truppen, die Ihnen zu Gebote stehen; und ich fürchte für Ihre Rechte. Der König lobte Sie als einen Mann von Eifer und Verdienst; ich aber, als derjenige, welcher davon mehr wußte, als Sie hiervon zu sagen pflegten. Denn es ist mir noch erinnerlich, daß Sie, als Graf Ayen, in einem immerwährendem Studium des Angriffs und der Vertheidigung der festen Plätze standen, und sich hierin selbst so befestigt haben, um mir die Gewissheit aufzudringen, Sie würden schon seit langem gewußt haben, von welcher Seite auch Gerona anzugreifen sey. Hierüber sagte der König, wäre er gewiß, daß es nicht von derselben ist, von welcher es das letzte Mal geschah^{*)}” u. s. w.

In Spanien verbreitete der Verlust von Rosas allgemeine Bestürzung. Kaum langte die Besatzung in Gerona an, als auch schon der Vicekönig den Kommandanten Quignones, und mehrere Hauptleute verhaften ließ. Er selbst befürchtete die Ungnade des Hofs, und zitterte nun auch für Gerona. — Zu Madrid berathschlagte man über die Lage des Reichs. Erschöpft war der Schatz. Aber wettelefernd bothen die Großen bedeutende Geldsummen; die Städte, Unterstützung durch Truppen. Die Milizen empfingen Befehle zum Marsch.

^{*)} Durch Marshall Vellonds 1634 ohne Erfolg.

Marschall Noailles widmete seine erste Sorge den Verbesserungen, welche die Eroberungen erheischten. Schwache Punkte wurden durch neue Werke verstärkt, und unter andern eine Redute aufgeworfen, um aus derselben die Landung zwischen dem Platze, und dem Fort der Dreieinigkeit zu verhindern. Nach dem Maßstabe der errungenen Vortheile, konnte der Marschall noch auf große Fortschritte in diesem Feldzuge hoffen. Zwar wünschte er gegen die Gewalt der Umstände nichts sehnlicher, als die Eroberung Geronaß, und des Königs Schreiben vom 25. Juni, sachte seine Wünsche, bei aller Unmöglichkeit sie auszuführen, zum dringendsten Verlangen an.

„Mein Vetter! Um ein Uhr des Nachmittags empfing ich Ihr Schreiben vom 9. dieses aus dem Lager vor Rosas, das mir die Einnahme dieses Platzen kund gibt. Ich bekenne, daß mich die Nachricht dieses neuen Vortheils, den ich nicht so bald erwarten zu dürfen glaubte, — sehr angenehm überrascht, und mit dem größten Vergnügen erfüllt hat. Ich werde nie genug das Wohlgefallen an Ihren wichtigen Dienst zu erkennen vermögen. Überzeugt müssen Sie seyn, daß ich in der Folge sowohl Ihnen, als den Herren Generälen und allen Übrigen, die sich bei dieser Gelegenheit hervorgethan, und deren Namen ich zu erfahren wünsche, — die wesentlichste Erkenntlichkeit zuzumessen gedenke. Es fragt sich gegenwärtig, was Sie nach einem Vortheile zu unternehmen Willens sind, der des Eindrückes gegen Spanien nicht verfehlend, — auf die allgemeine Angelegenheit, und insbesondere auf jene Italiens von wunderbarer Wirkung seyn muß. Ohne die unvermuthete Abfahrt der Escadre des Grafen Estrées,

und ohne die Nothwendigkeit, meine Flotte gegenwärtig erst wieder vereinigen zu müssen, dürfte man nicht schwanken, Palamos zu berennen. Allein, weil es unter diesen Umständen kein Gegenmittel gibt, glaube ich, daß Sie eine hinlängliche Wiederbefestigung von Rosas einleiten, sofort alle Anstalten zu einer Belagerung treffen, und so, vor Gerona rücken sollen, um es einzuschließen. Ich stelle Ihnen diesen Antrag um so geneigter, weil ich weiß, daß er in Ihren Wünschen liegt, und Sie vor Ihrer Abreise schon oft geäußert haben, nach der Einnahme von Rosas, unaufhaltsam zur Eroberung von Gerona zu schreiten."

"Ich kenne die Hindernisse, welche vor diesem großen Platze zu erwarten, um welchen herum die Streitkräfte notwendig getheilt werden müssen, weil ihn selbst ein unbedeutendes Gewässer, und der Ter-Fluß die Gegend spaltet. Aber ich schmeichle mir, daß Sie in Ihrer Gewandtheit Mittel finden werden, den Platz zu nehmen; oder daß Ihre Unternehmung wenigstens Gelegenheit darbieten wird, dem Feinde, wenn er sich nähern sollte, entgegen zu gehen, und ihn zu schlagen."

Noch standen am Ende des Briefes folgende eigenhändige Zeilen des Königs: „Man kann nicht zufriedener seyn, als ich es über die Art Ihrer Leitung vor Rosas bin. Es ist mir angenehm, Sie nochmal meiner Achtung und Freundschaft zu versichern." —

Indessen hatte der Marschall, noch vor Ankunft dieses Briefes, seine Lage geprüft. Die Abfahrt der Schiffe machte das unmöglich, was er selbst so sehnlich wünschte. — In dem Berichte an den König vom 23. Juni sagt er hierüber folgendes:

„Spaniens ganze Armee ist in, oder lagert um

Gerona. Gegenwärtig zwar nur 10,000 Mann stark, empfängt sie jedoch fortwährend Verstärkung. Der Platz ist wohl versorgt, und von der Gebirgsseite nicht zu brennen. In dem Maße, als sich des Feindes Kräfte verstärken, müssen die unsfern von Tag zu Tag durch die Krankheiten sich vermindern, die bei der großen Höhe unvermeidlich sind. — Weiß man seine Truppen, wohl zu unterhalten; so ist man in der Lage, gegen die spanischen im Felde Alles zu gewinnen. Allein ohne dieser Vorsicht steht ein Mißlingen der Unternehmung zu befürchten. Man bedarf für die Belagerung von Gerona wenigstens 250,000 Pfunde Pulver, 120,000 Pfunde Blei, 30,000 Kugeln, 4000 Bomben, und eine ungeheure Menge sonstigen Zugehörs. Kaum wird Roussillon diese Bedürfnisse zu erschwingen vermögen, und ohne die Herrschaft auf dem Meere, muß man alle weitere Unterstützung entbehren."

Diese Gründe waren überzeugend. Der König fühlte ihr Gewicht, und befahl dem Marschall am 28. Juni, sich in die Belagerung von Gerona nur dann einzulassen, wenn ihm die Bewegung des Feindes hierzu Gelegenheit biete. — Er habe, sagt er weiter — auf die Nachricht, daß die Verbündeten Villefranche und vielleicht auch Nizza angreifen wollten — beschlossen, seine ganze Flotte im Mittelmeere zu sammeln, worüber Marschall Tourville den Befehl empfange. — Nach Ankunft dieser Flotte, nächst der catalanischen Küste, müsse sie irgend etwas unternehmen, Truppen und Munition an das Land sezen, wosnach in seiner Meinung mit der Belagerung von Palamos, und des eine Meile südlich gelegenen Schlosses an der Küste bei San Feliu begonnen; dann, wenn es möglich, jene

von Barcellona, wo nicht, doch wenigstens die von Gerona versucht werden kann. — „Wenn Sie,” schließt der König, — „die Unternehmungen nicht vollführen, die von mir bezeichnet werden, so weiß ich ja, daß sie unausführbar sind.“ —

Die Franzosen lagerten seit der Eroberung von Rosas in vortheilhafter Stellung am linken Fluvia-Ufer, zwischen San Pedro Pescador, und L'orela de Fluvia — in welcher sie die Festung deckten. Nach der Ansicht des Hofs, schickte sich der Marschall nun zur Belagerung von Palamos, und des Schlosses bei San Felieu an. — Die Flotte, die man angekündigt, die furchtbarste, die je in diesem Meere erschien, ermunterte sein Vertrauen, weil die Landsmacht nicht für die Länge der Unternehmungen hinreichte. Sie beschränkte sich auf 11000 Mann Fußvolk, und auf 5000 Reiter; Krankheiten, wie die Gesechte, denen sie entgegen gehen sollte, mußten sie nothwendig bald noch vermindern. So gut übrigens die Seetruppen waren, konnten sie, für den Landdienst zu wenig geübt, den allgemeinen Übergang in der Armee nicht erschehen.

Die Spanier empfingen täglich Verstärkungen, aber sie blieben durch frühere Unfälle eingeschüchtert. In das Lager bei Gerona gebracht, begnügten sie sich einige Abtheilungen in das offene Land abzusenden. Der Marschall sendete ihnen französische Detachements entgegen. Ein heftiges Gefecht am 9. Juli gereichte der französischen Reiterei um so mehr zur Ehre, als damals die spanische für die beste in Europa galt. Oberstlieutenant Bardeuil, mit 100 Reitern und 60 Dragonern, warf mehrmals fünf feindliche Schwadronen,

die von fünf andern unterstützt wurden, und zog sich, ohne selbst angegriffen zu werden, zurück. —

Für den weiteren Feldzug waren alle Anstalten getroffen. Ein Seesieg, durch Marshall Tourville bei Cadiz errungen, mehrte die Hoffnungen Noailles. Aber eben im Begriff, mit Aufang des Augusts, gegen Palamos zu rücken, zerstörten die Gegenbefehle des Königs alle seine Entwürfe. — Die Erhaltung von Pignerol in Piemont, welche Festung durch den Herzog von Savoyen angegriffen worden, schien dem König dringender zu seyn, als die Eroberung der catalanischen Städte fortzusehen. Er befahl dem Marshall, unverzüglich 12 Schwadronen von der Armee abzusenden, sich gegenwärtig mit Rosas zu begnügen, und sich offensiven Unternehmungen des Feindes zu entziehen. „Der unvermuthete Vorfall,“ — erwiederte der Marshall am 7. August — „ließ eine Gelegenheit entschließen, die nicht mehr wiederkehrt.“ — Er schilderte ferner die Lage, in der er sich befand. Die Pferde waren meist undienstbar, und die Kranken häufig. — Die Ankunft der französischen Flotte zu einer Landung, würde den Feind nöthigen, sich noch größeren Zuwachs zu verschaffen, und könnte am Ende ganz Catalonia gegen Frankreich in Waffen bringen u. s. w.

Zwei Tage später griffen die Krankheiten wirklich noch verheerender unter den Franzosen um sich. — Der Marshall ließ daher in Rosas eine starke Besatzung, rückte mit den übrigen Truppen am 10. August nach Cabanes, am 11. nach Jonquera und langte am 12. im Boulou an, um sie in Erholungsquartiere zu versetzen. — Die Hitze war so ungeheuer, daß Hornvieh und Pferde plötzlich zu Grunde gingen. In vielen Dör-

fern des Ampourdan blieb nicht ein Mensch zurück, um das Feld zu bebauen; nicht ein Hirte die Herden zu hüten. —

Bald fesselten neue Besorgnisse die Aufmerksamkeit des Marschalls. Die Spanier bereiteten sich zu Unternehmungen vor, und schienen Prats de Mollo oder Belver angreifen zu wollen. Ihren Streitkräften waren die französischen an Zahl untergeordnet. Moailles hatte eine große Strecke Landes zu decken; die Beschwerlichkeit der Wege hinderte eine schnelle Unterstützung der bedrohten Punkte, und die Truppen, durch Krankheiten aufgelöst, waren beinahe außer Stand zu diesen. Auf die Nachricht der außerordentlichen Rüstungen, und der Bewegung des Feindes, ließ der Marschall die Truppen bei Prades, im Tet-Thale, lagern, und die vorliegenden Posten besetzen, die ihm wichtig waren. In dieser Stellung, in welcher sich die Wege nach den bedrohten Grenzpunkten vereinigten, konnte er sie alle unterstützen, oder, die dort aufgestellten Abtheilungen am zweckmäßigsten wieder vereinigen. — Nach zwei Tagen eines angestrengten Marsches, welchen die Spanier der Aufmerksamkeit des Marschalls entziehen wollten, — fanden sie sich doch auf allen Seiten begegnet. Zu selber Zeit nämlich, als sie bei Campredon anlangten, besetzten die Franzosen die Höhen nächst Prats de Mollo, ohne deren Besitz die Belagerung des lehtern Platzes beinahe unmöglich war. Wollten die Spanier, und dies schien ihre eigentliche Absicht zu seyn, jene von Belver wagen, so fanden sie bereits Maßregeln eingeleitet, um auch dort ihre Fortschritte zu hemmen.

Gegen Ende des Septembers, zeigte sich auch eine

Abtheilung spanischer Truppen vor Ribas, auf dem Wege nach Belver. Der Marschall bewegte hierauf die Mehrzahl seiner Armee nach Puycerda, blieb aber selbst mit einigen Bataillons in seiner Stellung bei Prades zurück, wo er in 10 Stunden sowohl die Truppen von Belver und Puycerda, als jene von Prats de Mollo, vereinigen konnte, wenn er über den Marsch der spanischen Armeen Gewissheit empfangen habe.

Wie im vorigen Jahre, so ward auch diesmal der Vicekönig durch diese Anstalten außer Fassung gebracht. Ohne im Angesicht der französischen Armee in die Cerdagne herabsteigen zu dürfen, und ohne Prats de Mollo angreifen zu können, dessen beherrschende Höhen die Franzosen deckten, begnügte er sich, die Lebensmittel um Campredon aufzuzehren. — Allein Schlag auf Schlag mußten nun zwei wichtige, obgleich entfernte Begebenisse, die Beschlüsse des Feindes vollends lähmen: — Der Sieg des Marschall Catinat über den Herzog von Savoyen, bei Marsaille nächst Turin, am 4., und die Eroberung von Charleroi am 11. Oktober 1693. —

Spaniens Armee zog sich schon am 10. Oktober zurück. Auch die französische, ging gleich hierauf in die Winterquartiere. Sie war durch Krankheiten beinahe aufgelöst; obgleich Niemand für ihre Erhaltung mehr Eifer, mehr Sorgfalt hätte haben können, als Marschall Noailles. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

M e f r o l o g

des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes
Johann Freiherrn von Prochaska.

www.libtool.com

Zu den allgemein beklagten Verlusten, welche der österreichische Kaiserstaat im Laufe des Jahres 1823 an ausgezeichnet eifrigen Dienern erlitt, gehört der Tod des Johann Freiherrn von Prochaska. Er starb am 24. April, als k. k. wirkl. geheimer, auch Heikriegsrath, Feldmarschallleutnant, Chef des Generalquartiermeistersstabs, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 38; Kommandeur des österreichischen Leopold-, Ritter des milit. Marien-Theresien-, des kais. russischen St. Annens- erster Klasse, des k. preußischen rothen Adler- Ordens zweiter Klasse; Großkreuz vom k. bairischen Orden der Krone, und vom großherzoglich Badischen Zähringer Löwen, Kommandeur des k. württembergischen Militär- Verdienst- Ordens.

Er war am 5. Juli 1760 zu Wien geboren, doch von einer Familie Böhmens entsprossen, welche in öffentlichen, wenn gleich untergeordneten Stellen Achtung und Vertrauen zu verdienen unablässig gestrebt hatte.

Schon im Knabenalter äußerte sich bei ihm glühende Vorliebe für den Waffenstand; daher die sorgsame Übung seiner Bildung frühzeitig die Richtung auf ernste militärische Wissenschaften zu geben beschlossen waren. Mit den nötigen mathematischen Vorkenntnissen

ausgerüstet, ließ er sich am 8. März 1779 zu Prag als Kanonier assentiren, und durchlief schneller, als gewöhnlich, den Stufengang dieses wissenschaftlichen Korps; denn schon im fünften Jahr seiner Dienstleistung (am 4. April 1784) war er zum Unterlieutenant in der k. k. Artillerie vorgerückt. Bei der Rüstung zum Kriege gegen die Türken wurde er (am 16. Dezember 1787) in das neu gebildete Pionnierkorps mit Besförderung zum Oberlieutenant, und der Anstellung bei dem Armeekorps des Feldmarschalls Loudon, sodann (am 29. Mai 1789) zu dem Generalstab des, an der Grenze von Mähren und Schlesien gesammelten Armeekorps übersezt, wo ihn (am 14. Februar 1790) die Besförderung zum Hauptmann, und kurz darauf die Beordnung nach den Niederlanden unter die Befehle des dertigen Generalquartiermeisters Beaulieu traf.

Im Jahre 1793 rückte er am 30. Juni zum Major vor, und in den amtlichen Berichten dieses Feldzuges und der nächstfolgenden erschien sein Name oft unter den, wegen besonders eifriger und tapferer Verwendung Angerührmten; als zum Beispiel bei dem, unter den Augen des Kaisers vom verbündeten Hauptheere am 17. April 1794 ausgeführten Angriffe auf die, an Landrecy, Guise und St. Quentin gestützte und verschanzte Kanonirungslinie des Feindes; wie auch bei zwei hizigen Gefechten am 24. und 26. April vor Landrecy; nicht minder während Vertheidigung der vom 9. bis 26. Jänner 1795 unablässig beunruhigten Stellung am Wallflusse.

Ewohl der en Chef kommandirende Feldmarschall Herzog zu Coburg, als General Alvinczi, bei dessen selbstständiger Abtheilung Major Prochaska als leiten-

der Offizier des Generalstabes beordert war, empfahlen denselben wiederholt der Gnade Sr. Majestät des Kaisers mit dem Ausdrucke: „wegen oft erprobter Tapferkeit, Einsicht und unermüdeter Thätigkeit.“ — Hierauf wurde ihm am 29. Februar 1796 die Beförderung zum Oberstleutnant, dann durch das Kapitel des Marien-Theresien-Ordens vom 21. Mai dessen Ritterkreuz, endlich am 21. Juni auf Anordnung des Oberbefehlshabers Grafen Wurmser, die Stelle des Chef vom Generalstabe bei dem Armeekorps des Feldzeugmeisters Grafen Latour zu Theil.

Auch hier fand Oberstleutnant Prochaska Gelegenheit, wie vorher, sich auszuzeichnen.

In der Stellung von Friedberg, wo Feldzeugmeister Graf Latour am 24. August 1796 der, von allen Seiten herandrängenden Übermacht des Feindes durch volle sieben Stunden widerstand, und dadurch den nebene stehenden Abtheilungen einen geregelten Rückzug sicherte, hatte Prochaska nach dem Ausdrucke des Amtsberichtes: „durch klugen Rath und wackere Mitwirkung den rühmlichsten Anteil an den ehrenvollen Ergebnissen des Tages.“ Nicht minder wird in der Relation vom 21. April 1797, bei dem unerwarteten Übergange des Generals Moreau über den Rhein, und dem daraus entstandenen heftigen Gefechte von Bischofsheim, die rastlose und herz hafte Anstrengung des Oberstleutnants Prochaska zur Herstellung der Ordnung, angeführt.

Während dem nachfolgenden Waffenstillstande erfüllte er zur größten Zufriedenheit des, en Chef kom mandirenden Erzherzogs Karl, dessen Auftrag, an der

Kehrseite des Schwarzwaldes für das Gesamtheer eine Vertheidigungsstellung auszuwählen und zu verschänzen, wodurch alle vom Rheine und aus den Thalgebieten des Neckars und der Nagold kommende Übergänge geschirmt, folglich die ferneren Entwürfe zum Wiedervorschreiten gehörig basirt wurden. Bei der Vorbereitung für das Kriegsjahr 1799 kam Oberstlieutenant Prochaska als Chef der Generalquartiermeisterstabs - Abtheilung unter die Befehle des FML Grafen Bellegarde, dessen selbstständiges Corps in Tyrol und dem Engadin aufgestellt war, und rückte mit demselben bei den nachherigen Fortschritten jenes glänzenden Feldzuges in Oberitalien ein, wo er in der Relation des Treffens an der Vormida vom 20. Juni abermals unter den Ausgezeichneten, jedoch auch unter den bedeutend Verwundeten, genannt ist. Zum Lohne seiner vielfachen Dienste erhielt er am 31. August des nämlichen Jahres das Oberst-Diplom.

Bei neuerlichem Ausbrüche des Krieges von 1800 stellte die königl. großbritanische Regierung durch ihren bevollmächtigten Armee - Minister Wickham das Ansuchen, die Aufsicht und Leitung bei Stellung der pfälzbairischen Subsidien - Truppen einem österreichischen Stabsoffiziere zu übertragen. Auf Vorschlag des Hofkriegsraths bestimmten Se. Majestät der Kaiser hierzu den Oberst Prochaska, der mit gewohnter Thätigkeit bereits am 3. April 1801 von Donauwörth die Anzeige über Schlagfertigkeit der ersten Abtheilung von 6889 Mann zu Fuß und 572 zu Pferd erstattete, und in Amberg am 6. September auch die zweite Abtheilung von 11,910 Mann zu Fuß und 1106 zu Pferd mustern ließ. Nebst vielfältigen Belobungen seiner eigenen und der englischen Behörden, empfing er vom damals

regierenden Herzoge zu Württemberg das Kommandeurkreuz von dessen Orden des Militär-Werdiens-tes. — Nach dem folgenden Friedensschluße war in dem sehr verminderten Stande des Generalquartiermeister-Stabes, Prochaska durch das Allerhöchste Hand schreiben vom 12. Mai als einer der drei Obersten beibehalten worden, wo er dann am 1. September 1805 zum Generalmajor mit der Anstellung im Generalstabe des Heeres von Italien, vorrückte. Nach Beendigung des Feldzuges führte er eine Infanterie-Brigade in ihre Friedens-Dislocation nach Salzburg, und behielt über selbe das Kommando, bis der abermalige Ruf zu den Waffen, für ihn mit jenem zum Chef des Generalstabes in Deutschland am 1. März 1809 begleitet war. Zwei Monathe nachher hatte er die Ehre, an die Seite des Monarchen, welcher in höchst eigener Person bei der Armee sich befand, gezogen, und bald darauf (am 27. Mai) zum Feldmarschallleutnant, mit dem Befehl über eine Grenadier-Division, befördert zu werden: Mit dieser Abtheilung gelang es ihm, an dem ruhmvollen Tage vom 6. Juli dem feindlichen Sturme auf Aderklaa Troh zu bieten, und unter dem verheerenden Geschüßfeuer bis in das Alignement von Süßenbrunn vorzudringen, um mit dem, von Tammersdorf vorrückenden dritten Armeekorps sich in Verbindung zu setzen. — Seine nachfolgende Friedens-Anstellung war, als Infanterie-Inspecteur in Mähren bis 1812, wo er bei Aufstellung eines Hilfskorps und einer Reserve in Galizien, zu der letzteren mit einer Infanterie-Division stieß, welche er nachher im Frühjahr 1813 zu den an Böhmens Grenze sich sammelnden österreichischen Streitkräften führte.

Se. Majestät der Kaiser benannte ihn dort zum Verweser des Armee-Generalkommmandos, und im Augenblicke, als die verbündeten Heere zum Übergange über den Rhein und zum Einfall in Frankreich sich anschickten, übertrug ihm der k. k. Kabinettsbefehl von Frankfurt am 2. Dezember die Stelle des General-Intendanten sämtlicher österreichischen Heere; folglich die weitumfassende Vorsorge für Verpflegung der, nach allen Richtungen sich ausbreitenden Truppenabtheilungen und für den regelmäßigen Nachschub ihrer mannigfaltigen Bedürfnisse, ohne den Kriegsschauplatz zu erschöpfen. Die hiebei geleisteten Dienste gerührte der allergnädigste Landesfürst, während seiner Anwesenheit zu Paris im April 1814, durch Verleihung des Kommandeurkreuzes vom Leopold-Orden, durch Ernennung zum k. k. wirklichen Hofkriegsrath, und endlich im Jänner 1815 durch jene zum Inhaber vom dritten italienischen Infanterie-Regimente Nro. 38, zu belohnen. Auch die verbündeten Monarchen würdigten ihn huldeicher Beweise ihrer Zufriedenheit und ihres gnädigsten Wohlwollens. Im Dezember 1813 erhielt er zu Frankfurt am Main den Kaiserlich russischen St. Annen-Orden I. Klasse, im April 1814 zu Paris das Kommandeurkreuz des königlich preußischen rothen Adler-, und im Juni desselben Jahres zu München, das Großkreuz des königlich bairischen Ordens der Krone.

Bei Wiederausbruch des Krieges 1815 besorgte er seit April abermals die Obliegenheiten des General-Intendanten der Hauptarmee, bis er im Oktober den Befehl erhielt, an den höheren Standpunkt seiner Wirksamkeit beim k. k. Hofkriegsrath zurückzukehren. Auf

der Reise durch Karlsruhe beehrte ihn Se. E. Hoheit der Großherzog von Baden mit dem Großkreuze des neu errichteten Zähringer Löwen-Ordens.

Durch Handbillet vom 16. August 1816 erfolgte seine Benennung zum Chef des k. k. Generalquartiermeisterstab's, und am 26. November 1819 die ehrenvolle Aufnahme in die Zahl der wirklichen geheimen Räthe. www.libtool.com

In jedem dieser Beweise von Vertrauen und Gnade, fand der Verblichene stets neue Aufforderung zu Verdopplung der geistigen Anstrengung, welcher endlich der, durch Kriegsbeschwerden geschwächte Körper unterlag. Eine kurze, aber leidenvolle Krankheit setzte seinem Leben im Alter von drei und sechzig Jahren ein zu frühes Ziel, hatte aber seinen Geist so ungetrübt und ungeschwächt gelassen, daß der Vorabend seines Hinschludens zwischen frommer Vorbereitung zum Übertritt in ein besseres Leben, zwischen Anordnungen, die auf seine bisherigen Dienstespflichten Bezug nahmen, und der zärtlichen Vorsorge für die Lieben, die er verließ, und für zahllose Hilfsbedürftige, die ihn stets bereitwillig zu Trost, zu Rath und That erprobt hatten, gezeitelt war. Noch im letzten Augenblicke durchdrungen von seinem Berufe, voll Unterwerfung und Ergebung, erfüllt vom Wunsche auf die Zurückbleibenden wohlwollend zurück zu wirken, entsprach das Ende höchstwürdig dem ganzen Lebenslaufe.—

Die tief traurende Wittwe ließ dem Verblichenen ein Denkmal setzen, einfach und anspruchlos, aber im edelsten Style. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Überstellungen.

Stutterheim, Bar., FML., z. Hofkriegsrath ernannt.

Raigecourt, Graf, FML., zum Divisionär in der Lombardie detto.

Böhm, Obstl. v. Vincent Chev. Leg. z. Obst. im R. bef.

Le fevre, Maj. v. detto z. Obstl. im R. detto.

Wüsthoff, Bar., 1. Rittm. v. detto z. Maj. im R. detto.

Tige, Graf, Obstl. v. Coburg Uhl. z. Obst. in seiner damaligen Astellung detto.

Hohenzollern-Schingen, Prinz, Obstl. v. detto z. Obst. und Regimentskommandanten detto.

Dettingen-Wallerstein, Prinz, Maj. v. detto z. Obstl. im R. detto.

Dlauhoweky, Bar., Maj. v. Schwarzenberg Uhl. z. Obstl. im R. detto.

Geherniky, 1. Rittm. v. detto z. Maj. im R. detto.

De Baux, Bar., Maj. v. Vincent Chev. Leg. z. Obstl. bei E. H. Franz Kürassier detto.

Dignet, Obstl. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Obst. im R. detto.

Haynau, Bar., Maj. v. detto z. Obstl. im R. detto.

Dreßsel, Bar., supern. Maj. v. detto tritt in die Wirklichkeit im R.

Isitvay, Obstl. v. Nassau J. R. z. Obst. bei Hessen-Homburg J. R. bef.

Beelen, Bar., Obstl. v. 12. Jägerbat. z. Obst. im Bat. detto.

- Hess, Obsl. v. Pensionsstand erhält den Obsl. Kar. a. h.
Weigelsperg, Hptm. v. 1. Jägerbat. §. Maj. beim 3.
Jägerbat. bef.
Breunung, Rittm. v. Pensionsstand erhält den Maj.
Kar. a. h.
Müller, Jos., Hptm. v. detto erhält den Maj. Kar. a. h.
Blick, Hptm. v. detto erhält den Maj. Kar. a. h.
Buday, Bar., F. v. Kaiser Alexander J. R. §. Ul. beim
10. Jägerbat. bef.
Preisph, Kapl. v. E. H. Karl J. R. §. wirkl. Hptm. im
R. detto. www.libtool.com
Emmerling, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Aue, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.
Bauthier, Bar., F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Schwarz, Alois, expr. Kad. v. detto §. F. im R. detto.
Fraisl, F. v. Hessen-Homburg J. R. §. Ul. im R. detto.
Lersner, Bar., Rgmtskad. v. val. Kerpen J. R. §. F. bei
Hessen-Homburg J. R. detto.
Stransky, Kapl. v. Nassau J. R. §. wirkl. Hptm. im R.
detto.
Reischel, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Bannertsh, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.
Lobwasser, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Butik, Feldw. v. detto §. Ul. im R. detto.
Maygraber, Kad. v. val. Duka J. R. §. F. bei Prinz
Leopold J. R. detto.
Kienmayer, Bar., Ul. v. 6. Jägerbat. §. Obl. bei Nugent
J. R. detto.
Prohaska, expr. Kanonier v. 1. Art. R. §. F. bei Nugent
J. R. detto.
Roxa, Ul. v. Wiedrunkel J. R. §. Obl. im R. detto.
Murmänn, F. v. detto §. Ul. im R. detto.
Sallaba, Kad. v. Pionierk. §. F. bei Wiedrunkel J. R.
detto.
Masztoczy, Kapl. v. Mariazzo J. R. §. wirkl. Hptm.
im R. detto.
Bell, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.

- Vanebay, Ul. v. Mariaßn J. R. g. Obl. im R. bef.
 Bakony, Bar., Kad. v. Bombardierk. g. Ul. bei Ma-
 riashy J. R. detto.
 Gossay, Kapl. v. Geppert J. R. g. wirkl. Hptm. im R.
 detto.
 Gotteli, Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
 Meangya, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Gebhard, Kapl. v. Bellegarde J. R. g. wirkl. Hptm. im
 R. detto.
 Peruzzi, Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
 Bummel, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Klumper, F. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Linhard, F. v. Klopstein J. R. g. Ul. im R. detto.
 Pflug, Rgmtskad. v. detto g. F. im R. detto.
 Gähler, Ul. v. val. Kerpen J. R. g. Obl. im R. detto.
 Scheidt, F. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Banaston, Rgmtskad. v. detto g. F. im R. detto.
 Guerard, Kapl. v. Meesery J. R. g. wirkl. Hptm. im R.
 detto.
 Neuhä, Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
 Hatfaludi, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Bergmann, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Klokozjan, F. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Biro, F. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Lazzio, Feldw. v. detto g. F. im R. detto.
 Schuhard, F. F. R. v. detto g. F. im R. detto.
 Habinau, Kapl. v. F. H. Franz Karl J. R. g. wirkl. Hptm.
 im R. detto.
 Alth, Joh., Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
 Alth, Franz, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Wailer, F. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Mauter, F. F. Kad. v. detto g. F. im R. detto.
 Obel, Obl. v. val. Hiller J. R. g. Kapl. im R. detto.
 Heinrich, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Bernkopf, Bar., F. v. G. H. Baden J. R. g. Ul. im
 R. detto.

- S**pleny, Bar., Ul. v. Kienmayer Hus. z. Obl. bei Ignaz Giulay J. R. detto.
- S**t. **J**ulien, Ign., Graf, Ul. v. St. Julien J. R. quat. z. Ignaz Giulay J. R. übersezt.
- M**aat, Ul. v. Ignaz Giulay J. R. quat. z. St. Julien J. R. detto.
- W**ildburg, Bar., F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. bei Ignaz Giulay J. R. bef.
- G**yörffy, Kapl. v. St. Julien J. R. z. wirkl. Hptm. im im R. detto.
- F**ink, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
- L**udrowesky, F. v. detto z. UL im R. detto.
- D**edovich, Ul. v. Waquant J. R. z. Obl. im R. detto.
- G**eramb, Chev., 2. Rittm. v. Kaiser Kürass. z. 1. Rittm. im R. detto.
- P**fanuschmidt, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
- B**inder, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
- S**affrann, Bar., 2. Rittm. v. Wallmoden Kürassier z. 1. Rittm. im R. detto.
- B**erchtold, Graf, Obl. v. Kronprinz v. Baiern Drag. z. 2. Rittm. bei Wallmoden Kürassier detto.
- D**ietrich, Obl. v. Lothringen Kürassier z. 2. Rittm. im R. detto.
- H**orvath, Obl. v. Lothringen Kür. z. 2. Rittm. bei Kronprinz v. Baiern Drag. detto.
- S**iegenthal, Bar., Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kürassier z. Obl. bei Lothringen Kür. detto.
- N**iemetsch, Graf, Ul. bei Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. z. Obl. bei E. H. Johann Drag. detto.
- E**leß, Ul. v. Kronprinz v. Baiern Drag. z. Obl. im R. detto.
- T**hurn und **T**axis, Fürst, 2. Rittm. v. Knesevich Drag. z. 1. Rittm. im R. detto.
- S**chaffgotsche, Graf, 2. Rittm. v. Vincent Chev. Leg. quat. z. Knesevich Drag. übersezt.
- R**egelsberg, Ul. v. Knesevich Drag. z. Obl. im R. bef.
- H**eunig, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

- Bibra, Bar., z. Rittm. v. Savoyen Drag. g. 1. Rittm.
im R. bef.
- Hanisch, Obl. v. detto g. 2. Rittm. im R. detto.
- Wolf, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
- Wagner, Kad. v. detto g. Ul. im R. detto.
- Stürgkh, Graf, Obl. v. Knezevich Drag. g. 2. Rittm. bei
O'Reilly Chev. Leg. detto.
- Sternfeld, z. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. g. 1. Rittm.
im R. detto.
- Fichtl, Bar., Obl. v. detto g. 2. Rittm. im R. detto.
- Kostial, Wachtm. v. detto g. Ul. im R. detto.
- Meßjatos, z. Rittm. v. Liechtenstein Hus. g. 1. Rittm. im
R. detto.
- Mraszg, Obl. v. detto g. 2. Rittm. im R. detto.
- Gramont, Bar., Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
- Feketay, Wachtm. v. detto g. Ul. im R. detto.
- Lamering, z. Rittm. v. Friedrich Wilh. Hus. g. 1. Rittm.
im R. detto.
- Haas, Obl. v. Coburg Uhl. g. 2. Rittm. bei Friedrich Wilh.
Hus. detto.
- Redly, Kad. v. Palatinal Hus. g. Ul. im R. detto.
- Pergler, Bar., z. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. g. 1.
Rittm. im R. detto.
- Salm-Salm, Prinz, Obl. v. Kaiser Uhl. g. 2. Rittm.
bei Schwarzenberg Uhl. detto.
- Normann, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. g. Obl. im R. detto.
- Ahnsbach, Kad. v. Kaiser Kürassier g. Ul. bei Schwarzen-
berg Uhl. detto.
- Pejessko, E. E. Kad. v. wall. illyr. Grenz J. R. g. J. im R.
detto.
- Trumer, Kapl. v. 1. Wallach. Grenz J. R. g. wiclk. Hptm.
im R. detto.
- Sabbiar, Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
- Gsatt, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
- Egerbes, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
- Zint, Ul. v. 10. Jägerbat. g. Obl. im Bat. detto.
- Tapis, Bar., Ul. v. detto g. Obl. im Bat. detto.

- Tratschmann, Oberjäger v. 10. Jägerbat. g. Ul. im
 Bat. bef.
 Reisseg, Kapl. v. 1. Sächsler Grenz J. R. g. wirkl. Hptm.
 im R. detto.
 Fülesky, Obl. v. detto g. Kapl. im R. detto.
 Minier, Ul. v. detto g. Obl. im R. detto.
 Chernko, L. L. Kad. v. detto g. Ul. im R. detto.
 Strachwitsch, Bar., Obl. v. Generalquartiermeisterstab
 g. Hptm. im Corps detto.
 Weiß, Ul. v. 11. Jägerbat. g. Obl. im Generalquartier-
 meisterstabe detto. www.libtool.com
 Biegler, Ul. v. Pensionsstand g. Plazlieut. in Como er-
 nannt.
 Dobner, F. v. Wellington J. R. g. Ul. im R. bef.
 Schröder, Rgmtskad. v. detto g. F. im R. detto.
 Leitner, Ul. v. Pensionsstand g. Nied. östr. Grenz-Kordon
 eingetheilt.
 Kohl, Obl. v. Pensionsstand }
 Hansely, Ul. v. detto }
 Drischink, Ul. v. detto }
 Lindner, F. v. detto }
 Hampel, F. v. detto }
 Knieschek, F. v. detto }
 In eine Civil-Bedien-
 fung übergetreten.

Pensionirungen.

- Brankovich, Graf, Obstl. v. Szluiner Grenz J. R. mit
 Obst. Kar.
 Trach, Bar., Obstl. v. Schwarzenberg Uhl.
 Ast, 1. Rittm. v. G. H. v. Toskana Dragoner mit Maj.
 Kar. a. h.
 Stubenberg, Graf, Hptm. v. C. H. Karl J. R.
 Prohaska, Hptm. v. C. H. Ludwig J. R.
 Gayer, Hptm. v. Nassau J. R.
 Schwarz, Ul. v. Hessen-Homburg J. R.
 Müller, Obl. v. Nugent J. R.
 Kiesling, Ul. v. detto.
 Sabbadini, Obl. v. Wiedrunkel J. R.

Müller, Hptm. v. Mariahy J. R.
 Bianchi d'Adda, Hptm. v. Geppert J. R.
 Pulliani, Hptm. v. Bellegarde J. R.
 Becker, Ul. v. Klopstein J. R.
 Friken, Hptm. v. Mecfery J. R.
 Endes, Obl. v. detto.
 Mathejovits, Hptm. v. G. H. Franz Karl J. R.
 Szabo, Ul. v. detto.
 Hörr, Hptm. v. val. Hiller J. R.
 Piringer, Obl. v. Ignaz Giusay J. R.
 Haythun, Ul. v. detto. www.libtool.com
 Freysauff, Obl. v. St. Julien J. R.
 Kosjanovich, Ul. v. St. Georg Grenz J. R.
 Tomlianovich, Hptm. v. 1. Banal Grenz J. R.
 Popovich, Kapl. v. Deutschbanater Grenz J. R.
 Kossowacz, Hptm. v. 1. Wallachen Grenz J. R.
 Kirstie, Obl. v. detto.
 Guggenheim, Obl. v. 10. Jägerbat.
 Imahorn, Obl. v. detto.
 Sieber, Obl. v. detto.
 Rotty, Obl. v. Kerpen J. R. mit Kapl. Kar.
 Gazzary, Platzlieutenant zu Como.

Verstorbene.

Kerpen, Bar., FZM. und Regiments-Inhaber.
 Mecfery, Bar., FM., Hofkriegsrath und Regiments-Inhaber.
 Beierweck, Bar., GM.
 Czivich, Bar., GM. v. Pensionsstand,
 Wiesbekink, GM. v. detto.
 Tipaldo, Maj. v. der Marine.
 Topenzer, titl. Maj. v. Pensionsstand.
 Leiser, titl. Maj. v. detto.
 Gerneth, Hptm. v. detto.
 Graff, Hptm. v. detto.
 Popovich, Hptm. v. 1. Szeller Grenz J. R.
 Hayde, 1. Rittm. v. Schneller Chev. Leg.

Fabach, Hptm. v. i. Wallachen Grenz J. R.
Grußner, Hptm. v. Wellington J. R.
Metiaf, Obl. v. Kerpen J. R.
Mainwald, Ul. v. G. H. Baden J. R.
Kallinich, Ul. v. Gradischaner Grenz J. R.
Lürwald, F. v. Kerpen J. R.
Weeber, Ul. v. Nied. östr. Grenz-Kordon.

A n j e i g e.

Die Redaktion sieht sich, in Bezug auf ihre früheren Bekanntmachungen, veranlaßt, die Anzeige zu machen, daß der Jahrgang 1813 der militärischen Zeitschrift bereits ganz vergriffen ist. Dagegen sind die Jahrgänge 1811 und 1812 zweite Auflage; dann 1818, 1819, 1820, 1821, 1822 und 1823 noch für die unten angelegten Preise zu erhalten.

Für den laufenden Jahrgang 1824 von zwölf Heften, — jedes von 7 bis 8 Bogen, mit Karten und Planen, wo diese unentbehrlich sind, ist der Ladenpreis vier und zwanzig Gulden Einlösungsscheine. Man kann die Zeitschrift bei allen Buchhandlungen und Postkantinen Deutschlands bestellen.

Für die Herren Offiziere der kaiserlich-österreichischen Armee besteht der herabgesetzte Prämienpreis von vierzehn Gulden Einl. Scheine.

Die Herren Militärs, welche über ihre Exemplare monatlich mit der Briefpost zu erhalten wünschen, haben auch das ganzejährige Porto, mit sechs Gulden Einl. Sch. für ein Exemplar, bei der Redaktion in Vorhinein zu erlegen.

Die früheren Jahrgänge der Zeitschrift sind noch immer, und zwar für die k. k. Herren Militärs einzeln um folgende herabgesetzte Preise zu haben:

S zweite Aufl. der Jahrgänge gewöhnlicher Ladenpreis		Militärpreis-
1811 und 1812 zusammen		20 fl. Einl. Sch.
Jahrgang 1818	.	24 fl.
1819	.	24 fl.
1820	.	24 fl.
1821	.	24 fl.
1822	.	24 fl.
1823	.	24 fl.

164 fl. Einl. Sch. 98 fl. Einl. Sch.

Jene k. k. Herren Militärs, welche sich diese ganze Sammlung auf einmal anzuschaffen wünschen, erhalten dieselbe statt für 98 fl., um siebenzig Gulden Einl. Scheine. —

Der letzte Jahrgang 1823, welcher zu den gewöhnlichen Preisen auf den oben angegebenen verschiedenen Wegen zu bekommen ist, enthält folgende Aufsätze:

Den Krieg von Chioggia zwischen Benedig und Genua, und deren Verbündeten 1378—1381. — Die Vertheidigung und den Fall von Montmedy 1657. — Den Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsass. — Den Feldzug des k. k. kroatischen Armerkorps gegen die Türken 1788. — Die Lage Toscana während des Feldzugs 1800. — Den Feldzug 1805 in Italien. — Den Feldzug 1805 in Tirol und im Vorarlberg. — Geschichte Graecias von der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Österreicher im Jahre 1815. — Necrolog des k. k. Feldzeugmeisters Graf Hieronymus Colloredo. — Necrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reissner. — Ali Pasha zu Varga. — Über die Zusammensetzung und Organisation eines Kriegsheeres. — Über das Studium

der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstände. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei; ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur: Über Hörsers Vorlesungen über Militärgraphie. — Rezension des fünften Bandes von J. B. Schels „Geschichte der Länder des österreichischen Kaiserstaates.“ — Über die Schriften des Grafen von Bismarck und besonders über dessen letztes Werk: „System der Reiterei.“ — Bemerkungen zu dem Werke des Doktors L. Horie: „Versuch über die Rekrutirung und die Militärspitäler in Frankreich.“ — Antwort auf die in der Leipziger Literatur-Zeitung 1822 No. 303 enthaltene Rezension über das Werk: „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls Fürsten Karl zu Schwarzenberg.“ — Bemerkungen über das neunte von den Feldverschüttungen handelnde Kapitel der Verhandlungen über die Kriegskunst des französischen Generals Rogniat. — Handbuch für Unteroffiziere der k. k. Kavallerie, von Major Graf Karagay. — Kriegsartikel der k. k. Armee, erläutert von Ignaz Franz Bergmaier, k. k. Stabauditor. — Über Kriegerbildung im Allgemeinen, mit einiger Anwendung auf Fußvolk und Reiterei, vom Königl. habsburgischen Obersten Freiherrn von Meldegg. — Handbuch für Offiziere, worin die Anfertigung, die Konstruktion, der Gebrauch, die Behandlung und Beurtheilung der Militärschießwaffen auseinander gesetzt ist, vom Königl. preuß. Kapitän Roggenbucke. — Endlich die monatlichen Personal-Veränderungen in der k. k. Armee.

Bei diesem Jahrgang befinden sich folgende Pläne:

- 1) Plan der Festung Montmedy.
- 2) Die Schlacht bei Caldiero.
- 3) Plan der Festung Gaeta.
- 4) Plan der Belagerung von Türkisch-Dubica.
- 5) Die Schlacht von Marengo.
- 6) Plan der Belagerung von Novi.

Wien, am 1. Februar 1824.

Die Redaktion.

Destreichische militärische
Zeitschrift.

www.libtool.com

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitum
solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. V. Scheß.

Wien, 1824.

Gedruckt bei Anton Strauß.

www.libtool.com

I.

Geschichte des zweiten schlesischen Krieges.

Feldzug des Jahres 1744.

Zeitraum vom 2. Oktober bis 9. November.

Zweiter Abschnitt.

Der König geht ans rechte Ufer der Moldau. — Prinz Karl beginnt seine Unternehmungen. — Der König zieht sich nach Tabor, dann auf Beneschau zurück. — Prinz Karl geht über die Moldau. — Die Österreicher erobern Budweis, Frauenberg und Tabor. — Der König bietet dem Prinzen Karl die Schlacht, — zieht sich über die Sazawa. — Gefecht bei Kammerburg. — Kolin wird von Nassau besetzt. — Der König marschiert dahin. — Das österreichische Heer rückt nach Kultenberg. — Plan des Prinzen Karl. — Der König geht bei Kolin über die Elbe.

Das österreichische Heer, das unter Befehl des Prinzen Karl, nunmehr dem König gegenüber stand, zählte 32,218 Mann Fußvolk, — worunter 4176 leichte Truppen, — 15,118 Mann deutsche Reiter und 3157 Husaren; in Allem 50,493 Mann *). Zu Mirotiß, wo der Prinz den 3. und 4. verblieb, erfuhr er, daß Frauenberg und Budweis in die Hände der Preisen geraffen, und der König bei Teyn über die Moldau gegangen sey, und ihm entgegen rücke.

*) Siehe die beigelegene Schlachtdordnung.

Der Prinz äußerte hierüber: daß der König sich durch diese Bewegung von seinen Magazinen entferne, und ihn von seinen Ländern abzuschneiden erleichtere. Er könne hierbei keine andere Absicht haben, als eine Schlacht zu liefern.

Ghilany, der sich in Barau befand, sandte zur Beobachtung der nun in Budweis befindlichen Preussen, 300 Pferde nach Krumau. General Desin wurde von Mirotiz, mit 1000 Pferden, in die Gegend von Pisek, zur Beobachtung entsendet. Nadasdy, der nach Worskí vorgerückt war, erfuhr, daß 4 Stunden von ihm, zu Mühlhausen, 4 Schwadronen Husaren lägen. Er sandte gleich gegen sie den Major Desöffy, der, nach einem glücklichen Gefechte, gegen den nicht gehörig bereiteten Feind, einen Rittmeister, 3 Wachtmeister, 3 Korporale, 3 Trompeter und 83 Gemeine gefangen zurückbrachte, und 111 Pferde erbeutete; von seinen Leuten wurden 2 Mann getötet, 5 verwundet. Am 4. ging die Armee des Königs, auf 2 Brücken, bei Leyn über die Moldau, und lagerte, den rechten Flügel hinter Groß-Demelin, den linken gen Neuhof, anderthalb Stunden von ihren Brücken. Durch falsche Nachrichten getäuscht, glaubte Friedrich, Prinz Karl stehe bei Protivin; er ritt deshalb unter starker Bedeckung dahin, um Stellung und Gegend zu erkunden. Auch am folgenden Tage zog er in derselben Richtung aus, und kehrte, das Missliche seiner Lage fühlend, ohne von dem österreichischen Heere, das 5 Meilen von ihm entfernt stand, etwas zu hören, ins Lager zurück.

Ohne gesicherter Verpflegung, umschwärmt von den österreichischen Parteien, durfte er nicht wagen, sich

von seinen Brücken zu entfernen. In Hoffnung, daß
Prinz Karl gegen ihn anrücken, und er Gelegenheit

Madasdy

Desöff

Die Artillerie kommand

www.libtool.com

Der Prinz äußerte hierüber: daß der König sich

9	<table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 30%;">Festhagen Husaren . . .</td><td style="width: 10%; text-align: center;">—</td><td style="width: 10%; text-align: center;">—</td><td style="width: 10%; text-align: center;">9</td><td style="width: 10%; text-align: center;">—</td></tr> <tr> <td>Baronial " . . .</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">9</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> <tr> <td>Desetines " . . .</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">—</td><td style="text-align: center;">9</td><td style="text-align: center;">—</td></tr> </table>	Festhagen Husaren . . .	—	—	9	—	Baronial " . . .	—	—	9	—	Desetines " . . .	—	—	9	—
Festhagen Husaren . . .	—	—	9	—												
Baronial " . . .	—	—	9	—												
Desetines " . . .	—	—	9	—												
	Busammen . . .	65	40	173	20											

Wirte General-Major Feuerstein.

www.libtool.com

von seinen Brücken zu entfernen. In Hoffnung, daß Prinz Karl gegen ihn anrücken, und er Gelegenheit zur erwünschten Schlacht finden würde, blieb er bis 8. im Lager bei Demelin. Während der König am linken Ufer den Prinzen erwartete, bereitete sich dieser, auf das rechte überzugehen. Am 5. marschierte er mit dem Heere von Miroitz nach Tschimelik ($1\frac{1}{2}$ Stunden). Er ließ bei Warta, und $1\frac{1}{2}$ Stunden unterhalb, Floßbrücken erbauen, und die Pontons zur Sägung dreier Brücken, bereit halten. Nachdem er die Gegend erkundet, ließ er das Nadasdysche Korps von Worlik, auf das rechte Ufer der Moldau, nach Kostelek marschieren, und daselbst lagern. Nadasdy erhielt Befehl, alle Zuflüsse vom Lande in die preußischen Magazine zu hindern, diese, wo sie sich fänden, wegzunehmen, und dem Feinde die Verbindung mit Prag abzuschneiden. Am 7. erschien eine seiner Streifabteilungen, aus 2 Schwadronen Husaren, unter dem Rittmeister Lujensky, bestehend, vor Tabor, und forderte die Stadt auf, die 2 Bataillons des Pionier-Regiments Wallrave, unter dem Obersten Kalnein, zur Besatzung hatte, und in der Prinz Heinrich von Preußen sich frank befand. Als der König hiervon Nachricht erhielt, und erfuhr, das Nadasdysche Korps sei über die Moldau gegangen, ließ er, zur Rettung Tabor's, von wo sein Heer die spärliche Verpflegung zog, und zur Befreiung seines Bruders, noch am 7., bei einbrechender Nacht, den General-Lieutenant Nassau, mit 8 Bataillons und 35 Schwadronen, dahin aufbrechen. Das Korps sollte die ganze Nacht marschieren, und mit Tagesanbruch bei dem, 8 Stunden entfernten, Tabor eintreffen. Wald, Finsterniß, Regen und schlechte Wege,

zwangen jedoch Nassau, bei Teyn den Anbruch des Tages zu erwarten, und er traf demnach erst Nachmittag vor Tabor ein, ohne von den Östreicher mehr als schwache Patrouillen in der Ferne zu sehen. Der König, für seine Verbindungen besorgt und überzeugt, daß er die Östreicher am linken Ufer nicht zum Schlagen bringen könne, marschierte am 8., bei Teyn, auf das rechte Ufer zurück, und am folgenden Tage nach Bechin. Vom Beginne dieses Rückzuges kamen täglich Scharen von Überläufern bei den Östreichern an. Als Ghilany, der in Barau, 5 Stunden von dem Heere des Königs entfernt stand, erfuhr, daß dieses über die Moldau zurückgehe, sandte er die Oberstlizenants Hebendanz und Schwaben, mit 500 Pferden, ihm nach. Sie blieben die Nacht bei Groß-Demelin, wo sie, in einem nahegelegenen Walde, auch den Obersten Trenk mit seinen Panduren trafen. Am 9. kam Ghilany mit dem Reste seines Korps nach Groß-Demelin. Er hatte auf dem Marsche erfahren, daß der König von Teyn nach Bechin gezogen, Trenk aber, mit den beiden Oberstlizenants, ihm nachgerückt wäre. Er eilte sogleich zu seinen Vortruppen, die er an der Moldau traf, und befahl dem Corps, ihm zu folgen. Teyn war mit 2 preußischen Grenadier-Bataillons besetzt, und sollte, bis zum völligen Abzuge der Bäckerei, vertheidigt werden. 200 Grenadiere standen in der Brückenschanze am linken Ufer. Die Panduren griffen zuerst, durch nahe liegendes Gesträuch begünstigt, die Brückenschanze an, welche die Besatzung, ohne die Brücke hinter sich abzuwerfen oder zu verbrennen, eilig verließ. Die Panduren folgten den Preußen über die Brücke; zu ihrer Unterstützung ließ Ghilany den General Minsky,

der eben mit den Warasdinern und Banalisten angekommen war, folgen. Die Festeticsche Brigade sekte unterhalb Tejn, die Abtheilung der beiden Oberstlieutenants, nebst 300 Husaren, oberhalb der Stadt durch den Fluh. Der Rest des Fußvolks rückte über die Brücken nach. Nach Wegnahme der Brücken bereitete sich Trenk zum Angriffe der Stadt. Major St. Surin, bedroht gänzlich umringt und gefangen zu werden, verließ selbe und zog sich auf eine, gen Bechin liegende Höhe. General Ziethen, der, mit seinem und des Obersten Ruesch Regiments, vom Könige im Lager zurückgelassen worden war, um das aus Budweis erwartete Brod nachzubringen, deckte den Rückzug der beiden Grenadier-Bataillons, und sekte sie in Stand, das Gefecht, das am Mittag begonnen, bis zum Einbrüche der Nacht auszuhalten, wo sie dann dem Heere des Königs folgten. Den Preußen wurden, nach ihren Angaben, 1 Offizier und 65 Gemeine getötet, der Major Surin, 6 Unter-Offiziere und 121 Mann verwundet. Die Östreicher verloren, an Todten, Verwundeten und Gefangenen, 276 Mann und 86 Pferde. Unter den Todten war der Rittmeister Graf Michael Esterhazy.

Ghilany nahm vor Tejn Stellung. General Defin blieb, mit der schweren Reiterei, am linken Ufer. Die schnelle Besetzung von Tejn hatte für die Preußen noch einen andern erheblichen Nachtheil. Der König hatte am 8. von diesem Orte den Prinzen Moritz von Dessau mit 2 Grenadier-Bataillons nach Frauenberg entsendet, um von dort Brod auf 3 Tage zum Heere zu bringen. Moritz hatte das Brod auf 6 Schiffe geladen, und war am 9. im Rückwege begriffen, als er das Feuer bei Tejn hörte. Da durch das Landvolk keine Kundschafft zu

erhalten war, sandte er einen Grenadier, als Überläufer, nach Teyn, der in der Nacht vom 9. auf den 10. mit der Nachricht zurückkam, daß die Östreicher Meister der Stadt wären. Der Prinz sah sich genötigt, das Brod, zu dessen Nachführung der König 400 Wagen in Teyn bereitet hatte, in die Moldau zu werfen, und auf Seitenwegen, Teyn vorbei, dem Heere nachzuziehen. Der König, der, als er Ghilany's Angriff vernahm, nicht nur die Bataillons in Teyn, sondern auch seine zwischen Bechin und Teyn zurückgebliebenen Pontons zu verlieren befürchtete, war von Bechin mit 2 Kürassier-, 2 Dragoner-, 3 Husaren-Regimentern und 8 Kanonen zurück gegen Teyn marschiert; da er jedoch um 11 Uhr Nachts auf die Reiterei Biethens und die Besatzung von Teyn traf, kehrte er wieder ins Lager zurück. Der König blieb am 10. und 11. zu Bechin; unschlüssig und in Erwartung, daß irgend ein Ereigniß seine weiteren Schritte bestimmen werde. Nassau, der am 10. durch das enge Tabor zog, und bis Chotowin kam, war am 11. in der Richtung gegen Wlaschim bis Wischetiz (5 St.) marschiert. Er vernahm daselbst, daß Prinz Karl, vereint mit der sächsischen Armee, über die Moldau gegangen sey, und beeilte sich, diese falsche Nachricht dem Könige zu melden. Dieser, in Hoffnung, daß es nun zur Schlacht kommen werde, befahl Nassau, zurück zu marschieren, und bezog mit dem Heere am 12. ein Lager vor Tabor. Der nach Neuhaus entsendete General Dumoulin erhielt Befehl, mit seinen Truppen sich gleichfalls dahin zu versetzen. Nassau kehrte, auf erhaltenen Befehl, noch am 12. von Wischetiz nach Popowitz, und am 13. noch Nemischel (3 St.) zurück. Hier traf er den Feldmarschall Schwerin, der, mit der Rei-

terci des Königs, an diesem Tage dahin marschirt war. Der König möchte die Überzeugung erhalten haben, daß die Sachsen noch nicht mit Prinz Karl vereinigt seyen. Er sah ein, daß er nicht daran denken dürfe, zwischen Tabor, Neuhaus, Budweis und Frauenberg die Winterquartiere beziehen zu können, und daß er demnach jetzt, wo es noch möglich sey, trachten müsse, sich die Verbindung mit Prag und der Elbe, die gänzlich unterbrochen war, wieder zu öffnen. Rings umschwärmt von den österreichischen leichten Truppen, die den feindigen an Güte und Verlässigkeit weit überlegen, und von gewandten Parteigängern, an denen es ihm fehlte, geführt waren, mangelte es bereits in seinem Heere an den ersten Lebensbedürfnissen. Adel, Geistlichkeit und Volk, alle Klassen der Bewohner, waren gegen ihn. Die Böhmen wollten vereint unter dem milden Zepter der Habsburger bleiben, sich keinen fremden Herrn aufdringen lassen, am wenigsten aber einen Theil ihres schönen Landes in der Gewalt Friedrichs sehen. Die Preußen fanden überall die Dörfer menschenleer, was sich fortbringen ließ, war in den Wäldern verborgen. Sie erhielten nur, was der Gewalt nicht verweigert werden konnte. Jede erzwungene Zufuhr wurde den nächsten Österreichern angesagt, jede Bewegung diesen kund gegeben. Der König stand übrigens in einem wenig fruchtbaren, durch Teiche, Moräne und Wälder durchschnittenen, mit schlechten Wegen versehenen Landesteil. Er hatte unterlassen, sein Hauptmagazin von Leutmeritz nach Prag zu schaffen. Die daselbst zurückgelassene schwache Besatzung war nicht im Stande, eine Zufuhr zur Armee zu decken. Der König mußte sogar fürchten, daß diese schwache weitsichtige Festung, voll

feindlicher Bewohner, in der sich sein Belagerungsge-
schuß und viele tausend Kranke befanden, durch Über-
fall in feindliche Hände geriethe. Sich mit Prag wieder
in Verbindung zu setzen, war Friedrich, aus den an-
geföhrten wichtigen Gründen, entschlossen; ob er aber
Tabor und Budweis räumen, oder besetzt halten sollte,
blieb die Frage. Die Hoffnung, daß, nach Vereinigung
mit den Sachsen, die Österreicher schlagen, die Preußen
aber siegen würden, entschied.

Der König vergaß, daß, nach einem Siege, ihm
Tabor und Budweis gar bald wieder die Thore öffnen,
die Besatzung den Sieg miterkämpfen würde, und ließ,
wie Napoleon zu Dresden, in noch größerem Maße,
bedeutende Streitkräfte in den genannten Plätzen, de-
ren zweckloser Verlust zu erwarten war. Beneschau zu
erreichen, war des Königs nächstes Ziel, dem er sich je-
doch mit so großer, nur zum Theil durch Wege und
Witterung zu entschuldigender Langsamkeit näherte,
daß die Österreicher hinlängliche Zeit gehabt hätten, seine
Absicht, wo nicht ganz zu vereiteln, doch weit mehr zu
erschweren; wenn nicht Prinz Karl die Vereinigung
mit den Sachsen, zu einem weitern bedeutenden Schritte,
für durchaus notwendig gehalten hätte. Am 14. mar-
schirte das preußische Heer von Tabor weg nach Petro-
wiß (5 St.), und am 17. von da nach Popowic (5 St.
— zwischen Tankow und Zemnisch —). Den 18. be-
zog Schwerin und der König bei Konopisch (3 St.)
das Lager; Nassau wurde nach dem $\frac{3}{4}$ Stunden ent-
fernten Beneschau entsendet. Der Oberst und General-
Adjutant von Winterfeld wurde mit einigen Truppen
nach Prag und Leutmeric beordert, um die Zufuhren
zu dem Heere zu decken, das in letzterem Orte befind-

liche Magazin näher zu bringen, und den rückwärtigen Streifereien der österreichischen Parteigänger zu wehren.

Als Prinz Karl die Nachricht erhielt, daß die Preußen Teysn verlassen hätten, äußerte er in seinem hierüber erstatteten Berichte, es sey zu vermuthen, daß der König sich bei Prag oder hinter der Elbe stellen würde. Durch beide Bewegungen würde die Verbindung mit Österreich und Mähren wieder geöffnet. Er denke über die Moldau zu gehen, und langsam an die Sazawa vorzurücken, um den Sachsen zur Vereinigung Zeit zu geben. Wäre diese bewirkt, und die Preußen hätten sich auf Prag gezogen, so wolle er gen Kuttenberg marschiren, bei Kolin oder Nimburg über die Elbe sezen, und den König von Schlesien, und seinen zu Königgrätz und Pardubitz befindlichen Magazinen, abzuschneiden suchen. Der König würde dann genötigt seyn, sich gegen ihn zu ziehen, und in Prag, wenn er es behaupten wolle, eine starke Besatzung zu lassen. Er glaube dann dem geschwächten Heere der Preußen mit Vortheil die Schlacht bieten zu können. Sollte der König, was ihm wahrscheinlicher dünke, sich nicht bei Prag, sondern hinter der Elbe sezen, so denke er, mit dem Heere nach Pardubitz zu marschiren, eine Schaar leichter Truppen aber in Schlesien einbrechen zu lassen, was den König zu bedeutenden Entsendungen bringen, ihm aber Gelegenheit zu einem vortheilhaften Angriffe bieten dürste.

Prinz Karl sannte nicht, die Ausführung des vorgelegten Planes zu beginnen. Wie Ghilany den Nachzug der Preußen stets zu beunruhigen und aufzuhalten suchen sollte, sollte Nadasdy die Vorhut derselben hemmen, ihre Bewegungen erschweren, und gegen die Seiten wirken. Nadasdy war am 13. noch

zu Kostelez; Prinz Karl noch in dem, am 5. bezogenen, Lager zu Eßchimeliz. Er hatte Tags vorher den General Bernes, mit 4 Reiter-Regimentern, zur Unterstützung Nadasdy's vorgesandt. Am 15. führte er das Heer über vier, bei Worlik, Großwirh und Podskalny, gesägogene Flöß- und Ponton-Brücken, nach Klutschkeniz, und marschierte mit demselben am 16. nach Klumetz (4 St.), wo er das sächsische Korps zu erwarten beschloß, das am 5. Oktober zu Eger, am 14. zu Pilsen eingetroffen war, wo es am 15. Rasttag mächte. Man sieht aus diesen Bewegungen, daß das österreichische Heer, das so lange bei Eßchimeliz verweilte, gar nicht in der Lage war, den nach Beneschau ziehenden Preußen irgend einen Abbruch zu thun. Die leichten Truppen, die auf keine kräftige Unterstützung zählen durften, konnten daher auch keine größere Unternehmung wagen. Den Preußen die Verpflegung und Verbindung möglichst zu erschweren, sie auf ihre Marschwege zu beschränken, blieb ihr Wirkungskreis, den sie auch, zu bedeutender Schwächung des preußischen Heeres, das besonders durch Überläufer viel verlor, erfüllten. Es kam hierbei zu einer Menge kleiner Gefechte, die fast immer zum Vortheile der österreichischen Husaren und Panduren sich endeten, und wenn auch im Einzelnen unerheblich, in ihrer Gesamtheit von großem Nutzen waren. Am Tage, wo das Heer über die Moldau ging, marschierte Nadasdy nach Chyska, von wo er meldete, daß die Preußen bei Nemischel ständen, eine seiner Patroullen 40 Proviantwagen erbeutet, und Major Desöffy, in einem Gefechte mit 300 preußischen Husaren zu Miltschin, 2 Offiziere, 14 Gemeine und 25 Pferde ge-



nommen, dabei 3 Todte und 5 Verwundete gehabt habe. Den 16. marschierte Nadasdy nach Prtschitz (3 St.). Er meldete am 17. von daher, daß die Preußen zu Popowitz lagern; am 18. marschierte er nach Janowitz. Ghilany berichtete am 17. aus Sobieslau, daß der Feind bei Jankow und Wlaschim lagere, und nicht gerade nach Prag, sondern gen die, über die Sazawa führende Poleschauer-Brücke marschire. Noch am selben Tage marschierte Ghilany bis Mischis bei Tabor (4 St.), welches er gleich auffordern ließ. Der Kommandant erklärte: sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen, und ließ die Vorstädte abbrennen. Oberstleutnant Schwaben hatte bei dieser Stadt, am 16., nach Zerstreuung der Bedeckung, 400, für die preußische Armee bestimmte, polnische Ochsen erbeutet.

Auf die Meldung Ghilany's, daß der Befehlshaber von Tabor sich ernstlich vertheidigen wolle, beorderte Prinz Karl, der sich die freie Verbindung über Neuhaus mit Östreit und Mähren, woher er Zufuhren erwartete, schnell eröffnen wollte, den General Marschall, mit 1000 Füsiliers, 4 Kompagnien Grenadiere, 2 zwölfs-, 2 sechspfündigen Kanonen, und 2 Haubitzen vor Tabor, und befahl dem General Ghilany, sein ganzes Fußvolk und 150 Husaren, dem General Desin aber, 100 deutsche Pferde bei Tabor zurück zu lassen, die sich mit Marschall vereinigen sollten. Den 20. rückte das österreichische Heer von Chlumez nach Wołecian (2½ St.). Nadasdy war am 18. nach Janowitz (3 St.), am 21. nach Neweklow (3 St.) marschiert, wo er wieder vor der Armee zu stehen kam. Er berichtete aus Neweklow:

daß die Preußen mit dem rechten Flügel bei Konopisch, mit dem linken bei Beneschau stehen, daß sie eine Bouragirung unternommen, die er, durch den Obersten Graf Zollern, habe angreifen lassen. Die Preußen hätten 91 Pferde und 6 Wägen, dann 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister, 3 Gemeine und 41 Knechte, die gesangen würden, verloren. Eine seiner Streisparteien sey in verflossener Nacht über die Sazawa gegangen, und auf 1000 Brodwägen und viele Geuefene gestoßen, welche, von Prag kommend, zum Heere des Königs zogen. Der starken Bedeckung wegen konnte sie keinen ernstlichen Angriff unternehmen, doch wurden 36 Pferde erbeutet und 3 Mann gefangen. Die Begnähme dieser Infuhr wäre für die Preußen, die schon den empfindlichsten Mangel litten, höchst nachtheilig gewesen. Der König hatte das Brod in Prag, mit Beziehung aller bürgerlichen Bäcker, aufs Eiligste erzeugen lassen; es war durch 1 Bataillon und 3 Schwadronen Husaren bedeckt. Einen Tag früher war es dem Major Cognazzo, der mit seinen Dalmatinern bei Königssaal stand, geglückt, 16 Wägen zu nehmen, die zum Unterhalte des königlichen Hauses bestimmt waren. In dem hierbei Statt gesundenen Gefechte wurde den Preußen 1 Stabsoffizier und 1 Offizier getötet; an Gefangenen verloren sie einen Lieutenant und 29 Gemeine.

Die Östreicher begnügten sich nicht mit Um- schränkung des königlichen Heeres; ihre Parteien schwärzten weit hinter selbem in dem Leutmericker Kreise, und binderten möglichst die Aufuhren nach Prag, und die Beibringung der Geldforderungen. Die Preußen hatten auf jede der, damals im Leutmericker Kreis-

se befindlichen 4205 Unfähigkeiten, die Summe von 60 fl. monatlich ausgeschrieben, also dem Kreise monatlich die Zahlung von 252,300 fl. auferlegt.

Am 21. erkundete der Prinz die Stellung der Preusen, die er mit dem rechten Flügel bei Benešau, mit dem linken bei Bistrik gelagert fand. Es kam hierbei mit den preußischen Fouragirern zum Gefechte, in dem 2 Offiziere und 46 Mann gefangen, und 100 Pferde erbeutet wurden. Der Prinz berichtete aus Wołeczan: daß er mit dem Herzoge von Weissenfels, der das sächsische Hilfskorps befehligte, eine Unterredung gehabt; daß der Herzog, auf frühere Zusagen sich stützend, den Befehl über das vormalige Thüringische Korps begehrte; daß er ihm, in Bezug auf die Leitung, das Verhältniß vorgeschlagen, das früher zwischen Eugen und Marlborough bestanden; daß er ihn mit einigen Kavallerie-Regimentern zu verstärken gedenke, und ein gutes Einvernehmen hoffe; übrigens bemerkte der Prinz, daß er die Preusen hätte abschneiden können, wenn er nicht die Sachsen hätte erwarten wollen. Die langersehnte Vereinigung mit diesen wurde endlich am 21. und 22. bewirkt. Am ersten Tage ging ihre Reiterei, am letzteren ihr Fußvolk über die Moldau. Das Korps schloß sich bei Raditsch an den linken Flügel der Östreicher, und sollte immer diese Stelle einnehmen. Es bestand aus 16 Bataillons, 13,874 Mann; 4 Schwadronen Garde-Karabiniere, 799 M.; 12 Schwadronen Kürassiere, 2448 M.; 4 Schwadronen Dragoner, 828 M.; 5 Pulks Uhlauen, 1772 Mann; in Allem aus: 13,874 Mann Fußvolk, 5847 Reitern, dann 522 Artilleristen. Der gesammte Stand des Korps, mit allen Parteien, be-

ließ sich auf 20,959 Mann, und 7620 Dienst- und Proviant-Pferde. Der tägliche Bedarf wurde zu 25,402 Portionen, und 14,366 Rationen gerechnet *). Die Stärke der Armee betrug nunmehr 46,092 M. Fußvolk, 23,422 Reiter; in Allem 69,514 Mann. Das preußische, bei Beneschau versammelte Heer, das einige Bataillons in Prag, Budweis und Tabor hatte, und besonders durch Entweichung schon erheblich geschwächt war, mochte sich auf ungefähr 60,000 belanzen.

Ehe wir die weiteren Ereignisse bei den sich nun nahe gegenüber stehenden Heeren schildern, wollen wir dasjenige nachholen, was sich inzwischen bei Budweis und Tabor zugetragen.

Der Oberst Trenk, der Budweis und Frauenberg bezwingen sollte, war am 17., mit seinen Panduren und einem Geschütz, vor Budweis angekommen. Nachdem er Frauenberg eingeschlossen, und das Wasser abgeleitet, daß diese Feste vom Fuße des Berges durch eine Maschine erhielt, dachte er auf die Eroberung von Budweis. Der Befehlshaber, General von Kreuz, hatte einen Damm erbauen lassen, der von den Wällen mit Geschütz und kleinem Gewehr bestrichen werden konnte, und das Wasser um die Stadt so schwollte, daß schwer durchzukommen war. Im Vertrauen auf diese Deckung und die nahe Befreiung durch den König, verweigerte er die Übergabe, als Trenk ihn hierzu aufforderte. Dieser, auf keine Weise mit den Mitteln zu einer ordentlichen Belagerung versehen, beschloß, die Stadt zu erstürmen, und wählte hierzu die Nacht vom 21. auf den 22. Oktober. Um Mitternacht watete er mit seinen Pan-

*) Die Beilage zeigt die Schlachtfestordnung der Sachsen.

www.libtool.com

www.libtool.com

duren durch die Moldau, und begann sogleich den Angriff. Mit grösster Tapferkeit wurde dieser unternommen, aber nicht minder herhaft war die Vertheidigung. Das Gefecht währte an den Wällen und Thoren bis am Morgen. Trent hatte bereits 5 Hauptleute und 12 Offiziere todt oder verwundet, 60 todt und 130 verwundete Panduren, ohne noch Meister des Platzes zu seyn, als um 6 Uhr Morgens der Kommandant, der sich nicht länger halten zu können glaubte, Chameade schlagen ließ und Waffenstillstand begehrte. Bei dem Übergabszeichen hatte das Stürmen aufgehört; als das Begehen kund wurde, befahl Trent, den Sturm zu erneuen. Der General von Kreuz mochte besorgen, daß eine gewaltsame Einnahme seiner Besatzung und der Bürgerschaft gleich verderblich werden könnte; als demnach die Panduren sich bereit zeigten, den Platz, es koste was es wolle, zu nehmen, ergab er sich mit der Besatzung als Kriegsgefangen. Diese bestand, nebst dem General und 31 Oberoffizieren, in 895 Köpfen; 10 Fahnen und 4 Kanonen fielen in die Hände der Sieger. Das Schloß Frauenberg ergab sich am folgenden Tage (23.), unter den nämlichen Bedingnissen, wie Budweis. Die Besatzung bestand in dem Major Conradi, 2 Hauptleuten, 2 Lieutnants, 2 Fähnrichen und 275 Mann. Man fand 22 Ctr. Pulver und 203 Ctr. Mehl. General Marschall war am 20. Abends bei dem Kloster Klokoz, nahe bei Tabor, angekommen. Ghilany, der ihn erwartet hatte, marschierte den folgenden Tag, mit Désin, nach Chotowin (2 St.), und den 22. weiter nach Neu-Stuppow (5. St.). Noch am 20. besichtigte der Ingenieur-Oberst Bonn Stadt und Gegend, und bezeichnete in der folgenden Nacht den Artillerie-

Offizieren, oberhalb der Wacha - Mühle, 300 Schritte von den Mauern, den Platz für eine Breschbatterie, so wie die Führung der Laufgräben, um den Zugang zur Batterie und die Bedeckung zu sichern. Am 21. brachte man das zum Bau Erforderliche herbei, und begann solchen um 6 Uhr Abends, mit 360 Arbeitern, unter Bedeckung von 2 Grenadier - Kompanien, und 600 Kroaten. Der Feind, dem die Nähe und der helle Mondschein Alles entdeckte, unterhielt bis 11 Uhr Nachts ein lebhaftes Feuer aus Geschütz und kleinem Gewehre. Ein Kanonenschuß tödete 2 Offiziere; dies war der einzige Verlust, den die Östreicher durch das Feuern der Preußen erlitten, das um 11 Uhr, vielleicht um die Munition zu schonen, plötzlich aufhörte. Am 22., um 1 Uhr Früh, waren die Arbeiter in den Laufgräben schon gedeckt, und in die Batterie konnte man schon das Geschütz führen. Mit Tagesanbruch beschossen die Kanonen die Mauern; zwei in einen Engweg gen Klokoat aufgeführte Haubitzen, bewarfen die Werke. Um 3 Uhr Nachmittag, als bereits links von dem Radsta - Thor die Mauer geöffnet war, bot die Besatzung gegen freien Abzug die Übergabe. Marschall willigte nicht in dieses Begehrten; das Feuer begann von neuem; die Sturmlücke erweiterte sich, und da man gewahrte, daß man auch die Werke rechter Hand ersteigen könne, wurden die Grenadiere und 100 Kroaten, unter Befehl des Obersten Graf Stahremberg, bei einbrechender Nacht, gedeckt bis an die Pallisaden vorgeführt. Wie das Zeichen hierzu gegeben würde, sollte der Sturm beginnen. Marschall erwartete, daß diese Anstalten genügen, und er nicht genötigt seyn würde, die Stadt der Eroberung

auszusehen. Wirklich schlug die Besatzung, am 25. um 3 Uhr Nachts, neuerdings Chamade, und ergab sich kriegsgefangen. Kurz bevor die Preußen Chamade schlugen, waren, durch irgend einen Gufall, einige Häuser der Stadt in Brand gerathen. Zwei Grenadier-Kompagnien rückten sogleich ein, Oberst Stahremberg folgte mit mehrerer Mannschaft. Man beschäftigte sich mit Löschung des Brandes, der indess doch 12 der geringeren Häuser verkehrte. In der Stadt befanden sich, mit dem Kommandanten, Obersten Kalstein, 38 Stabs- und Oberoffiziere, dann 1395 Mann. Die eigentliche Besatzung bestand in 24 Offizieren und 628 Mann vom Pionier-Regimente, und 52 Husaren; das Übrige waren Kranke und Verwundete, von denen 304 in Tabor zurückblieben. Zwei dreipfündige Kanonen, 30,000 Flinten-Patronen, und einige 2000 Ctr. an Mehl, Brod und Früchten, fanden sich in dem Platze. Der König, den es später reuete, Besatzungen in Budweis und Tabor gelassen zu haben, hatte den Kommandanten durch mehrere Boten den Befehl geschickt, die Plätze zu räumen; keiner konnte jedoch durchdringen. Am 27. ging Marschall mit seiner Truppe von Tabor zur Armee ab.

Prinz Karl war nunmehr, da er die Vereinigung mit den Sachsen bewirkt, darauf bedacht, den König aus seiner festen Stellung heraus zu manövriren, und ihm die Verbindung mit der oberen Elbe, mit Schlesien und seinem Magazine in Pardubitz, abzuschneiden. Den König mit leichten Truppen so eng als möglich zu umstellen, ihn in allen Bewegungen zu hindern, und vorzüglich seine Verpflegung so viel möglich zu erschweren, war der Plan, der bisher mit Glück befolgt wur-

de. Dem gemäß erhielt Nadasdy, der mit drei Husaren-Regimentern zu Neweklow stand, Befehl, einen Stabsoffizier mit 400 Pferden bei Leiniz über die Sazawa zu senden, um, durch Streifungen am rechten Ufer, die Verbindung mit Prag zu erschweren. Ghilany, der mit 3 Husaren-Regimentern bei Neu-Stuppow stand, erhielt die Weisung, über Wlaschim nach Dibischau vorzurücken, um die Preußen in ihrer linken Flanke einzudringen, und ihnen die Hilfsquellen am linken Ufer der Sazawa, möglichst zu entziehen. Dem Feldmarschallleutnant Festetics wurde befohlen, auf der Straße nach Veneschau, bis Dotschitz vorzurücken und eine Streifabtheilung über die Sazawa zu senden, um die Aufzüge von Böhmisch-Brod, Kolin und Pardubitz möglichst zu erschweren.

Zu Chrast im Chrudimer Kreise stand der General-Adjutant Franquini, mit 850 Grenzern und 400 Husaren. Er hatte bereits einen Versuch gemacht, Pardubitz zu überfallen, der zwar mißlang, aber dem König doch für diesen wichtigen Punkt, den er möglichst festiget hatte, ernste Besorgnisse erregen mußte. In Dotschitz hatte Franquini 150 Pferde, welche die Verbindung mit dem Glazischen unsicher machen. Major Cognazzo stand mit 800 Dalmatinern und 150 Husaren bei Königsaal; Major Simbschen, mit 1 Bataillon Banatern und 300 Pferden, bei Vraun.

Bei der feindlichen Stimmung des Landes, der geringen Erfahrung seiner Offiziere in dem kleinen Kriege, und der Unverlässigkeit und Ungelübtheit seiner leichten Truppen, war es dem Könige nicht möglich, den Parteien mit Erfolg Parteien entgegenzusetzen, und die lästige Umgürzung, durch einzelne

glückliche Gefechte, zu sprengen. Eine gewonnene Schlacht konnte indeß seine Lage auf einmal ändern, die um ihn gezogenen Fäden zerreissen, seine Besitzungen, in Tabor und Budweis, befreien, und ihm ruhige Winterquartiere, zwischen der Moldau, Elbe und Sazawa, und den Besitz eines großen fruchtbaren Landstriches sichern. Der König beschloß demnach, die Verbündeten, wo möglich, zur Schlacht zu zwingen. Sie waren, wenn auch vereint, ihm doch nicht an der Hauptwaffe am Schlachttage, dem Linien-Fußvolke, überlegen. An Exerzier- und Manövir-Fähigkeit war das Seinige dem Östreichischen und Sachsischen bedeutend voraus. Er fühlte sein Talent, und wußte, was in entscheidenden Augenblicken der unbedingte Gehorsam zu bewirken vermöge, den ein königlicher Feldherr findet. Er durfte hoffen zu siegen, aber er durfte kaum hoffen, ein Heer zum Schlagen zu bringen, dessen Leitung in entscheidenden Augenblicken auf der Stimme des erfahrenen Feldmarschalls Traun beruhte, der genugsam gezeigt hatte, daß er nicht gesonnen sey, etwas zu wagen, wo ohne Wagniß das Ziel zu erreichen war.

Das östreichische Herr hatte am 23., in Absicht das preußische zu umgehen, einen Flankenmarsch von Wossekan nach Janowits^{*)} gemacht (3 St.). Es lagerte sich mit dem rechten Flügel vor diesem Orte auf dem Windmühlenberge, mit dem linken, den die Sachsen, die einen Tag später eintrafen, bildeten, vor Horzetz, auf vortheilhaften Höhen, die eine freie Aussicht auf

^{*)} Dieser Ort liegt zwischen Wossekan und Botiš, und ist wohl von dem, am rechten Ufer der Sazawa gen Kolin liegenden, Janowits zu unterscheiden.

einen, längs der Fronte liegenden, Bach gewährten, dessen Übergangspunkte durch 3 Dörfer, mehrere Leiche und sumpfige Stellen beengt waren, und im vollen Bereich des Geschützes lagen. Man konnte der Stellung noch am leichtesten auf dem linken Flügel zu kommen, wo eine flache Höhenverbindung war. Die Sachsen, durch Östreicher verstärkt, hatten aber hier eine Waldhöhe, zwischen Libetsch und Dikowitz, stark besetzt. Auch weiter links war der Höhenzug bewaldet, und die Wälder besetzt. In Waldgegenden Schlachten zu liefern, war aber gegen die damalige Fechtart, wo man in langen, dünnen Schlachträngen vorrückte, und stets beide Flügel im Auge haben wollte.

Der König rückte, am 24. Nachmittags, in 8 Kolonnen aus seinem Lager bei Konopisch gegen Marschowitz (3 St.), auf sehr schlechten Wegen, und traf Abends, eine halbe Stunde von dem Lager der Sachsen, bei Hollan ein, wo er sein Heer hinter einem Walde in Schlachtordnung stellte. Bei Annäherung der Preußen traten die Verbündeten in's Gewehr. Prinz Karl verstärkte den Herzog von Weissenfels mit der, aus 4 Regimentern bestehenden, Kavallerie-Reserve unter Berndes, den 2 Kürassier-Regimentern St. Ignon und Zollern, und 7 Infanterie-Regimentern. Die Verbündeten blieben, wie die Preußen, die Nacht über unter dem Gewehre. Prinz Karl und Feldmarschall Traut befanden sich bei einem Wachfeuer auf dem linken Flügel. Die Vortruppen erhielten Befehl, bei Nacht nicht von ihrer Stelle zu rücken, und nur längs der Linie zu patrouillieren. Am 25. Morgens, sah man mehrere Kolonnen, gegen das sächsische Korps, im Anmarsche. Die Verbündeten waren entschlossen, die Schlacht anzuneh-

men, da ihre vortheilhafte Aufstellung sie mit Grund den Sieg hoffen ließ. So sehr der König auch Lust hatte zu schlagen, so fand er doch, nachdem er Stellung und Gegend erkundet, einen Angriff auf die Sachsen zu gewagt. Er untersuchte nun, ob dem rechten Flügel nicht beizukommen sey, fand aber dieses nicht minder schwierig. Der König beschloß, bei dieser Lage, sich gegen Abend wieder in sein verlassenes Lager zu ziehen, nicht ohne Hoffnung, daß vielleicht die Verbündeten, die er nicht angreifen konnte, sich verleiten lassen dürften, über den morastigen Bach zu sezen, und die Stellung der Preußen anzugreifen. Als es heller Tag geworden war, die Preußen nicht angriffen, und man sah, daß sie nicht angriffen würden, drangen wirklich mehrere Generale in den Prinzen, die Gelegenheit und die Stimmung der Truppen zu benützen, den Feind, der nicht anzugreifen wage, anzugreifen, und so, mit einem Schlage, den Feldzug, schnell und rühmlich, zu beenden. Prinz Karl wollte einen solchen Entschluß, nicht ohne Zustimmung des Feldmarschalls Traun fassen, und begehrte, dessen Meinung zu hören. Die Wohlfahrt des Staates beruhte auf dem Worte, das der Feldmarschall sprechen würde. Die Schlacht wäre geliefert worden, wenn er den Sieg auch nur gehofft, oder, dem allgemeinen Wunsche sich fügend, Alles dem höhern Ermessen des obersten Feldherrn anheim gestellt hätte. Traun erklärte unumwunden: daß unfehlbar der Theil, der den andern angriffe, eine vollständige Niederlage erleiden würde, und gewiß wäre sein Wort in Erfüllung gegangen, wenn die Östreicher sich ihrer vortheilhaften Stellung begeben, über den sumpfigen Bach gesetzt, und die schlachtgeübten Preußen, auf einem von

ihrem Könige gewählten Felde, angegriffen hätten, um einen Zweck zu erreichen, den sie ohne Schlacht erreichen konnten, und wirklich auch ohne Schlacht erreichten.

Als der König, der nicht angreifen konnte, die Hoffnung verlor, angegriffen zu werden, setzte er sich um zwei Uhr Nachmittag zurück nach Konopischt in Marsch. Grenadiere bildeten die Nachhut. Die Österreicher hüteten sich weislich, dem rückziehenden, aber nicht geschlagenen Feind, mit einem bedeutenden Corps zu folgen, und dieses der Gefahr eines nachtheiligen Gefechtes bloßzustellen. Nur ihre Husaren folgten den Preußen, fanden aber keine Gelegenheit, den wohl geordneten Marsch derselben zu stören. Nach diesem mißlungenen Versuche beschloß der König, das Lager bei Konopischt, in dem er seit dem 28. stand, und wo es bereits an Brod, und noch mehr an Futter fehlte, zu verlassen, und sich seinen Bäckereien und Magazinen zu nähern. Er hatte erfahren, daß Ghilany von Dibischau nach Kammerburg marschiert war, und somit ihm in Flanke und Rücken stand. Er wußte, daß Franquini Pardubick bedrohte, und hatte deshalb die Besatzung mit 5 Grenadier-Kompagnien verstärkt. Aus Kammerburg sollte Nassau den General Ghilany entfernen. Am 26. ging der König mit dem Heere über die Sazawa, und lagerte bei Pischedli (4 St.). Nassau marschierte, mit 9 Bataillons und 30 Schwadronen, von Beneschau gen Kammerburg. Auf halbem Wege dahin, stießen die beiderseitigen Husaren auf einander. Ghilany, der nur 3 Husaren-Regimenter und wenige Grenzer bei sich hatte, wollte nur die Stärke des Feindes, die gegen ihn anrückte, erkennen, kei-

neswegs aber, gegen eine überlegene Macht, seine, besonders für Reiterei sehr ungünstige Stellung verteidigen. Er wartete so lange, bis Nassau seine weit überlegenen Kräfte entwickelt, und ein bedeutendes Geschütz in Wirksamkeit gesetzt hatte, und zog sich dann nach Sazawa, wohin er schon früher Belte und Gepäck gesandt hatte. Hier fand er seine Infanterie wieder, die er zur Bezeugung Labors zurückgelassen. Am folgenden Tage (27.) marschierte er über Stanislawow nach Janowitz (4 St.), um dem Feind den Weg nach Kuttenberg zu verlegen. Nadasdy war am 26. von Neweklow nach Leinitz marschiert, von wo er den Obersten Kalnoky, mit 300 Husaren, dem Feinde nachsandte. Nassau ging am 27. bei Kammerburg über die Sazawa, brach die Brücke hinter sich ab, und lagerte am rechten Ufer. Am 28. marschierte er, verstärkt durch 2 Dragoons- und 2 Infanterie-Regimenter, die ihm der König, auf die Nachricht von dem Gefechte bei Kammerburg, aus dem Lager bei Pischeli zusandte, nach Schwarz-Kostelez. Die Spitze seiner Vorhut wurde, als sie ein Dorf umritt, unvermutet von österreichischen Husaren angegriffen, und in größter Unordnung auf die folgenden Truppen zurückgeworfen, die ebenfalls in eine um so bedenklichere Verwirrung gerieten, als sie nahe hinter sich einen Bach hatten, der nur auf einer schmalen Brücke übersezt werden konnte. Eine Abtheilung von 10 preußischen Dragoons, die seitwärts zog, und sich im rechten Augenblitc in die Flanke der österreichischen Husaren warf, machte es den preußischen Befehlshabern möglich, die Ordnung wieder herzustellen, und so weiteren übeln Folgen vorzubeugen. Am 27. marschierte das österreichische Heer von

Janowitz nach Bistrik. Die Sachsen verließen erst den folgenden Tag das Lager, und marschierten nach Konopisch. FML. Bernes wurde mit 5 Reiter-Regimentern unter die Befehle des Herzogs von Weissenfels gestellt. Nach Baiern, wohin bereits am 11. General Minsky, mit den unter ihm stehenden Marasdinern, abgegangen war, mußte Prinz Karl, zur Verstärkung des dortigen, von den Franzosen und Kaiserlichen gedrängten Heeres, noch 6 Bataillons, unter Befehl des FML. Luzan und des GM. Thierheim, abheben lassen. Am 29. marschierte Ghilany nach Kuttenberg (5 St.), und sandte den Oberstlieutenant Schwanen, mit 300 Pferden, nach Kolin. Er meldete, daß der König von Pischeli gen Prag ziehe, und schon 20 Bataillons und alles Gepäck dahin vorausgeschickt habe. Oberst Kalnoky meldete von Euse, daß preußisches Gepäck, unter starker Bedeckung, gen Prag zöge; daß er den General-Adjutanten, Oberstlieutenant von Arenstädt, nebst einem Kommissär gefangen habe. Zog der König nach Prag, wie es nach diesen Meldungen schien, so blieb immer die Aufgabe des Prinzen Karl, ihn von der oberen Elbe und seinen Ländern abzuschneiden. Bei der großen Überlegenheit der österreichischen leichten Truppen, würde der König bald Prag aus Mangel zu verlassen, und sich, ohne gesicherte Verpflegung, unter den ungünstigsten Umständen, in seine Länder durchzuschlagen genötigt worden seyn.

Das österreichische Heer marschierte in der Richtung gen Kuttenberg. Am 30. Oktober ging es nach Dibischau (4 St.), am 31. nach Janowitz (5 St.). Die sächsische Armee folgte der österreichischen einen Tag

später. Sie wurde noch durch 4 österreichische Infanterie-Regimenter, unter Befehl des FML. Piccolomini verstärkt.

Dem Berichte, welchen Prinz Karl über diese Bewegungen und Verfüungen an die Königin erstatte, legte er ein aufgefanges Schreiben bei, welches Feldmarschall Schmettau, unterm 17. Oktober, aus Münzingen, dem Hauptquartiere des Königs von Frankreich, an Friedrich erlassen. Man erfuhr aus dem Inhalte, daß der König von Frankreich, den zu Meß genommenen Entschlüssen gemäß, gleich nach Eroberung von Freiburg, 100 Schwadronen und 50 Bataillons nach Westphalen senden werde, um den Kurfürsten von Köln zur Pflicht gegen den Kaiser zurückzuführen, die Holländer in Schach zu halten, und vorzüglich den König von England, als Kurfürsten von Hannover, zu hindern, die Königin zu unterstützen. Die Franzosen wollten Köln und Deutz besiegen. Schmettau sollte die Zustimmung des Kaisers erwirken. Belleisle werde an den König gesandt werden, um ihn von Alsem zu unterrichten. Dieses Schreiben, das über die wahren Absichten des Hofs von Versailles viel Licht verbreitete, wurde von österreichischer Seite zur Vereitung derselben bestens benützt. Überhaupt wurden im Laufe dieses Feldzuges mehrere wichtige Schreiben aufgefangen.

Am 30. marschierte Nassau von Schwarz-Kostetsch nach Chojemiz (5 St.), und den folgenden Tag, in Erwartung dasselbst bedeutenden Widerstand zu finden, kampffertig nach Kolin (2 St.). Oberstlieutenant Schwaben konnte diesen, mit seinen 300

Pferden, nicht leisten. Er scharmuzierte so lange vor Kolin, bis er sich von der Stärke des Feindes überzeugt, räumte dann die Stadt, und zog sich gen Kuttenberg. Nassau besetzte Kolin, in dem er sein Quartier nahm, mit einem Bataillon, und verfügte gleich das Nöthige, um es gegen einen ersten Anlauf haltbar zu machen. Das Korps ließ er über die Elbbrücke ziehen, und am rechten Ufer lagern.

Obwohl die Entfernung zwischen Pischeli und Kolin nur 12 bis 13 Stunden beträgt, so war doch der König in gänzlicher Unwissenheit, über die Lage Nassau's, da viele kleine österreichische Parteien zwischen ihnen streiften, denen das Landvolk auf alle mögliche Weise förderlich war. An dem Tage, wo Nassau in Kolin einzog, marschierte der König von Pischeli nach Schwarz-Kostelez (5 St.); eine Richtung, die sattsam zeigte, daß, wenn der König auch die Absicht gehabt hatte, nach Prag zu ziehen, er nunmehr sich seinem Magazine zu Pardubitz zu nähern, und die Verbindung mit seinen Ländern sicherzustellen gedenke. Am 1. November bezog der König bei Przistaupin, in der Gegend von Böhmischem-Brod, das Lager (2 St.). Den 3. nahm er zwischen Kaurzim und Schwoischt Stellung (5 St.), wo er erst vernahm, daß Nassau Kolin besetzt halte. Den 4. lagerte er bei Groß-Ghessl, anderthalb Stunden von Kolin. Die Österreicher und Sachsen marschierten an diesem Tage bis Widjike (2½ St.), und am folgenden nach Kuttenberg (2 St.). Madaßdy war am 30. von Teinitz nach Mratsch, und am 1. November von da nach Wondzegow (4 St.) marschiert.

Man vernahm, daß Schwerin in Prag angekommen sey *).

Durch die Besetzung von Kolin und die Nähe des Königs, war es den Östreichern nicht mehr möglich;

*) Der König erzählt in seinen Werken: Schwerin habe, als das preußische Heer, nach der Einnahme von Prag, zu Tabor angelangt war, gerathen, auf Neuhaus zu gehen, Prinz Leopold sey aber auf dem Marsch nach Budweis bestanden. Der König that, wie bekannt, weder Eins noch das Andere, sondern ging bei Teyn über die Moldau, weil ein Rundschäfer ihm die falsche Nachricht brachte, daß Prinz Karl bei Protivin stehe.

Der König sagt, daß es oft sein ganzes Ansehen bedurft habe, um zu hindern, daß die Eifersucht der beiden Feldmarschälle nicht dem allgemeinen Besten schade. Daß Schwerin sich um die Zeit, als der König von Konopisch über die Sazawa zurückging, von der Armee entfernte, ist gewiß; ob er es freiwillig that, oder durch den König hierzu veranlaßt wurde, ist ungewiß. Man erzählte, Friedrich sey unerwartet zu Schwerin gekommen, und habe ihn schreibend gefunden. Auf die Frage, an wen er schreibe, antworte Schwerin, an seine Frau. Der König verlangte den Brief zu lesen, und Schwerin, der nichts, dem Könige oder dem Heere, Nachtheiliges gesagt zu haben glaubte, nahm keinen Anstand, ihm selben zu überreichen. Als der König den Brief gelesen, sagte er: Wollen Sie nicht noch eine Neuigkeit beifügen? Welche? fragte der Feldmarschall. Daß ich Ihnen Erlaubniß gebe, sich von der Armee zu entfernen, erwiderte der König. Schwerin dankte für diese Erlaubniß, als für einen besondern Beweis der Gnade, und traf sogleich Anstalt zur Abreise. Die Ächtheit dieser Anecdote können wir jedoch auf keine Weise verbürgen.

mit ihrer Hauptmacht Bewegungen gegen die linke Flanke und den Rücken der Preußen zu machen, wodurch diese außer Verbindung mit dem Oslauschen und Schlesien gekommen wären; indem sie durch solche Bewegungen selbst die Verbindung mit Mähren, und im Unglücksfalle den gesicherten Rückzug verloren hätten. Ihre Absicht mußte sich jetzt darauf beschränken, den König dahin zu bringen, daß er Böhmen verlasse. Hierzu konnte eine gewonnene Schlacht, oder die Begehung des Magazins von Pardubitz, führen, für dessen Sicherung die Preußen doch bestens gesorgt hatten.

Am 5. und 6. ließ Prinz Karl das preußische Lager bei Groß-Göll, durch seinen Generalquartiermeister, Obersten Gramlich, und den Quartiermeister-Lieutenant Gallahan, erkunden und aufzunehmen. Am 7. versammelte er einen Kriegsrath. Er zeigte diesem den aufgenommenen Plan, aus dem hervorging, daß der König mit dem rechten Flügel bei Groß-Göll, mit dem linken hinter Polley stehe, und einen breiten, tiefen Thalgrund, über den man nur an drei Punkten sezen könnte, vor sich habe, und daß man noch über andere Thalgründe müsse, ehe man an diesen gelänge. Er fragte: ob es unter diesen Umständen ratslich sei, den Feind anzugreifen, oder ob man lieber mit dem linken Flügel die Höhen bei Kuttenberg besetzen, den rechten aber gegen die Elbe ziehen, einige Brücken über den Fluß schlagen, und dem König, durch eine starke Abtheilung, die Verbindung mit Pardubitz und Schlesien abschneiden solle, wo zu gleicher Zeit Nadasdy ihm die Verbindung mit Prag wehren müsse, was den König bewegen dürfte, seine vortheilhafte Stellung zu ändern, oder gar zu weichen. Endlich gab er dem Kriegs-

räthe zu bedenken: ob es nicht besser sey, mit dem Heere von Kuttenberg nach Eßslau zu marschiren, um dadurch in der Lage zu seyn, einen Hauptstreich gegen Pardubitz auszuführen, welcher Bewegung zugleich unsere, zu Neuhaus und Deutsch-Brod angelegten, Magazine gehörig decken würde. Der Kriegsrath erklärte einmuthig: das Beste sey, eine starke Abtheilung, zwischen Kolin und Pardubitz, über die Elbe sehen zu lassen, was den König zu einer Bewegung zwingen müsse, indem er dadurch seine Unterhaltsmittel verlore. Abweichend von der allgemeinen Ansicht, erklärte Feldmarschall Traun: die Begnahme oder Zerstörung des Magazins von Pardubitz sey jetzt das Wichtigste; das Heer müsse deshalb nach Eßslau marschiren, und von da sogleich ein starkes Korps gegen Pardubitz senden, um das Eine oder das Andere zu bewirken. Prinz Karl äußerte: daß der Marsch nach Eßslau, in der allgemeinen Meinung, und bei dem Soldaten, für einen Rückzug gelten, und deshalb einen nachtheiligen Eindruck machen würde, und daß er es nicht angemessen finde, die vortheilhafte Stellung, die man inne habe, aufzugeben; er trat demnach der Meinung des Kriegsrathes bei. Am folgenden Tage wurde schon die Ausführung des Planes begonnen. Radasdy mußte von Wondzegow nach Kaurzim marschiren, und erhielt, um kräftiger zwischen Prag und dem Könige wirken zu können, zwei, zur sächsischen Armee gehörige, Uhlans-Pulks, zur Verstärkung. Doch, während man sich mit diesen Vorkehrungen beschäftigte, meldete Festetics, der, ganz nahe an dem preußischen rechten Flügel, zu Chotuschau stand, daß die Preusen von Groß-Göll aufgebrochen wären, und nach Kolin

marschierten. Er habe ihre, aus 4 Schwadronen bestehende, Nachhut angegriffen, auf die Kolonne geworfen, und dabei 8 Gefangene gemacht. Es war nun nicht mehr zu zweifeln, daß der König bei Kolin über die Elbe zu geben gesonnen sey, und folglich nicht mehr an eine starke Entsendung, über die Elbe zu denken. Wirklich ging der König am 9. November, unter Deckung des Nassau'schen Korps, über die Elbe, und verlegte sein Heer in Kantonirungen. Er hoffte, zwischen Kolin und Pardubitz, als Stützpunkten, — deren ersten Nassau, den andern General Dumoulin, den er früher dahin entsendet hatte, deckte, — in Besitz des Königgräßer, Bunglauer und Leutmericher Kreises, und in Verbindung mit Prag und seinen Ländern, ruhige Winterquartiere hinter der Elbe zu finden; sein, durch Krankheiten und starkes Ausreisen geschwächten, Heere Erholung in Feindesland zu verschaffen, und dann, verstärkt, den nächsten Feldzug mit vollständiger Eroberung von Böhmen und Mähren zu beenden.

II.

Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich

vom Jahre 1689 bis 1697.

(Fortsetzung.)

Der Feldzug im Jahre 1694.

Ludwig der XIV. war Willens, die Eroberungen in Catalonien mit angemessenen Kräften zu erweitern. Er unterordnete sonach dem Marschall Noailles diesmal eine viel stärkere Armee in Roussillon, als je seit Ausbruch des Krieges.

Sie bestand aus 52 Bataillons . . . 17,000 Mann
und 60 Schwadronen . . . 7,800 Reiter.

Stand:

der französischen Armee unter dem Marschall Herzog von Noailles in Roussillon, im Jahre 1694.

Gen. Gén.	Marschall	Brig.	Brig. d'esc.	Regimenter.	Bataill.	Gesam.	Mann.	pt.
	de Camp			Gebirgsschützen .	— —	1000	—	
Gebirgs	Combout	{		Bretagne Dragoner	— 4	520	520	
Gebirgs	Courcelles	{		Duc Breuil "	— 4	520	520	
Gebirgs	Marquis	{		Courcelles Karab.	— 5	650	650	
Gebirgs	Noailles	{		Noailles (Marquis)	— 4	520	520	
				Noailles (Duc) .	— 4	520	520	

Gr. 2. Maréchal de Camp.	Brigadier.	Regimenter.	Golafe long.	Golafe court.	Muniz. ptier.
Châlonens	Saudumont	{ Sault 3 — 1500 — { Noailles . . . 1 — 500 — { Dragons à pied de la Reine d'Anglet. 1 — 500 — { Baugue Milices 1 — 500 —			
Goncourt	Tuigné	{ d'Alsace . . . 4 — 2000 — { Noailles Milices 1 — 500 —			
	Savéhon	{ Dillon 2 — 1000 — { Jamechon . . . 1 — 500 — { Baubecourt . . . 2 — 1000 —			
St. Gilvestre	Bellcourt	{ Courlandon . . . — 3 390 390 { Bellcourt. . . . — 5 390 390			
Grenoble	Sibourg	{ Vains. . . . — 3 390 390 { Sibourg — 3 390 390			
	de la Salle	{ de la Salle Drag. — 4 520 520 { Morsan — 4 520 520 { Royal Artillerie . . 2 — 500 —			
Quinion	Préfet	{ Wartigny Drag. — 4 520 520 { Narbonne 1 — 3 390 390 { Vandeuil — 4 520 520			
	Cairon	{ Touraine 1 — 500 — { Caixon Milices . 1 — 500 — { Leidler 2 — 1000 — { La Garde Milices 1 — 500 —			
Gougen	Schelberg	{ Sourches. . . . 1 — 500 — { Schelberg 3 — 1500 — { Bournazel Milices 1 — 500 —			
Révolac	Nonclas	{ La Bastide 1 — 500 — { Erlach 4 — 2000 —			
	de la Salle	{ Vienne — 4 520 520 { le Gall — 4 520 520			
		Summa 32 60 24,800 7,800			

Die spanische Armee war um ein Drittheil dieser Stärke zahlreicher, und von dem neuen Vicekönige, dem Herzog von Escalona befehligt, der, wie sich Karl II. schmeichelte, nach Abberufung des Herzogs von Medina Sidonia, alle früheren Unfälle verbessern sollte..

Marschall Noailles sammelte am 15. und 16. Mai seine Armee bei Boulou, und lagerte am Abend des letzteren Tages im Schutze der Feste Bellegarde. — Mit Anbruch des 17. zog die Armee in zwei Kolonnen nach Catalonien hinüber: die Reiterei bei dem Col Porteil, das Fußvolk bei Col Parnissos; beide vereinigten sich im Lager zu Jonquera*). Mit dem frühesten Morgen des 18. Mai setzte sich die Armee wieder in Bewegung, und weil sie bei Figueras nicht hinlänglich Wasser vorsand, rückte sie in das Lager zwischen Burassa und St. Llocaña, wo sie der Marschall bis zum 23. rasten ließ. Seit dem 15. war auch eine Zufuhr von 15 schweren Kanonen, 12 Mörsern, und einer beträchtlichen Menge Bomben und Kugeln, auf dem Wege nach Rosas, wo bereits ähnliche Vorräthe vorhanden waren.

Die französische Armee verließ am 23. ihre Stellung bei Burassa, in der sie ihrem Gegner den Glauben beibrachte, als sey die Bewegung gegen Gerona gerichtet, und lagerte Abends unvermuthet an der Flu-

*) Die Feste Bellegarde ist auf einer steilen Gebirgskuppe zwischen zwei gangbaren Einschlüpfungen erbaut. Man nennt die östliche Col-Pertus; die westliche Parnissos. Eine Stunde westlicher von diesem Joch, befindet sich das Col-Porteil.

via zwischen St. Pedro Pescador und Torella. Man schlug also gleich zwei Brücken über den Fluss. — Die aus dem Hafen von Brest und Toulon, unter Marschall Tourville vereinigte Flotte, erschien nun in der Nacht des 24. Mai vor Rosas.

Am folgenden Tage besprachen beide Marschälle das weitere Unternehmen des Feldzugs. Als Folge dessen ging am Morgen des 26. das Fußvolk der Armee auf den Brücken, die Reiterei und das Geschütz durch Furthen, über die Fluvia. Um 9 Uhr Vormittags stand der Vortrab schon bei Verges am linken Ufer des Ter; ein Gewässer, dessen Übergänge so gefährlich sind, daß sich schon oft in seinen Fluten Menschen und Thiere verloren. — Man erfuhr, aber glaubte es nicht, daß der Feind, welcher auf die Bewegung der französischen Armee von Burassa nach St. Pedro Pescador eiligest von Gerona am Terfluß abwärts zog, alle Furthen desselben verschantzt hielt; aber am 26. fand man ihn wirklich in einer vortheilhaftesten Stellung, die der Marschall sogleich von den Höhen bei Verges in Augenschein nahm. Er wurde von hier gewahrt, daß die Spanier auch noch das dießseitige Dorf Verges besetzt hielten. — Allein kaum erschien die gegen dasselbe von dem Marschall abgesendete Abtheilung, als sich die feindlichen Truppen über die verschantzte Furth beim Dorfe zurückzog. Sie war der entscheidendste, aber auch der gefährlichste Übergang in Gegenwart des Feindes für die französische Armee. Noch hatten die Spanier die Furth bei Ulla, und jene bei Torella de Mongni verschantzt, und standen auf dem rechten Ter-Ufer in Schlachtordnung mit einer Stärke von 15,000 Mann Fußvolk und 5000 Pferden. — Auch die französische Armee entwi-

kelte sich in derselben Stärke, nach und nach aus der Kolonne zur Schlacht. Der Marschall entschloß sich, seine Gegner zu täuschen, und zu seiner Rechten, wo er Geschütz aufführen ließ, die wichtige Furt bei Verges anzugreifen scheinend, wollte er den eigentlichen Anfall gegen die Furt bei Torella, zur äußersten Linken, richten. — Während er noch die Gegend näher erforschte, und alle erforderlichen Anstalten zum Übergange traf, beschäftigte er den Feind den ganzen Tag über mit einer ununterbrochenen Kanonade. Wie alle übrigen, war auch die Furt bei Torella mit guten Verschanzungen gedeckt; sie war es aber noch mehr durch mäßige Höhen, die der Vicekönig mit 3 Bataillons, 10 Schwadronen und mehreren Geschützen besetzen ließ. —

Seit zehn Uhr des Abends (26.) war die französische Armee in Bewegung, um für den morgigen Angriff schon geordnet zu seyn. Sie zog die Nacht hindurch zur Furt bei Torella hinab. Erst am Morgen des 27. Mai war die Bewegung vollendet. — Der Marschall leitete selbst um drei Uhr den Übergang bei Torella, zu dessen Unterstützung er zwischen den Trümmern einer Steinbrücke die Geschütze auffahren ließ. Endlich war die Bewegung von den Gegnern entdeckt; ein mörderisches Musketenfeuer fiel in die französischen Reihen. Sie antworteten nur durch Geschütz; denn nichts hemmte ihre Bewegung. G.L. Chazerons wadete an der Spitze der Karabiniere zum jenseitigen Ufer hinüber. Ihn unterstützte G.L. Saint Silvestre mit den Grenadiere der Armee. Bald stürzte sich der ganze linke Flügel ins Wasser, und schwamm über den fünfzig Klafter breiten Fluß. Die Spanier, deren Verschanzungen sich hier terrassenartig überhöhten, empfingen die Stürmenden unter

dem Schalle der Musik und der Trompeten. Aber diese übermuthige Eitelkeit wich bald der Tapferkeit und dem Ungestüm der Franzosen, die, in den Verschanzungen eingedrungen, dort Alles niederhieben. Eine von den zehn Schwadronen eilte zwar hervor, um das Fußvolk zu unterstützen; aber auch sie wurde geworfen, und von den Dragonern des Regiments Salle verfolgt. Der Rest der Truppen vom linken Flügel ging nun in guter Ordnung über den Fluß; das Fußvolk bis zum Gürtel im Wasser.

Der Marschall begab sich nach diesem Ereigniß zur Furth bei Ulla, und führte persönlich die zunächst gestandenen Truppen in zwei Kolonnen über den Fluß. — Die Spanier vereinigten hierauf ihre Gesamtkraft jenseits der Furth bei Verges, und waren also nun wieder in ihrer rechten Flanke, von dem Arme des Zer-Flusses gesichert, welcher sich oberhalb der Furth bei Ulla, vom Hauptthal trennt, und dem Meere zufließend, eine Insel bildet, wohin die Furthen bei Ulla und Lorella führen. Die Franzosen, jetzt auf der Insel in einer Linie aufgestellt, rückten nun gegen den Feind näher. Sie waren von demselben noch durch jenen tiefen, zwanzig Fuß breiten Arm getreunt, dessen Ufer hoch und steil, und über den nur zwei schmale, weit von einander entfernte Brücken führten. So sehr sie auch eilten, ihr Zug über dieses Hinderniß ging nur langsam vor sich, und gab dem Feinde, der keine Lust zur Vertheidigung empfand, Gelegenheit, sich zurückzuziehen, während die französische Reiterei nur mähsam, nach dem Übergange der Brücken, in eine Angriffslinie sich zu entwickeln bemühte. G.L. Coigny mit mehreren kleinen Abtheilungen zur Verfolgung der flie-

henden abgesendet, war zufrieden, als man ihm doch endlich vor dem Engwege des Dorfes Fora, wo sich des Vicekönigs Hauptquartier befand, mit 7 Schwadronen, und 2 Bataillons die Spitze bot. — Der Marschall Noailles hatte indessen Zeit, die Reiterei zu ordnen, und warf sich auf den Feind. Unerstrocken widerstand nun der kleine Haufe dem Anfalle, und sammelte sich, als er weichen mußte, zu neuer Vertheidigung bald wieder. Aber endlich doch gänzlich geworfen setzte die spanische Reiterei mit eigenthümlicher Fertigkeit, über Hecken und Gräben, und zerstreute sich sammt dem Fußvolk im Dorfe Fora. Nicht lange, so war auch dieses genommen. Man verfolgte den Feind bis auf die Höhen, und nahm seinen ganzen Troß. — Oft wandte der schwache, aber entschlossene Haufe der spanischen Reiterei die Spitze zur Deckung des Rückzugs. Allein sie immer drängend ließ der Marschall erst gegen Mittag ab, sie zu schlagen, als er bereits vier Stunden, und schon so weit vorgerückt war, daß die Hindernisse des Erdreichs die weitere Verfolgung hemmten.

Die Franzosen verloren an Todten und Verwundeten 500 Mann, worunter 2 todte und 3 verwundete Generale waren. Der Verlust des Feindes war beträchtlich. 3500 Todte und Verwundete lagen auf dem Platze, 2000 Mann wurden gefangen. Weil die Spanier die Röhre ihrer Geschüze vergruben, so fielen nur drei Lafetten, dagegen 50 Munitionskarren, alle Gezelte und 16 Fahnen in die Hände der Sieger. Die Bagage des Vicekönigs wurde erbeutet.

Der Marschall rühmte dem Könige alle die Offiziere, deren Tapferkeit er den Sieg dieses Tages dan-

ten müsse, und erwähnte auch derjenigen, die gar nicht in das Gefecht gezogen wurden, es aber mit Besierde verlangten. — Des Marschalls Bruder, Marquis Noailles, Brigadier zweier Reiter-Regimenter, überbrachte dem Könige den Bericht der Schlacht; ward zum Marechal de camp befördert, und ging mit folgendem eigenhändigen Schreiben des Königs, vom 20. Juni, an den Marschall zurück:

„Ich glaube, daß ich den Marquis Noailles befriedigt zurücksende. Er wird Ihnen die Freude beschreiben, die ich über das durch Sie gewonnene Gefecht empfand, und meine Zufriedenheit über den mir erwiesenen Dienst. Nichts kann nun gelegener seyn; ich erwarte die glücklichsten Folgen, und auch, daß Sie mir bald wieder gute Berichte zusenden werden, die es verkünden sollen, wessen Sie fähig sind, wenn es meinen Dienst und das Staatswohl betrifft. Schließen Sie von Ihren Thaten auf meine Erkenntlichkeit, und glauben Sie, daß man nicht mehr Freund seyn kann, als ich der Ihrige bin.“

Der Vicekönig verstärkte nun die Besägungen von Barcellona, Gerona und Palamos, und zog mit dem Reste der Truppen in eine vortheilhafte Stellung, am Besos-Flusse bei Granollers zwischen Ostalric und Barcellona zurück.

Marschall Noailles gönnte seiner Armee zwei Ruhetage am Ter-Flusse, bei Guastel. In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai, entsendete er den Gk. Chazeron, mit einer Truppen-Abtheilung und 20 Feldgeschützen, um Palamos einzuschließen. Um neun Uhr früh des 30. war die Verennung vollzogen; am Mittag stand auch die Armee, nach dem Marsche über

Palafugel, vor dem Platze. Die Flotte, unter Marschall Tourville, ankerte am folgenden Tage in der Bay; am 1. und 2. Juni brachte man das schwere Geschütz, und die Munition ans Land. — Der Marschall schlug sein Quartier in S. Juan de Palamos auf.

In dem Meerbusen, den das Vorgebirge Palafugel bildet, ist die Stadt, und Citadelle Palamos erbaut. — Die Befestigung ist dem Erdreich angemessen, Drei Bollwerke decken die Stadt gegen die Ebene von C. Juan, und schroffe Felsen im Norden gegen das Meer. Die Citadelle in unmittelbarer Verührungen mit der Stadt, ist ein unregelmäßiges Fünfeck, mit zwei Bollwerken gegen dieselbe, und mit den übrigen auf Felsabstürzen in das Meer hervorragend. Sie überhöht die Stadt; aber beide, die Stadt und die Citadelle, sind von den Gebirgsabfällen bei S. Juan de Palamos eingesehen. Im Platze befahlte Pignatelli 3000 Mann spanischer Truppen.

Schon am Abende des 30. Mai, waren vier Geschütze in eine Batterie auf der Höhe geführt, und beschossen den Platz. — Nicht weniger lebhaft erwiederte man von den Wällen die Beschiesung, und wählte hierzu anfänglich, das Quartier des Marschalls in S. Juan zum Ziele. Wenig hatte gefehlt, und er wäre von einer Kugel getötet worden, die, als er in sein Zimmer trat, durch die Wände drang, und auf dem Bette liegen blieb. Die Steine, welche sie zerschmettert, und die ihn bedeckten, quetschten seine Hand.

Es wäre zwecklos das Tagebuch der Belagerung zu verfolgen. Es enthält nichts, als die üblichen Vorgänge der Kunst, seit der Nacht des 1. zum 2. Juni

mit Raschheit gegen einen Feind geführt, der sie durch einen heftigen Anfall in der Nacht zum 4. muthig zu hemmen versuchte. Allein er gewann nichts. Eine lebhafte Beschießung aus den Laufgräben, wie von den Schiffen der französischen Flotte, mußte den Marschall bald zum Ende seiner Unternehmung führen. — Als zum Angriff des bedeckten Weges bereits am 6. Juni Alles geordnet war, gingen am folgenden Tage, in der Morgendämmerung, die zum Sturm bestimmten Grenadiere von dem Regemente zu Fuß, Noailles, unterstüzt, aus der Mitte der Angriffs-Seite, mit solcher Lebhaftigkeit und Tapferkeit hervor, daß sie den nun einmal errungenen Vortheil, noch weiter verfolgten. Sich auf den Besitz des bedeckten Weges nicht allein beschränkend, rückten die Stürmenden in den Graben hinab, und drangen bei zwei kleinen, kaum für eine Röte breiten Breschen in die Stadt. Die Colonne des Gé. St. Silvestre folgte, und besetzte die Straßen. Im ersten Anfalle wurden 300 Spanier, nach einem vergeblichen Widerstand, zusammen gehauen, und 600 gefangen; der Rest der Besatzung zog sich in die Citadelle, und füllte sie mit 2000 Menschen. Der Marschall, auch bei der Bresche eingestiegen, besichtigte Alles, wies die Einwohner in die Kirchen zurück, und gab Befehl zu ihrer Sicherheit.

Vom Abende dieses Tages an, belagerte man die Citadelle, und eröffnete die Laufgräben gegen sie. Am 9. Juni war schon eine beträchtliche Bresche bewirkt, und die Besatzung durch die heftigste Beschießung vom Lande und von der See, durch einen Verlust von mehr als 400 Mann, muthlos gemacht. Der Kommandant der Citadelle, Avellaneda, trug am 10.

die Übergabe mit der Bedingung eines freien, bewaffneten Abzugs an. — Der Marschall aber, erklärte: die Besatzung nun für Kriegsgefangene anzusehen zu können; wozu man sie nach zehn Stunden bereitwillig sah. Sie bestand aus 1500 Mann, die am folgenden Tage nach Roussillon abgesendet wurden. Der Brigadier Nonclas wurde zum Kommandanten der eroberten Stadt, und Senego, zu jenem der Citadelle ernannt.

www.libtool.com

In seinen Berichten an den König, erwähnte der Marschall oft mit Lobe des Ingenieurs Lapara. Vor Palamos insbesondere, entwickelte dieser so viel Eifer, Gewandtheit und Tapferkeit, daß sein Name in der Geschichte eine Stelle verdient. —

Es war die Ansicht des Königs, daß die Eroberung von Palamos, zur Belagerung von Barcelona führen müsse. Swarz hätte sich auch der Marschall die Einnahme der catalanischen Hauptstadt, um so angestrebter seyn lassen können, als er mit den Vollmachten eines Vicekönigs von Catalonien ausgestattet, nach eigener Ansicht hiervon Gebrauch zu machen ermächtigt war. Aber das wahre Beste seines Berufes, führte ihn über persönliche Lockungen hinweg, und die Weisheit; selbst über das Verlangen, seinem Könige nutzlos zu gefallen. In einem Berichte an denselben stellte er die Nothwendigkeit dar, mit der Eroberung von Gerona zu beginnen, ohne welcher es keine Sicherheit gebe, den weitern Entwürfen zu folgen. Nichts sei so gefährlich, als in seinem Rücken einen festen Platz zu belassen, der eine zahlreiche Besatzung enthält, und den man nicht mehr belagern könne, wenn Barcelona, einmal genommen, dann selbst einer starken Besatzung

bedürfe. Auch gebe es dann für Barcellona, nur die schwer zu erhaltende Verbindung zu Meere. — Dagegen sey Gerona, wenn es genommen, leicht zu behaupten, und sichert, wenn man nicht mehr weiter vordringen könnte, eine große Strecke Landes zum Unterhalt der Armee im Winter. — Überdies sey Barcellona von Palamos sechs Tagmärkte entfernt, in denen die Truppen leicht Gefahr laufen mühten, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, wenn sich die Flotte mit den Vorräthen verspätet, oder wenn sie vom Winde verschlagen würde. Auf das Volk in der Provinz, — gegenwärtig einem Aufstande zu Gunsten Frankreichs abgeneigt, dürfe man nicht zählen, und der Krieg sey daher mit Klugheit fortzuführen. — Die neuesten Nachrichten ließen befürchten, daß die Flotte auf andern Punkten nothwendig werde, und so wolle der Marschall dem allgemeinen Besten, den größern Zwecken des Staates, kein Hinderniß entgegen setzen." —

Die Antwort des Königs vom 13. Juni belobt die Einnahme von Palamos, und billigt die Ansichten des Marschalls. — „Ihre Befchrift war klug. Um so li der vertraue ich Ihnen, als ich überzeugt bin, daß Sie das Beste ergreifen. — Ich bin für die sichersten Maßregeln geneigt; aber wenn die Verhältnisse sich ändern sollten, was nicht voraus zu sehen ist, so erlaube ich Ihnen noch einmal das Angemessenste zu versügen. Rechnen Sie darauf, daß ich Ihre Entschlüsse, sie für das Beste haltend, — billigen werde." —

Raum war dieser Erlass abgegangen, als der König, auf die Nachricht einer Trennung der verbündeten Flotte anderer Meinung, nun wieder die Eroberung von Barcellona für weniger gefährlich hieß, und

in einem Chiffer-Briefe auf derselben bestand. — „Die Eroberung von Barcellona allein kann als Frucht des Sieges am Tiefstinne gelten, weil die Nation jede andere Eroberung, tief unter diesem Vortheil hielte. Sie ist es, mit der man in Spanien einen entscheidenden Schritt für den Frieden gewinnen, und ohne der man nicht einmal sich schmeicheln könne, die Truppen in Catalonien überwintern zu lassen, welches für die Ermündung Spaniens, wie für meine Finanzen gleich sehr nothwendig ist. — Vernachlässigt man jetzt die Gelegenheit, sich Barcellona's zu bemächtigen, nie wird es mehr in diesem Jahre, und in der Folge des Krieges geschehen können. So würden dann die Absichten ohne Erfolg bleiben müssen, die man gegen Catalonien gehegt, um eines Theils Spanien zum Frieden zu zwingen, andern Theils einen Gegenwerth zu besitzen, der auf andern Punkten die Abtretung fester Plätze aufwiegen könnte.“ — Der König fügte hinzu, daß die Flotte zu des Marschalls Diensten sei, daß er ihm die Eroberung keineswegs vorschreibe, sondern nur sie wünsche, wenn keine bestimmte Unmöglichkeit derselben begegne, oder eine Wahrscheinlichkeit des Misserfolgs. — Mit einem Wort, er drang darauf, ohne zu befehlen.

Aber der Marschall hatte seinen Entschluß gefaßt, den einzigen, den er fassen mußte. Er berathschlagte mit den eifrigsten und unterrichtetesten Generälen über die Einnahme von Barcellona. Mehr als sich selbst, fand er sie von der Unmöglichkeit der Ausführung überzeugt. Dies dem Könige bemerkend, entwickelte er abermal die Beweggründe für die Belagerung von Gerona. — Mit 15,000 Mann, über die er gebiete,

Barcellona belagern, und Gerona im Rücken belassen, hieße alles Gewonnene, dem Verluste bloßgeben. —

Aber an so zarten Fäden hingen die Beschlüsse des Hofes, daß sie eine unerwartete Nachricht mit einem Male umstieß. Nichts beweiset mehr, als dieses, wie nöthig die Klugheit des Marschalls war. Schon am 24. Juni gibt der König von der Erscheinung einer englischen Escadre Nachricht, „die mit fünf und zwanzig Linienschiffen nach dem Mittelmeere segle, und daß so hin für die Folge nicht mehr auf die feinige zu rechnen sey. — Wäre man bereits vor Gerona, wie er es wünsche, so solle man trachten den Platz zu nehmen, und nichts weiters bedenken, als im feindlichen Lande zu leben, und die Eroberungen wohl zu versichern.“ — Glücklicherweise stand der Marschall schon seit dem 18. vor diesem Platze, der nach zwei und zwanzigmaliger, vergeblicher Belagerung, noch immer den Namen einer Jungfrau trug. Zwei Marschälle Frankreichs, Hocquincourt und Bellefond, hoben, nur allein unter der Regierung Ludwig XIV., die fruchtlosen Belagerungen auf.

Marschall Noailles hielt nach der Einnahme von Palamos, und nachdem die Festung wieder in Vertheidigungszustand gesetzt war, am 14. Juni, Schau über die Reiterei der Armee. Er entsendete am folgenden Tage den G. S. Silvestre mit 3000 Pferden, und 2000 Mann, um sich bei Gerona aufzustellen. Am 17. war der Auftrag von dieser Abtheilung bewirkt. — Die Armee brach am 15. auf, und stand nach den Märschen über S. Christine und Casa de la selva, vor der Festung am 18. Das schwere Geschütz gelangte am 19. dahin. Der Feind hinderte diese Bewegung nicht. Auch war es des Marschalls Sorge, seinen Gegner, über

den vorgehabten Marsch zu täuschen. Allenthalben ließ er das Gerücht seines Zuges nach Barcelona in Umlauf bringen, und Tourville, als bei Palamos das Belagerungsgeschütz für Gerona gelandet war, ankerte sofort im Angesichte der Hauptstadt. — Landungen, die er an einigen Punkten bewirkte, fesselten die Spanier bei Barcelona, und machten sie gleichgültig gegen das Schicksal, der bis jetzt unüberwundenen Festung.

Eine vortheilhafte Lage auf dem rechten Ufer, drei Forts, vier Redouten, zwei selbstständig gelegene befestigte Klöster, und 5000 Mann Besatzung, schienen die Belagerung zu erschweren. Zwei Tage bedurfte man, in der durchschnittenen Gegend, die in einem ausgedehnten Raume zerstreuten, selbstständigen Befestigungen einzuschließen. Die Armee stand in der Ebene, zwischen dem rechten Ufer des Ter-Flusses, und dem linken des Loigna-Baches. An dem linken Ufer desselben, welcher Gerona durchschneidend, sich in den Ter-Fluß mündet, wurden bis zum 22., zwei Batterien aus Erdäcken erbaut, und aus diesen am Nachmittage, das gegenüber liegende befestigte Kapuziner-Kloster beschossen. Als sich hierauf eine Abteilung Fußvolk, zum Sturme des Klosters zeigte, ward daßselbe von den Spaniern geräumt. — Am 23. erbaute man Batterien gegen das Fort Connetable, dem Kloster zunächst gelegen. Am 24. Juni endlich, wurden die Laufgräben, durch Reihen von Schanzkörben mühsam eröffnet. Am folgenden Tage war eine Batterie von vier Mörsern, im Thale; oberhalb der Stadt, und nächst dem Kapuziner-Kloster eine, für vierzehn Kanonen, erbaut. Beide Batterien spielten den 26. gegen das Fort Connetable, und nach dem Platze. So

rasch gingen nun die Arbeiten vorwärts, und so kräftig war die Beschießung aus den Batterien, daß die Belagerten in der Nacht zum 27. jenes Fort und zwei Redouten räumten. Das ununterbrochene heftige Feuer der Belagerer, am 28. und 29. jündete die Stadt, und legte eine so bedeutende Breche in die obere Bastion der Festung, daß ein Sturm sofort möglich war.

Da vernahm man in der Stadt den Streich zur Übergabe, die noch am Abende durch den spanischen Kommandanten D. Carlos de Guero Mestre, und dem Gouverneur, D. Horacio Copula zu Stande kam. Die Besatzung zog, 4000 Mann stark, am 1. Juli mit Waffen und Gepäck aus, und sollte den Rest des Feldzugs, bis zum Monate November nicht mehr dienen. — Nur ein Viertel der Reiterei durfte beritten bleiben. Alles Eigenthum des Staates, Geld, Munition, nur 108 Pferde der spanischen Reiterei ausgenommen, sollte gewissenhaft an die Franzosen übergeben werden. Der Marschall ließ die zurückgebliebenen 330 Pferde, weil sie zu klein für die französischen Regimenter waren, an die Offiziere vertheilen. Man fand in der Festung 42 Kanonen, 2 Mörser, 72,000 Pfund Blei, 600 Säcke Mehl, und andere Vorräthe an Lebensmitteln. — Die Belagerung kostete den Franzosen nur 60 Verwundete und Tode.

Der Marschall ließ bald darauf, am 9. Juli seine Vollmachten als Vicekönig von Catalonien öffentlich verkünden, und schwur, in dieser Eigenschaft nichts gegen die Gesetze, nichts gegen die Gebräuche des Landes zu unternehmen. — Catalonien sollte nun an Frankreich 200,000 Franken zahlen, welche es früher dem spanischen Hofe entrichtet.

Einem empfangenen Befehle gemäß, ging jetzt Marschall Tourville von Barcellona nach Toulon unter Segel zurück. Marschall Noailles war der Meinung, daß später, nach dem Abgange der englischen Flotte, die französische wieder auf dem Meere erscheinen könne, und so am Ende des Feldzugs die Begnahme von Barcellona vielleicht noch auszuführen sey. Indessen ging er schnell anderen Unternehmungen entgegen. In Gerona blieb M. d. C. Genis mitzureichender Besatzung zurück. Gé. Quinson, rückte, dem empfangenen Auftrage gemäß, mit 1200 Pferden, und 1800 Mann zu Fuß, über Riedarenas, am Bach S. Colombe, vor Ostalric, und besetzte am 18. früh drei Uhr die Vorstadt. — Die Armee langte unter Führung des Marschalls am Abende des Tages an, und unverzüglich wurden Anstalten getroffen, um das Thor der Stadt mit vier vor dasselbe aufgefahrnen schweren Geschützen zu öffnen. Allein die Besatzung erwartete den Erfolg der Maßregel nicht, zog sich in das östlich ansiegende Schloß zurück, und übergab den Franzosen die Stadt.

Der Marschall gab nun Befehle zum kunstmäßigen Angriff des Schlosses. Aber die Art, mit welcher man es nahm, lag im Schoße des Zufalls verborgen, der dem Feldherren oft glänzenden Erfolg ohne Verdienst, oft auch den mühsamsten Anstrengungen nur Mißlingen reicht. Von drei Seiten durch Abstürze des Erdsreichs unersteiglich, die ganze Gegend überschend, hing das Schloß mit der Stadt durch zwei gleichlaufende Mauerwände zusammen, die unter sich durch sieben Abschnitte verbunden waren. Der Kommandant, selbst Ingenieur, und folglich den Werth des Schlosses am sichersten erkennend, gebot über 700 Mann Besatzung,

Er brüstete sich, es viel längere Zeit halten zu wollen, als Palamos und Gerona mitsammen Widerstand geleistet. — Allein drei französisch Soldaten, entwanden ihm den eitlen Vorfall.

Ohne eigentlicher Absicht, unternahm der Marschall, am Nachmittag des 19. Juli eine Vorrückung gegen das Schloß. Zwei Grenadiere seines Regiments und ein Schweizer gingen, den übrigen unbemerkt, vor, und stiegen über die erste, zehn Schuh hohe Abschnittsmauer hinweg. Dort wuchs ihre Kühnheit zu dem Entschluß, allmählig bis zu dem Schloß hinan zu steigen. Auf den Schultern von zweien, stieg der dritte empor, und sofort die übrigen nach. Das Gelingen des Versuches, durch den freudigen Ruf „Es lebe der König!“ — allgemein verbreitet, lockte die Truppen herbei. Bald waren ganze Abtheilungen in der Ersteigung begriffen, und von andern gehörigermaßen unterstützt. Man trieb den Feind, der durch die Kühnheit der Franzosen außer Fassung gebracht war, von Abschnitt zu Abschnitt, und drang endlich gemeinschaftlich mit ihm in das Schloß. — Diejenigen 200 Spanier, welche den bedeckten Weg des Schlosses bewachten, flüchteten, vom Schrecken ergriffen, in ein Gehölz, nächst dem Lager der französischen Dragoner. Dort wurden sie von diesen zusammen gehauen, oder gefangen. Die Franzosen zählten 30 Todte und Verwundete. 500 Spanier streckten im Schloß die Waffen.

Ostalric, sperrt den Eingang des eroberten Landstriches besser, als Bellegarde jenen nach Roussillon sperrt. Der Marschall glaubte, einen so vortheilhaften Posten, unter dessen Kanonen man vorüberziehen muß, um von der Seite des Feindes wieder in das Gebiet

von Gerona (in die Selva) zu dringen, — in verbesserten Zustand sezen zu müssen. Er ließ einen neuen bedeckten Weg, und noch andere Werke bauen, um die Vertheidigung des Schlosses besser zu sichern.

Um die Stellung des Feindes bei Granollés näher zu erforschen, rückte der Brigadier Bellcourt mit 600 Mann Fußvolks und 600 Reitern dahin. — Die Spanier entzogen sich indessen auch dieser schwachen Abtheilung, durch den Marsch unter www.libtool.com die Kanonen von Barcelona. Der Marschall fand es nicht angemessen, ihnen bis dahin zu folgen, und ließ seine Truppen, während der Ausbefferung von Ostalric, daselbst bis Ende Juli im Lager stehen.

Am 1. August näherte sich die Armee dem Meere, durch den Marsch in das Lager bei Blanes, längs dem rechten Ufer des Tordera-Flusses, zwischen dem Meere und Tordera gestützt. Von hier bemächtigte man sich des vorliegenden Schlosses Malgrat, wodurch die Eintreibung der Landesleisungen erleichtert war. — Mangel an Weisungen des Hohen, und Mangel an Mitteln für die Belagerung von Barcelona, die nach den bewirkten Eroberungen, nun an die Reihe kam, — bürdeten dem Marschall eine Unthätigkeit auf, in der er seine Armee über Eilce, bei Riu-Earenas, Pontmayor, (Übergang des Ter bei Gerona) nach Vaganollés führte, und sie hier an einem See, bis zu Ende des Augusts-Monates, ruhen ließ.

Noch hielten die Spanier Castelfollit, eine Bergfeste auf dem linken Fluvia-Ufer, mit 1000 Mann unter Don Antonio Villaroues besetzt *). Marschall

*) Nicht nur die eingangs erwähnte Carte générale de

Noailles glaubte, sich dieses Punktes zu meistern zu müssen, und zweifelte nicht, daß ihm dieses, bis zum Empfange weiterer Aufträge, schon gelungen sey. — Den rauhen, für Geschütz nicht gangbaren Pfad längs dem linken Fluvia-Ufer, erweiterte M. d. C. Longueval, dem hiezu 9 Bataillons anvertraut wurden, durch die ununterbrochene Verwendung von 1800 Mann, mehrere Tage früher, in der Länge einer Meile, zu einer zwei Klafter breiten Kunststraße. — Nach dieser Vorbereitung rückte der Marschall am 3. September mit zwölf Bataillons und 300 Pferden, von der im Lager bei Bagnolles verbliebenen Armee sich trennend, in jenes bei Argelague, am linken Fluvia-Ufer hinüber, und am 4. vor Castelfolit. Am 5. nahm er die Umgegend der Feste in Augenschein, und bestimmte den Angriff ihrer Lage gemäß. —

Castelfolit, ein Bergschloß, ist am Rande einer Hochfläche erbaut, die mit einem Helsensturze, von mehr als fünfzig Klafter Höhe in das Thal der Fluvia endet, indem sie als eine Erdzunge in die Biegung dieses Flusses vorspringt. Die von Ripoll, Vic, Geronia, herkommenden Wege, und selbst der kürzere aus dem Lager von Bagnolles, vereinigen sich am Fuße des

Monts pirenées, sondern fast alle Karten von Spanien, sehen Castelfolit auf das rechte Ufer der Fluvia. Nur die Pläne der Stellungen dieses Feldzuges, geben Castelfolit auf dem linken Fluvia-Ufer an. Auch die Bewegungen des Marschalls, sprechen für die letztere Lage; denn wäre Castelfolit auf dem rechten Ufer erbaut; so hätte der Marschall nicht nöthig gehabt, bei Argelague das linke zu gewinnen, um die Feste zu berennen.

Schlosses, auf dem rechten Ufer der Gluvia, dort wo mittelst einer Brücke, ein acht Schuh breiter Steig zur Höhe hinauf führt. — Castelfolit ist also von dieser Seite unangreifbar; wo noch überdies der, auf dem rechten Ufer erbaute Thurm Hermosa, zehn Klafter im Durchmesser, mit Schießscharten in drei Stockwerken, mit einem Graben und bedecktem Wege versehen, — die Gegend über sieht, und deckt. — Gegen Norden, auf der Seite der Hochfläche zu, endet die Befestigung des Schlosses mit einem Hornwerk, und zwei vorliegenden Redouten. Dies ist die angreifbare Seite Castelfolits, welche der Marschall durch den Marsch von Bagnoles über Argelague gewann.

Die Laufgräben wurden auf beiden Ufern der Gluvia, in der Nacht zum 6. September eröffnet, und am Tage aus 18 Geschützen das Hornwerk, die Redouten und der Thurm beschossen. — Am 8. früh waren bereits 8 Geschütze bis auf zweihundert Schritte an den Thurm vorgerückt, und legten ihn in Bresche. Aber auch die Beschießung der Feste war so heftig, daß Don Antonio Villaroues um acht Uhr Morgens, um eine für ihn vortheilhaftere Übergabe bat. — Der Marschall nahm sie keineswegs an, und nachdem er das Feuer noch mehrere Stunden fortsetzen lassen, schrieb er dann selbst der Besatzung die Bedingnisse zur Übergabe vor. — Mit Ausnahme des Gouverneurs, wurden 900 Mann als Gefangene übernommen.

Vortheilhafter und gelegener konnte man nicht enden. Ostalric, seit dem 4. Abends, von den Spaniern belagert, hatte die eiligste Unterstüzung nöthig. Schon am 1. und 2. des Monats berichtete Reinterie, der Kommandant zu Ostalric, daß die Spanier mit

4000 Mann und 1500 Pferden, durch Marquis Conflans geführt, im Anzuge wären, und bei Blanes das erforderliche Belagerungs-Geschütz gelandet hätten. Der Marschall, der diesen Zug mehr gegen seine Unternehmung vor Castelfolit gerichtet glaubte, besorgte nichts für Ostalric. Als er jedoch von der Verennung des Platzes Nachricht empfing, versprach er schleunigen Entschluss; befahl diesen durch die hartnäckigste Vertheidigung abzuwarten, und www.Libtool.com Truppen aus dem Lager bei Bagnolles schleunigst dahin. Der Marschall selbst folgte französisch, erst am 10. September mit dem Rest der Truppen, von Castelfolit. — Auf die Nachricht von dem Aufmarsche der französischen Armee, die bei Pontmajor nächst Gerona, über den Ebro-Fluss gegangen, zog sich die spanische am 11. zurück, und sendete ihr Belagerungs-Geschütz, nachdem es wieder bei Blanes eingeschifft worden, nach Barcelona.

In dem Berichte des Marschalls an dem König von 14., äußert er hierüber folgendes:

„Wenn ein Wunder Ew. Majestät, die Festen Ostalric gewonnen; so ist jenes ihrer Behauptung noch größer. — Kaum waren die Längegräben am siebenten Tage, nur bis dahin vorgerückt, wo wir sie früher eröffnet hatten, — und kaum waren die Außenwerke noch beschädigt, als der Kommandant, der mit der Munition übel gewirthschaftet hatte, am 8. dem Feinde die Übergabe antrug. Aber eine vergöttliche Unterhandlung erneuerte die Feindseligkeiten. — Am folgenden Tage langte im spanischen Lager der Herzog von Escalona an, und erklärte sich zu neuen Vorschlägen geneigt. — In diesem Augenblick erschienen zwei Gebirgsschützen,

jeder mit einem, der von mir an die Besatzung abgesendeten dringenden Befehle, — und die Verhandlung wurde unterbrochen. Von acht solchen gleichlautenden Befehlen, gelangten nur diese zwei an ihre Bestimmung. Sie thaten die Wirkung, die ich vorausgesehen. Der Waffenstillstand wurde unterbrochen: die Nachricht meines Marsches gelangte an den Vicekönig, und die Belagerung wurde aufgehoben. — Die Offiziere der Besatzung erfüllten nicht ihre Pflicht, ich frage also auf eine Untersuchung an.” —

Durch unerschwingliche Bedürfnisse gedrückt, fühlte das Kabinet zu Versailles wohl die Nothwendigkeit des Friedens. Es fand seine Feinde, den Krieg hartnäckig fortsetzen zu wollen, bereit; und fühlte an jedem Tage, wie die Quellen von Frankreichs altem Wohlstand versiegten. Aber nichts desto weniger, voll von gefährlicher Einbildung, — wollte man das Unmögliche für seine Zwecke versuchen, und sich mit neuen Eroberungen befassen, ohne die Mittel zu ihrer Verwirklichung zu besitzen.

Der Kriegsminister Barbesieur, mit dem Marshall nie vertraut, sah sich auf die Klagen des Letzteren, doch genöthigt, im Vertrauen zu erklären, daß auch Catinat nicht besser behandelt werde, wie er, und sich gleichfalls über die Unzulänglichkeit der Mittel beschwere: dagegen sey auch, Trotz Catinat's Talente und Tapferkeit, der Feldzug in Italien nicht thatenreich gewesen. — Im Vergleiche zu diesem, wurde der Krieg in Catalonien, der vielen Geldverlegenheiten ungeachtet, in die man den Marshall gesetzt, wirklich noch glänzend geführt; und doch glaubte man sich nicht befriedigen zu können, wenn er ihn nicht mit der Eroberung von

Barcellona, oder zum mindesten mit jener von Lerida, beschließe. — Ein dringendes Schreiben des Königs vom 28. August ermahnte den Marschall zu solcher Unternehmung;

„Würde die feindliche Flotte das Mittelmeer verlassen, dann könne man ihm für die Belagerung von Barcellona, Verstärkungen aus der italienischen Armee versprechen. Wo nicht, so solle er doch wenigstens nach Balaguer und Lerida an die Unter-Segre marschiren; und kurz mit dem Kriege so vorwärts schreiten, um Spanien zum Frieden zu zwingen.“ — „Seien die bezeichneten Belagerungen unthunlich; so dürfte er die schon bewirkten Eroberungen keineswegs aufgeben, und nicht nur seine gegenwärtige Armee, sondern auch die nachkommenden Verstärkungen — sollten im Feindeslande überwintern.“ — Im entscheidenden Tone, der keine Meinung übrig ließ, fragte man doch übrigens den Marschall um die seinige. —

Mit ehrerbietiger Freimüthigkeit eines wahren Bürgers, gab er sie ab. Er bewies die Unmöglichkeit, Lerida zu nehmen, ohne Barcellona zu besitzen. Zwölf Tagesmärsche führen aus der Cerdagne dahin, auf äußerst beschwerlichen Wegen, wo man kein Geschütz, noch andere Bedürfnisse fortbringen kann. — Was Barcellona anbelange, so sey zu einer Belagerung dieser Festung die Armee zu schwach, und aus Mangel an Gold, ohne guten Willen. Man bedürfe Unterstützung an Truppen, Vorräthen aller Art, und Geld. Wird dieses Alles nicht aufgebracht, und ist man nicht Herr zur See; so sey die Unternehmung schlechterdings nicht zu versuchen. — Für die Winterquartiere, wiederholte der Marschall, ist das Land zu erschöpft: „Man

zog von dem armen Volke Geld; man nahm ihm das Korn zum Brode, und für die Pferde. — Es bleibt ihm also nichts."

Am 14. September antwortete der König, daß er die dargestellte Unmöglichkeit einer Unternehmung gegen Lerida zugestehe, aber auf jene gegen Barcellona beharre. Er übersendete dem Marschall den Stand von 10 Bataillons, die mit dem ersten Befehl eingeschifft, und von 9 Schwadronen, die nach der Grenze abgesandt würden. Er versprach 10,000 Säcke Haber, und daß die Flotte des Marschalls Tourville im Meere erscheinen werde, wie jene des Feindes abgesegelt sey." — Dagegen unterließ der Marschall noch immer nicht, die Unmöglichkeit einer Belagerung darzustellen.

Indessen stand die Armee, in Erwartung der ausgeschickten Verstärkungen, seit dem 2. Oktober im Amourdan in Kantonirungsquartieren; der Marschall in Perelade, nächst Figueras. Hier empfing er des Königs Befehl vom 27. September, auf das Verdigste gegen Barcellona zu rücken: „Die feindliche Flotte scheine nach England zurück zu kehren, oder in Cadix austruhen zu wollen. zwar werde hierauf der Marschall Tourville aus Toulon die Segel lüften; aber er könne, in der Ungewißheit, ob man ihn nicht selbst angreifen und nöthigen werde, sich wieder zu entfernen, keine Truppen in Catalonien landen. — Wenn er von Toulon abgesegelt sey, bevor vier, zur Verstärkung der catalanischen Armee bestimmte Bataillons dort angekommen wären; so könne diese Verminderung des versprochenen Nachschubes, die Belagerung nicht hindern." — „Ich rechne darauf" — schloß der König — „daß ihr Übelbeinden Sie nicht hindern werde, in einer Gelegen-

heit, von solchem Belange, zu handeln, und daß Sie nichts versäumen, um mir einen so wichtigen Platz zu unterwerfen, nach dessen Begnahme wir gemeinschaftlich berathen wollen, was zur Herstellung ihrer Gesundheit erforderlich sey."

Aber, als hätte der König, trotz seiner Sehnsucht nach dieser Eroberung, ihre Uunausführbarkeit im Stillen gefühlt, schrieb er am 6. Oktober hierüber noch Folgendes: „Der größte Vorheil dieser Welt für meinen Dienst, und der mich mit dem größten Vergnügen erfüllen würde, ist die Eroberung von Barcellona. Nach dem, was ich Ihnen hierüber befahl, können Sie hieran nicht zweifeln. Wenn sich jedoch unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen sollten, verlasse ich mich auf Ihre Entschlüsse.“

Mit Gram erfüllt, und körperlich geschwächt, war der Marschall kaum fähig, seinem Monarchen, über so hohe Forderungen, bei so geringen Mitteln, deren Vermehrung man leichtfertig genug, nun auch für überflüssig hielt, Rechenschaft zu geben. Noch einmal erwähnte er der Schwäche der Armee, und ihres Unmuths; des Mangels, und der einstimmigen Meinung seindr Generäle, daß der Zug nach Barcellona, in dem gegenwärtigen Zustande der Truppen vorgenommen, die bisherigen Eroberungen vernichten werde. Er bat in Überlegung zu ziehen, was der Armee bevorstehen würde, wenn die Flotte genöthiget sey, die Anker zu lichten, und das Weite zu suchen. — „Was geschieht dann mit dem Geschütz, und mit den Kriegsvorräthen? Was mit der Armee, wenn sie gezwungen ist, die Belagerung aufzuheben, sobald es der feindlichen Flotte gelingt, den Platz zu verstärken? Mit was ver-

mag sie ihren Bedarf zu decken, wenn derselbe weder zu Meere, noch zu Lande, zugeführt werden kann?" — Marshal de Camp Chev. Genlis wurde vom Marschall erwählt, über dieselbst dem Könige mündliche Rechenschaft zu geben. —

Wauban, vom Marschall freundschaftlich um seine Meinung befragt, (und sein Urtheil sollte wohl für jenes des Hofes gelten) bestätigte die Besorgnisse über eine Unternehmung gegen Barcellona. Eine Ansicht war sehr einfach: „Wenn Admiral Russel, der noch keineswegs in den Kanal la Manche zurückgegangen ist, die französische Flotte erreicht; so liefert er entweder ein Treffen, und dann ist es sehr gewagt, sich seinen überlegenen Kräften entgegen zu stellen; oder aber er weicht demselben aus, nachdem er früher eine beliebige Verstärkung nach Barcellona geworfen, die eine Eroberung unthunlich macht. — Es ist übrigens dieser Platz groß, und an Hilfsmitteln reich. Die Spanier, die sich den ganzen Feldzug hindurch vorbereitet, haben gewiß 10—12,000 Mann unter den Mauern des Platzes im Lager verschanzt; ohne hierzu eine zahlreiche Besatzung zu rechnen.“ —

Gegen die allgemeinen Erwartungen zu Versailles, wo man der grundlosen Meinung war, daß Russel durch Mangel an Lebensmitteln in Cadiz gefesselt seyn, erschien er plötzlich im Mittelmeere wieder. Marschall Louville wurde hierauf beordert, unverzüglich nach Toulon zurück zu segeln.

Durch den mündlichen Bericht des Ritters Genlis — den Berichten des Marschalls ganz gleich, — wurde endlich dem Hofe der Gießhumb seiner Hoffnungen benommen: Ludwig der XIV., der bereits die Un-

sicherheit menschlicher Angelegenheiten, und die Schwäche eines Reichs erfahren, daß der Krieg und die Verschwendung des Hofes untergraben, begriff nun auch mit Bedauern, daß die Entwürfe für Barcellona seine Kräfte überwogen. „Ich hätte gewünscht“ — sagt er in dem Erlass vom 21. Oktober an den Marschall — „dass sie noch vor Endigung des Feldzuges vermoht hätten, Barcellona meiner Macht zu unterwerfen, wie es alle Ihre Briefe hoffen ließen. Nun ist nichts mehr zu überlegen, als wie meine Truppen in einen Stand zu versetzen wären, um den folgenden Feldzug wieder zu dienen. — Ehestens werde ich ihnen meine Befehle übersenden, um die Armee in die Winterquartiere, die ich anweisen will, abrücken zu machen, und Ihnen zu gleicher Zeit erlauben, zu mir zurückzukehren.“

Der Marschall antwortete: „Nur der Zufall konnte ein Gelingen verbürgen, dessen glücklicher Ausgang für mich zwar rühmlich seyn musste, und gegen dessen üble Folgen auch Ew. Majestät bestimmte Befehle sicherten. Aber wenn man einem Gebieter dient, wie der meine, — und ich habe es immer mit Leidenschaft und Uneigennützigkeit gethan, — dann erlauben das Gewissen, die Pflicht, und die Ehre nicht, den Ruhm Ew. Majestät dem Wankelmuth des Glückes anzuvertrauen.“

Anfangs November langten die Befehle an, und die Truppen, welche nicht als Besatzung der eroberten Plätze in Catalonien verblieben, zogen aus dem Ampourdan über Boulo u in die Winterquartiere.

In Flandern, in Deutschland, und in Italien, errangen Frankreichs Armeen keine wesentlichen Vortheile über ihre Gegner. In Catalonien siegte Marschall Noailles am Ter, eroberte Palamos, Gerona, Ostal-

tic und Castelfolit. Und doch achtete man zu Versailles solche Fortschritte, ohne der Eroberung Barcellonas, gering, und tadelte den Marschall. — Die Zeit nur rechtfertigte ihn. Frankreich musste noch drei Feldzüge unternehmen, als Noailles theils geringen, theils gar keinen Anteil an der Leitung des Krieges hatte, bis Barcellona am Ende des dritten, nach sieben und fünfzig tägiger Belagerung fiel. —

www.libtool.com

Der Feldzug im Jahre 1695.

Marschall Noailles, dessen Gesundheit während des Winters noch nicht hergestellt war, suchte nun um einen Nachfolger in der Befehlshaberstelle über die Armee in Catalonien an. Allein das Zutrauen seines Königs forderte nun solche Opfer, welche die Natur versagte. Ludwig XIV. übergab ihm, aller Vorstellungen ungeachtet, den Oberbefehl über seine Armee in Spanien, und begnügte sich, den Herzog Vendome zu ernennen, um den Marschall Noailles, im äußersten Nothfalle zu ersetzen. Er schrieb nämlich am 3. Mai an den Lettern: „Sie finden hier die nöthigen Befehle, um sie Vendome nur dann zuzusenden, wenn Sie gänzlich außer Stand sind, mir zu dienen. Ich wünsche indessen, daß diese Vorsicht überflüssig ist, und daß Sie werden fortfahren können, in Catalonien so ersprießliche Dienste, wie die bisherigen zu leisten.“ —

Krank langte Marschall Noailles am 12. Mai zu Perpignan an, und hier erst erfuhr er die ge- nauesten Angaben von der moralischen Auflösung der französischen Armee in Catalonien; die übrigens für diesen Feldzug die Stärke und Eintheilung des ver- gangenen, beibehalten sollte. —

Schon seit dem Anfange des Krieges, war Madrid von der Nothwendigkeit durchdrungen, die Revolution durch Schonung zu gewinnen. Dies Volk, auf seine Freiheiten eifersüchtig, war alle Augenblicke bereit, das Joch Spaniens abzuschütteln; um dagegen die Herrschaft Frankreichs, weniger aus Neigung, als um gegen Unterdrückung gesichert zu seyn, anzunehmen. Bis zu dem letzten Feldzuge mit Nachsicht behandelt, — des Krieges ungeachtet in der Lage, seinen Handel immer ruhig fortzuführen, war es weit entfernt, die Waffen gegen Frankreich zu ergreifen, und zeigte sich vielmehr, für dessen Unternehmungen günstig gestimmt. Allein seit die aus Mangel an Geld und Lebensvorräthen entstandene Unzufriedenheit der französischen Armee das Band der Mannschaft zerrissen hatte, die Truppen sich den Entweichungen und dem Raube überließen, verwandelte sich der gute Wille des Volkes in Haß gegen Frankreichs Armee. Nach der Abreise des Marschalls hatte die Zügellosigkeit den höchsten Grad gewonnen. Jeder Einzelne erhob für sich, außerordentliche Brandschäden, und begleitete sie mit aller Art von Ausschweifungen. Je mehr sich der Unwillen des Volkes zeigte, um so mutwilliger wurde er noch gereicht. Insbesondere that es der G. L. St. Silvestre, durch habfütige Härte denen Übrigen zuvor.

Nach Ausgang des letzten, für Spanien so unglücklichen Feldzuges, war man dort bemüht, mit den äußersten Kräften die Fortschritte der Franzosen zu hemmen. Neue Truppen wurden ausgehoben, im Auslande fremde geworben, und der Heeresbefehl dem Generalfeldzeugmeister Castanaga übergeben. Man wollte Castelfosit und Ostalric berennen, und die Be-

fähungen von allen Hilfsquellen abschneiden. — Noch vor Ausführung dieses Planes, rückte Brigadier Juigné, Kommandant in Castelfollit am 8. März mit 800 Mann der Besatzung gegen Viç, um einige rückständige Zahlungen gewaltsam einzutreiben. Zwei Dörfer wurden verbrannt, und sofort der Rückzug angetreten. Aber am 10. griffen 4000 Spanier die schwache französische Kolonne an, und drängten sie fechtend bis zur Brücke von St. Roç. Indessen war auch diese schon von den Spaniern besetzt, und erst nach einem blutigen Angriff öffnete sich Juigné den Weg nach Olot, wo er seine Truppe eilist in ein Kloster warf. Eine hartnäckige Vertheidigung hinderte vor der Hand den Angrang des Feindes. Als dieser jedoch in das Kloster Feuer gelegt, streckte die erschöpfte Besatzung die Waffen. Ihr Anführer, Brigadier Juigné, schwer verwundet, starb bald darauf zu Olot. — Durch ähnliche Unternehmungen veranlaßt, griffen die Einwohner in vielen Gegend zu den Waffen, und schlossen sich den spanischen Gebirgsschützen an. Sie schlugen stets die gegen sie abgesendeten französischen Truppen-Abtheilungen, und nahmen nach und nach bei 2000 Mann gefangen.

Mehr als die ausführlichste Beschreibung, drückt eine bündige Bemerkung des spanischen Generals Gasparaga, die Wirkungen des Geistes aus, welcher die französische Armee damals beseelte: „Wenn der König, mein Herr,” sagte er, „mit dreißig Millionen zugesezdet hätte, würde ich ihm keinen größeren Dienst zu leisten im Stande gewesen seyn, als es die französischen Offiziere, diesen Winter thaten.“

Von allen diesem, in Kenntniß gesetzt, theilte der Marschall noch am Tage der Ankunft in Perpignan,

(am 12. Mai), dem Könige das Verhältniß seiner Lage mit: „Der Zustand der Truppen ist so verderbt, daß man ihn kaum verbessern könnte. Ostalric und Castelfolit sind durch den Mangel an Lebensmitteln bedroht; die Truppen, im Winter so oft, und zwar durch Bauern geschlagen, nun ohne Mut, und überhaupt haben die Spanier die Oberhand über Frankreichs Armee.“ —

Wirklich konnte die Lage beider Festen nicht trauriger seyn. Sie waren vom Feinde eng eingeschlossen. Vaussai, Kommandant zu Ostalric, berichtete am 15. Mai: „Schen zwei Monate lebt die Besatzung von Wasser und Brod. Nun gesellt sich auch der Mangel an Salz dazu. Das Brod kann höchstens bis zum 22. dauern.“ — Dasselbe meldete der Kommandant zu Castelfolit, gab jedoch Hoffnung, mit dem Vorräthen bis zum 24. auszureichen.

Durch die fortwährende Krankheit gehindert, konnte der Marschall die Ausführung der dringendsten Unterstützung der beiden Festen nicht persönlich leiten, und sendete sonach hierüber die nöthigen Befehle dem G.L. St. Silvestre zu. — Ohne von der Einschließungstruppe gehindert zu werden, die sich vielmehr bei seiner Ankunft zerstreute, zog St. Silvestre mit einer Zufuhr von Lebensmitteln am 20. Mai in Ostalric ein. Erst auf dem Rückwege wurde der Nachtrab der Bedeckungstruppe der Zufuhr, von 4000 Gebirgsschützen, und 5 Schwadronen Reiter angegriffen; aber Oberst Dillen, der denselben führte, schlug sie in die Flucht.

Die durch starken Regen auf dem Rückwege von Ostalric aufgehaltenen, und nun gegen Castelfolit bestimmten Truppen, langten erst am 26. Mai in Vézaliu an der Gluvia an, wo sich eine Abtheilung von

Figueras mit ihnen vereinigen sollte. Gk. St. Silvestre hätte dann unter dem Schutze dieser 6000 Mann starken Truppe, eine Lebensmittel-Zufuhr nach Castelfolit zu leiten gehabt. Allein er theilte mit mehreren anderen Generalen die Ansicht, daß diese Festen, so wie Ostalric, zu zerstören wären, und von seiner Meinung eingenommen, verlangte er erst einen neuen schriftlichen Befehl zur Unterstüzung Castelfolits. — Der Marschall ertheilte ihm diesen sogleich.

www.libtool.com

Indessen fand Gk. St. Silvestre doch Vorwände zur Verzögerung. Erst am 28. Mai stand er vor Castelfolit, und trieb eine kleine feindliche Abtheilung unter die Kanonen der Festen. — Der gröhere Theil der spanischen Gebirgsschützen und Bauern, durch 5 Battalions unterstützt, stand auf dem jenseitigen, rechten Ufer der Fluvia versammelt. — Statt alsbald eine Abtheilung über den Fluß zu sezen, und den Haufen zu zerstreuen, unternahm Gk. St. Silvestre Nichts. — Hiervon Nutzen ziehend, verschanzten sich die Spanier in der folgenden Nacht mittelst Verhauen, und sperrten jeden Zugang. Allein nebst dem, daß St. Silvestre vor Castelfolit zu spät ankam, und nicht in den Platz folgte, als in der Nacht 4 Kompagnien (300 Mann) des Vortrabs, unter Chapuis, der zum Kommandanten der Festen bestimmt war, bereits die Verbindung eröffnet hatten, verabsäumte er auch noch, die Höhen des Thales der Fluvia zu besetzen, längs welchem die Zufuhr der Lebensmittel herankommen sollte.

Als mit Anbruch des kommenden Tages (29.) die Spanier in ihrem Verhause die Sorglosigkeit erblickten, mit welcher man ihnen die gegen die Festung sich bewegende Zufuhr Preis gab, stürzten sie von den Hö-

hen hinab, bemächtigten sich der Flussübergänge, tödten die Maulthiere, und brachten die größte Verwirrung in den Zug. — Die zur Unterstützung hervorgegangenen, schlecht aufgestellten Truppen, durch die Maulthiere verwirrt, entschieden wenig. St. Silvestre sah sich genöthigt, den Rückzug nach Bezalu zu befahlen. — Nur fünfzig mit Mehl beladene Maulthiere gelangten in den Platz, der nun wieder von den Spaniern ganz eingeschlossen wurde. Die Franzosen zählten 30 Tote und 90 Verwundete; die Spanier verloren 50 Mann. —

Marschall Noailles ließ übrigens die Unternehmung gegen die bedrängten Plätze durch eine Bewegung gegen Camprodón unterstützen. — Hervaux führte 4000 französische Milizen aus Roussillon über Prats de Mollo an die catalanische Grenze; zog hierdurch eine 3000 Mann starke spanische Abtheilung auf sich, und erleichterte demnach den Marsch gegen Castelfolit. Demungenacht nützte GL St. Silvestre diesen Vortheil nicht.

Obgleich der begonnene Feldzug keine günstigen Aussichten darbot, so wünschte und hoffte Marschall Noailles dennoch, sich an die Spitze der Truppen zu geben zu können. Aber seine Krankheit nahm zu. Die Ärzte bezweifelten eine baldige Herstellung. — In diesem Augenblicke hielt er sich berechtigt, von der Vollmacht des Königs Gebrauch zu machen. Am 4. Juni bat er den Marschall Vendôme, den Oberbefehl der Armee zu übernehmen. Am 12 traf dieser in Perpiñan ein. — Marschall Noailles setzte hier seine Nachfolger von allem in die Kenntniß, was auf die Beschlüsse des Letzteren von Einfluß seyn konnte.

Über die traurige Lage der Armee, über ihre Klein-

muthige Stimmung, konnte nichts aufklärender seyn, als der Inhalt eines Kriegsrathes, welchen Marschall Noailles gleich nach der mißlungenen Unternehmung vor Castelfolit, seinen Generalen auftrug, und der am 9. Juni im Lager nächst Gerona abgehalten wurde. Man begann hier die Frage zu erörtern, ob und wie Ostalric zu räumen? — Für die Räumung stimmten Alle. Ein großer Theil war der Meinung, daß man den Rückzug der Besatzung unterstützen müsse. Einige hielten dieß für zu gefährlich, und glaubten, daß der Kommandant eine vorteilhafte Übergabe zu erhalten sich beeilen solle. — „Dem Kommandanten zu Castelfolit sey zu bedeuten,” erklärte der Kriegsrath, „daß er den Platz zu übergeben, sobald als möglich abzuziehen, den Mangel an Lebensmitteln aber nicht abzuwarten habe.” — Von Palamos, welches bis 15. Oktober verpflegt war, bemerkte man, sey der König zu jeder Stunde Herr, es zu zerstören. — Endlich kamen Alle überein, dem Marschall die große Schwierigkeit darzustellen, sich in Gerona länger zu halten, weil der Platz eine zahlreiche Besatzung, daher große Proviant-Vorräthe bedürfe.

In einem so muthlosen Geiste fand Marschall Vendôme am 13. Juni die Armee bei Garriga, nächst Gerona, am Ter-Flusse gelagert. Nichts konnte er unternehmen, bevor nicht Mannschaft im Innern, Zuversicht und Vertrauen nach Außen, hergestellt war. Vorzügliche Sorgfalt widmete er der Bildung der Gebirgsschützen, um von dieser, in Catalonien unentbehrlichen Truppe, den besten Nutzen zu ziehen. Mit gleicher Thätigkeit häufste er in Gerona Vorräthe aller Art. Das eingeschlossene Castelfolit zu entsezen, dessen Vertheidiger im Anfange des Juli-Monats dem

drückenden Mangel an Lebensmitteln unterlagen, war die erste Unternehmung des Marschalls. Um sie zu unterstützen, erhielt Gé. Aubert de la Souys, Gouverneur zu Collioure, den Auftrag, längs den Pyrenäen im Tech-Thale hinauf zu rücken. In Folge dessen zog er mit 2000 Mann Fußvolk, und eben so viel Reitern, bis Prats de Mollo. Das ganze Gepäck aber, mit 400 Reitern, entsendete er nach Figueras, um sich die Bewegungen im Gebirge zu erleichtern.

Marschall Vendome brach mit der Armee am 5. Juli aus dem Lager bei Garria auf, und lagerte bei Bagnoles. — In drei Kolonnen, deren mittlere das Gepäck beibehatte, zog am 6. die Armee gerade zur Fluvia hin. — Sie wisch dem Engpass bei Serinia aus, den die Spanier hielten, und lagerte bei Bezaudun auf dem linken Ufer des Flusses, nachdem einige feindliche Abtheilungen von den Höhen vertrieben worden. Am 7. wollte der Marschall so weit vorrücken, um die Höhen, welche den Zugang zur Festung deckten, und die der Feind besetzt hielt, angreifen zu können. — Die rechte Kolonne, aus Reiterei bestehend, lagerte bei Montagut; die linke, das Fußvolk, hielt den Eingang bei St. Jaume. — Eine feindliche Abtheilung erschien. Sie wurde mit dem Geschüze empfangen, um hierdurch dem bedrängten Platze die Ankunft der französischen Armee kund zu thun, die nun der Marschall aus ihrer ersten Etellung in die vorliegende Ebene zog, und dort halten ließ. Dem französischen rechten Flügel gegenüber, waren die Spanier auf ihrem linken verschanszt, und hatten auf dem Gipfel der Höhen eine Kapelle besetzt. — Der Dragoner-Oberst Poitiers, dessen Regiment den Vortrab des rechten Flügels bildete, erhielt Be-

fehl, den Feind aus einem Hause, am Fuße der Höhen, zu vertreiben, und es zu besetzen, wenn die Dragoner abgesessen seyen. — Der Marschall selbst leitete auf dem linken Flügel die Vorrückung, und ließ mehrere vorliegende Häuser nehmen. — Er sammelte sofort alle Generale der Armee, und machte sie mit dem Entwurfe zum Angriff des Feindes für den kommenden Tag (8.) bekannt:

„Die Verschanzungen werden von drei Seiten angegriffen; rechts durch drei Dragoner - Regimenter; links von den Grenadieren der Armee, durch die Brigade Schellberg unterstützt, und in der Front von den zwei Brigaden Soult und Louraine, welchen die Karabiniere folgen. In dieser Ordnung sind die vorliegenden Höhen, und die Kapelle auf dem Gipfel zu umfassen. Die Bewegungen der drei Kolonnen haben vor Anbruch des Tages, bei dem durch die Dragoner angegriffenen Hause zu beginnen, nachdem sich das Fußvolk noch des Nachts von dem linken, auf den rechten Flügel hinaufgezogen. — Die Brigade Alsace macht um Mitternacht einen Scheinangriff gegen ein, auf dem Wege nach Castelfolit gelegenes besetztes Haus, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu fesseln.“

Der Entwurf war kaum ausgegeben, als der Oberst Poitiers, nicht nur mit seinen Dragonern das bezeichnete Haus bereits genommen, sondern auch, durch Hilfe mehrerer Infanterie - Abtheilungen, die sich an ihn angeschlossen, den Feind allenthalben zurückgetrieben hatte. Der Marschall überzeugte sich selbst von dem Erfolg des gelungenen Angriffes, und nützte ihn. Er führte unverweilt das Infanterie-Regiment Soult die Höhen hinan;

rechts folgte das Dragoner-Regiment Bretagne zu Fuß, von den Karabinieren unterstützt. — Der Feind floh ohne Widerstand. Mit Anbruch der Nacht waren die Höhen und die Kapelle besetzt. Auf dem Abhange gegen Castelfoslit lagerten nun das Infanterie-Regiment Soult, und die Dragoner-Regimenter Bretagne, Pottiers und Breuil zu Füße. Des Nachts gingen die Leutern in die Ebene zurück. Statt denselben, besetzte die Brigade Manuel die Kapelle.

Mit Anbruch des 8. Juli, setzte der Marschall die Truppe nach der Tiefe in Bewegung. Noch hielt der Feind auf einem, den Weg nach Castelfoslit beherrschenden Punkte eine andere Kapelle besetzt. Sie wurde eben so bald, wie ein auf dem Wege liegendes Haus, von den Grenadieren genommen, und die Dragoner wiesen noch einen Angriff der feindlichen Reiterei zurück. Nach einer Stunde war der Weg zur Festung offen. Die Spanier zogen von den Höhen hinweg, nach Olot zurück. Castelfoslit wurde nun mit Lebensmitteln verschen, aber auch eine Mineurs-Abtheilung dahin gesendet, um die Vertheidigungswerke zu zerstören. — Nach vier Tagen, am 12. Juli, war die Festung geschleift.

Während diesen Vorgängen war Gk. Aubeterre, welcher beauftragt war, die Unternehmung der Armee, über Campredon her, zu unterstützen, am 5. Juli von Prats de Mollo aufgebrochen. Sechs hundert spanische Gebirgsschützen sperrten ihm den Eingang in das Ter-Thal. Aber ein rascher Angriff warf sie bis über das Joch Arre zurück, wo der General-Lieutenant sein Lager auffschlug. Indessen standen bald darauf fünf Schwadronen des Regiments Estremadura,

und eine große, sich immer vergrößernde Zahl von Gebirgsschützen und Bauern, dem französischen Lager gegenüber, zu dessen Schütze der General-Lieutenant die nahe Höhe Valsagna besetzt ließ. Schon des Nachts griffen die Spanier die Wachtposten an, und unterhielten den ganzen folgenden Tag ein erfolgloses Geplänkel. —

Am 7. endlich näherten sich zwar ihre Gebirgsschützen, von Reiterei unterstützt, dem französischen Lager; aber die Hauptstärke blieb zurück. — G.L. Aubertre ließ dagegen den Feind aus zwei leichten Geschützen beschließen, und indem er ihm mit dem Fußvolk näher rückte, entspann sich hier ein lebhaftes Schützenfeuer, das nach einer dreistündigen Dauer, die Spanier zum Rückzug zwang. — Am 8 entnahm G.L. Aubertre von den Höhen herab, deutlich die gelungenen Angriffe des Marschalls gegen die Verschanzungen des Feindes bei Castelfolit. Er trat also seinen Rückzug in das Lech-Thal wieder an. Aber nach zwei Stunden erhielt er den Befehl, in seiner Stellung zu verbleiben, um die Zerstörung von Castelfolit zu unterstützen. In Folge dessen kehrte er in die Stellung auf dem Joch d'Arres zurück.

Nach der vollendeten Schleifung Castelfolits (am 12. Juli) traf Marshall Vendome die Anstalt, nun auch jene von Ostalric zu bewirken. Am 17. Juli war die Truppen-Abteilung, welche dieses Unternehmen schüren sollte, vor der Feste angelangt. Die Spanier zogen sich eine Stunde weit zurück, und blieben müßige Zuseher während der zehntägigen Zerstörung.

Der Marshall entsendete hierauf aus der Gegend von Ostalric 4000 Mann, um die Schlösser zu Blas-

nes und Tordera zu schleifen, beide Städte aber, zur Vergeltung der Feindseligkeiten, zu plündern, mit denen die Einwohner im Frühjahr den Truppen des Königs begegnet. — In Tordera fand man keinen Widerstand. Mit 1200 Mann rückte von hier Marschall de Camp Longueval gegen Blanes, obgleich ihm die dort befindlichen 1000 Gebirgsschützen und eben so viele Reiter, den dahin führenden Engweg nehmen konnten. — Kaum war dieser von den Franzosen durchschritten, als die Spanier an die Küste Ganals (bei dem Schlosse Lloret) unter das Geschütz ihrer Galeeren eilten, und von dort ein zweckloses Feuern unterhielten. Ohne Verlust kam M. d. C. Longueval in das Lager bei Massanes, ohnweit Ostatric, zurück.

Schon vor den erwähnten, von den Franzosen unternommenen Bewegungen, hatte Marquis Gastanaga, Befehlshaber der spanischen Armee, dieselbe drei Stunden von Barcellona gesammelt, wo auch nun die bei Ganals eingeschiffte Truppen-Abtheilung, unter dem Schutze der verbündeten Flotte, ans Land stieg. — Die spanische war der französischen Armee an Zahl bei weitem überlegen; ein Umstand, welcher den Marschall Vendome bestimmte, die entehrlichen Plätze, wie schon geschehen, zu zerstören, die Besitzungen und Vorräthe an sich zu ziehen, und die Armee bei Massanes zu vereinen. Die Spanier rückten dagegen bis Ostatric vor, und lagerten ruhig zwischen der Feste und Fogas am rechten Ufer des Tordera-Flusses.

Marschall Vendome nützte indessen die Unentschlossenheit seines Gegners, und verlegte im Anfange Augusts die Armee zwischen Palafugel (bei Palamós) und die Mündung des Ter-Flusses in Erholungs-

quartiere, weil bei der außerordentlichen Höhe verheerende Krankheiten um sich griffen. — Diesen Zeitpunkt schien Gastanaga abgewartet zu haben: denn seine Absicht war nun offenbar, Palamós zu nehmen. Er setzte am 16. August die Spanier dahin in Bewegung. Die Flotte der Verbündeten von 45 Linienschiffen, 12 Fregatten, 10 Bombardier-Schaluppen und 22 Galeeren, mit vielen andern Fahrzeugen, die spanische Armee zu unterstützen bestimmt, kreuzte am 17. August in der Schußweite des Geschüxes vor der Festung. An demselben Tage lagerte die spanische Armee in dem Val d'Aró, zwei Stunden von Palamós; am 19. unmittelbar vor dem Platze.

Marschall Vendôme hatte indessen gleichfalls alle Streitkräfte bei Pals (zwischen Toroella de Mongri und Palafugel) gesammelt, und führte sie in eine vortheilhafte Stellung gegen die Übermacht des Feindes. Mit der Rechten nächst der Festung am Meere gestützt, waren die Spanier, ihrer ganzen Stellung entlang, nicht minder vortheilhaft durch Höhen und zahlreiches Geschütz gedeckt. Admiral Russel führte ihnen noch von der Flotte der Verbündeten 3000 Mann zu Hilfe, die das Dorf und den Küstenturm St. Sebastian vor der Festung, in der linken Flanke der französischen Stellung besetzten.

Einer solchen Macht nicht gewachsen, zog der französische Marschall seine Armee wieder nach Pals zurück, und nichts schien nun mehr die Belagerung von Palamós zu hindern, gegen welches am 21. die Laufgräben von den Spaniern eröffnet wurden. — Eine Kriegslist allein konnte den Platz retten. Vertrante Fischer auf französischen Barken waren mit Briefen an den Kom-

mandanten zu Palamos, den Brigadier Nonclas versehen. Ihr Inhalt war die Versicherung, daß die französische zahlreiche Flotte bei Toulon, unter Marschall Tourville, noch vor Anfang des September die Anker läichten wolle, und daß somit auf sichere Unterstützung zu rechnen sey. — Absichtlich ließen sich diese Fischer von der verbündeten Flotte auffangen, und Admiral Russel, vollkommen getäuscht, beeilte sich, nachdem er Palamos bereits mit Bomben beworfen, die gesandten Truppen wieder einzuschiffen, und ging gegen die Provence unter Segel.

Der kaum empfangenen Verstärkung beraubt, und ohne Aussicht, daß die Festen auch von der Meereseite beschossen werden könne, entschloß sich Gastanaga schon am 25. August, die Belagerung aufzuheben, und ging wieder in die Gegend von Ostalric, hinter den Tordera-Fluß zurück. Die französische Armee rückte nun im Ter-Thale aufwärts gegen Gerona, von wo sie der Marschall am 4. September in die Umgegend von sa Bisbal in Erholungsquartiere verlegte.

Auch die Spanier, welche später zwischen Tordera und Blanes lagerten, bezogen bald darauf die Kantonirungen. Trotz der, ihnen zu dieser Zeit aus den Niederlanden zugekommenen Verstärkungen, unternahmen sie nichts mehr in diesem Jahre.

Marschall Vendome ließ nun auch noch die Befestigungen der Stadt und des Schlosses Palamos schleifen; die Waffen und das Geschütz, dann alle Schieß- und Lebensvorräthe aber nach Rosas überführen. Hierauf bezog die französische Armee ihre Winterquartiere.

Einer entschiedenen Überlegenheit ungeachtet, und

überdies noch durch die Flotte der Verbündeten begünstigt, konnten die Spanier in diesem Feldzuge keinen Vortheil über ihre Gegner gewinnen. Die Letztern waren vielmehr noch im Stande, im Angesichte der spanischen Armee, drei feste Plätze zu zerstören; von denen diese im Laufe des Winters den Punct Ostafrik wieder herzustellen bemüht war.

(Die Fortsetzung folgt.)

www.libtool.com

III.

Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen

im

Jahre 1503. www.libtool.com

Weltbekannt ist der Kampf der Horatier und Curiatier; nicht so das Ereigniß, von welchem hier die Rede seyn soll. Verfechtung der Nationallehre war bei Letzterem der Zweck, und diese fand Statt im Namen, und im Angesicht zweier Armeen. Auf die Wahl der Kämpfer hatten weder Zufälligkeiten der Geburt, noch eine romanhafte Verkettung persönlicher Interessen, Einfluß. Nur Tapferkeit und Gewandtheit im Gebrauche der Waffen wurden hier berücksichtigt. Die Heere selbst erwählten, und die Feldherrn bestätigten ihre Vertreter. —

Dieser Kampf fiel im Königreiche Neapel, 1503, sechs Jahre nach Ferdinands II. Tode vor. Sein Oheim Friedrich von Aragonien, verlor den Thron, durch die Ansprüche der Könige von Spanien und Frankreich, welche die Provinzen Neapels unter sich theilten (Siehe Geschichte Gaetas im 6. Hefte der milit. Zeitsch., Jahrgang 1823; Seite 274). Die beiden Vicekönige, Herzog von Nemours und Consalvo Hernández von Cordova, gerieten über die unsichere Begrenzung in Streit, und griffen im Jahre 1502 zu den Waffen. —

Consalvo, Anfangs zu schwach, konnte sich im offenen Felde nicht halten. Er dachte daher vorläufig nur an Vertheidigung der festen Plätze, die er zu dem Ende mit zahlreichen Besatzungen versah.

Das erste Beispiel von tapferer Gegenwehr gab die feste Stadt Canosa. Die Franzosen boten Alles auf, und versuchten mehrere Stürme; allein sie scheiterten jederzeit an dem Muthe der Besatzung. Erst dann, als der Stadt-Kommandant Pietro Massarra, von seinem Feldherrn die Weisung erhielt, übergab er den lange und rühmlich behaupteten Punkt, gegen freien Abzug. Mit Ruhm bedeckt verließen die Spanier den Platz, und vereinigten sich mit Consalvo. —

Diesem fehlte es an Geld, Munition und Lebensmitteln. Ein überlegener Feind suchte die Schlacht, die für die Spanier verderblich werden wußte. Unter diesen Umständen hielt es Consalvo fürs Beste, seine Hauptmacht nach Barletta zu ziehen, und diese Stadt bis zur Ankunft einer Verstärkung zu vertheidigen. — Zahlreich waren die Bedürfnisse; das dringendste von allen war Salpeter. Zum Glück gelang es Consalvo, eine beträchtliche Menge dieses Artikels, im Wege des Handels, von Venetia zu beziehen. — Um jede fernere Zufuhr zu verhindern, beschloß der Herzog von Nemours, die Eroberung Apuliens, womit er so eben beschäftigt war, einstweilen aufzugeben, und die Blockade vor Barletta zu verstärken. — Die Vorräthe der Spanier gingen nun schnell zu Ende. Der Hunger nahm täglich zu, und mit ihm mehrten sich die Krankheiten. Aber wie groß auch immer das Elend war, Consalvo blieb ungebeugt; ein Muster für

Alle. Er unterzog sich, ohne alle Berücksichtigung seines Ranges, den Entbehrungen des gemeinen Mannes, und theilte mit diesem jede Gefahr. Als endlich auch dieses Beispiel seine Armee nicht mehr zu ermuthigen vermochte, nahm er seine Zuflucht zu leeren Versprechungen, und erweckte durch diese neues Vertrauen. — An solcher Seelenstärke ermüdete endlich selbst das Unglück. Consalvo hatte seine wahre Größe in allen Widerwärtigkeiten bewährt, und nun öffnete sich ihm, zum Lohne dafür, eine bessere Zukunft. —

Der Herzog von Nemours hatte so eben Verstärkungen herbeigeführt, und befand sich zu Canosa. Consalvo wollte dem übeln Eindruck, den diese Nachricht auf seine Truppen zu machen drohte, durch einen kühnen Streich zuvorkommen. Er sandte zu dem Ende Kundshafter aus; ließ, wo es nöthig schien, die feindliche Stellung beunruhigen, und überzeugte sich so von ihren schwächeren Punkten. Unter dem Schutze der Nacht brach er nun, an der Spitze eines außerlesenen Korps, durch die Feinde, und warf sich, während er die französische Linie durch kleinere Abtheilungen beschäftigen ließ, unbemerkt auf Ruboss, das von Barletta bei zwölf Meilen entfernt war. Dieser nächtliche Überfall, auf einen so weit entlegenen Punkt, war eben so unerwartet als kräftig; daher es nur Wenigen von der Besatzung gelang, durch schnelle Flucht sich zu retten. — Der Herzog von Nemours war nun der Meinung, daß sein Gegner mit den meisten Truppen Barletta geräumt habe, und entsandte ein zahlreiches Korps, um den Feind zu verfolgen. Consalvo, der auf diesen Fehler gerechnet, benützte ihn zur ruhigen Rückkehr in seine Festung. —

Ärgerlich über seinen Irrthum, schickte der Herzog von Nemours einen Unterhändler ab, und begehrte die Auswechselung der Gefangenen. Der Parlamentär traf die Besatzung in einer allgemeinen Begeisterung, und hörte manches beleidigende Wort, gegen die Ehre und Tapferkeit der Franzosen. Am meisten machten sich, durch dergleichen anzügliche Reden, die italienischen Truppen bemerkbar, welche zu dem Siege bei Rubos wesentlich beigetragen hatten. — Der Parlamentär erzählte, was ihm in der Stadt begegnet, bei seiner Rückkehr ins Lager. Wie ein Laufener durchflog diese Nachricht alle Posten der Linie, und nach wenigen Minuten dachte man an nichts, als sich gegenseitig zu beschimpfen. — Alle Versuche, dieser Erbitterung der Gemüther Einhalt zu thun, waren vergebens, und man kam endlich überein, diese Ehrensache durch einen Zweikampf zu entscheiden. Um den Zufall, welcher im Kampfe Einzelner so leicht den Ausschlag geben kann, möglichst zu beseitigen, wurden aus jedem Heere dreizehn der Tapfersten gewählt, und für den Kampfplatz ein Viereck, zwischen Barletta, Andria und Quadrata *), bezeichnet. Einem Hinterhalte vorzubeugen, rückten die beiden Feldherren mit ihren Heeren aus, und bezogen, in gleicher

*) Offenbar das heutige Corato, zwischen Andria und Ruvo, nach Rizzi Zanonis Karte. Die im Jahre 1689 von Rossi in Rom, nach Gantelli da Vignola, herausgegebene Karte, nennt diesen Ort Quadrato. Eben so wird er in der Karte des Spaniers Cassiano da Silva, vom Jahre 1702, und in einer Aufnahme vom Jahre 1707 genannt. Die Karte von Jaillot gibt Quadrata.

Entfernung von dem Biereck, ein Lager. Um zugleich Zeugen und Richter des Kampfes zu seyn, wurde beiderseits eine zahlreiche Abtheilung bestimmt, die Ihrigen bis zum Kampfplatze zu begleiten.

Spanischer Seits waren sämmtliche Kämpfer Italiener; bei den Franzosen hingegen ward diese Auszeichnung nur einem Italiener zu Theil, und zwar aus besonderer Rücksicht auf seine Tapferkeit, und seinen Eifer für Frankreichs Interesse. www.libtool.com

Die beiden Feldherren bemühten sich durch Reden, den Muth der Ihrigen aufs Höchste zu entflammen. Der Herzog von Nemours führte seiner Partei alle ihre früheren Erfolge in Italien, und die zahllosen Beweise ihrer Tapferkeit zu Gemüthe, und folgerte daraus, daß der Sieg in diesem einzelnen Falle, für die französischen Waffen nicht zweifelhaft seyn könne. — Aber auch Consalvo hatte zu den Einigen kein geringes Vertrauen; denn auch er durste hoffen, daß sie auf diesem Schauplatze des Ruhmes, im Angesichte der edelsten und tapfersten Männer, welche sich versammelt hatten, um Zeugen des Sieges der Ihrigen zu seyn, all ihren Muth und ihre Geschicklichkeit aufbiethen würden. — Außer diesen Ermahnungen der Feldherren hörten die Kämpfer noch manchen Zuspruch von ihren Kameraden, welche ihnen die siegreiche Verfechtung der Ehre ihres Heeres unter Umarmung empfahlen. —

So vorbereitet, ritten nun die Kämpfer in das Biereck ein, und stellten sich, Mann gegen Mann, in zwei Reihen. Diese Stille herrschte ringsumher, und die Zuschauer wagten, in ihrer bangen Erwartung, kaum zu atmen. — Auf ein gegebenes Zeichen stürzten die Kampfbegierigen mit ihren Lanzen aus ihrer

Aufstellung, und stogen in stürmischer Eile gegen einander. Doch dieser erste Anfall, so hitzig er auch war, hatte keinen Erfolg; nirgends zeigte sich die Spur eines errungenen Vortheils. Die Reihe kam nun an die Schwerter. Welch ein Schauspiel für die Zeugen! — Man sah in dem Wiercke jetzt eben so viele hartsäcige Zweikämpfe, als Fechter auf beiden Seiten vorhanden waren. — Schon war der Kampfplatz hin und wieder mit Blut und gebrochenen Rüstungsteilen bedeckt; allein die Wage des Sieges wollte noch immer auf keine Seite sich neigen. Die Zuschauer, stanend über solche Tapferkeit, vergaßen des Wunsches, die Feinde fallen, die Siegen siegen zu sehen. — Endlich schien die Entscheidung zu nahen. Claudio von Asti, der einzige Italiener, welcher für die französische Sache hier kämpfte, warf, durch einen kühnen Anfall, seinen Gegner Guglielmo Albimonte vom Pferde, und war eben im Begriff, mit einem tödlichen Stiche seinen Sieg zu vollenden. Allein die Hand, welche Albimonte's Brust durchbohren sollte, vermochte es nicht mehr. Francesco Salamone hatte die Gefahr seines Freundes und Landsmannes bemerkt, und durch eine schnelle Wendung dem eigenen Gegner sich entwunden. Ein kräftiger Schlag von seiner Hand streckte den siegestrunkenen Claudio leblos zu Boden *). — Nun raffte Albimonte sich wieder auf, ergriff sei-

*) Wie folgten hier der Erzählung Gulciardini's. Nach Giovio wären zwei Italiener, worunter Albimonte, von ihren Pferden über den Umfassungsgraben des Wiercks getragen worden; nach dem Bericht Anderer hingegen stürzten die Italiener Brancaleone und Tanfulla von ihren Pferden; seß-

nen Speer, und warf sich vereint mit Miale, der so eben verwundet vom Pferde gestürzt war, gegen die zunächst kämpfenden Franzosen. Nachdem sie diesen ihre Pferde getötet, war das Gleichgewicht der Kräfte verübt, und die Franzosen wurden nach der Reihe einzeln überwältigt, entwaffnet und gefangen. —

Das spanisch - italienische Lager ertönte vom Freudengeschrei, und umringt von den Ihrigen, begaben sich die Sieger zu Consalvo, der sie auf halbem Wege erwartete. Nachdem der Feldherr einem Jeden insbesondere das verdiente Lob und seinen Dank ertheilt hatte, setzte sich die Armee jubelnd gegen Barletta in Marsch, und hielt daselbst unter dem Donner des Geschüzes, ihren triumphirenden Einzug. — Die Ehre, welche jetzt den Siegern, wegen der Demuthigung fremden Hohnes und Stolzes, zu Theil wurde, überstieg alle Begriffe. —

Die Namen dieser Tapfern, welche so großes Verdienst um die Ehre ihrer Nation, so vielen Einfluß auf die glückliche Wendung der Kriegsereignisse hatten, verdienen hier eine Erwähnung. Sie waren nach Guicciardini folgende: Ettore Giaramosca von Capua, Giovanni Capaccio, Giovanni Brancaleone, und Ettore Giovenale von Rom, Marco Carellario von Neapel, Mariano von Garni, Romanello von Horli, Ludovico Aminale von Termi, Francesco Salamone und Gugliemo Albimonte aus Sici-

ten aber zu Fuß mit dem Speere den Kampf fort, und erleichterten so ihrer Partei den Sieg.

A. d. W.

lien, Miale von Troja, Riccio und Tanfusso von Parma. —

Alle früheren Unfälle waren jetzt im spanisch-italienischen Heere vergessen; an den Hochmuth des Feindes wurde nur noch mit Verachtung gedacht, und man sah, in dem so eben errungenen Triumph, das sicherste Vorzeichen einer glücklichen Beendigung des Feldzugs. Diese Hoffnung ging auch wirklich in Erfüllung. Die Klugheit Consalvo's ließ sich, von dem ungestümem Verlangen seines Heeres nach einer entscheidenden Schlacht, nicht bestimmen. Er verfolgte, ohne den Feind zu verachten, mit aller Vorsicht seinen tief durchdachten Plan. Während er durch glückliche Ausfälle das Einschließungs-Heer immer mehr und mehr schwächte, langte das zu seinem Entsatz bestimmte Korps, aus Sizilien in Kalabrien an. — Der durch Philipp von Österreich, auf dessen Reise nach Spanien, geschlossene Präliminar-Friede wurde von Consalvo nicht anerkannt, und die einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten, die in diesem Frieden bedungen worden war, geradezu verweigert. Unmöglich könnte sein König, wie er meinte, bei der jetzt gänzlich veränderten Lage der Dinge, Bedingnisse eingehen, welche nicht nur seinem Interesse höchst nachtheilig, sondern überdies demuthigend für den Ruhm der spanischen Waffen wären. Sein ferneres Benehmen würden ihm die direkten Befehle seines Hofs vorzeichnen; allein er wolle diese, unter so günstigen Umständen, nicht in tadelhafter Unthätigkeit erwarten. —

Die Franzosen sahen sich jetzt im Königreiche Neapel von zwei Seiten gedrängt, und boten vergeblich alle ihre Kräfte auf, um sich mit Ehren aus dieser

Berwicklung zu ziehen. Die spanische Entsalz-Armee siegte bei Seminara, und Consalvo vertrieb, ehe er noch von der gewonnenen Schlacht Nachricht erhielt, seine Gegner von Barletta. Die Hauptstadt wurde nun von den Spaniern besetzt, und nach mehreren rühmlichen Kämpfen, fiel endlich auch der letzte vom Feinde besetzte Punkt, Gaeta, in Consalvos Gewalt, und die Eroberung des Königreichs war beendigt.

IV.

L i t e r a t u r.

Bemerkungen des österreichischen Ingenieurs M*****d,
über das Werk des Herrn Eikenmayer, vormals
General in französischen Diensten, unter dem Titel:
Die Kriegsbaukunst, nach Grundsätzen,
welche von jenen verschieden sind, die
man bisher verfolget hat, für Offiziere von
allen Waffen, die sich zu höheren Befehlshaberstellen
geschickt machen wollen.

Der Herr Verfasser kündigt eine Befestigung nach neuen
Grundsätzen an, die, wie die Folge es zeigen soll, er von
der Art glaubt, daß darnach erbaute Festungen durch keine
Belagerung bezwungen werden können. Hiernach beginnt
der Vs. mit der Beschreibung der Befestigung, und
des Belagerungskrieges der Alten.— Er röhmt ihre lange
Verteidigung der Festungen, und unter anderen jene von
Homer besungene, aber, wie bekannt, von ihm erdichtete
von Troja an. Von da gehtet der Vs. auf die nach dem
Gebrauche der Kanonen erfolgten Veränderungen in der
Befestigung über, irret sich aber §. 21, wo er anführt, daß
bei Umstaltung der alten Umfassungen in bastionirte, die
damaligen Baumeister den Grundsatz annahmen, die Fe-
stungswerke, und vorzüglich alles Mauerwerk, den Visir-
schüssen des Belagerers zu entziehen, da noch zu Wanbans-
Zeiten, wie auch die Profile Fig. 6, Tab. I, und Fig. 7,
Tab. III zeigen, die Escarpemauern so hoch über das
Glaçis aufgeführt wurden, daß man aus dem Felde Bre-
sche an denselben schießen konnte.

In dem vierten Kapitel gibt der Vs. eine uns-
richtige Chronologie der Entstehung der Außenwerke. So
scheit er z. B. die Ténaille, welche doch aus der Faussebraye

entstanden ist, vor diese; hingegen die vor Vauban bestandenen Horn- und Kronenwerke nach dessen Umrissen. Ferner beschränkt er die Anwendung dieser Werke unrichtiger Weise auf Brückenkopfe. Von den Eigenschaften besagter Außenwerke, welche Eigenschaften doch so nöthig zu kennen sind, macht er fast keine Erwähnung.

§. 51. Der Vs. zeigt hier, daß er nicht weiß, warum man Drillons an den Bastionen angebracht, und ihre Flanken zurückgezogen hat; da er als Ursache hiervon angibt, daß sie bestimmt waren, den Feind zu verhindern, den Theil der Bastionsfägen, welcher in der Richtung des Walles der Flanken liegt, in Bresche zu legen, wornach dieser Wall der Länge nach beschossen werden konnte.

Dies können aber die Drillons nicht verwehren, und es ist allgemein bekannt, daß sie vor den Ravelinen entstanden sind, um einen Theil der Flanken gegen die an der Stelle jener Außenwerke errichteten feindlichen Batterien zu decken, und daß sie dann selbst nach Entstehung der Raveline beibehalten wurden, weil sie eine, und bei Flanken von mehreren Stockwerken, auch 2 oder 3 Kanonen, sogar gegen die, den Flanken gegenüber errichteten feindlichen Contre-Batterien deckten, welche Kanonen die Bresche an der Nebenbastion etwas im Rücken (*en revers*) beschließen konnten, ohne von dem Feinde entdeckt zu werden. Auch ist es bewußt, daß diese Kanonen deswegen Verräther genannt wurden.

§. 53. Der Vs. führt hier die Vortheile der Gaussebraye an, schweigt aber über ihre Nachtheile. Eine so einseitige Beurtheilung ziemt sich um so weniger in einem Lehrbuch, als diese Nachtheile Ursache waren, daß man die Thelle der Gaussebraye vor den Fägen der Bastionen weg gelassen, und nur jene vor den Flanken und der Courtine beibehalten, und zweckmäßiger angeordnet hat.

Verschiedenheit der Festungs-Système.

§. 59. Der Vs. liefert hier unvollständige Betrachtungen über die Richtung der Flanken, wie auch über ihre Längen, und jene der Fägen der Bastionen, da er dabei weder

auf die Beschaffenheit des Angriffs, sowohl vor, als nach der Vervollkommenung desselben, noch auf die Eigenschaften des Ravelins, welches doch auf die Richtung der Flanken, und die Länge der Fäden jener Werke einen bedeutenden Einfluß hat, Rücksicht nimmt. Noch unstatthafter ist das, was er über die Nachtheile stumpfer Bastionen sagt; denn seine Ansichten darüber sind, so wie jene von Rimpeler, und vielen anderen, seit der Vervollkommenung des Angriffes, den wahren gerade entgegengesetzt.

Irreguläre Befestigung.

Der hier von dem Vs. aufgestellte Satz, daß der Fuß der Courtine in der ganzen Länge derselben soll bestrichen werden können, kann nur bei sehr langen Courtinen, oder einer sehr niedrigen Umfassung, also nur mit Aufopferung anderer, weit wichtigerer Vertheidigungsrücksichten anwendbar seyn.

Von dem Mittel, die Werke zu defiliren, gibt der Vs. nur sehr oberflächliche Begriffe, da er nicht einmal Meldung von dem Gebrauche des Lageplans macht.

§. 90. Sehr oberflächlich und kurz ist dieser Paragraph über die Belagerungen gleich nach Einführung der Kanonen, wozu doch die Kriegsgeschichte Stoff genug ließert. Auch ist der Inhalt des §. 92, über die approximative Berechnung der Dauer der Belagerungen unvollkommen.

§. 108. Unstatthaft ist der Satz, daß die Ricochet-Batterien der ersten Parallele zum Theile mit Haubizien zu bewaffnen seyen; da wegen der Kürze dieser Geschüze, die Granaten, auf die Entfernung jener Parallele von den Festungswerken und dem bedeckten Wege, zu großen Abweichungen unterliegen, daher man gewöhnlich erst aus der zweiten Parallele mit Haubizien ricochetirt.

§. 110. bis §. 115. Der Vs. rathet, das Pflaster der gangbarsten Straßen einer Festung aufzureißen, um die auf dieselben fallenden Bomben unschädlich zu machen, und sich Munition für die Stein-Böller zu verschaffen. Aber die besten Steine sind, nach der Erfahrung, sehr unausgiebige Wurflörper, und der Schaden, welchen die Bomben durch

ihren Fall auf das Pflaster verursachen, ist ebenfalls, zu Folge der Erfahrung, viel-geringer, als man sich ihn gewöhnlich vorstellt. Denn bei mehreren wirft der Gegenschlag das Zündrohr aus der Bombe heraus, wodurch sie nicht zerplatzt. Nebstdem werden die Straßen, diese innern Kommunikationen, durch das Aufreißen des Pflasters, besonders bei nasser Witterung, unsfahrbart, was hindern wird, die Geschühe, die etwa nöthigen Erfahrlaffeten, und die grobe Munition, aus dem Zeughause, nach den Festungswerken zu bringen, wie auch bei entzündetem Brande die Feuertreppen und Wasserwagen zu Hilfe zu führen.

Dieserwegen wäre es um so zweckmässiger, die Steinböller mit Wachteln, oder einpfündigen eisernen Schrotten zu laden, da diese weiter als Steine liegen können, mehr beissammein bleiben, und sich nicht wie die Steine zertrümmern, was die Wirkung der letzteren so schwächt, daß sie unbedeutend wird. Die Einwendung, daß eine solche Munition kostspielig ist, kann bei der Vertheidigung der so kostspieligen Festungen, wozu Alles, was zu ihrer Rettung beitragen kann, angewendet werden soll, nicht angenommen werden; und wird die Festung gerettet, so wird das kostspielige Wiederpflastern der Gassen erspart.

Wir übergehen andere, eine Berichtigung erfordernde Sähe des Werf., um früher zu dem Hauptgegenstande, nämlich seiner Befestigungskunst, zu kommen.

Mängel der bestehenden Art zu befestigen.

§. 154. Hier wirft der Werf. den neueren Ingenieurs vor, daß sie, um die Festungsweke den Besuchschüssen des Belagerers zu entziehen, die Mauern niedriger als vorher halten, und in noch tiefere Gräben einseuken, wodurch man sich der Möglichkeit beraube, den Belagerer mittelst Gasematten, aus mehr als einer Reihe Geschühe zu beschießen.

Dieser Vorwurf ist um so sonderbarer, als der Bf., wie Tab. 14, Fig. 4 und 5 es zeigen, doch mehrere Reihen Geschühe, bei noch niedrigern Mauern als jene, anbringt.

§. 155. Der Bf. verwirft, eben so wie Montalembert

und Carnot, die Verkleidungsmauern, als wehrlose und zu kostspielige Mauerwerksmassen; auch weil nach geschlossener Bresche ihre Trümmer, und die damit herabstürzende Erde, eine ungleich leichter zu ersteigende Bresche, als die Zerstörung einer freistehenden Mauer verschaffen. Er erwägt also nicht: erstens, daß bei Erdwällen, die sich vom Grunde des Grabens bis auf die gehörige Beherrschungshöhe über das Glacis erheben, die Instandhaltung ihrer hohen äußeren Böschung meistens sehr schwer und kostspielig, auch im sandigen Boden unmöglich ist.

Zweitens, daß durch die beträchtlich breite Anlage der äußeren Böschung des Hauptwalles, dann durch die Breite des Rondenweges am Fuße desselben, ferner durch die Dicke der davor stehenden Mauer, endlich durch die Breite des Grabens und die Anlage der Böschung der Contrescarpe, das Glacis so weit vorgeschoben werden muß, daß es von der Hauptumfassung nicht anders als mittelst einer großen Beherrschung über dasselbe, oder gar nicht bestrichen werden kann. Auch würde die Öffnung zwischen dem Hauptwalle, und einem so weit vorgeschobenen Glacis so groß, daß man aus der Krönung desselben in das Innere der Außenwerke von rückwärts sehen, und feuern könnte.

Drittens erwägt der Bf. nicht, daß der Rondenweg einen der Wirkung der feindlichen Rikochetschüsse so günstigen Raum darbietet, daß dieser Weg zu einer Kommunikation unbrauchbar wird.

Viertens endlich, steht eine solche freistehende Mauer, einer Verkleidungsmauer darin weit nach, daß bei letzterer, nach einer daran gelegten Bresche, der Feind außer Stand ist, irgend wo anders, als durch diese Bresche in das Werk einzudringen, der Belagerte also seine Kräfte zur Vertheidigung dieser Bresche vereinigen, und Abschnitte anlegen kann, welche nicht umgangen werden können; das gegen eine Bresche an einer freistehenden Mauer dem Feinde den Rondenweg eröffnet, und ihm dadurch die Möglichkeit verschaffet, die Vertheidiger dieser Mauer im Rücken anzufallen, und das Werk auf allen Seiten zu ersteigen. Hätte

Carnot sich darauf beschränkt, solche Mauern bloß bei jenen Fronten einer Festung anzuwenden, welche wegen ihrer Lage, entweder an einem Flusse, oder einem Moraste, nicht förmlich belagert werden könnten; so hätte sein Vorschlag Bei-fall verdient; indem gedachte Mauern zwar mit Leitern erstiegen werden können, nachher aber es unmöglich ist, von denselben auf der andern Seite hinab zu kommen.

§. 156. Der Bf. hat §. 23 die Eigenschaft des bastionirten Umrisses anerkannt, den Feind in die Unmöglichkeit zu versetzen, bis zu irgendeiner Stelle dieses Umrisses vorzurücken, ohne von einer andern entweder in der Flanke oder im Rücken beschossen zu werden. Eine Eigenschaft, welche dieser Umriss ausschließlich besitzt. Nun aber findet der Verfasser diesen Umriss mangelhaft, und dem Kreisförmigen nachstehend. Dann führt er Seite 170 den von Dur er aufgestellten Satz an:

„Wenn das Feuer einer Festung im Stande ist, den Belagerer in solcher Entfernung zu halten, daß er weder die Brustwehren der Wälle zerstören, noch ihr Feuer zum Schweigen bringen kann, so ist es gleichviel, nach welchen Grundsätzen die Umfassung angelegt ist.“

Man sieht nicht ein, warum der Bf. diesen, auf eine unwahrscheinliche Voraussetzung gestützten Satz anführt, da er ferner dagegen sagt:

„Ist das Feuer des Angreifers überwiegend, und das muß es seyn, da er sich mehr in die Breite als der auf den Umfang der Werke beschränkte Vertheidiger ausdehnen, folglich den daselbst aufgestellten Kanonen eine größere Anzahl entgegen setzen kann, dann wird ihn nichts hindern, das Geschütz der Festung theils schon aus der Ferne, theils nach seiner Ankunft auf der Contrescarpe, zu zerstören, und weiter vorzurücken.“ Den Bastionsflanken wirft der Bf. Seite 171 vor, daß sie nie dem auf der Contrescarpe angekommenen Feinde die Ausführung der Grabensübergänge vereitelt hätten. Er erwägt also nicht, daß, wenn die Flanken dieses bewirken könnten, jede damit versehene Fe-

stung uneinnehmbar wäre, und daß dieselben diese Übergänge erst dann nicht hindern können, wenn sie der Feind durch Gegenbatterien auf der Contrescarpe, und nöthigen Falts durch Böllerbatterien in ihrer Verlängerung, zum Schweigen gebracht hat; was also den Feind zur Erbauung dieser Batterien zwingt, und ihn in größere Arbeiten verwickelt. Ferner: daß die Flanken die wichtigen Vortheile verschaffen, einen großen Theil der Fronte (die Courtine) so weit zurückhalten zu können, daß vor diesem Theile, und den Flanken, ein Werk (die Tenaille) angebracht werden kann, welches ihre Escarpemauer deckt, also die Courtine und Flanken dem Angriffe entzieht, ohne daß Feuer der letzteren im mindesten zu blenden, und den Angriff auf die Bastionen beschränkt, worin der Vertheidiger nicht zu umgehende Abschnitte anlegen kann.

Ferner wirft der Wf. dem bastionirten Umrisse vor, daß er beinahe das Doppelte der Länge des kreisförmigen habe, folglich beinahe das Doppelte zu bauen koste.

Hier irrt sich der Wf. nicht wenig; denn die Länge des Umrisses einer bastionirten Fronte nach Vauban, von 180 Klafter Polygonlinie, beträgt 209 Klafter, und die Länge des dazu gehörigen Kreisbogens beträgt bei dem Sechsecke 188.5 Klafter, bei dem Achtecke aber 184.7; mithin ist die erstere Länge von 209 Klaftern bei weitem nicht das Doppelte der letzteren.

Um den bastionirten Umriss noch mehr herabzusehen, und den Leser zur Annahme des kreisförmigen Umrisses vorzubereiten, fügt der Wf. noch hinzu: „Die nach so verschiedenen Richtungen ausgehenden Linien des bastionirten Umrisses verschaffen ein sehr zerstreutes Feuer, da im Gegentheile die allereinfachste kreisförmige Gestalt das Feuer „von ungleich mehr Kanonen gegen jeden entfernten Punkt „des Angriffes vereinigt.“

Auch hier muß man sich wundern, wie der letztere Umriss, (in Anschauung eines gekreuzten Feuers von jeher für den nachtheiligsten gehalten, und nach Angabe des Wf. nun die Hälfte kürzer als der bastionirte) dennoch ungleich

mehr Kanonen gegen jeden entfernten Punkt vereinigen könne.

Dann führt der Vers. §. 212 zu Gunsten Montalemberts Befestigung an: „Die von Neubreisach gestatte höchstens die Vereinigung von 20 Kanonen gegen jeden Punkt „der zweiten Parallele, oder auf eine Entfernung von 200 „Klafter. Montalemberts Befestigung aber gestatte 625, „also bei 31 Mal mehr Kanonen dahin zu vereinigen.“

Hier fragt es sich, erstens: wozu 625 Kanonen gegen eine vereinigen, wenn bei gleichen Nebenumständen es nicht bezweifelt werden kann, daß eine weit geringere Mehrzahl der Kanonen, als z. B. 3 gegen 2, oder höchstens 2 gegen 1, eine entscheidende, schnell wirkende Überlegenheit verschaffet? — Ist nicht der Antrag, 625 Kanonen gegen eine zu vereinigen, eben so übertrieben, als jener, 625 Mann gegen einen aufzustellen? — Beweiset nicht Montalembert dadurch, daß er dem Kanonenfeuer aus Casematten wenig trauet, da er deren so viele dem Feinde entgegen stellt, als seine Festung ihm Raum dazu verschaffet?

Dieses Misstrauen ist aber nicht ungegründet; denn erstens können die Batterien des Angreifers bis auf die Schießscharten in den Boden eingesenkt werden, und diese Scharten, die dann den einzigen, einer Zerstörung ausgesetzten Theil der Brustwehre gedachter Batterien ausmachen, können mittelst hochwändiger Kästen so fecht seyn, daß sie nur ein Ziel von 18 Zoll Höhe darbieten; da hingegen die Casematten, besonders jene von mehreren Stockwerken, dem Belagerer ein so großes Ziel darstellen, daß selbes sogar Nächts nicht verfehlt werden kann.

Zweitens kann der Belagerer die etwa bei Tags beschädigten Batterien des Nachts wieder ausbessern; da hingegen der Schaden an den Casematten sich nicht wieder gut machen läßt, also von Tag zu Tag zunimmt.

Drittens endlich, gibt es Fälle, wo der Belagerer die Batterien so sehr seitwärts der Flankirung der Casematten, das ist: des Feldes ihrer Schießscharten, errichten kann, daß

jene die Gassematten beschließen, und aus denselben nicht gesprochen werden können.

§. 158. Nachdem der Verf. am Ende des §. 157 sich mehr für den kreisförmigen Umriss als für den bastionirten geneigt gezeigt hat, widerspricht er sich beim Entwurfe Tab. 8 dadurch, daß er sagt: „Ohne Abschnitte könne keine standhafte Vertheidigung eintreten;“ — da der kreisförmige Umriss, noch weit weniger als der bastionsförmige, die Anbringung von Abschnitten gestattet.

§. 159. Um den Bastionen den letzten Stoss zu geben, wirft ihnen der Verf. vor, daß sie in einem engen Raum nicht anwendbar seyen. Durch diesen unbestimmten Ausdruck versteht der Verf. vermutlich einen engeren Raum als jenen eines Bierecks von 180 Klafter langen Polygonalnien; aber die Befestigungsarten Tab. 13 und 16, deren Polygonalnien 250 bis 260 Klafter lang sind, wären um so weniger bei einem solchen Raum anwendbar. — Wie kommt es endlich, daß der Verfasser, welcher sein Möglichstes gethan hat, um den bastionirten Umriss als untauglich darzustellen, denselben dennoch in dem Befestigungsentwurfe Tab. 13 anwendet?

Mängel der Außenwerke der bestehenden Festungen.

§. 162 bis 168. Da der Verf. nur einen Theil der Mängel der Außenwerke (der bestehenden Festungen) anführt, so muß man glauben, daß er die Eigenschaften jener Werke nur zum Theile kenne. Wäre aber dieses nicht, so hätte er, bevor er sich herbei ließ vorzuschlagen, die bestehenden Festungswerke zu schleifen, und statt ihrer andere zu erbauen, (was, ausgenommen auf dem Papier, keine Kleinigkeit wäre) untersuchen sollen, ob es nicht Mittel gäbe, die Mängel der bestehenden Festungen in kurzer Zeit, und mit mäßigen Kosten zu heben; denn nur in Ermanglung solcher Mittel darf man neue Umrisse vorschlaagen.

Der erste Vorwurf des Verf. ist gegen die Tenaillen gerichtet, wovon jene ohne Flanken, um das Feuer der Flanken der Bastionen nicht zu maskiren, bedeutend

niedriger an der Courtine als an den Schultern, und zwar so niedrig gehalten werden müssen, daß ein bedeutender Theil der Escarpemauer der Hauptcourtine, von den Batterien auf dem Ramme des Glaçis der Bastionen herabgeschossen werden kann; was das Debouchiren aus dem Innern des Platzes hindert, indem dadurch die Kommunikation hinter der Tenaille verschüttet wird.

Dieser Mangel aber kann nur die angeführte Art von Tenailen, und nicht diese Werke überhaupt treffen, wie z. B. nicht jene mit Flanken.

Den Ravelinen und Hornwerken wirft der Verf. vor, daß man durch die Öffnung ihrer Gräben, von der Höhe des Glaçis, Bresche an den Bastionen schießen könne; also ein durch Erhöhung der in jenen Gräben befindlichen Halb-Caponnieren, kann dieser Nachtheil vermindert, und durch Abschnitte in den Bastionen können dessen Folgen abgewendet werden.

Der Verf. hat um so mehr Unrecht diese Mängel so vorzutragen, als wenn sie in der Natur gedachter Werke lägen, da ihm bekannt seyn sollte, daß Vauban zu Besoort das Hornwerk, la Motte genannt, und Cormontaigne zu Mež das Kronenwerk, belle croix genannt, detaschirt, und vor dem Fuße des Hauptglaçis angelegt haben. Er könnte auch wissen, daß Chasselooup 1812, bei der Befestigung von Alexandria in Piemont, nicht nur solche Werke auch detaschierte, sondern überdies die Raveline dieser Werke vor ihrem Glaçis anlegte.

Was die übrigen Mängel betrifft, die noch bei den bestehenden Festungen anzutreffen sind, und der Verf. doch nicht angibt, so sind diese:

Erstens: der Mangel an sicheren Kommunikationen mit, und zwischen den Außenwerken, besonders bei Wassergräben. Dieser Mangel lässt sich aber auch im letzteren Falle durch Caponniere heben; deren Brustwehren so hoch über das Wasser aufgeführt sind, als es zur Deckung der durchziehenden Fahrzeuge nöthig ist.

Zweitens: bei dem Reduit des Ravelins trifft die Ver-

längerung seines Grabens viel zu schief auf die Flanken der Bastionen, also auf die Hauptumfassung, um von da her vertheidigt werden zu können. Auch hindert der Aufzug des Reduits, das Feuer der Courtine gegen den vordern, und jenen Theil des Ravelins, wo die Breschen an demselben, und deren Krönung Statt finden, und welcher Theil von dem Reduit gar nicht, oder nur schwach vertheidigt werden kann. Dieser Mangel lässt sich wohl durch eine andere Gestalt und Einrichtung des Reduits, jedoch nur bei neu anzulegenden Festungen vermeiden.

Drittens: der Belagerer kann aus Batterien auf dem Glaçis der eingehenden Waffenplätze, oder in diesen selbst, Bresche an der Courtine, durch die Öffnungen zwischen der Tenuille und den Flanken der Bastionen legen; was bei trockenen Gräben, und besonders bei Bastionen mit Abschnitten, höchst nachtheilig ist, weil diese Bastionen durch gedachte Breschen umgangen werden können; ein Mangel, den Vauban selbst in seinem letzten Umriss mit bastionirten Thürmen begangen, und erst später erkannt hat.

Dieser Mangel lässt sich bei den bestehenden Festungen durch Erbauung von Drillons, und Herumziehung der Flügel der Tenuillen bis hinter diese Drillons, oder, wo schon Drillons bestehen, bloß durch Letzteres heben.

Aus dem Angeführten ist also zu ersehen, daß man die meisten Mängel der bestehenden Festungen ohne besondere Umstände heben kann.

Vorschläge einiger der früheren Kriegs-Baumeister zu besseren Befestigungs-methoden.

Seite 180. Der Verf. führt unter den unzählbaren Schriftstellern über die Befestigungskunst ganz natürlich jene an, deren Vorschläge mit seinen Ideen am meistens übereinstimmen.

Der erste davon ist Dürer, der zugleich Maler, Kupferstecher und Baumeister, aber kein Kriegsmann war, und im Jahre 1525, also zu einer Zeit schrieb, wo sich die Angriffskunst noch in der Kindheit befand.

Dieser schlägt zur Befestigung eines Orts eine kreisförmige, freistehende Mauer, mit gewölbten Stockwerken übereinander, für Kanonen vor, um ein so vervielfältigtes Feuer zu erhalten, daß es jenes des Feindes überwiege; indem, sagt er, wenn man den Feind immer in der Ferne halten kann, die Festung unbezwingbar ist, ausgenommen durch Blockade. Dürer sieht aber hier sehr ungegründet vor, daß es dem Feinde unmöglich sei, sich trotz jenes Übergewichtes des Feuers der Festung, dieser anzunähern.

Nach Dürer führt der Verf. den bei der Vertheidigung von Wien 1683 an seinen Wunden gestorbenen Ingenieur-Oberstlieutenant Rimpler an, der von dem Tode überrascht, Schriften über die Befestigungskunst hinterließ, die ohne Ordnung waren, und wozu keine Zeichnungen gefunden wurden. Dieser Ingenieur, der vor 1683, also auch noch zu einer Zeit schrieb, wo die Angriffskunst weit zurück war, schlägt mehrere Befestigungsmittel vor, die jetzt nichts taugen würden. Er legt die Bastionen, statt an den Enden der Polygonslinien, in ihrer Mitte an, um die Vertheidigungslinien zu verkürzen, und die Polygonslinien nach Gudücken verlängern zu können, was seitdem die Vertheidigung aus der Mitte genannt, und von Montalembert und dem Verf. sehr angerühmt wird.

Wir übergehen die vierzehn Seiten, welche der Verf. anwendet, um die erwähnte Befestigungsart zu beschreiben, und bemerken nur, daß die am Ende dieser Seiten angegebene Länge jeder Linie dieses Umrisses, als ein Beweis seiner größeren Stärke in Vergleich des Baubauschen, nicht als Maßstab seiner Stärke annehmbar ist. Denn diese hängt eben so viel von den Winkeln, nämlich von der gegenseitigen Richtung der verschiedenen Linien eines Umrisses, und von anderen Dingen ab.

Montalemberts Befestigung.

Der General Montalembert, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Befestigungskunst, hatte im österreichischen Successionskriege einige Belagerungen beigewohnt, und aus

der sehr kurzen Dauer; derselben währte er, ohne zu untersuchen, ob die Festungen mit dem Nöthigen versehen waren, die bestehende Befestigungsart tauge nichts. Darauf sann er auf stärkere Umrüste, und gab seine Entwürfe von 1776 bis 1794 in vielen Bänden heraus.

Zuerst wirft er den bestehenden Festungen einige Mängel vor; und statt die übrigen anzuführen, dichtete er denselben, aus Unkenntniß solche an, die sie nicht haben. Oft vergaß er, was er in einem Bände geschrieben hatte, und behauptete in dem folgenden, aus Mangel an Grundjüssen, das Entgegengesetzte.

Obgleich Montalembert, der Abgott des Bf., nichts von bastionirten Umrissen, deren Eigenschaften er nur zum Theile kennt, wissen will, so fühlt er doch die Nothwendigkeit, zuerst die bestehenden Festungen zu verbessern, und fängt damit auf eine Art an, die nach seiner und des Bf. Behauptung, keine großen Kosten erfordert, der Besatzung sichere Unterkunft verschaffet, und der Festung eine Stärke gibt, die jene Mittel überwiegt, welche die Belagerungskunst darbietet.

Tab. 8, Fig. 1, 2, 3, 4. Diese angeblichen Verbesserungen sind:

1. Die Contrescarpe-Mauern bei Wassergräben bis auf den Wasserspiegel abzutragen, dann die rückwärtige Erde abzuböschchen, und das Glaçis, nach Verhältniß der dadurch verlorenen Breite an dem bedeckten Wege, vorzuschieben.

2. Die Tenaillen zu schleisen.

3. Die Bekleidungsmauern der Raveline und Bastionen um 5 bis 6 Fuß abzutragen (warum nicht mehr oder weniger?); den Wall auf 8 bis 9 Klafter von dieser Mauer zurück zu sezen; die Strebepfeiler um 12 bis 16 Fuß zu verlängern, und darauf bombenfeste Gewölbe zu spannen; dann jedes Gewölbe voran in zwei Stockwerke, das untere für Kanonen, und das obere für Musketten, mittels eines hölzernen Ganges abzutheilen; endlich in gedachter, oben

bis 6, und unten 11 Fuß dicken Bekleidungsmauer, oben Schießlöcher, und unten Schießscharten durchzubrechen.

4. Hinter der Courtine auch eine Reihe solcher Casematten, aber unmittelbar unter der Brustwehr zu bauen (hierzu müßte aber mehr als die Hälfte des Walles sammt der Brustwehr, auf 7 bis 8 Klafter zurück abgetragen, und nach dem Baue gedachter Casematten wieder aufgeführt werden).

5. An der Kehle der Bastionen einen, eben so wie die Haupt-Courtine verkleideten, und mit Casematten versehenen Abschnitt auszuführen. www.libtool.com

6. Endlich: In dem Raveline und den Bastionen crenelirte Traversen und Wachthäuser, mit einer ebenfalls crenelirten Mauer verbunden, zu erbauen.

Wer echte Begriffe von dem Bauwesen hat, wird bloß aus dieser Darstellung einsehen: daß so große Arbeiten und eine so große Umwälzung, eben so viel als eine Festung neu zu erbauen kostten dürften, und doch sagt der Bf. eben so wie Montalembert, sein Lehrer, daß ein solcher Bau ohne große Kosten geschehen könnte. Die Casematten der Courtine, und Abschnitte an der Kehle der Bastionen, würden der Besatzung freilich eine sichere, hingegen eine ungesunde, gefängnisartige Unterkunft gewähren, die ihr wahrscheinlich mehr als die Bomben schaden dürfte, gegen welche sie darin geschützt wäre, und daß man in solchen Casematten ohne Luftzug, mehr als einige Schüsse, des Rauches wegen machen könnte, ist nicht zu erwarten.

Die Maßstäbe der Tab. 8. sind nicht beschrieben, und die Profile nicht cotirt; daher diese bloß als Bilder betrachtet werden können. Nur ersieht man aus der Lage jeder Casematte zwischen zwei Strebepfeilern, deren Hauptdicke 5 bis 6 Fuß, und deren Abstand von Mitte zu Mitte gewöhnlich 15 Fuß beträgt, daß die Casematten nur 10 Fuß Breite, und wenig Flankirung hätten, (das heißt: daß die darin aufgeführten Geschüze nur wenig rechts und links gewendet werden könnten).

Was die Stärke einer so umgestalteten Festung betrifft,

deren Vertheidigungs-Gasematten erst von dem Kanone des Glacis entdeckt und beschossen werden können, welche Stärke nach dem Bf. wegen der Menge der auf diesen Kanon schiedenden Geschüze, so groß angekündigt wird, daß sie die Mittel der Belagerungskunst überwiegt, so ist zu untersuchen, ob dieses non plus ultra der Befestigung gewiß durch solche Gasemattentreihen erreicht wird; in welchem Falle jede andere rückwärts angetragene Befestigung, außer einem Erdwall zur Deckung der Gebäude, überflüssig wäre.

Um eine solche Befestigung anzugreifen, deren Stärke, wie gesagt, aus Gasematten für Musketen und Geschüze bestände, die erst von dem Kanone des Glacis entdeckt werden könnten, würde man in den ersten Tagen der Belagerung, nebst den gewöhnlichen Ricochet-Batterien gegen den bedeckten Weg und Wall der Festungswerke, noch eben solche, aber stärkere Batterien, in der Verlängerung der Gräben dieser Werke, nämlich des Ravelins und der beiden Bastionen der Angriffsfronte, anlegen, um die Stirnmauern der Gasematten, welche diese Gräben flankiren, durch Bogen- oder Gellschüsse so zu zerstören, daß diese Gasematten undienstbar würden. Auch könnten aus den letzteren Batterien die Gasewatten vor den Fäden des Ravelins und der beiden Bastionen, im Rücken beschossen, und der Konduktweg hinter denselben ricochetirt werden.

Nach Anlegung der zweiten Parallele, würden die Ricochet-Batterien in der Verlängerung der Gräben, mit eben so vielen solcher Batterien in dieser Parallele vermehrt, und mit achtzölligen Karonaden bewaffnet werden; da die vollen Kugeln, womit diese Geschüze zu laden wären, wegen ihrer Größe, einen desto wirksameren Stoß gegen das Gemäuer äußern würden. Ferner müßten in den Halbparallelen eben solche Batterien in der Verlängerung der Rundenwege der Bastionsflanken errichtet werden, um deren Gasematten im Rücken zu beschießen, gedachten Weg zu ricochetiren, und die in der Verlängerung dieses Weges liegenden Gasematten des Abschnittes an der Kehle der Bastionen zu zerstören.

Da nun erwähntes Feuer gegen die flankirenden Theile

der Gräben, nämlich gegen die Casematten der Flanken der Bastionen, und einen bedeutenden Theil der Casematten der Fäden dieser Werke, von dem dritten Tage der Belagerung an, bis zu jenem, wo man sich anschickte, den bedeckten Weg zu krönen, mithin wenigstens während zehn Tagen fortgesetzt werden könnte, so ist es kaum zu zweifeln, daß von den vielen tausenden theils zapfündigen, theils noch weit schwereren Kugeln, die während jener Zeit gegen die Stirnmauern der erwähnten Casematten abgeschossen würden, ein großer Theil dieser Geschosse jene Mauern treffen, und sie so übel zurichten möchte, daß die Casematten unbraubar würden. Ja, dies wäre um so mehr zu erwarten, da die Erfahrung bei Belagerungen, und unter andern bei jener von Olmütz durch die Preußen, und der von Valenciennes 1793, zeigte, daß sogar verlorne Kugeln eine Bresche an den Bekleidungsmauern von dem Angriffe abgewendeter Werke bewirken können.

Wäre nun auf diese Art das Feuer der meisten Casematten, besonders jener, welche auf den Vorsprung der Angriffswerke sehn, gelähmt, so würde zur Krönung der Vorsprünge des Glaçis geschritten.

Diese Krönungen würden mit desto weniger Schwierigkeiten verbunden seyn, als die des Vorsprungs des Ravelins seitwärts der Flankirung seiner Casematten, und die des Vorsprungs der Bastionen auf eine ähnliche Art zu liegen käme; und würde auch das Geschütz einiger Casematten dieser Werke auf ihren Vorsprung gerichtet werden können, so würde doch dieses Geschütz, wegen seiner, 18 Schuh unter den Kamm des Glaçis versenkten Stellung, jene Krönungen nicht zu verhindern vermögen. Eben so würde auch die Krönung der Zweige des bedeckten Weges ohne besondere Hindernisse vor sich gehen, obgleich diese Krönung gegenüber der Casematten vor den Fäden des Ravelins und der Bastionen zu liegen käme; denn bei dem 25 Klafter weiten Abstande des Glaçis von den Casematten der Bastionen, und bei der erwähnten tiefen Stellung des Geschützes dieser Casematten, müßte dasselbe, um über den

Kamm des Glaçis weg zu feuern, eine Elevation von 9 Zoll auf die Klafter erhalten, wodurch, wegen des Abhangs des Glaçis, bis zur Stelle, wo die Schanzkörbe der Krönung ständen, die Kugeln mehr als 3 Schuh hoch über diese Stelle wegfliegen, und folglich diese Körbe, sowohl als die hinter denselben arbeitenden Sappcurs überschossen würden; was um so mehr bei der Krönung der Zweige des bedeckten Weges des Ravelins, wegen seines viel schmäleren Grabens geschehen möchte. Zwar könnte das bedeutend höher als das Geschütz liegende Flintenfeuer der Casematten, den oberen Theil der Schanzkörbe treffen; aber es ist bekannt, daß ein solches Feuer den Fortgang der Sappen nicht zu hindern vermag.

Gleich nach der Krönung der Vorsprünge, würden diese, Krönungen in Batterien umgestaltet; dann von dem Vorsprunge des Ravelins die schon aus den Ricochet-Batterien beschossenen Casematten an den Fächen der Bastionen zerstört; von den Vorsprüngen dieser Werke aber, jene Casematten der Flanken, die etwa durch die Ricochet-Batterien nicht undienstbar gemacht worden wären, beschossen, und in diesen Zustand versetzt. Besonders aber würden jene Casematten der Flanken, die an die Courtine stoßen, zerstört werden, um die Kommunication der Casematten der Bastionen mit dem Corps de place zu unterbrechen, und den Raum vor dem Abschnitte an der Kehle der Bastionen zu bestreichen. Zugleich könnten von den Vorsprüngen dieser Werke jene Casematten der Courtine, die durch die Schultern der Bastionen nicht masquirt wären, in dem Falle beschossen werden, als das Feuer dieser Casematten lästig fallen dürfte. Dies aber wäre nicht wahrscheinlich, weil diese Casematten, wie schon bemerkt, aus Mangel an Lustzug, nach den ersten Schüssen undienstbar würden; auch bei ihrer eingewängten Lage zwischen zwei Strebebefestigern der zum Theile abgetragenen Escarpemauer, nicht Breite genug hätten, um einer bedeutenden Flankierung fähig zu seyn.

Auf den Bau der Batterien auf den Vorsprügen, wür-

de jener der Breschbatterien folgen; diese Batterien aber, würden nur gegen die Fägen der Bastionen nöthig werden, indem das Feuer von den Vorsprüngen dieser Werke sich hinter der Kehle des Ravelins, also auch vor der Courtine kreuzen, daher die Kommunikation des Hauptplatzes mit dem Ravelin unterbrechen; ja sogar die Poterne in der Mitte der Courtine zerstören würde; denn wenn auch die Gasematten an den Schultern der Bastionen, die Aussicht der Vorsprünge dieser Werke auf die durch Abtragung der Tenaille ganz entblößte Poterne hemmen sollten, so gelangte doch der hohle Bau jener Schultern, das Gedeihen von den erwähnten Vorsprüngen, wie auch von jenem des Ravelins, nieder zu schießen.

Bei diesen Umständen würde also der Belagerte gezwungen seyn, das Ravelin noch eher zu verlassen, als die Batterien auf den Vorsprüngen spielten, da sonst die abgeschnittene Besatzung dieses Werkes, wie es bei der Belagerung von Ath 1697 durch Baubon geschah, den Feind bitten müßte, sie aufzunehmen. Weil nun jedachtes Werk von selbst fallen müßte, so wären seine Umgebungs-Gasematten unnütz, und der Angriff desselben unnöthig.

Die Breschbatterien werden die ganze Länge der Zweige des bedeckten Weges der Bastionen besetzen, um theils die Gasematten zunächst der Epheen dieser Werke in Bresche zu legen, und dann die Grabens-Ubergänge gegen diese Breschen auszuführen; theils aber, um die Gasematten der Fägen, auf der Verlängerung des Rondenweges der Flanken, so nieder zu schießen, daß man durch die entstehenden Öffnungen, die Abschnitte an der Kehle der Bastionen in Bresche legen kann; wodurch auch die Gasematten der Flanken im Rücken gefaßt, und um so mehr undienstbar gemacht werden können; also diese Haupt-Bertheidigung des Grabens vernichtet werden wird. Daß zur Erzeugung der letzteren Breschen die Batterien auf dem Vorsprung des Ravelins viel beitragen werden, beweiset der Plan des Bf. Obgleich dieser das Niederschießen der Gasematten für sehr schwer hält, so ist es doch nicht so, weil

das Geschüß der Bresch-Batterien, nach Zerstörung der Sternmauern, schräg gegen die dadurch entblößten Zwischenpfeiler gerichtet werden, und sie in der Flanke fassen kann, deren Einsturz aber, jenen der Gewölbe nach sich ziehen muß; wozu die Geschüze auf den Vorsprüngen der Bastionen viel beitragen können.

In der Zwischenzeit werden die Abfahrteten in den Graben ausgeführt, und die Übergänge desselben begonnen. Sind nun diese vollendet; und die Breschen an den Abschnitten der Bastionen, welche einen Theil der Hauptumfassung bilden, gangbar, so kann der Angreifer den Kundenweg der Bastionsfagen, und die Casematten der Flanken, mittelst der Kommunikations-Öffnungen in den Zwischenpfeilern, mit Macht besetzen, dadurch die Besatzung der ersteigbaren, von vorne und im Rücken bedrohten Bastionen zum eiligsten Rückzug zwingen, und die Breschen an den Abschnitten bestürmen. Da, zu gedachter Epoche wird die Festung, wenn sie eine Kapitulation erhalten will, diese antragen müssen; sonst läuft sie Gefahr, sich auf Gnade und Ungnade ergeben zu müssen, mithin wird eine solche Befestigung, wovon der Angreifer die Raveline- und Bastionen beseitigen, und die Abschnitte an der Kehle dieser Werke von dem Glaçis aus in Bresche legen kann, in sehr kurzer Zeit, ja in weniger als drei Wochen, bezwungen werden; was von der durch den Vf. und Montalembert angekündigten Unbezwingbarkeit derselben, himmelweit entfernt ist, und beweiset: daß diese Schriftsteller nicht hinlängliche Kenntnisse der Angriffskunst besitzen, um von dem Grade der Stärke einer Befestigung gehörig urtheilen zu können.

Der Vf. wird ohne Zweifel gegen den beschriebenen Angriff einwenden: daß dabei die Möglichkeit angenommen wird, Batterien auf der Höhe des Glaçis zu errichten, und zu erhalten, was er für unaufreibbar erachtet, weil bei 116

Gasematten auf einer Fronte stehen, und die vorangezeigten sechs Batterien auf der Höhe des Glacis höchstens 34 Geschütze enthalten können, mithin die Festungsfronte mehr als drei Kanonen gegen eine des Belagerers fassen kann; „und so lange, sagt der Vs., man ihm nicht beweisen kann, daß drei, und auch mehr Kanonen gegen eine, diese nicht zum Schweigen bringen können, so lange wird er auch seine Befestigung für unbezwingbar halten.“

Der Vs. erwägt aber nicht, daß dieser Satz nur anwendbar ist, wo die Umstände beiderseits gleich sind, was hier nicht der Fall ist; denn man kann z. B. aus Ricochet-Batterien in der Verlängerung des Grabens der Bastionen, wie wir gesehen, die Stirnmauer der Gasematten der Flanken beschießen, und dadurch das Geschütz derselben, wenn es auch viel zahlreicher als jenes gedachter Batterien ist, außer dienstbaren Stand setzen, und ebenso können die Gasematten der Bastionen in der Verlängerung des Ravelinsgraben undienstbar gemacht werden. Ist dieses geschehen, so gibt es keine Gasematten mehr, die auf die Vorsprünge des Ravelins und der Bastionen hinsehen, mithin gibt es auch von Seite der Gasematten kein Hinderniß mehr, Batterien auf diesen Vorsprüngen zu erbauen.

Von den Gasematten der Courtine hätte man bei Erbauung dieser, und sogar der Breschbatterien gegen die Bastionsfägen, nichts zu befürchten, da diese Gasematten selbst gegen die letzteren dieser Batterien viel zu schief liegen, um sie treffen, oder wenigstens wirksam beschließen zu können; ein Beweis, daß die Mehrzahl der Geschütze der Festungswerke kein hinreichender Grund ist, um von deren Stärke zu urtheilen. Zur Bestätigung dieses Sakes könnte man noch anführen, daß die Flanken der bestehenden Bastionen, obgleich sie beinahe noch ein Mal soviel Geschütze aufnehmen können, als die Breschbatterien gewöhnlich enthalten, diesen Batterien, wegen der zu schiefen Richtung der Schüsse gegen dieselben, dennoch nichts anzuhaben vermögen.

Nun bleibt dem Vs. noch die Einwendung übrig, daß

die Bresch-Batterien auf dem Komme der Zweige des bedeckten Weges der Bastionen, gerade gegenüber der Casematten dieser Werke, welche noch nicht hätten beschossen werden können, zu erbauen kämen; was der B. wegen des zahlreicheren Geschüthes dieser Casematten als jenes gedachter Bresch-Batterien, für unausführbar hält. Es sind aber vor jeder Bastionsface nur 17 Casematten, und von diesen waren 9 durch die Batterien auf dem Vorsprunge des Ravelins undienstbar gemacht worden; mithin verblieben nur 8 Casematten, die sich dem Baue einer jener Bresch-Batterien widersehen könnten. Eine solche Batterie würde zwar, vermöge der Länge der Zweige zwischen den Waffenplänen, nur bis 6 Geschühe fassen; aber es könnte mit ihrem Feuer noch jenes der 2 nächsten Geschühe auf dem Vorsprunge der Bastionen vereinigt werden; indem man deren Scharten die dazu nöthige Wendung gäbe. Daß die letzteren Geschühe nicht von gedachten Casematten beschossen werden, diese aber, noch bevor die Bresch-Batterie zu Stände käme, beschießen könnten, ist aus dem Plane zu ersehen.

Es ist erwiesen worden, daß das Feuer der erwähnten Casematten, die Krönung des Glacis nicht hindern könne, und es ist bewußt, daß bei Umgestaltung dieser Krönung in eine Batterie, das Einschneiden der Schleßscharten in die Brustwehr, die einzige, dem feindlichen Feuer aussgeschickte Arbeit ist, daher des Nachts und mit der Sappe ausgeführt wird. Da nun die Scharten desto geschwinder fertig werden, und desto weniger vom feindlichen Feuer leiden, je seichter sie sind; ferner daß Geschütz auf Gribeauval'schen Laffeten nur 18 Zoll tiefer Scharten bedarf, also diese Vortheile gewährt, und es endlich hinlänglich ist, um die Casematten undienstbar zu machen, den oberen mit Schießlöchern versehenen Theil der Stirnmauer einzuschießen, welches nicht mit der mindesten Gefahr von Seiten des Casematten-Geschüthes bewirkt wird, wenn man die Sohle der Schleßscharten, unterhalb der Schießlöcher, auf 5 bis 6 Fuß über die Schleßscharten der Casematten richtet, so wird gedachte Sohle nach dem dazu hinläng-

lichen Falle von 3, höchstens $3\frac{1}{2}$ Zoll auf die Klafter angelegt.

Sobald dieses geschehen ist, wozu nicht über eine Stunde nöthig seyn dürfte, wird das Geschütz in die Scharten eingeführt, und damit die übrige Nachtzeit, und wenigstens noch einmal so geschwind als sonst, nämlich 8 bis 10 mal in einer Stunde gefeuert; wobei nicht zu befürchten seyn wird, ein so nahes und großes Ziel, wie die Stirnmauern, zu verfehlten. Hierdurch aber wird der obere Theil dieser Mauern, und der Gang hinter denselben, besonders bei etwas langer Nacht, bis Aufbruch des Tages so zerstört werden, daß die auf die Casematten-Geschütze herabfallenden Mauertrümmer deren Bedienung unmöglich machen, welches um so mehr zu erwarten ist, als bei Beschießung solcher freistehender Mauern, diese, wie aus der Erfahrung bekannt, durch die Kugeln so erschüttert werden, daß selbst Steine der inneren Mauerseite sich lösen und herabfallen, bevor noch Kugeln durch die Mauer fahren.

Der Verfasser dürfte gegen gedachte Wirkung einwenden, daß, so wie das Feuer der Bresch-Batterien beginnt, es durch jenes der Casematten zum Schweigen gebracht werden wird. Dieses wäre aber nicht möglich, da die Geschütze der Casematten wegen ihrer tieferen Lage, weder den hinteren Theil der Brustwehr, noch die Geschütze der Bresch-Batterien treffen könnten; und das Feuer der Casematten würde im Gegentheile nur ihre eigene Zerstörung beschleunigen, indem es die durch die Kugeln der Bresch-Batterien bewirkte Erschütterung des Gemäuers noch vermehrt. Sind also die oberen Theile der Stirnmauern der Casematten eingeschossen, so wird der Sohle der Scharten der Bresch-Batterien ein größerer und hinlänglicher Fall gegeben, um den noch stehenden Theil jener Mauern nahe an ihrem Fuße zu beschließen, nach dessen Einsturze die Zwischenpfeiler der Casematten bloß stehen. Dann werden diese Pfeiler noch von der Seite beschossen, bis sie, sammt den darauf gespannten Gewölben, ebenfalls einstürzen.

Wir wissen wohl, daß noch keine Erfahrung über die

Nachtheile casemattirter Batterien, und über die Vortheile dagegen errichteter Bresch-Batterien besteht. Aber es ist doch nicht zu verkennen, daß Batterien von Erde, deren Beschädigungen wieder hergestellt werden können, endlich die Oberhand über solche gewinnen müssen, die, wie die Casematten, einmal beschädigt, nicht wieder ausgebessert werden können.

(Die Fortsetzung folgt.)

www.libtool.com

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Überseßungen.

- L**aborovich, Maj. v. Oguliner Grenz J. R. §. Obstl. beim Szluiner Grenz J. R. bef.
Martini, Maj. v. 1. Szeller Grenz J. R. §. Obstl. beim 2. Szeller J. R. detto.
Abramovich, Hptm. v. Deutschbanater Grenz J. R. §. Maj. im R. detto.
Sonnemanns, Hptm. v. Ottowaner Grenz J. R. §. Maj. beim Kreuzer Grenz J. R. detto.
Hofmann, Hptm. v. Oguliner Grenz J. R. §. Maj. im R. detto.
Khuenberg, Obl. v. Pensionsstand zum steirischen Grenz-Kordon eingetheilt.
Cornelli, Kapl. v. 1. wall. Grenz J. R. §. wirkl. Hptm. im R. bef.
Dobay, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Urss, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.
Wessely, Kapl. v. Wellington J. R. §. wirkl. Hptm. im R. detto.
Gisenbarth, Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Taubenberg, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.
Ritsch, J. v. detto §. Ul. im R. detto.
Strifich, J. v. Gradiskaner Grenz J. R. §. Ul. im R. detto.
Gerdienovich, F. F. Kad. v. detto §. J. im R. detto.
Horesky, Kapl. v. Kaiser J. R. §. wirkl. Hptm. im R. detto.
Neu, Bar., Obl. v. detto §. Kapl. im R. detto.
Männer, Ul. v. detto §. Obl. im R. detto.

- Neumann, F. v. Kaiser J. R. j. Ul. im R. bef.
 Hirsch, Rgmtskad. v. detto j. F. im R. detto.
 Bebersdorf, Ul. u. Rgmtsadj. v. E. H. Ludwig J. R. j.
 Obl. im R. detto.
 Sedlak, F. u. Bataillonsadj. v. detto j. Ul. im R.
 detto.
 La Croix, Kapl. v. detto j. wirkl. Hypm. im R. detto.
 Lodeck, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.v.
 Waerner, Ul. v. detto j. Obl. im R. detto.
 Harrich, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Slaby, Ul. v. Mazzuchelli J. R. j. Obl. im R. detto.
 Schilleney, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Harnach, Rgmtskad. v. detto j. F. im R. detto.
 Kirchner, Kapl. v. E. H. Rainer J. R. j. wirkl. Hypm.
 im R. detto.
 Zangen, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.
 Steiskal, Ul. v. detto j. Obl. im R. detto.
 Marx, Ul. v. detto j. Obl. im R. detto.
 Dik, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Frauenberg, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Neudeck, Rgmtskad. v. Lilienberg J. R. j. F. bei E. H
 Rainer J. R. detto.
 Stecker, Ul. v. Lusignan J. R. j. Obl. im R. detto.
 Friedrichsberg, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Dratschmidt, Ul. v. Kaunis J. R. j. Obl. im R. detto.
 Berger, F. v. detto j. Ul. im R. detto.
 Gumberg, Feldw. v. detto j. F. im R. detto.
 Kummerlin, F. v. Prinz Leopold v. Sizilien J. R. j.
 Ul. im R. detto.
 Lang, E. E. Kad. v. detto j. F. im R. detto.
 Sancharevich, Kapl. v. Greth J. R. j. wirkl. Hypm.
 im R. detto.
 Driguet, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.
 Pistrich, Kapl. v. Trapp J. R. j. wirkl. Hypm. im R.
 detto.
 Weidenfeld, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.
 Haushild, Obl. v. detto j. Kapl. im R. detto.

- Ressich, Obl. v. val. Hiller J. R. j. Kapl. im R. bef.
 Slama, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
 Bernad, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
 Buda, J. v. detto z. Ul. im R. detto.
 Zadory, E. E. Kad. v. detto z. J. im R. detto.
 Kaminsky, J. v. Minutillo J. R. j. Ul. im R. detto.
 Liebler, E. E. Kad. v. detto z. J. im R. detto.
 Kfeller, Bar., R. u. Bataillonsadj. v. L'Espine J. R. j.
 Ul. im R. detto.
 Späth, J. v. detto z. Ul. im R. detto.
 Wieser, Feldw. v. detto z. J. im R. detto.
 Schwanowicz, E. E. Kad. v. detto z. J. im R. detto.
 Claudius, Chev., Ul. v. Prinz Friedr. v. Sachsen Kür.
 z. Obl. bei Ignaz Giulay J. R. j. J.
 Kemenyi, Bar., Rgmtskad. v. Ignaz Giulay J. R. j. J.
 im R. detto.
 Gibell, Obl. v. Waquant J. R. j. Kapl. im R. detto.
 Arnold, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
 Wuinovich, Kapl. v. 1. Banal Grenz J. R. j. wirkl.
 Hptm. im R. detto.
 Raßlich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
 Roßnich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
 Bobera, J. v. detto z. Ul. im R. detto.
 Jaschic, E. E. Kad. v. detto z. J. im R. detto.
 Ingram, Kapl. v. Kaiser Jäg. R. j. wirkl. Hptm. im R.
 detto.
 Teutschenthal, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
 Martinich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
 Petrasch, Rgmtskad. v. detto z. Ul. im R. detto.
 Czerneczki, Rgmtskad. v. detto z. Ul. im R. detto.
 Mariantschik, Ul. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.
 z. Obl. im R. detto.
 Coblowicz, Fürst, J. v. Ignaz Giulay J. R. j. Ul. bei
 Friedrich v. Sachsen Kür. detto.
 Suschitsky, Wachtm. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür.
 z. Ul. im R. detto.
 Kropf, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kemnicher, Kad. v. Palatinal Hus. z. Ul. bei Kroupring
v. Baiern Drag. bef.

Wildburg, Bar., Kad. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Ul.
im R. detto.

Lazar, Obl. v. Kaiser Hus. z. Rittm. im R. detto.

Friedrich, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bergauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Pilish, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Karacson, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bauer, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Liptay, Ul. v. Hessen-Homburg Hus. z. Obl. im R. detto.

Conrad, Ul. v. dettez. Obl. im R. detto.

Ratkay, Kadettwachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Größ, Kadettkorp. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dombrowski, z. Rittm. v. Coburg Uhl. z. 1. Rittm. im
R. detto.

Gorey, Graf, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Galler, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Allmasy, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Horvath, Kad. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Kür. z. Ul.
bei Coburg Uhl. detto.

Borovsky, Kad. v. Friedrich Wilhelm Hus. z. Ul. bei Co-
burg Uhl. detto.

Körber, Ul. v. Sappeurk. z. Obl. beim Ingenieurk. dette.

Simunich, Kapl. v. Bianchi J. R. z. wirkl. Hptm. im R.
detto.

Grupp, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Herzan, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Olsrich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Geschi, Bar., z. F. bei Bianchi J. R. ernannt.

Pensionirungen.

D'Aubini, Maj. v. Mazzuchelli J. R.

Schenk, Obl. v. detto.

Golliaisch, Obl. v. E. H. Ludwig J. R.

Mürtensberger, Hptm. v. E. H. Rainer J. R.

Budischovsky, Obl. v. Lusignan J. R.

Pirnbaum, Ul. v. Kaunitz J. R.

Pavinath, Hptm. v. Trapp J. R.
 Dipolter, Kapl. v. detto.
 Kollovrath, Graf, Ul. v. detto.
 Gallarini, Jos., Hptm. v. Kaiser Jäg. R.
 Niedmatten, Ul. v. detto.
 Hoffmann, Ul. v. detto.
 Eigner, Ul. v. detto.
 Huiville, Obl. v. Hessen-Homburg J. R. mit Kapl. Kar.
 Uttenweiller, Hptm. v. Balkony J. R.
 Retsey, Obl. v. detto.
 Gentner, Kapl. v. Wiedrunkel J. R.
 Toth, Ul. v. detto.
 Kestler, Obl. v. Herzogenberg J. R.
 Saboysky, Ul. v. Mariashy J. R.
 Schimmelpfeng, Hptm. v. val. Marshall J. R.
 Nadler, Kapl. v. detto.
 Bär, Hptm. v. val. Hiller J. R.
 Dresler, Ul. v. Minutillo J. R.
 Kunhe, Ul. v. L'Espine J. R.
 Scala, J. v. detto.
 Leppner, Obl. v. Ignaz Giulay J. R.
 Querini, J. v. detto.
 Binder, Hptm. v. 5. Jägerbat.
 Guiciardi, Graf, Ul. v. Kinsky Drag.
 Radischky, Obl. v. Vincent Chev. Leg.
 Herdliška, Ul. v. Rosenberg Chev. Leg.
 Szöllösy, z. Rittm. v. Kaiser Hus.
 Scherffer, Obl. v. detto.
 Pechy, Obl. v. Hessen-Homburg Hus.
 Brozsek, z. Rittm. v. Kienmayer Hus.
 Berger, Ul. v. Rutschera J. R.
 Glaise, Ul. v. detto.

Quittirungen.

Zakoſielski, Obl. v. G. H. Rainer J. R.
 Warmuth, Obl. v. Prinz Friedrich v. Sachsen Küras.
 Klapka, Ul. v. Kaiser Hus.

Verstorben.

- Mertens, Ritter, Obst. v. val. Kerpen J. R. und Mi-
litär-Referent beim Hofkriegsrath.
Malowek, Maj. v. Herzogenberg J. R.
Ogumann, Maj. v. Ottomaner Grenz J. R.
Tonazzi, Obl. v. Pensionsstand.
Kallinich, Ul. v. Gradiskaner Grenz J. R.
Germann, Hptm. v. Kaiser J. R.
Dovara, Hptm. v. Prinz Leopold J. R.
Szonner, Obl. v. Esterhazy J. R.
Jovanovich, Obl. v. wallach. illir. Grenz J. R.
Tirschick, Hptm. v. der 4. galliz. Grenz Kordonabtheil.
Bourbon, Obl. v. detto.
Pillmann, Ul. v. der 2. detto detto.
Manna, Obl. v. 11. Jägerbat.
-

Inhalt des ersten Bandes.

www.libtool.com

Erstes Heft.

	Seite
I. Die Schlacht bei Kolin am 18., und der Entzugs von Prag am 20. Juni 1757. Mit dem Plane der Schlacht.	3 ✓
II. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich in den Jahren 1689 bis 1697	43 ✓
III. Über die orientalischen damaskirten Säbelklingen, und die neuern Versuche des europäischen Kunstschiffes sie nachzuahmen	79 ✓
IV. Literatur	97 ✓
V. Neueste Militärveränderungen.	125 ✓

Zweites Heft.

I. Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. — Erster Theil. Feldzug des Jahres 1744. Erster Abschnitt. Ursachen des Krieges. — Einfall der Preussen. — Gefecht bei Beraun. — Belagerung und Eroberung von Prag. — Der König rückt gegen Tabor; — nimmt Tabor, Budweis und Frauenberg; — rückt nach Tein an die Moldau. — Das österreichische Hauptheer unter Prinz Karl, vereinigt sich zu Mironitz mit dem Bathyanischen Korps (am 2. Oktober) . . .	133
II. Die Schlacht bei Kolin am 18., und der Entzugs von Prag am 20. Juni 1757. (Schluss.)	159 ✓
III. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich, vom Jahre 1689 bis 1697. (Fortsetzung)	196 ✓
IV. Necrolog des F. F. Feldmarschall-Lieutenants und Hoffriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska .	234 ✓
V. Neueste Militärveränderungen	241 ✓

Drittes Heft.

Seite

I. Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Feldzug des Jahres 1744. Zeitraum vom 2. Oktober bis 9. November. — Zweiter Abschnitt. Der König geht ans rechte Ufer der Moldau. — Prinz Karl beginnt seine Unternehmungen. — Der König zieht sich nach Tabor, dann auf Beneschau zurück. — Prinz Karl geht über die Moldau. — Die Österreicher erobern Budweis, Frauenberg und Tabor. — Der König bietet dem Prinzen Karl die Schlacht, zieht sich über die Sazawa. — Gefecht bei Kammerburg. — Kolín wird von Nassau besetzt. — Der König marschiert dahin. — Das österreichische Heer rückt nach Kuttenberg. — Plan des Prinzen Karl. — Der König geht bei Kolín über die Elbe	253
✓ II. Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689 bis 1697. (Fortsetzung.)	283
✓ III. Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503	326
✓ IV. Literatur	335
V. Neueste Militärveränderungen	358

Bon der österreichischen militärischen Zeitschrift sind folgende ältere Jahrgänge um die beigesezten Preise zu erhalten:

Neue Auslage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812.

Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Minzlo.

Preis: Zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für f. f. Herren Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Inhalt:

Der erste Band unter dem besonderen Titel: „Beiträge für Kriegsgeschichte Österreichs“ enthält: I. Eugens Feldzug gegen die Türken 1716—1718. — II. Den Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Den Krieg gegen Preussen 1778—1779. — IV. Den Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Den Feldzug 1799 in Italien bis zum Abmarsch der Russen in die Schweiz.

Der zweite Band führt den Titel: „Miscellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften“ und enthält folgende Aufsätze: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Verteidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgebungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verbündung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Paviere aus Wallensteins Nachlaß und sonstige Originale aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine Generals-Majors. —

Jahrgang 1818.

Zwölf Hefte mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencia's.

Preis: Vier und zwanzig Gulden Einl. Sch.; — für f. f. Herren Militärs vierzehn Gulden Einl. Sch.

Inhalt: Der Entzah von Palota 1565. — Die Schlacht bei Lerveng am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Originale-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Oberhoheit Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug 1807—1808. Mit einer Karte der pyrenäischen Halbinsel. — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. Mit einem Plane Valencia's. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Frei-

herr von Bohnburg, der kleine Hess genannt (Biographie.) — Charaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suvarows. — Geschichte des k. k. Dragoneer-Regiments Reich Nr. 6 in den Feldzügen 1813 und 1814 — Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Russlands während der Kriege von 1812—1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Russland neu zu errichtenden Soldaten-Schulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blau-roten Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pickel für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pickel. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtdordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlaß des k. k. Kämmerer-Grafen von Broton. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jommelli. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Dreißig Hefte mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino. Preis: Vier und zwanzig Gulden Gintl. Th.; — für k. k. Herren Militärs vierzehn Gulden Gintl. Th.

Inhalt: Tagebuch der Expedition Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Originale schreiben). — Die Schlachten bei Patacin am 30. Aug., und bei Missa am 24. September 1689. — Briefe aus dem österreichischen Erbfolgekrieg 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Villitor Rohan (dermalen Albert Giulan) im Feldzuge 1809 — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809—1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre Bras und Waterloo 1815 (mit einer Übersichtskarte und einem Schlachtplane). — Bedeutung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Feldzug der Österreicher gegen Murat 1815 (mit dem Plane der Schlacht von Tolentino). — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo. —

Über Militärverfassungen. — Notizen über die fröhliche und gesittete Bildung im Soldatenstand. — Geschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instruktion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Württemberg über die neue Organisation der königlich-württembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisation in Russland. — Veröffentlichung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Anecdote und Charakterzüge. — Literatur. —

(Die Fortsetzung folgt.)

www.libtool.com

www.libtool.com

A 443043 DUPL

UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06237 1649

www.libtool.com



University General

www.libtool.com